

Archiv der Gossner Mission

im Evangelischen Landeskirchlichen Archiv in Berlin



Signatur

Gossner_G 1_0339

Aktenzeichen

4/20/50

Titel

Kuratorium der Gossner Mission, Allgemeines 1964

Band

1

Laufzeit

1962 - 1964

Enthält

Rundschreiben und Einladungen zu Sitzungen des Kuratoriums mit Tagesordnungen und Material zur Sitzungsvorbereitung, u. a. Memorandum "Die Gossnerkirche Indiens als Aufgabe für d. Christen in Dtschland" 1962; Entwurf Memorandum zur Gossnerkirche in Indie

Digitalisiert/Verfilmt 2009 von Mikro-Univers GmbH

Rundschreiben N.
Einladungen

Gossnersche Missionsgesellschaft

Postscheckkonto: Berlin West 520 50
Bankkonto: Berliner Bank, Dep.-K. 4
1 Berlin 41
Konto-Nr. 7480

1 Berlin 41 (Friedenau) Ende Dezember
Handjerstraße 19/20 1964
Telefon: 8301 61

An die
Mitglieder des Kuratoriums der Gossner Mission

Betr.: Einladung zur Sitzung des Kuratoriums am 13. Januar 1965

Liebe Frau Steybe, liebe und verehrte Brüder !

Wir grüßen Sie sehr im Blick auf unser Zusammenkommen am zweiten Mittwoch des I. Quartals 1965. Möchten Sie alle - in vielfältigem Dienst oder in ein paar Tagen stiller Besinnung im Kreis der Ihren - gesegnete Weihnachtstage gehabt haben. Gott geleite Sie in Seiner Gnade und Barmherzigkeit in das Neue Jahr und gebrauche in ihm auch unseren Gossner-Dienst zu Seiner Ehre !

Für die Tagesordnung schlagen wir Ihnen folgende Punkte vor:

- | | | |
|-------------------------|--|------------|
| | <input checked="" type="checkbox"/> Andacht | P. Otto |
| | <input checked="" type="checkbox"/> Arbeits-Berichte | |
| | a) Heimat | Berg |
| | b) Indien | Seeberg |
| | c) Mainz-Kastel | Symanowski |
| | d) Gossner-Ost | Ruh |
| | <input checked="" type="checkbox"/> Finanzfragen | |
| | a) Status am 31. Dezember 1964
(Vorlage auf der Sitzung) | |
| Anl. 1 | b) Wirtschaftsplan 1965 aufgrund der Empfehlung des Verwaltungs-Ausschusses | Berg |
| Anl. 2 | <input checked="" type="checkbox"/> Bericht der Kommission wegen H. Schmidt | Kandeler |
| | <input checked="" type="checkbox"/> Bericht der Schulkommission | Seeberg |
| Anl. 3 | <input checked="" type="checkbox"/> Personalfragen | |
| | a) Berufung des Finanzberaters R. Montag für die Gossner Kirche | |
| | b) Nachfolge in Khuntitoli | Berg |
| | c) Evtl. Ergebnis der Verhandlungen mit P. Dr. Peusch | |
| | <input checked="" type="checkbox"/> Die Verantwortung für Purulia | Seeberg |
| Vorlage am 16. 10. ges. | <input checked="" type="checkbox"/> Die Zukunft unseres Blattes "Die Gossner Mission" | Berg |
| Anl. 4 | <input checked="" type="checkbox"/> Anerbieten der zentralen Missionsstellen in Hamburg wegen Lepra-Arbeit | Berg |
| | <input checked="" type="checkbox"/> Beteiligung der Gossner Mission an regionalen Arbeitsgemeinschaften | Lohmann |
| | <input checked="" type="checkbox"/> Publizistische Pläne | Seeberg |
| | <input checked="" type="checkbox"/> Zukünftige Arbeit im Gossner Saal | Seeberg |
| | <input checked="" type="checkbox"/> Verschiedenes | |

Bedienen Sie sich freundlich - und wenn möglich nicht erst ganz spät ! - der Antwortkarte wegen Ihrer Teilnahme, von der wir herzlich hoffen, daß Sie sie möglich machen können ! Bedenken Sie, daß früher das Gossner Kuratorium monatlich zusammentrat ! Wie bescheiden sind wir in unseren Erwartungen geworden !

Gott schenke uns für unsere Aufgaben gesegnete Beratungen und die rechten Entscheidungen !

Mit herzlichen Grüßen, zugleich von Bruder Seeberg und allen im Gossnerhe-

bin ich Ihr Ihnen Verbundener

Anlage 1

An die Mitglieder des Kuratoriums

Angeschlossen ist der Entwurf des Wirtschaftsplans 1965, den der Verwaltungsausschuß des Kuratoriums (Präsident D. Scharf, Kirchenrechtsrat Dr. Kandeler, Dr. Berg) unter Mitarbeit von Pastor Seeberg und Finanzreferent Lenz Position für Position am 22.12.1964 durchberaten und in dieser Form verabschiedet hat. Er empfiehlt dem Kuratorium seine Annahme. Eine ausführliche Kommentierung wird auf der Sitzung erfolgen.

gez. Berg

Gossnersche Missionsgesellschaft

Postcheckkonto: Berlin West 520 50

Bankkonto: Berliner Bank, Dep.-K. 4

1 Berlin 41

Konto-Nr. 7480

1 Berlin 41 (Friedenau), am

Handjerystraße 19/20

Telefon: 8301 61

Betr.: Wirtschaftsplan 1965

Zum dritten Mal seit dem Jahr der "Missions-Synode" von Bethel im März 1963 legt hiermit das Kuratorium der Goßner Mission den in der Sitzung vom 13. Januar 1965 beschlossenen Wirtschaftsplan für das Jahr 1965 vor. Er möchte unseren sachverständigen Freunden sowie vor allem den Leitungen und Organen für Weltmission der Landeskirchen, in denen die Goßner Mission beheimatet ist, ein klares Bild der Aufgaben geben, vor die wir uns im Dienst der Evangelisch-lutherischen Goßnerkirche Indiens gestellt sehen, und zwar in Form der finanziellen Leitlinie unserer Arbeit. Gegenüber dem Haushalt der Jahre 1963 und 1964 weist er keine grundsätzlichen Veränderungen auf. Eine Ausweitung in der Erhöhung der Ausgaben und der Erwartung der Einnahmen war nicht zu vermeiden. Wir haben uns mit Erfolg bemüht, nicht die Grenze von einer Million zu überschreiten.

Im Vorwort jeweils zu den beiden letztjährigen Wirtschaftsplänen sind wichtige Bemerkungen zum Haushalt einer Missionsgesellschaft gemacht worden, die nicht ausführlich wiederholt werden sollen. Aber in Kürze ist nochmals auf folgendes hinzuweisen:

1. In der Zeit nach den Beschlüssen der Bethel Synode darf und muß sich ein Missionshaus heute zugleich als Instrument des Missionswillens der verfaßten Kirche verstehen, nicht mehr nur als Arbeitsstätte einer "freien Gesellschaft".
2. Die Goßner Mission im Ostteil unseres Vaterlandes und das Goßnerhaus in Mainz-Kastel arbeiten finanziell nach eigenen Haushalten und völlig selbständig und getrennt vom Budget des Goßnerhauses in Berlin-Friedenau.
3. Die Indien-Aufgaben beanspruchen wieder über 2/3 der erbetenen und erwarteten Einnahmen, die Heimatausgaben werden sich auf fast 1/3 belaufen. Diese Relation erscheint gesund und vertretbar.
4. Das Kuratorium hat am 8. Juli 1964 die Entlastung für die geprüfte Jahresrechnung 1963 ausgesprochen; es hat jetzt gebeten, bei der Vorlage des jährlichen Wirtschaftsplans ein Dokument über die abgeschlossene Prüfung der letzten Rechnung jeweils anzuschließen. Das wird in Zukunft geschehen.
5. Die mehr oder weniger nackten Zahlen dieses Plans bekommen Fleisch und Farbe, wenn in der "Goßner Mission" - dem Organ unserer Arbeit - die Entwicklung unseres Dienstes in seinen konkreten Aufgaben verfolgt wird.
6. Die Goßnerkirche war im Oktober 1964 Gastgeberin einer bedeutsamen Konferenz der evangelisch-lutherischen Kirchen in Asien. Diese hat die Größe der Aufgaben deutlich herausgestellt. Bis auf weiteres sind wir deshalb gerufen, unserer jungen, seit 45 Jahren autonomen Bruderkirche inmitten des entstehenden indischen Industriegebiets in brüderlichem Geist und wirksamer Planung Hilfe zu erweisen, die zweifellos heute noch unerlässlich ist. Für alle Unterstützung dabei sind wir von Herzen dankbar.

f.d.R.

gez. Präses D. Scharf
Vorsitzender

gez. Kirchenrat Dr. Berg
Missionsdirektor

W. L. H.
Schr.

Gossner
Mission

Wirtschaftsplan der Goßner Mission 1965

Kapitel I : Erhoffte Einnahmen

1964

1. Opfer, Freundesgaben und Gemeindekollekten (288.000) DM 307.000,-

Nach den Erfahrungen des letzten Jahres kann ein monatlicher Durchschnittsbetrag von 25.000,- bis 26.000,- DM erhofft werden. Die Steigerung der freien Gaben muß wesentliches Ziel einer Missionsleitung sein. Wir wagen diesen Ansatz, auch wenn ein Element der Ungewißheit in den Ablauf der Arbeit nach der finanziellen Seite hin eindringt. Es soll und darf zu Gebet, Glauben und gesteigerter Bemühung um das Opfer der Gemeinde erziehen.

2. Mieteinnahmen im Goßnerhaus

(23.800) DM 25.000,-

Eine noch genauere Kalkulation gegenüber dem Vorjahr macht einen um 1.200,- DM erhöhten Ansatz möglich.

3. Abgabe der Goßner-Buchhandlung

(8.000) DM 8.000,-

Die erfreulich gleichbleibende Entwicklung des zugleich kommerziellen Dienstes erlaubt den gleichen Ansatz wie im verflossenen Jahr. Das Kuratorium hat am 13. Januar einen ausführlichen Bericht über die Entwicklung der Buchhandlung dankbar zur Kenntnis nehmen können.

4. Küchen-Einnahmen

(29.200) DM 25.000,-

Im Goßnerhaus Lebende (Studenten) und Arbeitende (Goßner-Büro und Erziehungskammer) nehmen gern Beköstigung, insbesondere den Mittagstisch gegen Entgelt in Anspruch. Der Essenspreis konnte und mußte gegenüber 1964 heraufgesetzt werden. Der letztjährige Ansatz jedoch war überhöht.

5. Zuschüsse von Gliedkirchen der EKD, in denen die Goßner Mission beheimatet ist, auf Grund der Voten von deren Organen für Weltmission:

a) Evangelisch-lutherische Landeskirche in Bayern

(30.000) DM 25.000,-

Hier ist uns nur ein bedingtes Heimatrecht zugestanden.

b) Evangelische Kirche von Berlin-Brandenburg (95.000) DM 115.000,-

So lautet unter Einschluß des Gehalts für den Missionsdirektor die Empfehlung des Beirats für Weltmission in Berlin an die Kirchenleitung.

Übertrag

DM 505.000,-

	Übertrag	1964	DM	505.000,-
c)	<u>Evangelisch-lutherische Landeskirche Hannover</u>	(165.000)	DM	190.000,-
Der Ansatz für Aufgaben der Mission in Hannover für 1965 ist wesentlich stärker geworden. Eine vertretbare Erhöhung der Zuwendungen für die GM gegenüber 1964 kann deshalb - einschließlich des Gehalts für den Missionsinspektor - erhofft werden.				
d)	<u>Evangelische Kirche von Hessen-Nassau</u>	(50.000)	DM	75.000,-
Nach Vorbesprechungen wurden begründete Anträge über diese Summe in Darmstadt wohlwollend entgegengenommen. (Außerdem wird das Gehalt von Pfr.Kloss-Ranchi getragen)				
e)	<u>Lippische Landeskirche</u>	(10.000)	DM	15.000,-
1964 erhielt die Goßner Mission 1/12 des Missions-Etats in Detmold; für das Jahr 1965 erbittet sie 1/13 des dort verstärkten Haushalt-Ansatzes.				
f)	<u>Evangelische Kirche von Westfalen</u>	(200.000)	DM	210.000,-
Die treue Unterstützung dieser Kirche hat in den letzten Jahren für die Goßner-Arbeit besonders viel bedeutet; sie hat überdies noch Sonderaufgaben erfüllen helfen. So ist nur eine geringfügige Erhöhung gegenüber dem Vorjahr in Ansatz gebracht, deren Erfüllung das Kuratorium zuversichtlich erhofft.				

DM 995.000,-
=====

Kapitel II : Aufgaben und Verpflichtungen, also zu erwartende Ausgaben

A. Indien-Dienst

1. Direkte Hilfen für die "Evangelisch-lutherische Goßnerkirche von Chota Nagpur und Assam"

	1964		
a)	Missions- und Literatur-Arbeit	(45.000)	DM 50.000,-
b)	Stipendien (Theol.College, Tabita-schule und Katechisten-Seminar)	(30.000)	DM 30.000,-
Es handelt sich um wahrscheinlich 88 Studierende, die ein Monatsstipendium von 30.- bzw. 40.- Rupees empfangen. Kleinere Hilfen für Erweiterung der Bibliotheken der Institute sind nach Möglichkeit eingeschlossen.			
	Übertrag		DM 80.000,-

Übertrag		1964	DM	80.000,-
c)	Zehnjahresplan: Die Zweckbestimmung (200.000) ist bekannt. Die Goßnerkirche hat dafür eine Planungskommission eingesetzt.		DM	200.000,-
d)	Verschiedene Hilfen (Hierzu gehört das Rüstzeitenheim der Goßnerkirche (11.000,- DM), ihr Beitrag zur Industrie-Diakonie in Calcutta (4.000,- DM), das Blindenheim Govindpur (10.000,- DM), Mitarbeit an der Ostasiatischen Christlichen Konferenz (4.000,- DM) und Sonstiges (3.500,- DM).		DM	32.500,-
2.	<u>Hospital Amgaon</u>	(50.000)	DM	72.000,-
<p>5 Mitarbeiter(innen) sind zu besolden (ca. 45.000); der Sachetat in Amgaon (Medikamente, Löhne indischer Mitarbeiter, Pkw, Elektrizität, Reparaturen etc.) erfordert nach vorliegender Planung 27.000,- DM. Eine deutsche Mitarbeiterin mehr und erhöhter Patientenzustrom sind Ursache der Erhöhung gegenüber 1964. Gesamtbudget des Hospitals 1965: ca. 127.000,- DM. Also Eigeneinnahmen: 55.000,- DM</p>				
3.	<u>Lehrfarm Khuntitoli (ATC)</u>	(60.000)	DM	65.000,-
<p>Eine kleine Erhöhung ist auch hier unvermeidlich, obwohl erhöhte Einnahmen der Farm erwartet werden können. Das Gehalt Dr. Junghans in dem ihm zustehenden Heimaturlaub läuft noch bis April 1965 weiter; ein Nachfolger ist aber bereits ab Januar 1965 vorzusehen. Bei einem Budget von ca. 125.000,- DM werden Eigeneinnahmen von ca. 60.000,- DM erwartet.</p>				
4.	<u>Handwerkerschule Fudi (TTC)</u>	(75.000)	DM	98.000,-
<p>Auch hier müßte eine Erhöhung vorgesehen werden, da ein zweiter Kursus von Schülern ab Februar aufgenommen wird und u.a. Stipendien gewährt werden müssen und die Produktion Anlauf-Schwierigkeiten unterliegt. Bei dem Budget von ca. 590.000 DM für 1965 erwartet das TTC Eigeneinnahmen in Höhe von ca. 490.000 DM.</p>				
Übertrag			DM	547.000,-

		Übertrag	1964	DM	547.000,-
5.	<u>Ranchi</u> (Pfr. Kloss u. evtl. ab 1.4.65 Dr. Peusch)			DM	25.000,-
Der Sachetat Pfr. Kloss erfordert etwa 10.000,- DM, der Eintritt Dr. Peusch ab 1.4.1965, wie wir hoffen, an Sach- und Personalkosten ca. 15.000,- DM.					
6.	<u>Inder in Deutschland</u>	(37.000)		DM	40.000,-
Hier handelt es sich um 9 in Deutschland studierende Inder und deren Stipendien. Diese mußten auf 325,- DM pro Monat heraufgesetzt werden; dagegen ist Beendigung des Studiums und Rückkehr eines von ihnen zu erhoffen.					
7.	<u>Indien Reisen und Ausreise-Beihilfen</u>	(17.500)		DM	25.000,-
In diesem Titel hatten wir 1964 Überschreitungen. Deshalb der nicht unwesentlich erhöhte Ansatz!					
8.	<u>Reparaturen- und Wohnungsfonds für Mitarbeiter(innen) in Indien</u>	(20.000)		DM	30.000,-
Letztes Jahr war für Tomfordes-Khuntitoli und Rech-Purulia die Wohnung neu zu errichten. 1965 steht das gleiche für Bruns und evtl. Dr. Peusch an. Der schon letztes Jahr überbeanspruchte Titel ist deshalb vorsorglich zu verstärken.					
9.	<u>Unvorhergesehenes</u>	(6.000)			7.500,-
Bei einer Arbeit über eine Distanz von mehr als 10 000 km gibt es überreichlich unvorhersehbare Ausgaben. Der Ansatz - nach der Erfahrung des letzten Jahres - ist immer noch relativ gering.					
Summe der Indien-Ausgaben				DM	675.000,-
				=====	

Kapitel II

B. Aufgaben und Verpflichtungen in der Heimat und entsprechende Ausgaben

1.	<u>Personalausgaben einschl. Soziallasten</u>	(92.000)	DM	104.141,-
Hier wirken sich die Lohnerhöhungen aus, denen das Kuratorium vom 1. Januar 1965 ab stattgegeben hat. Einige Gehaltsveränderungen sind hinzugetreten. Vgl. dazu den Stellenplan in der Anlage 2.				

Übertrag	DM	104.141,-
----------	----	-----------

	Übertrag 1964	DM	104.141,-
2. <u>Ruhegehaltsverpflichtungen</u>	(17.000)	DM	22.859,-
Die Erhöhungen ab 1.1.1965 sowie die Pensionierung Fräulein Schmidts sind Ursache für die Vermehrung der Kosten (vgl. auch hier Anlage 2)			
3. <u>Goßnerhaus</u>	(34.500)	DM	45.000,-
Der vorjährige Ansatz hat sich als zu niedrig erwiesen. Hausmeister (6.000), Heizung (7.500), Reinigungspersonal (5.500), Schuldentilgung (11.850), Gas, Wasser, Licht (4.600) sind die Hauptposten dieses Kapitels.			
4. <u>Reparaturen und Anschaffungen</u>	(15.000)	DM	15.000,-
Nachdem 1964 die Erneuerung beider Treppenhäuser im Goßnerhaus den Ansatz nötig machte, ist dies Jahr die Heizungsanlage zu erneuern.			
5. <u>Kosten für die Küche</u>	(29.000)	DM	32.750,-
Nach den letztjährigen Erfahrungen muß mit dieser Summe gerechnet werden.			
6. <u>Werbung, Publizistik</u> (Goßner Blatt, Dia-Reihen, Dankkarten etc.)	(42.500)	DM	43.000,-
7. <u>Reisekosten in Deutschland</u>	(11.000)	DM	10.000,-
Nach den Erfahrungen 1964 ist eine Einsparung möglich.			
8. <u>Porti und Telefon</u>	(8.000)	DM	9.000,-
Bei diesem Titel ist es genau umgekehrt.			
9. <u>Büro-Bedarf</u>	(4.500)	DM	4.000,-
Wieder etwas geringer als 1964.			
10. <u>Kraftwagen</u>	(7.000)	DM	8.000,-
Die Ersetzung eines VW-s ist empfehlenswert.			
11. <u>Beiträge</u> (Missionsrat-Hamburg und Ökumene-Genf, von wo begründete Bitten um Erhöhung ausgesprochen sind.)	(7.000)		12.000,-
	Übertrag	DM	305.750,-

	Übertrag 1964	DM 305.750,-
12. <u>Kuratorium</u>	(3.500)	DM 5.000,-
Hier sind die Kosten der Rechnungsprüfung mitvorzusehen; deshalb die Steigerung.		
13. Bibliothek, Zeitschriften etc.	(2.000)	DM 1.500,-
14. Dispositionsfonds der Missionsleitung	(2.500)	DM 2.500,-
15. Insgemein bzw. Unvorhergesehenes	(2.800)	DM 5.250,-
Auch hier hat die vorjährige Reserve nicht ausgereicht.		DM 320.000,- =====

Zusammenstellung

Kapitel I :	Erhoffte Einnahmen	DM 995.000,-
Kapitel II :	Zu erwartende Ausgaben	DM 995.000,-
(A u. B)	(675.000 Indien-Dienst, 320.000 Heimat)	

Schlußbemerkung: Nachdem in den letzten 3 Jahren der jeweilige Wirtschaftsplan der Goßner Mission relativ detailliert aufgestellt wurde, ist zu hoffen, daß seine Vorlage ab 1966 sehr viel knapper erfolgen kann, weil grundsätzliche Änderungen nach Lage der Dinge in größerem Umfang nicht zu erwarten sind, zumal mit der Kommission für Weltmission des Lutherischen Weltbundes/Genf, die auch ihrerseits der Goßnerkirche Hilfe gewährt, diese weitgehend abgestimmt ist.

Personalkosten einschl. Solziallasten 1965

Frau Klincksieck	Sachbearbeiterin i.d.Missions-Kartei	8.304,00
Frau Brunner	Fremdsprachen-Sekretärin	9.985,00
Frau Dedai	Köchin	8.652,00
Frau Reuter	Hausdame	12.832,00
Fräulein Wolff	Sekretärin	11.528,00
Kirchenrat D. Lokies	freier Mitarbeiter i.Heimatsdienst	7.296,00
Pastor Seeberg (Miete)	Missionsinspektor	4.430,00
Wetzel,	Buchhalter (anteilige Mehrkosten werden erstattet)	7.727,00
Lenz	Finanzreferent	16.622,00
Missionsinspektor Weissinger	(anteilige Pauschal-Vergütung)	9.000,00
Weihnachtsgeld		4.000,00
		<hr/>
		100.376,00
Reserve f. Vertretungen i.Krankheitsfällen etc.		3.765,00
		<hr/>
		DM 104.141,00
		=====

Pensionäre pp. 1965

Schwester Auguste Fritz	5.329,00
Missionslehrerin i.R. Anni Diller	4.531,00
Pfr.i.R. Radsick	3.789,00
Frau Erika Schulze	3.600,00
Frl. Maria Nottrott	1.000,00
Frau Beckmann	750,00
Frl. Dora Wüste	360,00
Missionslehrerin Hedwig Schmidt	3.000,00
Gnadenrente Frl. Tirky/Khuntitoli	500,00
	<hr/>
	DM 22.859,00
	=====

P r o t o k o l l

Sitzung der vom Kuratorium der Goßner Mission
beauftragten Kommission in Angelegenheiten

H. Schmidt

am 10. Dezember 1964 im Goßnerhaus

Anwesend: Dr. Kandeler, Vorsitzender
Pfarrer Otto
Frau Steybe
Fräulein Schmidt
P. Seeberg

Zu Beginn dieser Sitzung gab der Vorsitzende Fräulein Schmidt Gelegenheit, ihren Arbeitsbericht zu erstatten.

Fräulein Schmidt berichtete von den Plänen zur Einrichtung eines Blindenheims im Zusammenhang mit der Tabita-Schule und von dem, was seit ihrer Ankunft in Indien im Dezember 1962 realisiert werden konnte. Dabei erwähnte sie eine Reihe von persönlichen und sachlichen Schwierigkeiten. Schließlich begründete sie die Notwendigkeit ihrer Rückkehr.

Im Verlauf der Aussprache mit der Kommission des Kuratoriums wurde festgestellt:

1. Fräulein Schmidt ist mit der Absicht eines halbjährigen Heimaturlaubs zurückgekehrt, erklärt sich aber jetzt mit dem Beschluß des Kuratoriums, sie ab 1. Februar 1965 zu pensionieren, einverstanden.
2. Die Missionsleitung möge die Kirchenleitung der Goßnerkirche in dem Sinne beraten und unterstützen, daß die Blindenarbeit in Govindpur nach den mancherlei Vorbereitungen am 1. Juni 1965 endgültig beginnen kann. Der allgemeine Grundsatz, daß die Arbeit an Blinden in Gemeinsamkeit mit den sehenden Schülerinnen der Tabita-Schule getan wird, soll bekräftigt werden. Eine praktische Vorbereitungszeit der künftigen Blindenlehrerinnen während des Winters in der Blindenschule in Ranchi ist erforderlich.
3. Das Kuratorium weiß sich verpflichtet, Fräulein Schmidt eine angemessene Pension ab 1. Februar 1965 zu garantieren. Sie soll insgesamt eine Höhe von 70 % der letzten Bezüge einschließlich Ortszuschlag erreichen. Darin sind auch die Beiträge für eine Krankenversicherung enthalten. Der größere Teil dieser Pension wird aufgebracht werden aus der Angestelltenversicherung und vom Elisabeth-Diakonissen- und Mutterhaus. Sollten Nachfolgekrankheiten aus der Zeit des Indienaufenthalts auftreten, für die die Krankenkasse keinen Schutz gewährt, wird die Goßner Mission diese Kosten tragen. Wenn die Angestelltenversicherung aus gegebenem Anlaß Teuerungszulage wegen allgemeiner Kostensteigerung gewähren sollte,

wird die Goßner Mission bezüglich ihres Anteils in der gleichen Weise verfahren.

Da die Gehaltsbezüge für Fräulein Schmidt erst seit wenigen Jahren die jetzige Höhe erreicht haben, vorher jedoch praktisch nur ein Unterhaltsbeitrag von der Goßner Mission gezahlt werden konnte, herrschte in der Kommission Einmütigkeit darüber, daß eine einmalige Zahlung an Fräulein Schmidt als Wiedereingliederungsbeihilfe notwendig und berechtigt sei. Über die Höhe dieser Zahlung konnten noch keine Vorschläge gemacht werden. Sie wird zu gegebener Zeit zwischen der Missionsleitung und Fräulein Schmidt vereinbart werden müssen.

Berlin, den 10. Dezember 1964

gez. Dr. Kandeler
(Vorsitzender)

gez. H. Schmidt

gez. P. Seeberg
Protokollführer

f.d.R.

W. Seeberg
Sekretarin

Berufung von Robert Montag/London als Finanzberater der Goßnerkirche

Diese Vorlage ist zu sehen im Zusammenhang mit dem Memorandum, das am 8. Juli 1964 dem Kuratorium vorlag: "Zur finanziellen Situation der Goßner Kirche in Indien."

I.

Seit Übernahme seines Amtes im Herbst 1963 hat Präsident Dr. Bage immer wieder dringend unterstrichen, die Goßnerkirche brauche einen mit Autorität ausgestatteten Finanzberater. Gespräche, die ich im vergangenen Jahr mit ihm in Ranchi führte; Überlegungen, die er mit Dr. Sovik und P. Seeberg während der CWM Sitzung im August 1964 in Uppsala anstellte: Sie bestätigten stets neu die Erkenntnis - vollends im Licht des oben genannten Memorandums, dessen Analysen Bruder Bage als im wesentlichen zutreffend bestätigte: Ein Finanzberater ist in Ranchi vonnöten.

Schon in Uppsala wurden Fühler ausgestreckt. Wir kamen mit Dr. Sovik überein, daß die Goßner Mission ihn suchen, entsenden und finanziell übernehmen solle. Daß nur ein Mann aus den Kirchen des Commonwealth die Möglichkeit haben werde, die Arbeit in Ranchi aufzunehmen, war allen Beteiligten klar. Wir haben diese ökumenischen Möglichkeiten und Notwendigkeiten bewußt bejaht.

II.

Am 17. November konnte nach gleichlaufenden Bemühungen in Canada und Australien Senior P. Hafermann/London (der Schwiegersohn Bischof Liljes) mitteilen: "Ich habe soeben von Herrn Robert Montag erfahren, daß er ernsthaft an dem Indien-Auftrag interessiert ist. Er ist Kaufmann von Beruf, englischer Staatsangehöriger und vor zehn Jahren von OKR Klapper getauft. Er ist mir sehr gut bekannt, und ich halte ihn wegen seiner langjährigen Erfahrung für besonders geeignet. Er spricht auch fließend deutsch. Er ist Kirchenältester unserer Marien-Gemeinde". Später: "Ich bin überzeugt, daß er ernsthaft für den Posten in Frage kommt..... es schmerzt uns schon heute der Gedanke, daß wir in der Familie von Herrn Montag aktive Gemeindeglieder vermissen werden."

III.

Wir baten Herrn Montag vom 3. - 6. Dezember nach Berlin. Unser Eindruck war gut. Die Verhandlungen liefen nüchtern und erfreulich. Der Verwaltungsausschuß - Dr. Rieger, Dr. Kandeler, Dr. Berg - votierte einmütig für Vertragsabschluß. Die Kuratoren Hannemann und Frau Steybe lernten ihn auf dem Basar kennen. Der Ausschuß übernahm auch die Verantwortung dafür, ihn nicht nochmals zum 13. Januar 1965 nach Berlin zu bitten, sondern das Kuratorium um die Bestätigung seines Beschlusses zu ersuchen.

IV.

Um so mehr, als Herr Montag am 18. Januar 1965 auszureisen bereit ist und also Ende Januar seinen Dienst in Chota Nagpur beginnt. Er wird in Genf Station machen und sich beim Lutherischen Weltbund vorstellen. Senior Hafermann ist gebeten worden, seine Aussendung in London am 10. oder 17. Januar 1965 vorzunehmen.

Das Kuratorium wird gebeten, die Maßnahmen der Missionsleitung und den Beschluß des Verwaltungsausschusses gutzuheißen.

- Anlage 1. Lebenslauf R. Montag
2. Votum OKR Klapper/Hannover.

A. Ferg 29./12. 64.

Robert Montag
12, Cheyne Close
Hendon
London N.W. 4

Lebenslauf

Geboren am 19. Mai 1920 in London / England
Verheiratet mit Gertrud Buchenhagen
Zwei Kinder - Michael 20 Jahre, Christopher 17 Jahre.

Von 1926 - 1931 besuchte ich die "Elementary School" und von 1931 - 1935 die "Craven Pank Secondary School", wo ich die Prüfung mit Erfolg ablegte. Von 1936 - 1939 ging ich zur "Wessex Gardens High School" und hoffte, Rechtswissenschaften zu studieren. Bei Ausbruch des Zweiten Weltkrieges trat ich in die Britische Armee im Oktober 1939 ein und mußte deshalb mein Studium unterbrechen.

Im Jahre 1947 wurde ich aus der Armee entlassen und wurde vom Aussenministerium gebeten, meine Arbeit in Deutschland als Zivilangestellter in der Kontroll-Kommission fortzusetzen. Zu dieser Zeit war ich als politischer Beobachter und Verbindungsmann zwischen den neu gegründeten deutschen Parteien und London tätig. Als ich heiratete, mußte ich meine Tätigkeit für das Aussenministerium einstellen, weil meine Frau Deutsche war. Ich gründete deshalb ein Import/Export Geschäft und nahm hauptsächlich mit den Ländern England, Deutschland und Holland Beziehungen auf. Im Jahre 1955 zog ich mit meiner Familie nach England und arbeitete von dort in meinem Geschäft weiter. Zur Zeit stellt meine Firma Kindermöbel her.

1960 wurde ich unter Leitung von Pastor (jetzt Oberkirchenrat) Klapper in der St. Marien-Kirche, Dt.-lutherisch, getauft und konfirmiert. Ich bin jüdischer Abstammung, aber wurde nicht konfirmiert und lebte auch nicht im jüdischen Glauben. Meine Frau ist von Geburt Christin, und auch meine beiden Söhne erhielten den christlichen Glauben und wurden konfirmiert. Ich möchte darauf hinweisen, daß mein Übertritt zum christlichen Glauben nach vier Jahren reiflicher Überlegung erfolgte und mit großer Hilfe von Oberkirchenrat Klapper. Mein christlicher Glaube bringt mir großen Trost, ich bin ein aktives Mitglied meiner Gemeinde, ein Vorstandsmitglied sowie Vorsitzender des kirchlichen Reparatur- und Wiederaufbau-Komitees. Meine beiden Söhne studieren noch. Vor zwei Jahren ist mein Schwiegervater zu uns von Deutschland nach England gekommen und wohnt nun mit uns. Meine Schwiegermutter starb vor zwei Jahren in Bremen, und meine Frau ist seine einzige noch lebende Verwandte.

gez. R. Montag

- bitte wenden -

Abschrift!

VEREINIGTE EVANGELISCH - LUTHERISCHE KIRCHE DEUTSCHLANDS
- Lutherisches Kirchenamt -

3 Hannover-Herrenhausen
den 9. Dezember 1964

Herrn
Missionsdirektor Dr. Berg

1 Berlin-Friedenau
Handjerystraße 19/20

Betr.: Finanzberater der Gossnerkirche

Lieber Bruder Berg !

Haben Sie vielen Dank für Ihren Brief; gerne gebe ich Ihnen meine Meinung über Herrn Montag kund, da ich diesen sehr schätze.

Herr Robert Montag ist ein ehemals englischer Jude, der während der Besatzungszeit in Deutschland, wo er eine höhere Position bei der Besatzungsbehörde in Niedersachsen innehatte, mit einer deutschen Frau sich verheiratet hat. Die Familie hat zwei Kinder, die beide in unserer Kirche konfirmiert wurden. Er selbst wurde im Zusammenhang mit der Konfirmation des älteren Sohnes getauft. Er ist Mitglied des Kirchenvorstandes der evangelisch-lutherischen St. Marienkirche in London und mit großer Intensität an der kirchlichen Arbeit beteiligt. Er ist nach seiner Rückkehr aus Deutschland geschäftlich tätig gewesen, zunächst in der Firma seines Bruders und dann später als bevollmächtigter Vertreter ausländischer Firmen. Im Zuge seines Dienstes hat er eine größere Amerika-Reise gemacht, so daß er auch diesen Teil der Welt aus eigener Anschauung kennt.

Ich bin gewiß, daß Herr Montag sich für die Aufgabe in Indien aus christlicher Überzeugung gemeldet hat. Er hat sicher auch die geistigen und praktischen Fähigkeiten, die diese schwierige Aufgabe von ihm fordert. Kontaktfähig ist er ohne Zweifel, ebenso fähig, sich in neue Situationen schnell einzufühlen. Auch seine Familie ist gut zu beurteilen. Seine Frau ist sehr tätig in der Gemeinde, sehr begabt und sympathisch; beide Söhne sind aufgeweckte junge Männer, die auch den Eltern Ehre machen.

Wichtig scheint mir freilich, daß Sie persönlich auch einen Eindruck von Herrn Montag bekommen und die geschäftliche Seite mit ihm so gründlich besprechen, daß Sie sich selber ein Urteil von seiner speziellen Qualifikation für die im einzelnen vorgesehenen Aufgaben von ihm machen. Es würde mich sehr interessieren, wie Ihre Entscheidung ausfällt.

Mit bestem Gruß und in der Hoffnung, daß Ihnen Herr Montag den erwarteten Dienst in der Gossnerkirche leistet, bin ich

in brüderlicher Verbundenheit
Ihr

gez. Klapper

M e m o r a n d u m

zur Frage eines deutschen Beitrags
zur missionarisch-diakonischen Arbeit unter den Aussätzigen

Am 28. November 1964 haben Dr. Riedel, Chevagur/EBlingen, Herr Ihmels jun.,/EBlingen, Dr. Pörksen/Hamburg, OKR Lohmann/Hamburg und Dr. Moritzen die Frage eines deutschen Beitrags zur Aussätzigenarbeit besprochen. Das folgende ist als Ergebnis festgehalten:

Die Mission to Lepers, London, sieht sich rasch wachsenden Aufgaben gegenüber und sucht nach neuen Hilfsquellen. Mr. Newbery Fox hat zu diesem Zweck die protestantischen Länder des Kontinents bereist und Verständnis und Verbindung gesucht.

Das Anliegen muß bejaht werden. Seit rund 20 Jahren ist der Aussatz heilbar. Das ist der Hauptgrund für die starke Ausweitung der Arbeit. Aber noch haben höchstens 1/4 der rund 15 Millionen Aussätzigen der Welt die Möglichkeit einer modernen Behandlung.

Zur Heilbarkeit kommen die neuen Möglichkeiten zur Wiederherstellung und Rehabilitierung, die auch schweren Fällen erhebliche Chancen geben.

Die Christenheit ist besonders herausgefordert durch das besondere Problem des dem Aussatz anhaftenden sozialen Stigmas und seinen Folgen. Sie steht unter dem bleibenden Auftrag Jesu, der nicht nur die Aussätzigen mit allen anderen Menschen umfaßt, sondern sie noch besonders nennt (Matthäus 10,8).

Haben bisher die Mission to Lepers (Jahresetat 8 Mill. DM) und die American Leprosy Mission die Hauptlast der Arbeit getragen, so ist die Gegenwart von einem raschen Ausbau gekennzeichnet, wobei auch kleinere Länder, wie Holland oder die skandinavischen Länder, tätig geworden sind. Dazu kommt die Tätigkeit der Regierungen und säkularer Stellen wie auch der katholischen Missionen, die in wenigen Jahren in Südindien allein drei neue große Behandlungszentren errichtet haben.

Was ist bisher der Beitrag der deutschen evangelischen Christenheit gewesen ?

Als das Würzburger Aussätzigenhilfswerk seine Arbeit begann, wollte es ohne konfessionelle Bindung alle Menschen guten Willens ansprechen. Der Deutsche Evangelische Missions-Rat hat die Zusammenarbeit abgelehnt, während katholische Missionen die Zusammenarbeit pflegten.

Als BROT FÜR DIE WELT seine Arbeit begann und Richtlinien aufstellen mußte, wurde Hilfe für Aussätzigenarbeit zunächst ausgeschlossen, weil diese Aufgabe vielleicht bald gelöst werden könne.

Als die Evangelische Zentralstelle ihre Arbeit begann, wurde Aussätzigenhilfe in die Aufgabenliste aufgenommen; es sind auch derartige Anträge behandelt worden. Aber die Ev. Zentralstelle vergab bisher nur einmalige Starthilfen.

b.w.

Das Deutsche Institut für ärztliche Mission hat die evangelische Aussatzhilfe seit Jahren in sein Programm aufgenommen. Man machte die Erfahrung, daß Werbematerial über Aussätzigenarbeit ungleich wirksamer war als Werbematerial über missionsärztlichen Dienst im allgemeinen. Darauf hin ist die Werbung für die evangelische Aussatzhilfe nur noch mit halber Kraft betrieben worden, um dem Gesamtauftrag des Instituts treu zu bleiben. Die evangelische Aussatzhilfe erbringt gegen 200 000 DM jährlich, die unter deutschen Gesellschaften verteilt werden.

Die Missionsgesellschaften sind in beträchtlicher Anzahl an Aussatzarbeit beteiligt (Basel, Herrnhut, Rheinische Mission, Marburg, Wiedenest und andere). Eine Gruppenbesprechung beim Missions-Tag 1964 ergab, daß die deutsche Mission im Grunde nirgends die eigentliche Verantwortung für Aussatzarbeit trägt; die Fachkräfte sind anderer Herkunft, der deutsche Anteil ist meist geringer als der der anderen mitarbeitenden Missionen.

Die Anwesenden sind sich einig, daß ein stärkerer Beitrag der deutschen evangelischen Christenheit auf diesem Gebiet wünschenswert ist. Dabei ist die entscheidende Frage die Gewinnung geeigneter Fachkräfte; die Gewinnung der finanziellen Mittel ist demgegenüber wahrscheinlich leichter sicherzustellen.

Dazu werden verschiedene Wege erörtert:

1. Die Sammlung der bereits tätigen Gruppen erscheint als ein nicht weiterführender Weg. Das Engagement der Missionsgesellschaften ist so geartet, daß eine Arbeitsgemeinschaft "Aussatzhilfe" viel mehr als eine zusätzliche Belastung empfunden würde und nicht so sehr als Hilfe und Impuls. Diesen kann man am ehesten erwarten, wenn eine aktive Stelle vorangeht, die auch etwas zu bieten hat an Rat, Hilfe, Arbeits- und Werbematerial.
2. Es besteht Einmütigkeit, daß eine neue, selbständige deutsche Aussätzigenmission nicht die wünschenswerte Lösung ist. Der Freundeskreis für die Arbeit von Dr. Riedel in Eßlingen wird zwar ein e.V. werden; er betrachtet sich aber nur als ein Hilfsverein: Etwa 200 Personen bringen 8.000 DM im Jahr auf; man beabsichtigt die Verdopplung der Summe, Vortragstätigkeit der ehrenamtlichen Mitarbeiter, aber keine Anstellung hauptamtlicher Mitarbeiter. Über diese Arbeit ist positive Absprache mit Dr. Grau (Basler Mission), Dr. Günther (Württembergische Arbeitsgemeinschaft für Weltmission) und Dr. Scheel (DIFAM) getroffen.
3. Die Errichtung eines Zweigvereins für die Mission to Lepers, London, wird abgelehnt. Dabei sind folgende Gründe wichtig:
 - a) Eine neue Initiative muß deutlich unsere eigene Sache sein.
 - b) Wenn wie bisher zwei große Partner (USA und England) den Löwenanteil getragen haben, ist es nicht hilfreich, den einen Partner zu stärken. Es ist vielmehr nötig, daß neben die beiden Partner neue Kräfte treten.
 - c) Am wichtigsten ist die Frage der Arbeitsmethodik, die bei der Mission to Lepers nicht den Erfordernissen moderner Missionsstrategie entspricht.

4. Das DIFÄM ist nicht gewillt, die Aufgabe zu übernehmen. Dr. Scheel bestreitet die Notwendigkeit einer sehr eigenständigen Aussätzigenarbeit, sie müsse aus theologisch-missionsmethodischen Gründen in die bodenständige Kirche, aus medizinisch-psychologischen Gründen in die gesamte ärztliche Arbeit integriert sein. Dr. Scheel bestreitet nicht das Vorliegen der Aufgabe, aber die Notwendigkeit eines eigenen deutschen Beitrags, hat doch Deutschland einen höheren Anteil des medizinischen Personals am Missionspersonal als alle anderen Länder. Demgegenüber müsse es in Kauf genommen werden, daß nur ein Facharzt (Dr. Riedel) und wenige Schwestern aus Deutschland in der Aussätzigenarbeit (einer nicht-deutschen Mission) stehen.

5. Man einigte sich, eine bestehende Missionsgesellschaft oder Kirche zu fragen, ob sie diese Aufgabe übernehmen könnten.
Erforderlich wäre

- a) ein eigenes Referat mit einem eigenen Sekretär,
- b) eine Weite der Arbeit über ganz Deutschland hin - auch eine ökumenische Weite,
- c) Zusammenarbeit mit der Mission to Lepers und eventuell auch mit der American Leprosy Mission,
- d) Zusammenarbeit mit den deutschen Trägern der Weltmission.

6. Man einigte sich, diese Frage zunächst der Goßner Mission vorzulegen; eventuell käme auch die Landeskirche Hamburg in Frage.

gez. Moritzen

Erwägungen zu dem beiliegenden Memorandum über die Lepra-Arbeit

Die Brüder in Hamburg (Missionsrat und Arbeitsgemeinschaft für Weltmission) haben der Gossner Mission ein großes, neues Arbeitsgebiet angetragen. Das erfordert sorgfältige Überlegungen und eine Entscheidung des Kuratoriums.

Das Anerbieten ist aus der Erkenntnis erwachsen, daß auch auf dem Gebiet der Aussätzigenarbeit die evangelische Christenheit in Deutschland einen ihrer Kapazität entsprechenden Beitrag bisher nicht geleistet hat. Deshalb die Überzeugung der Brüder in Hamburg, daß hier mehr geschehen müsse.

I. Positive Gesichtspunkte

- a) Es wird wohl mit Recht angenommen, daß viele evangelische Christen auch in Deutschland sehr spontan und bereitwillig mit ihren Gaben antworten werden, wenn ihnen diese Aufgabe nachdrücklich vor Augen gestellt wird.
- b) Die Aufgabe ist sehr zentral im Handeln Jesu begründet, wie die Evangelien zeigen.
- c) In unserem ökumenischen Zeitalter können die angelsächsischen Brüder mit Recht erwarten, daß die Christen in Deutschland mehr tun; wobei noch nicht gesagt ist, wer es tun und wie es geschehen soll.
- d) Die Neuaufnahme der Arbeit erfordert die Bereitschaft, pionierhaft einen neuen Beginn zu machen. Ob man deshalb an Gossner gedacht hat, weil man ihm darin mehr zutraut als anderen?

II. Kritische bzw. negative Aspekte

- a) Es bleibt bemerkenswert, daß das Deutsche Institut für Ärztliche Mission in Tübingen (DIFÄM) ziemlich unzweideutig die Übernahme dieser Aufgabe abgelehnt hat. Wer könnte eigentlich geeigneter sein, koordinierende und stimulierende Arbeit zu tun als die Zentrale der Ärztlichen Mission mit ihren weltweiten Erfahrungen und kundigen Fachleuten ?
- b) Die Gossner Mission ist bis auf weiteres einer regionalen Aufgabe verpflichtet; eine zusätzliche funktionale Arbeit, die in die Kontinente Asien, Afrika und Latein-Amerika hineinwirken müßte, würde den Dienst im Gossnerhaus tiefgehend beeinflussen und verändern.
- c) Schon heute leidet die Gossner Mission unter dem u.Es. unberechtigten Argwohn, sie verlagere ihren missionarischen Auftrag ungebührlich auf den diakonischen Sektor; mit der Bereitschaft zum weltweiten Dienst an den Aussätzigen würde man uns vollends nachsagen, wir seien doch im Herzen nur diakonisch und nicht missionarisch gesonnen und trachteten deshalb nach dementsprechenden Aufgaben. Der frühere langjährige Dienst des derzeitigen Leiters der Gossner Mission in der Diakonie wird als Beweismittel zur Erhärtung dieser Feststellung ins Feld geführt werden.
- d) Unsere Publizistik und das Blatt "Die Gossner Mission" müßten sich praktisch zerteilen. Missionsdirektor und Missionsinspektor müßten sich inmitten ihrer jetzigen, sie voll in Anspruch nehmenden Arbeit umfassende neue Kenntnisse aneignen auf einem Gebiet, auf dem sie nicht vorgebildet sind. Es ist schwer zu erkennen, wie sie dafür die Zeit finden sollen.

III. Finanzielle Konsequenzen

Ein weiterer Referent mit einer Sekretärin müßten sofort eingestellt werden. Gehälter mitsamt Büro- und Reisekosten würden wahrscheinlich zusätzliche Kosten von 30-40.000 DM pro Jahr für die Gossner Mission verursachen. Auf ausdrückliche Befragung sagte Dr. Moritzen, daß für die Aufbringung dieser Kosten, die sich vielleicht bald steigern könnten, die Gossner Mission selbst verantwortlich sei.

Gossnerhaus Berlin
Ende Dezember 1964

Dr. Aug.

16.10.1964

An die
Mitglieder des Kuratoriums der Goßner Mission

Betr.: Protokoll der Sitzung vom 14. Oktober 1964

Liebe und verehrte Brüder, liebe Frau Steybe!

Wir hier im Goßnerhaus blicken mit herzlichem Dank auf die erst zwei Tage zurückliegende, inhaltreiche Sitzung zurück und danken Ihnen sehr für alle Mitarbeit und - soweit Sie an der Teilnahme verhindert waren - innere Mitbeteiligung.

/ In der Anlage erhalten Sie das Protokoll; es ist deshalb so rasch wie möglich fertiggestellt worden, damit es das KSS der Goßnerkirche noch möglichst während seiner Sitzung vom 18. - 23. Oktober erreicht und Präsident Dr. Bage den Mitgliedern daraus Informationen geben oder sogar erforderliche Beschlüsse erwirken kann.

Vorlagen, die entweder schon vorher übersandt oder bei der Sitzung übergeben wurden, sind bei der Versendung des Protokolls nicht nochmals angefügt.

Am Abend des 14. Oktober traf zu unserer Freude die Nachricht von der Gewährung der Einfuhr-Lizenz durch Telegramm von Dr. Junghans ein. Gedenken Sie sehr, daß alle damit nun verbundene Arbeit gut bewältigt und der Sec-Transport bis hin nach Chota Nagpur Schutz und Bewahrung erfahren möchte!

Da über die Gewährung der Visa nicht in gleicher Weise die dringend erhoffte Nachricht mitgekommen ist, aber Bruder Junghans schon in 4 Wochen sein Amt übergeben wird, erschien es uns in der Missionsleitung dringend ratsam, Missionsinspektor Weissinger zu bitten, auf ein Besuchsvisum Anfang November für einige Monate nach Indien zu fliegen, um besonders in Khuntitoli mit seiner Erfahrung und seinem Rat in der nicht leichten Übergangsperiode dort nach dem Ausscheiden von Bruder Junghans zur Verfügung zu stehen. Gerade auch im Blick auf alle Fragen, die mit dem Viehtransport auf Khuntitoli zukommen, erschien diese Entscheidung geboten. Wir danken unserem Bruder selber und dem Goßnerhaus in Kastel sehr für das Opfer, das sie damit bringen, erneut für einige Monate wichtigen Dienst in Indien zu tun und zu ermöglichen. Gedenken Sie auch seiner sehr, daß Bruder Weissinger alles wohl ausrichtet mit der Hilfe unseres Herrn!

Termin der nächsten Sitzung: Mittwoch, 13. Januar 1965,
9.30 Uhr!

In brüderlicher Verbundenheit bin ich
Ihr

Christian Jung.

19.10.1964

gleichlautend an:

Dr.Bg/Wo.

OKR D. Heß, Darmstadt
Pfr. Dr. Heß, Westkilver
Bischof D. Kunst, Bonn
Sup.Dr. Rieger, Berlin
Pfr.Dr. Augustat, Berlin
Pfr. D. Bethge,
Pfr. Fielitz, Nürnberg
OKR Lohmann, Hamburg
Lasup. Siefken, Aurich
Pfr. Otto, Berlin
Pfr. Krockert, Mainz
Pfr. Jung, Dortmund
Ob.Kreis.Dir. Elster, Leer

OKR Schmidt, Bielefeld

Sehr verehrte, liebe Brüder!

Unser Freund, Herr Verlageleiter Hannemann, hat allen auf der Sitzung des Kuratoriums anwesenden Mitgliedern die soeben herausgekommenen "Kinderbriefe" von Ilse Martin dediziert. Er möchte das auch freundlicherweise auf die Mitglieder ausdehnen, die nicht unter uns sein konnten. Wie der Band bei allen Freunden ungeteilte Freude erweckte, so werden sicherlich auch Sie an Form und Inhalt Ihr Gefallen haben.

Einige Brüder hatten die Absicht, größere Partien zu bestellen, um dies schaucke Büchlein, das aus unserer Gossnerarbeit erwachsen ist, in ihrem Bereich zu verbreiten.

Für den Fall, daß Sie ähnliche Gedanken haben, möchte ich Sie die Partiepreise wissen lassen, die Herr Hannemann vom Lettner-Verlag, Berlin 41, Braillestr. 6, am Schluß der Sitzung bekannt gab:

Einzelpreis 8,50 DM

ab	50 Stück	8,- DM	pro Buch
"	100 "	7,60 "	" "
"	250 "	7,20 "	" "
"	500 "	6,80 "	" "

Mit dem Wunsche, daß Ihnen und anderen, die Sie darauf aufmerksam machen können, die Kinderbriefe heraliche Freude bereiten, bin ich mit herzlichsten Grüßen

Ihr

gez. Dr. Berg

f.d.R.

Woo
Sekretärin

30.9.1964

Gossnersche Missionsgesellschaft

Postscheckkonto: Berlin West 520 50
Bankkonto: Berliner Bank, Dep.-K. 4
1 Berlin 41
Konto-Nr. 7480

1 Berlin 41 (Friedenau), am

Handjerystraße 19/20
Telefon: 83 01 61

An die
Mitglieder des Kuratoriums der Goßner Mission

Betr.: Unsere Sitzung am 14. Oktober

Liebe und verehrte Brüder!

Wir freuen uns im Goßnerhaus sehr darauf, am Mittwoch, dem 14. Oktober über die Entwicklung unserer Arbeit in den letzten Monaten beraten zu können.

Beginn der Sitzung: 9.30 Uhr

Teilnahme: Vgl. anliegende Antwortkarte, um deren umgehende Rücksendung wir herzlich bitten

Vorschlag der Tagesordnung:

- | | |
|--|-------------|
| 1. Biblische Besinnung | Sup. Schaaf |
| 2. Unsere Arbeit in Indien (Kurz-Bericht) | Berg |
| 3. Unser Dienst in der Heimat (Kurz-Bericht) (Ostfriesland, Pastorenkurs etc.) | Seeberg |
| 4. Erläuterung des Finanz-Status | Berg |
| 5. Stand der Vorarbeiten für Karimati | Berg |
| 6. Personalien | Berg |
| a) Antrag Schw. Hedwig Schmidt | Seeberg |
| b) Einladung der Goßnerkirche an P. Dr. Peusch | |
| c) sonstige personelle Fragen; v. Frick; Weissinger; Hopt? Hutzka!! | |
| 7. Besuche von Kirche zu Kirche | Berg |
| 8. Regelungen im Indien-Dienst | Seeberg |
| 9. 2. Lesung des Memorandums Goßnerkirche/Goßner Mission | |
| 10. Verschiedenes | |

Anl.1 Zu Punkt 9) sind einige Bemerkungen angefügt, die sich mit dem bereits Mitte August übersandten Memorandum von P. Kloss beschäftigen; sie entlasten vielleicht unsere Diskussion. Die Beratungen mit den ökumenischen Stellen in Genf haben begonnen.

Anl.2 Über unsere Besprechung in Leer am 1. September ist ein Bericht beigegeben (Borutta/Berg); er kann auf Wunsch noch näher erläutert werden.

Anl.3 Zu Punkt 7) erhalten Sie schon heute eine Vorlage, die unsere Beratung entlasten möchte; auch andere Verhandlungs-Gegenstände (z.B. Punkt 4) werden wir für die Sitzung, soweit uns möglich, vorbereiten, damit das Kuratorium die vielfältigen Fragen ohne Über-eilung pflichtgemäß behandeln kann.

In der Hoffnung, daß Gottes Güte uns den Tag der gemeinsamen Beratung segnet und unser Dienst dadurch Stärkung gewinnt, bin ich mit herzlichen Grüßen von allen Mitarbeitern(innen) im Goßnerhaus

Ihr Ihnen brüderlich verbundener

Christian Jürg.

Kurze Bemerkungen zu dem Memorandum P.Kloss-Ranchi
vom 31.Juli 1964 (übersandt am 13.8.64)

1. Es ist dankenswert und anzuerkennen, mit welcher inneren Anteilnahme, ja Leidenschaft sich Bruder Kloss an unserer Diskussion über das Verhältnis Goßnerkirche/Goßner Mission beteiligt hat. Die Liebe zur Goßnerkirche und Sorge um ihre Zukunft angesichts der praktischen Vorschläge aus dem Goßnerhaus wird bewegend deutlich.

Die viermalige Beschwörung: "Wollen wir Gott ein Ultimatum stellen?" klingt freilich sehr oratorisch, ist jedenfalls nicht schlüssig und trifft niemand im Kuratorium oder der Leitung der Goßner Mission. Planende Vorausschau in der Kirche ist den Christen nicht nur erlaubt sondern geboten. Die Unterstellung ist schlechterdings falsch, solch planendes Handeln im Achten auf die Zeichen der Zeit als Mißachtung von Gottes Souveränität zu verdächtigen. Glaubensgehorsam ist nie nur und gar nicht zuerst konservatives Beharren, sondern ebenso oft und in innerer Notwendigkeit Aufbruch und Wagnis zu neuen Schritten.

2. Formulierungen wie "verhängnisvoll" (S.1), "unverantwortlich" (S.2 u.6) sind wohl verständlich von der inneren Anteilnahme an der Sachfrage, wären aber fraglos als Gesamt- oder Teilcharakterisierung besser unterblieben. Wir haben uns im Kuratorium auch nicht mit der "alten Platte" der Autonomie der Goßnerkirche beschäftigt (S.2), und haben unsere Mitarbeiter(innen) nicht in die Goßnerkirche gesandt, um "zu flicken" (S.3). Solche Kennzeichnungen unserer Überlegungen im Goßnerhaus sind nicht gut. Wir können aber dafür dankbar sein, daß unsere Äußerung zur Finanzfrage der Goßnerkirche die Zensur einer "erfreulich nüchternen Sachlichkeit" erhält und auch unsere Vorschläge zur Missionsarbeit "grundsätzlich zu bejahen" sind.

3. Was in dem erörterten Memorandum nur "psychologisierender Natur" sein soll, wird nicht deutlich gesagt. Weiß Bruder Kloss nicht, daß das Verhältnis "Junge Kirche"/Missionsgesellschaft ein missionstheologisch erstrangiges Problem durch ganz Afrika und Asien ist? Er könnte auf jeder ökumenischen Konferenz Stichflammen davon sehen und spüren. Und es sind das nicht nur Nachwehen der kolonialen Epoche!

4. Die "Beispiele aus der Missionsgeschichte" waren Bemerkungen und Fragen am Rande, sie sollten "gar nichts hergeben"; jedenfalls keine Begründung der Kernthese des Memorandums liefern. Sie sollten aber darüber nachdenklich machen, daß das weltweite Wachstum der Christenheit und ihr Schritt durch die Jahrhunderte und alle Kontinente nicht festzulegen ist auf die Gestalt, die die Missionsarbeit des 19. und 20. Jahrhunderts seitens der abendländischen Kirchen gewonnen hat.

5. Bruder Kloss zeigt eine Reihe von Aufgaben - auch und gerade in Indien - noch sehr viel spezieller, als es das Memorandum anhangsweise allgemein getan hat. Wer sagt denn, daß diese "Flut von Aufgaben auf Jahrzehnte hinaus" nicht in Angriff genommen werden soll?

6. Das Gegen-Memo von P.Kloss muß deshalb unbefriedigend bleiben, weil es das positive Ziel des von ihm so leidenschaftlich abgelehnten Textes nicht zur Kenntnis nimmt und einfach überhört:

- a) Daß die Elternschaft der Missionsgesellschaft überzugehen im Begriff ist in die ökumenische Freundschaft und Verbundenheit der Goßnerkirche; daß diese Tatsache schon gegenwärtige Wirklichkeit ist; daß die Goßnerkirche also in der "neuen Zeit" nicht ins Leere fällt.
- b) Daß das dem Kuratorium vorliegende Memorandum nicht schnellfertig, die Geschichte verachtend und empfangenen Segen ver-gessend, das Ende der Goßner Mission proklamiert; sondern viel-mehr ernsthaft fragt, ob auf Goßner Mission und Goßnerkirche gemeinsam neue Aufgaben warten könnten.

7. Das "noch immer gültige Wort zur Sache" von Walter Freytag (?) (S.8) stammt aus dem Jahr 1952!! In den 12 Jahren seitdem ist sehr viel geschehen. Und aus den Reden und dem Schrifttum unseres großen Missionswissenschaftlers und Ökumenikers lassen sich sehr viele andere Worte zitieren, die in ganz andere Richtung weisen und ihn offen zeigen für die Entwicklungen, die mit dem Inte-grationsbeschluß von Neu Delhi 1961 zugleich ihr Ende gefunden und ihren neuen Anfang genommen haben. Gerade W. Freytag sollte man nicht als den konservativen Missionsmann hinstellen und ihn als Kronzeugen der Immobilität der Verhältnisse aufführen. Über dem Zitat von Freytag "Mission ist der Form nach heute ökume-nischer Dienst von Kirche an Kirche" hätte Bruder Kloss merken müssen, daß er seinen Gewährsmann nicht so, wie er es meint tun zu können, gegen unser Memorandum ins Feld führen kann.

8. Die aphoristischen Sätze des letzten Absatzes (S.8) enthalten eine Reihe klarer, geistlicher Erkenntnisse, aber auch sehr schwe-bende und unkonturierte Passagen (z.B.c auf S.8). Es bleibt schwer verständlich, daß die Enkel bzw. Urenkel eines Mannes, dessen Operationsfeld in erstaunlicher Weltweite fast alle Kontinente waren, durch das Gegen-Memo von Bruder Kloss auf Chota Nagpur in Indien fixiert werden sollen, wie wenn nicht Gott Seine Kirche hier auf mancherlei Weise stärken, kräftigen, gründen und die "Aktionsgruppe Goßner" (S.8) noch anderwärts neu in den Dienst Seiner Mission rufen könnte.

Doch darüber werden die Besprechungen mit den Missionsstellen in Genf, die noch nicht begonnen haben, mehr Klarheit verschaffen.

9. Gewiß, Bruder Kloss möchte die Vorlage, mit der sich das Kura-torium z.Zt. beschäftigt, in seinem Inhalt und seiner Intention insgesamt in Frage stellen und von seiner weiteren Erwägung zurück-rufen; auf jeden Fall von einer positiven Beschlußfassung.

Gleichwohl wäre es hilfreich gewesen, wenn knapp und konkret zu dem skizzierten Aufgaben-Programm im Anhang des Memorandums Stel-lung genommen worden wäre - ob es sich nun auf 10 Jahre limitieren läßt oder nicht.

10. Am wichtigsten ist vielleicht die Reaktion des Präsidenten der Goßnerkirche auf das selbstverständlich auch ihm sofort übersandte Memorandum: Wir werden darüber nicht bestürzt und erschrocken sein; wir halten klare Planung für heilsam und geboten; ob sich die Termine einhalten lassen, wie sie in Aussicht genommen sind, ist eine Frage für sich.

So etwa Rev.Dr.Bage Ende August in Berlin, ohne ihn - zumal vor Beratung mit seinen Brüdern im KSS - auf Formulierungen im einzelnen festzulegen!

In dem begonnenen, lebendigen Gespräch schienen diese Rückfragen an Bruder Kloss naheliegend oder sogar geboten - ohne die Überlegungen des Kuratoriums in eine bestimmte Richtung lenken zu wollen.

Berlin, Anfang Oktober 1964

Christian Ferg.

Frucht 1

Vorlage vor Eintritt in die Tagesordnung am 14. Oktober 1964

Zuwahl von Frau B. Steybe/Berlin zum Kuratorium

Frau Steybe ist die frühere langjährige Mitarbeiterin von Dr. med. Samuel Müller/Tübingen, dem ehemaligen Direktor des "Deutschen Instituts für ärztliche Mission" und vorherigen Missionsarzt der Bethel-Mission in Bumbuli/Tanganyika.

Sie ist jetzt Referentin im Diakonischen Werk der Evangelischen Kirche von Berlin-Brandenburg in Berlin-Steglitz und nimmt dort u.a. die Aufgaben "Dienste in Übersee" wahr. Sie betreut eine Reihe "evangelischer Fachkräfte" in Asien und Afrika und ist mit den überseeischen Problemen in hohem Maße vertraut.

Mit ihrer Zuwahl würden wir

1. erstmalig eine Frau für unser leitendes Gremium gewinnen, was wir in der Missionsleitung als dringend wünschenswert empfinden;
2. die Zahl der Mitglieder im Kuratorium aus Berlin erhöhen. Die Treue unserer westdeutschen Mitglieder zur Goßner-Arbeit ist außerordentlich dankenswert. Ihre Präsenz bei den Sitzungen entspricht dieser Verbundenheit nicht immer. Um unsere Sitzungen vor der in letzter Zeit bisweilen akuten Gefahr der Beschlußunfähigkeit zu bewahren, ist eine Zuwahl aus dem Bereich Berlins dringend empfehlenswert.

Beschluß-Entwurf: Frau Steybe wird zum Kuratorium der Goßner Mission zugewählt und in unserem Kreis herzlich willkommen geheißen.

Sitzung des Kuratoriums am 14. Oktober 1964

Zu Punkt 2 der Tagesordnung:
"Unsere Arbeit in Indien"

Information über die Bemühung um die Visa Schwester Marianne Koch und Familie Bruns sowie die Einfuhrlizenz für die Kühe aus Ostfriesland etc.

Das Kuratorium sollte mit dieser Berichts-Skizze das Ringen um Visa und Lizenz sehr deutlich vor Augen geführt bekommen, um die Probleme und Sorgen unseres Indiendienstes zu ermessen. Ein solches, die Bemühungen historisch nachzeichnendes Dokument, mag eines Tages von besonderem Wert sein. Es fußt auf den Nachrichten von Dr. Junghans an das Gossnerhaus:

Anfang März: Zusage des Chief-Ministers von Orissa, Exc. Mitra in Bhubaneswar, Einfuhrlizenz und Beantragung der Visa zur Förderung der Pläne in Karimati (Hinterland von Rourkela) persönlich fördern zu wollen.

Übergabe des entsprechenden Memorandums in der Audienz und Überbringung der detaillierten Anträge wenige Tage später !

Anfang April: Einfuhr-Lizenz mit Schreiben Mitra in Calcutta als Einfuhrhafen beantragt.

Mitte Mai: Frau Junghans erfährt in Calcutta, Gesuch und Brief Mitra seien abhanden gekommen.

Anfang Juni: Fahrt Dr. Junghans nach Bhubaneswar, um erneut Antrag und Förderungsschreiben persönlich zu besorgen.

6. Juli: Erneut 4 Tage - erfolgreich - in Calcutta um Gewährung der Lizenz verhandelt.

Ende Juli: In Neu-Delhi bei der Zentralregierung Verhandlungen: Visa-Anträge von Bhubaneswar nicht eingetroffen. Lizenz-Erteilung in zwei Wochen zugesagt. Verhandlungsatmosphäre freundlich.

Anfang August: In Patna (Dr. Junghans erkrankte für drei Tage) und Bhubaneswar: Visa-Anträge waren in Sambalpur verloren gegangen; treffen am 5.8. befürwortet in der Hauptstadt Orissas ein; Zusage der Weiterleitung nach Delhi an das Innenministerium.

Ende August in Delhi: Visa-Anträge dort nicht eingetroffen ! Zur Lizenz noch ein Statement erforderlich; dann kann die Lizenz in Empfang genommen werden. Altpräsident Lakra war als Padma Shri zur Verstärkung mitgenommen worden.

Anfang September: Nach Bhubaneswar ! Wieder Akten teilweise verloren. Aber Brief mit Unterschrift des Chefsekretärs bis zum Postausgangverfolgt.

Letzter Brief vom 26. 9.64: Am 22. September Brief vom Gewährsmann aus Delhi, daß Visa-Anträge aus Bhubaneswar noch nicht eingetroffen seien; Am 25.9. Besuch des stellv. Landrats in Khuntitoli und im Auftrag der Zentralregierung nochmals Rückfrage wegen der Einfuhr-Lizenz. Dr. Junghans entschließt sich, am 30.9. nochmals nach Bhubaneswar zu fahren.

b.w.

Es ist schwer, nur noch an Mißgeschick und Verkettung widriger Umstände zu glauben. Es ist aber erstaunlich, daß Junghans trotz aller eigenen Mühen schreibt, "in Indien dürfe man nicht aufgeben", und seinen Brief schließt mit dem hoffnungsvollen "Warten Sie geduldig ! "

Die inneren und äußeren Konsequenzen - eben auch finanzieller Art, da allein in Indien bis zu 2.000 Rs. Reisekosten ! - des vergeblichen Wartens bei allen beteiligten Personen und Dienststellen sind kaum darstellbar.

gez. Berg

Berlin, den 14. Oktober 1964

Frükt 6a

Zur Vorlage für die Kuratoriumssitzung am 14.10.1964

Betr.: Hedwig Schmidt

1. Fräulein Hedwig Schmidt hat sich entschlossen, Anfang November für sechs Monate nach Deutschland zurückzukehren (ab Bombay 24.10.64).
2. Seit dem Frühjahr leidet Fräulein Schmidt an einer eitrigen Mandelentzündung, die trotz Medikamente nicht heilen will. Nach Rücksprache mit Dr. Bergter/Rourkela hat dieser angeraten, einen Erholungsurlaub in Deutschland unter fachärztlicher Aufsicht anzutreten. Das von Dr. Bergter vorgelegte Schreiben war allerdings recht allgemein gehalten.
3. Dr. Berg hat versucht, Fräulein Schmidt einen Genesungsurlaub in den indischen Bergen zu empfehlen unter Hinweis auf die erst vor 22 Monaten erfolgte Ausreise nach Indien.
4. Fräulein Schmidt hat diese Empfehlung abgelehnt und ihren Entschluß, nach Deutschland zu fahren, auch damit begründet, daß ihre persönliche und die öffentliche Situation in Indien derart wäre, daß aus psychologischen Gründen eine Erholungskur in Indien sehr schwierig möglich wäre (mancherlei Enttäuschungen, Hungersnot, Mangel an fachärztlicher Kontrolle u.a.).
5. Dr. Rohwedder hat auf Anfrage bestätigt, daß eine verschleppte eitrige Mandelentzündung eine Gefahr bedeuten könnte, war aber der Meinung, daß es in Indien Möglichkeiten fachärztlicher Behandlung geben müßte.
6. Das Blind-Home soll während der Abwesenheit von Fräulein Schmidt durch Dipl.Ing. Schwark fertiggestellt werden.
7. Die Auswahl der zwei Blindenlehrerinnen durch Fräulein Schmidt bzw. das KSS war nicht erfolgreich, da eine der Kandidatinnen anscheinend nicht geeignet ist.
8. Fräulein Schmidt hat gebeten, am 14. Oktober in der Kuratoriumssitzung keine Entscheidung über ihre Zukunft zu fällen, um nach ihrer Rückkehr sich selbst vor dem Kuratorium verantworten zu können.
9. Fräulein Schmidt denkt an eine Wiederausreise nach einem halben Jahr zur Fortsetzung ihrer Arbeit. Auf den ihr eröffneten Beschluß des Kuratoriums vom 7. April 1964, ab Januar 1965 von Govindpur fortzuziehen, hat sie nicht geantwortet, scheint ihn jedenfalls nicht beachten zu wollen.
10. In der Korrespondenz der letzten Wochen hat Dr. Berg Fräulein Schmidt gegenüber die Möglichkeit erwähnt, daß das Kuratorium auf ihr Pensionierungs-Gesuch vom Frühjahr 1964 zurückkommen könnte.

gez. Seeberg

Beschluß-Entwurf

- I. Für den Dienst der Goßner Mission in Indien hat Diakon Fritz Weissinger in Mainz-Kastel seit Jahren mannigfache und wertvolle Aufgaben erfüllt. Die Evangelische Kirche von Hessen-Nassau hat ihn in ihre Missionkammer berufen.

Das Kuratorium spricht ihm seinen herzlichen Dank dafür aus und verleiht ihm Auftrag und Titel eines "Missionsinspektors". Es geht davon aus, daß er seinen Auftrag nebenamtlich erfüllt.

Die Missionsleitung wird ihm wie bisher besondere Aufgaben zuweisen; ein angemessener Betrag zur teilweisen Übernahme seines Gehalts ist im Wirtschaftsplan 1965 vorzusehen.

- II. Die Goßnerkirche hat durch eindeutige mündliche Erklärung ihres Präsidenten Herrn Pfarrer Dr. Peusch, dessen Dienst in Rourkela mit dem 31. März 1965 sein Ende findet, zur Mitarbeit am Theologischen College in Ranchi eingeladen. Sie hat darum gebeten, ihr ~~entsprechende~~ ^{entsprechende} Hilfe dabei zuteil werden zu lassen.

Das Kuratrium erklärt sich damit einverstanden, daß die Missionsleitung mit P. Dr. Peusch Verhandlungen aufnimmt mit dem Ziel, seinen Dienst in der "Evang.-luth. Goßnerkirche von Chota Nagpur und Assam" zu ermöglichen. Es erwartet auf der nächsten Sitzung über das Ergebnis Bericht.

Betr.: Gespräch zwischen dem Kirchenrat der Christusgemeinde in Leer und Vertretern der Goßner Mission

Das vereinbarte Gespräch fand am Dienstag, dem 1. September 1964 im Dietrich Bonhoeffer Haus zu Leer von 19.30 - 22.45 Uhr statt. Seitens der Goßner Mission nahmen die Brüder Borutta, Dohrmann, Dr. Berg und Weissinger teil.

P. Janssen faßte zu Anfang nochmals die in dem Schriftwechsel erhobenen Vorwürfe in längerer Einleitung zusammen.

Dr. Berg machte den Vorschlag, nacheinander zu behandeln - was Zustimmung fand:

- a) Fragen bezüglich der Indien-Arbeit der Goßner Mission
 - b) Kirchenpolitische und politische Anstände der Brüder in Leer gegenüber der Goßner Mission
 - c) Konfessionelle Fragen ("kalvinistische Neigungen" der Goßner Mission)
- a) Dem Angebot, den Wirtschaftsplan der Goßner Mission bei einem der Mitglieder des Kuratoriums einzusehen, war man seitens der Gesprächspartner in Leer nicht nachgekommen. Offenbar hatten unsere Erklärungen über die Verwendung der Spenden befriedigt. Die Kuhaktion in Ostfriesland wurde kritisiert. Man sah sie im Gegensatz zur "klassischen Mission" mit dem Zeugnis des Worts. P. Borutta widersprach dem energisch.
- Unsere Entgegnungen nach der verschiedenen Richtung hin wurden aufmerksam gehört. Es blieb uns aber zweifelhaft, ob unsere Gesprächspartner sich wirklich davon überzeugen lassen wollten, daß die einmalige und begrenzte Kuhaktion wahrhaftig nicht im Zentrum des Dienstes der Goßner Mission für die Goßnerkirche in Indien stünde. Daß auch andere Missionen (Leipziger, Hermannsburg) Hilfen von BROT FÜR DIE WELT für diakonische und soziale Aufgaben in Übersee in gleicher Weise wie die Goßner Mission erbeten hätten, wurde zur Kenntnis genommen.
- b) Der zweite Teil der Unterredung nahm die meiste Zeit in Anspruch. Die Brüder in Leer blieben bei ihrer Auffassung, daß das Kuratorium politische und kirchenpolitische persönliche Engagements einzelner Vertreter der Goßner Mission untersagen müsse. Im Mittelpunkt stand die "Prager Friedenskonferenz", wozu besonders Bruder Weissinger auf Grund seiner Teilnahme einen Kommentar gab und geäußerte Vorwürfe zu beantworten versuchte.
- Wir vertraten die Auffassung, daß das Kuratorium dafür weder Zuständigkeit noch Veranlassung habe, solange es überzeugt sein dürfe, daß auch diejenigen seiner Mitglieder und Mitarbeiter, die sich hier engagierten, vom Evangelium getrieben und bewegt seien. Bruder Dohrmann beschwor P. Janssen, einmal Gelegenheit zu suchen, P. Schottstädt persönlich kennen zu lernen und mit ihm zu sprechen, um einen Eindruck zu gewinnen,

wo die entscheidenden Motive seiner Arbeit lägen. Berg erwähnte noch, daß man sich im Goßnerhaus Friedenau in all diesen Fragen aufs äußerste zurückhalte, um falschen Deutungen entgegenzuwirken, ohne die persönliche Freiheit aufzugeben.

Die Gegensätze blieben divergent; eine Einigung konnte nicht erzielt werden.

- c) Dr.Berg bezeichnete die Goßner Mission von ihrer Geschichte und ihrer Verwurzelung in verschiedenen Landeskirchen her als absolut ungeeigneten Boden, auf ihm konfessionspolitische Kontrovers-Fragen zum Austrag zu bringen.

Dem wurde zugestimmt - auch seitens P.Strackholder-Loga, den die Vertreter der Christusgemeinde Leer zu Beginn zu dem Gespräch hinzuzuziehen gewünscht hatten, was wir nicht umhin konnten zu akzeptieren.

Wir verabschiedeten uns mit der Einladung zum am nächsten Tag stattfindenden Goßnertag in Riepe, wo die Arbeit der Goßner Mission in ganzer Breite entfaltet werden würde. Es wurde ihr von keinem unserer Gesprächspartner Folge geleistet.

Von den nicht-theologischen Vertretern des Kirchenrats in Leer beteiligte sich nur Herr Schröder ganz gelegentlich an der Diskussion.

Nach ihrem Abschluß machten wir uns deutlich, daß trotz aller Bemühung wieder einmal jene Situation eingetreten sei, in der Abraham ausgesprochen hatte: "Laß doch Frieden sein zwischen Dir und mir....willst Du zur Rechten, so geh ich zur Linken; willst Du zur Linken, so geh ich zur Rechten". (1.Mose 12).

Ein gemeinsames Kommuniqué über das Ergebnis des Gesprächs zu verfassen, wie Dr.Berg vorschlug, hielt P.Janssen-Leer nicht für erforderlich.

In Ostfriesland, Anfang September 1964

(gez.) H.Borutta gez Berg

f.d.R.

Wolff
Sekretärin

Ausführungsbestimmungen und finanzielle Regelungen für die Dienstverträge unserer Mitarbeiter(innen) in Indien

Im Blick auf die in letzter Zeit rasch gestiegene Zahl der deutschen Mitarbeiter(innen) in der Goßnerkirche hält es das Kuratorium für erforderlich, über eine Reihe einzelner Fragen Regelungen zu treffen. Es hält sich vor Augen, daß sie Punkte betreffen, die für die Zufriedenheit unserer Brüder und Schwestern von Bedeutung sind. Sie sollen ihnen das Bewußtsein geben, daß seitens des Kuratoriums und der Missionsleitung den besonderen Umständen Rechnung getragen wird, unter denen die Mitarbeiter ihren Dienst tun.

1. Ausreise-Beihilfe

Hier soll es bei der seit einiger Zeit bewährten Übung bleiben, einen Betrag von 1.000,- DM pro Person auszusetzen.

Für jedes Kind einer Familie werden weitere 500,- DM gewährt. Dieser Betrag soll dazu dienen, für die Tropen notwendige Dinge in Deutschland zu beschaffen und nach Indien mitzunehmen. Es kann sich auch um Dinge des täglichen Bedarfs handeln, die in Indien schwer erhältlich oder besonders teuer sind. Sie verbleiben als persönliches Eigentum im Besitz der Mitarbeiter(innen).

Ebenfalls ist in diesen Betrag einbegriffen, was an Nebenkosten für die Reise nach Indien anfällt außerhalb der Kosten für Fahrkarten, Trinkgeld an Bord, Gepäckbeförderung und Hotelunterkunft.

Bei einer zweiten Wiederaussendung nach Vertragsverlängerung ist eine erneute Ausreise-Beihilfe von 500,- DM für den einzelnen zu gewähren.

Bei einer Rückkehr und Wiederausreise nach kürzerer Zeit als 5 Jahren vermindert sich der Betrag entsprechend.

2. Möblierung der Dienstwohnungen

Wird eine Dienstwohnung in Indien, die die Goßner Mission zu stellen hat, neu übernommen, so sind dafür aus dem entsprechenden Titel des Haushalts der Goßner Mission für Ledige 1.500,- DM, für Verheiratete 1.750,- DM, für Ehepaare mit einem Kind 2.000,- DM zu gewähren; bei jedem weiteren Kind erhöht sich die Summe um 250,- DM.

Wird eine Wohnung übernommen, die schon möbliert ist, reduziert sich der Betrag auf die Hälfte.

Es ist der MA-Konferenz in der Goßnerkirche anheimgestellt, durch begründeten Antrag eine Änderung dieser Regelung anzustreben.

Anschaffungen aus diesen für den Bezug einer Wohnung gewährten Mitteln sind zu inventarisieren und je in eine Liste auf der Station und im Goßnerhaus Berlin zu hinterlegen.

Für größere Reparaturen an den Dienstwohnungen, die notwendig werden und den Betrag von 500,- Rs übersteigen, können besondere Mittel in Berlin beantragt werden.

Kleinere Wohnungsreparaturen sind aus dem Budget der Station zu bestreiten.

Es wurde bekannt, daß es nach indischen Gesetzen geboten sei, einen Mietsatz geringeren Umfanges festzusetzen und der Station zu zahlen. Diese Beträge sind im einzelnen für die Mitarbeiter(innen) festzusetzen, von ihnen als persönlich bezahlt zu verbuchen und einmal jährlich der Heimatleitung zur Erstattung mitzuteilen.

3. Reisen von und nach Indien

Die Kosten der Ausreise nach Indien zum Dienstantritt sowie der Heimreise zwecks Urlaub oder zur endgültigen Rückkehr trägt die Goßner Mission. Die Reise auf dem Luftwege ist nur in Ausnahmefällen vorgesehen.

Außer der Fahrkarte, den Ausgaben für Hotelübernachtung und dem Trinkgeld (an Bord bei Schiffsreisen) ~~sollten~~ ^{Können} Nebenkosten privater Art nicht abgerechnet werden.

Für die Gepäckkosten ist folgende Regelung vorgesehen:

- a) Die Beförderungskosten für das mitgeführte Gepäck bis zu 200 kg je erwachsene Person und bis zu 100 kg je Kind. Diese Bestimmung gilt natürlich nicht für Luftfracht.
- b) Die Kosten der Gepäckversicherung bis zu DM 4.000,- Versicherungssumme je erwachsene Person und bis zu DM 2.000,- je Kind.
- c) Die Zollkosten im Gastland für die Einfuhr des persönlichen Gepäcks im Rahmen der Gewichtsabgrenzung.
- d) Die Kosten für Gepäck, das im Einvernehmen mit dem Stationsleiter und der Missionsleitung im dienstlichen Interesse mitgeführt wird, sind von dem Budget der jeweiligen Station zu erstatten (Beförderung und Verzollung)

c)

4. Reisekosten in Indien

a) Dienstreisen

Es ist uns vorgeschlagen worden, Reisekostensätze für dienstliche Fahrten in Indien festzusetzen. Wir möchten davon absehen und nicht etwa Regelungen in Deutschland auf Indien übertragen. Wir bitten die Brüder und Schwestern, an diesem Punkt individuell zu verfahren, weil die Umstände, unter denen diese Reisen erfolgen müssen, sehr unterschiedlich sind. Wir vertrauen darauf, daß sie sich die faktischen Kosten aus den Jahresbudgets der einzelnen Stationen erstatten lassen, aber keine überhöhten Ansprüche geltend machen. Andererseits soll keine Kritik erfolgen, wenn z.B. angesichts schwieriger Verhandlungen in Calcutta, Patna und Bhuvaneshwar oder gar Neu Delhi der Flugweg benutzt und ein Hotel zur Übernachtung gewählt wird, das relativ hohe Kosten verursacht. Angesichts notwendiger Ausgaben werden die Brüder und Schwestern gebeten, sich vor Augen zu halten, daß ein großer Teil der Mittel der Mission aus freien Gaben stammt.

b. Privatreisen mit diensteigenen Fahrzeugen

Die Mitarbeiter zahlen pro km -,25 Rs. Einzelheiten regelt der Leiter der Station.

5. Schulpflichtige Kinder

Die Schulumöglichkeiten für Kinder unserer Mitarbeiter sind zur Zeit schwierig und erfordern relativ hohe Kosten. Wir halten es für angemessen, wenn 2/3 dieser Kosten - jedoch nur bis zu einer Höhe von 250,- DM als Beihilfe - von der Goßner Mission getragen werden; 1/3 der Gesamtkosten können den Eltern zugemutet werden.

6. Gäste auf den Stationen

Die Stationshaushalte sollten für die Gästebetreuung einen bescheiden gehaltenen Posten vorsehen, weil sich die Zahl der Besucher offenbar in den letzten Jahren rasch erhöht hat, und nicht immer von ihnen eine Spende oder eine Erstattung erwartet

werden kann.

Wenn unsere Mitarbeiter und Mitarbeiterinnen einander für mehrere Tage privat besuchen, sollten sie ein gutes Beispiel geben und aus ihren privaten Mitteln einen angemessenen Beitrag für den Haushalt der Stationen zur Entlastung des Gäste-Budgets beisteuern oder bei dienstlichen Reisen aus Budgetmitteln (Konto Dienstreisen) ihrer eigenen Station einen Betrag entnehmen.

Für die einmal jährlich stattfindende MA-Konferenz erstattet die Missionsleitung den tatsächlichen Aufwand.

7. Urlaub in Indien

Zur Erhaltung der Gesundheit der Mitarbeiter besteht die Goßner Mission darauf, daß die Mitarbeiter ihren jährlichen Urlaub in Indien (6 Wochen) antreten. Eine finanzielle Entschädigung anstelle des Urlaubs ist nicht möglich.

In besonderen Fällen kann die den Mitarbeitern zustehende Urlaubszeit für zwei Jahre gesammelt werden. Nach Ablauf von 2 Jahren erlischt der Anspruch auf nichtangetretenen Urlaub.

Das Datum des Urlaubsantritts und der Urlaubsort ist der Missionsleitung zwei Monate vorher mitzuteilen.

8. Krankheit

Der Vertrauensarzt für folgenschwere Krankheitsfälle ist grundsätzlich der Leiter des Krankenhauses Amgaon. In eilbedürftigen Fällen kann ein näher wohnender Arzt herangezogen werden; jedenfalls sollten überhöhte Reisekosten vermieden werden.

9. Urlaubsaufenthalt in Deutschland

Die bisherige Regelung soll aufrecht erhalten werden, daß bei einem Heimaturlaub etwa die Hälfte der Zeit für den Dienst (besonders Vortragsreisen) in der Goßner Mission zur Verfügung steht. Wenn die Goßner Mission sich verpflichtet weiß, für die Wohnung während des Urlaubs im Goßnerhaus in Berlin aufzukommen, so kann eine Kostenerstattung nicht erwartet werden, wenn die Mitarbeiter(innen) die Unterbringung im Goßnerhaus nicht in Anspruch nehmen.

Für die tägliche Verpflegung während des Urlaubs kommen die Mitarbeiter(innen) selbstverständlich selber auf.

10. Wenn sich durch die jetzt gültigen Regelungen in Einzelfällen unbillige Härten ergeben sollten, so muß darüber mit der Missionsleitung verhandelt werden.

*

Diese Bestimmungen treten ab sofort in Kraft und sind gültig, bis das Kuratorium sie insgesamt oder in einzelnen Punkten revidiert.

Die Missionsleitung wird beauftragt, sie allen Mitarbeitern und Mitarbeiterinnen zur Kenntnis zu bringen. Bei neu abzuschließenden Verträgen gelten sie als deren Bestandteil.

Berlin, 14. Oktober 1963

Gossnersche Missionsgesellschaft

Postscheckkonto: Berlin West 520 50

Bankkonto: Berliner Bank, Dep.-K. 4

1 Berlin 41

Konto-Nr. 7480

1 Berlin 41 (Friedenau), am 13. August 64

Handjerystraße 19/20

Telefon: 83 01 61

An die
Mitglieder des Kuratoriums

Betr.: Memorandum Goßner Mission / Goßner Kirche

Liebe und verehrte Brüder !

Zu der Vorlage, die uns auf der letzten Sitzung am 8. Juli ausführlich beschäftigte, hat unser Mitarbeiter in Ranchi, Pastor H. Kloss, ausführlich Stellung genommen und - wie es wohl gar auf Grund seiner Kenntnis der Goßnerkirche seine Pflicht, auf jeden Fall sein Recht ist - ein Schreiben an den Herrn Vorsitzenden und die Mitglieder des Kuratoriums gerichtet.

In der Anlage übersende ich es Ihnen, gerade auch wegen seines kritisch-besorgten Inhalts, als Material für unsere gemeinsame Urteilsbildung und die Fortsetzung unserer Überlegungen auf der nächsten Sitzung am 14.10.64.

Aus den Darlegungen von Bruder Kloss wird vollends deutlich, daß wir uns im Kuratorium nicht nur an einem missions-theologisch außerordentlich interessanten Punkt befinden; daß vielmehr unsere Entscheidung, wie immer wir sie treffen, einschneidende praktische Konsequenzen hat. So ist es unsere herzliche Bitte, gerade auch im Goßnerhaus, sich die Mühe der intensiven Durchdenkung des ganzen Problems nicht verdrießen zu lassen.

Mit brüderlichen Grüßen

bin ich Ihr

gez. Christian Berg

Anlage

FdR:

Brügger
Skr.

Hochverehrter Herr Präses,
Liebe Brüder im Kuratorium,

Ranchi, den 31.7.64

Sie werden verstehen, daß das neue Memorandum über "die Frage der etwa notwendigen Beendigung des unmittelbaren Verhältnisses von Goßner Mission und Goßner Kirche" (Berlin, 14.7.64) uns hier draußen sehr bewegt. Gerne wäre ich, wie die anderen sechs Mitarbeiter, am 8.7.64 in dieser Sitzung zugegen gewesen, um meinen Beitrag zur Diskussion geben zu können. Da dies unmöglich war und auch für die nächste Sitzung unmöglich sein wird, möchte ich es schriftlich tun.

Ich habe mich bisher im Blick auf Memoranden schreiben zurückgehalten, da es hier draußen für uns soviel anderes zu tun gibt, daß man immer wieder kaum weiß, wo man zuerst zupacken soll. Diesmal aber glaube ich, daß ich eine grundsätzliche Stellungnahme zu geben habe.

In der Verbundenheit des gemeinsamen Dienstes

grüßt Sie herzlich Ihrer gedenkend

gez. Hermann Kloss

DIE GOSSNERKIRCHE INDIENS UND DIE GOSSNERSCHE MISSIONS-
GESELLSCHAFT IN DEUTSCHLAND

Stellungnahme zum Memorandum

"Zur Frage der etwa notwendigen Beendigung ihres unmittel-
baren Verhältnisses"

von H. Kloss, Ranchi, Juli 1964

Das Memorandum bewegt sich im Grunde um zwei Aussagen

1) Die Notwendigkeit der Terminierung

Im Blick auf die westliche Mitarbeit und Unterstützung in der Goßner-
kirche unterscheidet das Memo - zunächst abgesehen von der Frage, wer
der Vertreter auf der westlichen Seite ist - zwei Zeiten: die gegen-
wärtige, von verstärkter Mitarbeit bestimmte, und eine zukünftige, die die
erstere "ablösen" soll, aber konkret nicht näher beschrieben wird. --
Nimmt man aber ernst, was auf S. 5 oben gesagt wird: "unbefristet
sollte sie (die personelle und finanzielle Hilfe) n i c h t geschehen"
und wird weiter unten von der Befristung als "heilsamen Stachel" ge-
sprochen, so kann die Befristung konkret nur in dem A u f h ö r e n der
"personellen und finanziellen Hilfe" d.h. als kategorisch, ultimatativ ver-
standen werden. Das wird auch unterstrichen durch die Rede von "dieser
letzten Periode". Das gilt es festzuhalten, auch wenn, anscheinend irgend-
wie rückversichernd, weiter unten die Möglichkeit einer eventuellen Fort-
setzung einzelner Dienste erwogen wird.

2) Das Ausscheiden der Gossner Mission aus dem Arbeitskreis der
Goßner Kirche

Auf Grund ihrer geschichtlichen Stellung als "Mutter" wirke sich das Ver-
hältnis der G.M. zur G.K. in der Gegenwart belastend aus. Man beachte,
daß die Argumente dieses Problemkreises im wesentlichen psychologisierender
Natur sind und, ungeachtet dessen, was bisher von der gegenwärtigen G.K.
Leitung laut wurde, hinter deren Wort zurückfragen.

Ich möchte in zwei Abschnitten auf das Memo eingehen.

A. Die Situation der Goßner Kirche und ihre Aufgaben

I.

Das Verhängnisvolle dieses Memos ist es, daß es von dem mit Mißver-
ständnissen belasteten und auch leicht zu Mißverständnissen Anlaß
gebenden "Autonomie"-Begriff ausgeht. - Wir müssen wissen, daß in der
sog. "Autonomie"-Erklärung der Kirche von 1919 das im Hindi-Original
gebrauchte Wort nicht "autonomy", sondern "Atmschassan" ist; und das
heißt schlicht "Selbstverwaltung". Das engl. "autonomy" kann diesen
schlichten Sinn haben. Es wird aber auch speziell verwandt, um die
"Willensfreiheit der Menschen" zu bezeichnen und diese zweite Bedeutung
ist dem gebildeten Inder gut bekannt. - Wenn's aber in der Kirche um
irgendeine "-nomie" gehen soll, dann immer nur um die "Christonomie".
Das hat schon Bruder G. Schultz klar herausgestellt.

Ein Hinübergleiten in den falschen Sinn -, und zwar bei Indern und Deutschen - geschah zuweilen um 1930/34 herum, als es zu Auseinandersetzungen kam mit zurückgekehrten "Missionaren", die noch aus der Zeit vor 1914 stammten und sich schwer in die neue Zeit hineinfinden konnten. Sie kehrten zurück nach Deutschland. Das ist nun schon lange her. Wenn der heutige Gossnerpastor am "Autonomie" Tag predigt, dann ruft er die Gemeindeglieder nach der geschichtlichen Einleitung zur recht verstandenen Eigenverantwortung für das Wort Gottes, für die Mission und den Ausbau der Gemeindevorrichtungen auf. Und der Bruder oder die Schwester aus dem Westen sitzt gerne und ohne Ressentiment mitten unter der Gemeinde. Heute kann es nur noch sehr selten manchmal bei Individuen zum Auflegen der alten Platte kommen, vielleicht z.B. wenn ein westlicher Mitarbeiter im Rahmen der ihm von der Kirchenleitung gegebenen Verantwortung einen indischen Bruder zur Ordnung rufen muß, d.h. dieser würde dann, wenn ihn ein anderer anredete, eine entsprechend andere Seite zu seiner Verteidigung aufziehen. Wer sich wirklich mehr erlaubt als ihm zukommt, wird von den deutschen Brüdern oder auch von der Berliner Leitung selbst vermahnt. Muß ich wirklich noch auch in der Verwaltung und meinetwegen "Selbstregierung" der Kirche ihre Eigenständigkeit aufzeigen? Ich glaube, es ist nicht nötig. Wozu also nun gerade bei uns, der selbständigsten Kirche Indiens, wieder die alte Platte? Eine solche Autonomiepredigt könnte ich mir gut angebracht bei den Römischen Katholiken denken, die allein in unserem Raum bei ca. 300.000 Indern ca. 180 belgische und amerikanische Missionsleute haben (natürlich ohne Frauen und Kinder), die bei unseren Zahlen meist dazu gerechnet werden, und zwar nicht nur einen Arzt, Ingenieur und Theologen etc., sondern Gemeindepriester etc.

II.

Von einer "permanenten direkten Verantwortung der Eltern für das Kind" kann nun heute in der Gossner Kirche wirklich nicht geredet werden. Es bezweifelt auch keiner heute, der die Dinge vom Glauben her sieht, daß die G.K. "alle Gnadengaben des Dreieinigigen Gottes empfangen" hat.

Eine andere Frage ist es, und die stellt sich die G.K. allerdings fast jeden Tag und in jedem Meeting, ob sie für alle lebenswichtigen Sachgebiete (vom Property-Experten, dem Oberschulrektor, Finanzfachmann bis zum Dir. of Evangelism etc.) über die Fachkräfte verfügt, ohne die es heute nun einmal nicht geht. Es wäre unverantwortlich geredet, wenn man das, was hier gemeint ist, mit den summarischen Worten "Mängel und Schwächen" abtun wollte. Ich glaube und habe es hier draußen erfahren, daß die G.K. eine geistlich starke Kirche ist. Damit dürfen wir uns aber nicht über einen anderen wesentlichen Punkt hinwegtäuschen.

Das Memo über die Finanzsituation der Kirche (Berlin 6.7.64), das in einer erfreulich nüchternen Sachlichkeit nicht die Unabhängigkeit, sondern die leider bestehende Abhängigkeit der Kirche in finanzieller Hinsicht aufzeigt, stellt auf S. 4 fest, daß dadurch auch "ihre verfassungsmäßige und geistliche Autonomie gefährdet ist." Wenn das Finanz Memo auf S. 5 Abschn. 3 im Zusammenhang mit dem ungenützten Grundbesitz eine "befähigte" und "bevollmächtigte" Kraft als dringende Notwendigkeit nennt, dann wird hier an den umfassendsten und tiefgreifendsten Grund für fast jede Art von mangelnder Unabhängigkeit gerührt und das ist der Bereich: Ausbildung-Erfahrung-Erziehung-Studium. Die auch in Deutschland davon wahrnehmbaren Symptome sind z.B. folgende: die deutschen Universitäten wissen überhaupt nicht mehr, wie hoch sie überhaupt die Zulassungsbedingungen für indische Studenten schrauben sollen, nachdem das Niveau der indischen Colleges im

letzten Jahrzehnt einer schiefen Ebene glich. Symptomatisch ist es, wenn führende Kreise in der G.K. der G.M. immer wieder in den Ohren liegen mit der Bitte, ein College nach deutschem Muster in Ranchi einzurichten (womit ich hier diesem z.Zt. utopischen Plan nicht das Wort geredet haben will!).

Ob wir das Thema Schule, Diakonie, Theologie, Finanzverwaltung etc. anschneiden: es ist immer wieder ein und dasselbe Grundproblem, das dabei berührt wird und das Finanzthema ist nur eines, allerdings ein sehr wesentliches unter mehreren. Jedes dieser Themen würde Stoff zu einem Memorandum bieten, das zu ähnlichen, "alarmierenden" Feststellungen käme wie das Finanz-Memo.

Bei alledem ist es entscheidend, daß wir eines klar erkennen. Es geht bei uns hier draußen nicht darum, daß wir gerufen seien, "an schwach entwickelten Punkten" der Kirche zu bessern und zu flicken. Ich glaube an die volle Mündigkeit der Goßnerkirche (wenn wir unsere deutsche Kirche als mündig bezeichnen wollen), aber es ist eine Mündigkeit im Rahmen des Urwalddorfes und innerhalb der indischen Ureinwohnerschaft.

Es geht aber in der gegenwärtigen Situation um ein entscheidend Neues, um den Eintritt in ein radikal neues Zeitalter, das wir im Westen ohn all unser Verdienst und Würdigkeit nach dem Plan Gottes mit seiner Menschheit schon mehr oder weniger erfahren haben, das eine Goßnerkirche und deren Land vorerst nur ahnt, ein Zeitalter, indem die Kirche Jesu Christi die Entscheidung für den Aon der anbrechenden Gottesherrschaft nicht nur erneut, sondern auch auf fundamental neue Weise fällen muß. Jede Diskussion über das Thema der Terminierung, die nicht von dieser entscheidenden Tatsache des absolut Neuen ausgeht, muß notwendigerweise an der Sache vorbeireden.

Wenn wir also zur Sache reden wollen, müssen wir auf Stand und Arbeit in den Gebieten der Goßnerkirche zu sprechen kommen, in denen der Einstieg in das neue Zeitalter erfolgen soll. Dabei ist immer wieder auf die besondere indische Situation zu achten (Wie anders sind z.B. die Voraussetzungen in Japan!).

III.

1. Theologie und Verkündigung

Wir dürfen hier nicht die Goßnerkirche vereinzelt sehen, sondern im Zusammenhang der indischen Kirche überhaupt. Die indische Kirche - wie jede junge Kirche - darf zwar die bisherige Dogmengeschichte nicht mit dem Evangelium verwechseln, aber ihre Theologen müssen sie wissenschaftlich kritisch verarbeiten, um zu eigner Klarheit in der Gegenwartsverkündigung zu kommen. Es wäre ein verhängnisvoller Irrtum zu meinen, eine Kirche des 20. Jahrhunderts könne einfach die Erfahrungen der Väter im Glauben überspringen. Die echten theologischen Fragestellungen (Trinität, Versöhnungslehre etc.) sind ja keine Erfindungen, sondern Entdeckungen, die die jungen Kirchen in der Auseinandersetzung mit der Geisteswelt ihrer Umgebung brauchen. Dazu sind nur die besten und modernsten wissenschaftlichen Methoden gut genug. Wir zögern auf anderem Gebiet ebensowenig, den Indern die modernsten und besten Maschinen und Fabrikanlagen nach Rourkela zu setzen, ungeachtet der Urwalddörfer ringsherum, weil wir wissen, daß Indien nur so im Wettkampf der modernen Zeit Schritt halten kann.

Die Sekten (besonders in Ranchi sind es allein drei) sind auf dem Plan, besonders die Zeugen Jehovas mit ihrem kurzschlüssigen antitrinitarischen Rationalismus. Die genannten "Gnadengaben des dreieinigen Gottes" sind gefährdet, wenn das rechte theologische Verständnis und eigne Urteil noch nicht genügend entfaltet ist, wie es bisher im allgemeinen noch der Fall ist. Hierzu ist die Erstellung einer guten, in Hindi zugänglichen Literatur erforderlich, verbunden mit einer Hebung des Unterrichtsniveaus im theol. College, das nach unsern Begriffen praktisch einen Ober-schulbetrieb bietet (mitunter sogar nicht einmal das!). Es ist ferner wesentlich, daß auch weiterhin nach sorgfältiger Auswahl der Studenten die Möglichkeit zum Studium im Westen angeboten wird. Die wenigen im Westen nach wissenschaftlichen Gesichtspunkten ausgebildeten Kräfte, auf die sich die Erwartungen der Gemeinden richten, werden so stark von Aufgaben der praktischen Kirchen- und Gemeindeführung und Verwaltung (Einzelseelsorge, Rechtsfragen, Verfassungsfragen, Meetings etc.) absorbiert, daß ihnen nur wenig oder gar keine Zeit übrigbleibt, wirklich durchgreifend und aufbauend wissenschaftlich zu arbeiten. Erst im vorigen Jahr kam es zur Gründung einer Gesellschaft für biblische Studien, die wertvolle Hilfe und Impulse von Exegeten empfängt, die aus dem Westen kommen. Die Bibel muß gegenwärtig völlig neu ins Hindi übersetzt werden, weil die bisherige Übersetzung für die gegenwärtigen sprachlichen Verhältnisse überholt ist.

Ein Komitee, in dem westliche und indische Sanskritisten zusammenarbeiten, erstellt die theologischen Fachausdrücke in Hindi. Ich habe selbst beobachten können, wie solch eine brüderliche Zusammenarbeit kein Hemmnis für die Entwicklung der indischen Kräfte bedeutet, sondern einen echten Ansporn. Die Fixierung der indischen Kirchengeschichte ist ein Erfordernis der Gegenwart, denn es beginnen sich (auch hier in Ranchi an der Universität) weltliche, hinduistische Stellen mit dieser Fixierung zu befassen. Doktorarbeiten werden in Auftrag gegeben, nachweislich ohne genügendes Quellenmaterial, im wesentlichen mit der Absicht, ein gewolltes, zurecht gemachtes Bild zu liefern. Für meinen Gesichtskreis ergeben sich folgende Literatur-"Projekte".

"Die Geschichte der Gossnerkirche" (siehe auch Kurat. Beschluß 8.4.64)

Ein Übungsbuch Griech. Hindi

Ein Übungsbuch Hebräisch-Hindi

Eventuelle Beiträge in der neuen Gesellschaft für bibl. Studien

Eine allgemeine Kirchengeschichte in Hindi

Eine Übersetzung von Dr. Bages deutscher Arbeit über die Phänomenologie der Munda Religion ins Englische (Clan-System, dynamist. Weltverständnis etc. geben auch heute noch Probleme in der Kirche!)

Die Skizzierung eines modernen zeitgemäßen Dogmatikgrundrisses ergibt sich schon aus meinem gegenwärtigen Auftrag: Dogmatikunterricht im College. Die dogmatische Aufgabe als Brückenbau zwischen der Urverkündung und der Gegenwartsverkündung verstanden, schließt eine Auseinandersetzung mit den Religionen Indiens, der modernen gesellschaftlichen Situation (oder besser Zukunft!) sowie den Diakonie-begriff mit ein.

Recht verstanden bedeutet das eine Flut von Aufgaben auf Jahrzehnte hinaus! Wollen wir Gott ein Ultimatum stellen?

Einer Berichtigung bedarf die Behauptung (Memo S. 4 oben), daß die Regierung einem "Theologen" kein Visum mehr erteile. Fachleute jeglicher Art (Arzt od. theologischer Lehrer etc.) haben bisher ihr Visum erhalten, vorausgesetzt, daß die indische Kirche nachweist, daß ihr Platz nicht durch einen Inder ausgefüllt werden kann. Das ist zum Beispiel für einen Gemeindepfarrer unmöglich, aber das würden Mission und Kirche auch gar nicht wollen. Natürlich kann durch die Willkür eines voreingenommenen Beamten auch solch ein Expertenvisum abgelehnt werden. Aber die Verfassung gibt der indischen Kirche hierfür grundsätzlich Raum.

2. Die evangelistische Arbeit

Die Goßnerkirche ist auf der Ebene des Urwalddorfes (-knapp 10 % leben in Städten in unserem Sinne) eine auch durch Erwachsenentaufen zunehmende Kirche. Sie ist auch eine durch den Kontakt von Mensch zu Mensch auf lokaler Ebene missionierende Kirche. Das geschieht ohne Hilfe von außen! Es ist aber festzustellen, daß diese Art und Weise des Wachstums und der Evangelisation nicht genügt, um mit den Erfordernissen der Gegenwart Schritt zu halten. Hier kann nur auf zweifache Weise Wandlung geschaffen werden:

a) Ein Ausbau des ganzen unter 1. genannten Arbeitsgebietes hat eminente Auswirkung auf missionarischem Gebiet, da nur eine ausgebildete mit theologischer Fragestellung vertraute Kirche in einer sich wandelnden modernen Welt zeitgemäß Mission treiben kann.

b) Das echte geistliche zur Mission treibende Element in der Goßner Kirche, das einfach da ist und das wir nicht erst von außen zu wecken haben, muß nutzbar gemacht werden in einer großzügigen Missionsplanung, die eine planvoll arbeitende und mit vollamtlichem Arbeiterstab ausgestattete Organisation erfordert, ausgerüstet mit einem Budget, mit Fahrzeugen etc. Daher ist der Entwurf "Zur Frage der Missionsarbeit der Goßnerkirche" auch mit dem Vorschlag, ab 1.1.65 das in der Verfassung vorgesehene Board of Evangelism mit seinem vollamtlichen Direktor unter Zusammenlegung mit dem bisherigen lokal begrenzten Joint-Mission-Board zu verwirklichen, grundsätzlich zu bejahen.

Zu dem unter b) Genannten war bis jetzt, abgesehen von Surguja und dem Joint Mission Board Gebiet kein wesentlicher Ansatz sichtbar. Auf Grund des Mangels an Fachkräften mußte z.B. der in der neuen Verfassung vorgesehene Posten des "director of evangelism" unbesetzt bleiben. Anstrengungen und Überlegungen in dieser Richtung finden seit Jahren statt. Wird eine Organisation und Arbeit dieser Art in zehn Jahren dastehen, in sich ruhend unabhängig von außen? Wollen wir Gott ein U l t i m a t u m stellen?

3. Moderne Diakonie

Das ist ein Gebiet, auf dem eigentlich unsere drei (bzw. incl. der Blindenarbeit unsere vier) Projektleiter (Amgaon, Fudi, Khuntitoli) zur Sprache kommen sollten. Ich habe diese Stätten kürzlich besuchen können und will nur einiges anklingen lassen.

Das Wesentliche ist ja, daß das Ziel der deutschen Arbeit in diesen Projekten ja nicht nur der Aufbau ist, sondern vor allem auch die Heranbildung und Einarbeitung von indischen Kräften, die dann in die Positionen der Leitung nachrücken. So betrachtet, sind wir aber noch weit zurück. Kein Wunder! Die Projekte sind (Amgaons besondere Geschichte ausgenommen) ja auch eben erst angelaufen. Der Bau des eigentlichen Hospitals in Karimati hat noch nicht einmal begonnen. Es hat sich ferner herausgestellt, daß es sehr schwer ist, die richtigen indischen Lehrer und Leiter zu bekommen: entweder haben sie einigermaßen Kenntnisse, wollen aber nicht lange bleiben, sondern nur Kapital schlagen aus dem späteren Hinweis, unter deutschen Fachkräften gearbeitet zu haben; oder sie haben ein inneres Verhältnis zur Aufgabe, aber nicht die nötigen geistigen Qualitäten. Wir glauben, daß wir auch solche Kräfte bekommen werden, die beides vereinen, aber wie schnell und wann? Wiederum stellt sich die Frage: Können wir hier Gott ein U l t i m a t u m stellen? Außerdem wäre es auch vor denen, die für die Aktion BROT FÜR DIE WELT das viele Geld zum Aufbau geopfert haben, unverantwortlich, die helfende Hand nach einem Kalenderdatum auf Biegen oder Brechen zurückzuziehen.

An dieser Stelle sei auch ein Mangel des 3-Jahres-Schemas der Leute von DÜ genannt. Wir haben es nicht nur mit Maschinen und Häusern zu tun, die aufgebaut werden müssen, sondern mit jungen Menschen, die keine oder nur sehr geringe Englisch-Kenntnisse mehr haben (wie vielleicht früher noch hier und da!). Durch das Dolmetschen braucht man etwa die doppelte Zeit zur Erklärung (laut Aussage Herrn Adomeits) und ist dann noch nicht sicher, ob das zu Vermittelnde richtig gesagt worden ist. Und selbst wenn man mit Ach und Krach das Technische erklärt hat - es geht ja um viel mehr: der Dorfjunge muß sich ja auch mal bei seinem Lehrer das Herz ausschütten können. Man kann aber keinem "dreijährigen" Lehrer, von dessen Zeit auch noch der Urlaub abgeht, verdenken, daß er sich schwer oder gar nicht zu mindestens einem Jahr Sprachschule entschließt. Hinzu kommt noch, daß die Arbeit am indischen jungen Menschen soviel Verständnis und Einfühlung verlangt, so daß der Lehrer relativ bald, nachdem er überhaupt erst ganz in seine Aufgabe hineinzuwachsen beginnt, aufgrund seines Termins aufhört.

IV.

Die im Memo zitierten Beispiele aus der Missionsgeschichte leisten nicht das, was man von ihnen erwartet. Ein Apostel Paulus blickte

- a) auf keine fast 2000 jährige Kirchengeschichte zurück und
- b) verkündete er das Evangelium in einer Welt, deren Grundlagen nicht mehr auf den rein archaischen Lebensformen und -anschauungen beruhten - wie es in dem 3000 und mehr Jahre alten "Dorf Indien" mehr oder weniger heute noch der Fall ist - sondern in einer entfalteten Städtেকultur.

Er hatte auch nicht vorauszublicken auf einen so fundamentalen Umbruch der Lebensformen, wie ihn uns die Neuzeit gebracht hat und wie er auf Indien gegenwärtig zukommt. In Paulus Gemeinden oder deren folgenden Generationen entstand in Bibelkanon und Theologie das Gefäß, ohne das der teure Inhalt des Evangeliums in die Ströme der Zeit zerfließen wäre. Seine Hirtenbriefe waren sinnvoll, weil es in seinen Gemeinden Leute gab, die zu schreiben und zu lesen verstanden. Dieses Gefäß der Schrift, der Literatur und alles dessen, was damit zusammenhängt, hatten die Missionare Chota Nagpurs selbst zu erstellen, - eine Tätigkeit, die gewiß mehr Zeit erfordert als 1 1/2 Jahre. Ein Nottrott gab den Mundas a) ihre Schrift und b) die Bibel in ihrer Sprache.

V.

Das Memo betont den erzieherischen Wert der Befristung mit dem Wort "heilsamer Stachel" und "Ansporn" !

Hier muß festgestellt werden, daß bei der bisherigen Hilfe und Aufbauarbeit schon immer eine gewisse Zeitgrenze eine Rolle gespielt hat. Jeder Hilfsbetrag, vom Gehalt des (früheren, abgesetzten) "Director of Evangelism" bis hin zu den jährlichen Weltbundüberweisungen ist klar terminiert worden. Wenn diese Termine nicht eingehalten wurden, bzw. wenn nach ihrem Schluß die Arbeit aus finanziellen Gründen nicht weitergehen konnte, dann nicht einfach deshalb, weil die Goßnerkirche sich von ihrer finanziellen Verantwortung "entbunden" gefühlt hätte und die "Entschlossenheit Schaden gelitten hätte, weil man im entscheidenden Moment und im Katastrophenfall immer wieder auf die spezielle Hilfe der alten Mission hofft", und weil dadurch "unordentlichem Wesen die Schärfe der Konsequenz genommen wird".

Einer der wahren Gründe hierfür wird im Finanz Memo S. 3 unten und S. 4 oben gegeben: "Weniger als 5% Eigenmittel" im Kirchenhaushalt? "Nicht überraschend! ... Wenn etwa 50 000 Familienväter der Goßnerkirche 10,- Rs. pro Jahr ihrer Kirche geben, ist dies Opfer nicht gering... Eine etwaige Anklage gegen die G.K., ihre Gemeinden würden zu wenig zum Opfer erzogen, darf also n i c h t erhoben werden.

Wenn ich in den vergangenen Jahren (nach Rücksprache mit Berlin) der Kirche gewisse Beträge geliehen hatte, nachdem ihr Genfer Geld aus erzieherischen Gründen gesperrt worden war, dann nicht aus Weichherzigkeit oder Kurzsichtigkeit für die Lage, sondern weil man vor der Frage stand, ob das theol. College und andere lebenswichtige Institutionen wegen der fehlenden Lehrergehälter etc. geschlossen oder in Mitleidenschaft gezogen werden müßten.

Auch hier kann wiederum nur gesagt werden: die ultimative Befristung als finanz-erzieherische Maßnahme paßt viel besser in die Römische und die Anglikanische Nachbarkirche, in die das Geld während der letzten 80/90 Jahre ununterbrochen und auch während der zwei großen Weltkriege nicht nur nach Tausenden, sondern Hunderttausenden hineingeflossen ist, sorgfältig verwaltet und angelegt und vor Mißbrauch geschützt durch erfahrene westliche Kräfte. Es ist allerdings wahr, daß in unserer Kirche Gelder aus dem Westen zuweilen falsch verwaltet oder sogar mißbraucht wurden. Aber wundert uns das so sehr, wenn wir bedenken, daß die Großväter oder auch noch Väter dieser Menschen in ihrem Urwalddorf die Existenz des Geldes kaum kannten, geschweige denn: den tieferen Sinn einer ganzen Geldwirtschaft? Wissen wir eigentlich, daß z.B. noch im Jahre 1963 die G.K. einen Schatzmeister ernannte, der wohl mit Eifer und ehrlichem Gemüt an seine Arbeit ging, sich aber erst einmal das Ausschreiben eines Bankschecks und den Umgang mit ihm erklären lassen mußte ?

Wir sind der Meinung, daß "5. oder 10 Jahrespläne" besonders in unserer neuen Zeit eine gute Arbeits- und Aufbaudisziplin gewährleisten können. Etwas anderes aber ist eine kategorische, ultimative Befristung. Hier können wir nur wieder fragen: Wollen wir Gott ein U l t i m a t u m stellen ? Wenn man jemand ins Wasser wirft, lernt er nur schwimmen, falls er vorher schon ein Minimum von Ahnung und Übung gehabt hat, sonst sinkt er einfach ab.

B. Die Aufgaben der Goßner Mission in Indien

Ich möchte einleitend Dr. Walter Freytags Beitrag in Willingen, "Die neue Stunde der Weltmission" zitieren, der immer noch das gültige Wort zur Sache enthält.

"In unserem Missionsleben ist heute noch die Gesellschaft die lebendige Basis, die wir nicht einfach verlassen dürfen, etwa zugunsten einer Verkirchlichung, die an die Stelle des Kreises mittragender, mitbetender, an der konkreten Einzelaufgabe lebendig beteiligter Freunde ein gelegentlich interessiertes Kirchenvolk setzen würde. Alle diese Fragen sind nicht einfach durch Fusion zu lösen, sondern nur durch Zusammenarbeit, allerdings eine Zusammenarbeit, die nicht nur eine andere Form der Selbstbetätigung der Gesellschaften ist. Der Weg kann nur der sein, daß wir als Gesellschaft übergesellschaftlich, kirchlich, ökumenisch denken, dienen und handeln, daß wir immer wissen: wir sind nicht für uns, sondern für einen Größeren da." (III)

Diesen Geist atmet auch die "Vereinbarung zwischen der EKid und dem Deutschen Evang. Missions-Tag".

In demselben Beitrag nimmt W. Freytag auch Stellung zum Verhältnis zu den Jungen Kirchen:

"Um dieser veränderten und komplizierten Lage willen liegt die Versuchung nahe, aus dem Dienst in der Jungen Kirche in den Pionierdienst zu fliehen. Das wäre Unrecht an den Brüdern in der Jungen Kirche. ... Mission ist der Form nach heute ökumenischer Dienst von Kirche an Kirche, bei dem die Junge Kirche in der Mitte steht - Dienst, der im Grunde nichts anderes sein kann, als Hilfe zu ihrer Verkündigung" (II).

Goßner Mission und Goßner Kirche

- a) Ob wir einen Auftrag in Indien haben oder nicht, zeigt uns Gott durch die offenbaren Nöte und die offene Tür sowie durch den Ruf der Brüder. Terms of Reference, 4: "In besonderer Dankbarkeit und Liebe weiß sie sich mit der Kirche der Reformation in Deutschland verbunden, weil sie den Boten Vater Goßners ihr Leben und ihre Entstehung verdankt. Deshalb wird sie erfreut sein, gerade aus der deutschen Mutterkirche Mitarbeiter(innen) zu erhalten und hat in besonderem Maße Vertrauen zu der Goßner Mission in Berlin bei der Nominierung geeigneter Kräfte." (64)
- b) Wir haben unseren Standort oder unsere Existenzberechtigung in Indien verloren, wenn Gott keinen Auftrag mehr für uns in dem unter a) genannten Sinne haben sollte.
- c) Falls (so wie in Deutschland nach 33) ein kirchlicher Notstand bestünde, würden wir auch bei einer eventuellen "Aus"-ladung durch unsere Brüder einen Auftrag haben, solange die Türen zum Lande offen stehen (ein Fall, der bisher nicht eintrat). Diese Verpflichtung erwächst uns gegenüber "unserem Werk im Herrn" (1. Kor. 9:1). Das entscheidende Gegenüber ist nicht Europäer - Inder, sondern Aktionsgruppe Goßner und Volkskirche (sei es in Deutschland oder sei es in Indien).
- d) Wir können unseren Auftrag abgeben, wenn ein sachlicher Grund vorliegt und gewährleistet ist, daß ein anderer ihn zu übernehmen bereit und in der Lage ist. Wenn aber die G.K. in diesem Falle sich auf Grund

ihrer inneren Verwandtschaft den Dienst der G.M. erbittet - sei es allein oder neben einer anderen Arbeitsgruppe - so bleibt unser Auftrag bestehen. Wir als auch die indischen Brüder würden in diesem Fall nicht nur diesem gemeinsamen Auftrag untreu werden, sondern auch an einander schuldig werden, wenn wir aus einem falschen "Autonomie" - Begriff heraus uns gegenseitig zu einer distanzierenden Haltung provozieren !

Wenn es einen Zuchtmeister gibt, der den "heilsamen Stachel" anwendet und Türen verschließt, dann ist es Gott allein.

"Aus Indien wirft uns nur Gott selber hinaus" (Hans Lokies).

Christus ist die Grenze aller Autonomie - sei es in der Goßner Mission oder in der Goßner Kirche - sei es in Deutschland, sei es in Indien !

14. Juli 1964

An die
Mitglieder des Kuratoriums
der Gossner Mission

Liebe Brüder !

In der Anlage übersende ich Ihnen das Protokoll der Sitzung vom
8. Juli 1964.

Sollten Einwendungen gegen den Inhalt oder die Formulierung bestehen,
werden diejenigen, die anwesend waren, es uns sicherlich wissen lassen.

Wir im Gossnerhaus denken mit herzlichem Dank an das Zusammensein zurück
und sind sehr froh darüber, für eine ganze Anzahl der laufenden Aufgaben
klare Beschlüsse unseres leitenden Gremiums erhalten zu haben.

Ihnen allen wünschen wir für die Urlaubszeit Wochen guter Erholung und
gesegneter Stille,

Auf ein gutes Wiedersehen am 14. Oktober bin ich mit brüderlichen
Grüßen, zugleich von Bruder Seeberg,

Ihr
Christian Ferg.

Anlage



VEREINIGTE MISSIONEN

Gossnersche Missionsgesellschaft

Postscheckkonto: Berlin West 520 50
Bankkonto: Berliner Bank, Dep.-K. 4
1 Berlin 41
Konto-Nr. 7480

1 Berlin 41 (Friedenau), am

Handjerystraße 19/20

Telefon: 8301 61

15.6.1964

An die
Mitglieder des Kuratoriums der Goßner Mission

Liebe und verehrte Brüder!

Für die seit langem feststehende Sitzung am Mittwoch, dem
8. Juli 1964, ab 9.30 Uhr im Goßnerhaus Berlin-Friedenau, schlage
ich Ihnen folgende Tagesordnung vor:

- | | |
|---|----------|
| 1. Biblisches Wort | Brandt |
| x 2. Die finanzielle Situation der
Goßnerkirche | Thiel |
| x 3. Joint Mission Board der Goßnerkirche | Berg |
| 4. Finanzfragen | |
| a) Bericht über die Prüfung 1963
und Antrag auf Entlastung | Kandeler |
| b) Status am 30.6.1964 | Berg |
| 5. Goßnertag in Riepe am 2.9. sowie
Kuhaktion Ostfriesland | Borutta |

- Mittagspause -

- | | |
|---|--------------|
| 6. Personalfragen | Berg/Seeberg |
| 7. Stipendiaten-Fragen | Seeberg |
| 8. Neubau des Goßnersaals | Seeberg |
| x 9. Das Verhältnis Goßnerkirche/Goßner
Mission - Memorandum | Berg |
| 10. Verschiedenes | |

Zu den Punkten 3 und 9 sind Anlagen beigelegt. Angesichts der
Wichtigkeit wäre es sehr dankenswert, wenn Sie Zeit finden würden,
sich vor der Beratung mit dem Inhalt vertraut zu machen.

Auf beigelegter Postkarte erbitten wir wiederum rechtzeitig Nach-
richt über Ihr Kommen und etwaige Quartierwünsche.

Daß wir die Freude haben werden, Bruder Thiel in unserer Mitte zu
haben, ersehen Sie schon aus der Tagesordnung. Der von ihm erstat-
tete Abschlußbericht über den Aufbau des TTC Fudi geht Ihnen
rechtzeitig vor der Sitzung zu. Etwaige Fragen zu diesem Bericht,
die Sie an unseren Mitarbeiter haben, können am besten im Rahmen
des zweiten Tagesordnungspunktes vorgetragen werden.

In der Hoffnung, daß wir eine für unseren Dienst gesegnete und mög-
lichst vollzählige Zusammenkunft haben werden, bin ich in brüder-
licher Verbundenheit

Ihr

Christian Berg.

Entwurf

Zur Frage der Missionsarbeit der Goßnerkirche

Das Kuratorium begrüßt den Beschluß des "Joint Mission Board" der GEL Church auf seiner Sitzung am 14. Februar 1964 in Ranchi, die Leitung sowohl der Goßnerkirche wie der Goßner Mission möchten ernsthaft überprüfen, ob nicht angesichts der seit einem Jahrzehnt eingetretenen Veränderungen mannigfacher Art Einrichtung, Strategie und praktische Arbeit des JMB einen Wandel ihrer Struktur erfahren und in die Kirche noch stärker integriert werden sollten.

Das Kuratorium ist in der Tat dieser Überzeugung und möchte, indem es dem Ersuchen vom 14.2.1964 nachkommt, dafür folgende Gründe aufführen bzw. Vorschläge unterbreiten.

1. Die Mission ist Aufgabe der ganzen Kirche wie jeder ihrer einzelnen Gemeinden. Diese Erkenntnis entspricht der Sendung der Jünger Jesu Christi durch ihren Herrn.

Da die Goßnerkirche als eine kleine Minderheitskirche inmitten einer überwältigenden Mehrheit von Nichtchristen lebt, haben vollends alle ihre Gemeinden in der Mission ihre Existenz.

2. Ein besonderes "Board für Mission" der Kirche kann darum nur den Auftrag haben und wahrnehmen, alle Kräfte der Kirche für ihre Aufgabe der Sendung zusammenzufassen, die Verantwortung dafür zu wecken, den Gemeinden in der praktischen Arbeit zu dienen und Menschen für den missionarischen Dienst zuzurüsten - - alles, damit die Erkenntnis der Aufgabe vertieft und diese immer planvoller, freudiger und bewußter erfüllt wird.

3. Das vor etwa 10 Jahren von der Goßnerkirche und Goßner Mission eingerichtete und gemeinsam getragene "Joint Mission Board" - wie es denn auch in der jetzt gültigen Verfassung der GEL Church verankert ist - hat in einer bedeutsamen Übergangsperiode die unter 1) und 2) ausgesprochenen Grunderkenntnisse bewußt und lebendig gemacht und trotz und inmitten schwerer Spannungen in der Goßnerkirche den Missionsauftrag wachgehalten wie auch praktisch bewährt: Tausenden von Nichtchristen ist das Evangelium verkündet und vielen der Weg in die Gemeinschaft der Kirche Jesu Christi geöffnet worden.

4. Die Beschränkung auf bestimmte geographische Gebiete für das JMB erscheint aber (cf. 1.) nunmehr überholt. Ebenso sollte der Zeitpunkt sorgfältig erwogen werden, wann die neugewonnenen Christen in den Verband der Kirche bzw. des zuständigen Anchals überführt werden.

Die Goßner Mission verzichtet in Zukunft auf ein verfassungsmäßig verankertes Recht der Mitwirkung an der Missionsaufgabe der GEL Church. In voller Freiheit bietet sie vielmehr ihrer Tochterkirche die Mithilfe dabei an.

Träger der Mission ist also fortan die GEL Church allein.

Die Goßner Mission, nach Lage der Dinge ~~nicht mehr~~ imstande, "Pioniermissionare" im alten Verständnis des Wortes auszusenden, gewährt der Goßnerkirche alle nur mögliche Unterstützung bei dem ihr gestellten ureigenen Auftrag.

+ + +

X zur Zeit

5. Der praktische Vorschlag des Kuratoriums ist demgemäß der folgende:

- a) Das "Joint Mission Board" beendet mit dem 31. Dezember 1964 seinen Dienst und wird als solches aufgelöst.
- b) An seine Stelle tritt ab 1.1.1965 ein Board der GEL Church für die Missionsarbeit, das die unaufgebbaren, weiterzuführenden Aufgaben des jetzigen JMB übernimmt.
Ein Direktor, den das KSS der Goßnerkirche wählt, leitet die praktische Arbeit (cf. 2.)
- c) Die Goßner Mission unterstützt die Arbeit des Boards mit einem festen Jahresbeitrag, über dessen Verwendung gewissenhafte Rechenschaftslegung erfolgt. Sie bestimmt einen ihrer Mitarbeiter in der GEL Church, der das Recht hat, in die Verwendung der gewährten Mittel allen erforderlichen Einblick zu erhalten. Darüber hinaus wäre die Goßner Mission dankbar, wenn zwei ihrer Mitarbeiter als beratende Mitglieder dem neu zu bildenden Board für die Missionsarbeit zugewählt werden würden.
- d) Inwieweit die GEL Church die Missionsarbeit dezentralisiert und gewisse, insbesondere finanzielle Fragen durch die Anchals regeln und wahrnehmen läßt, unterliegt ihrer Verantwortung und Entscheidung.
- e) Grundlegend erscheint dem Kuratorium, daß mit dieser Neuordnung die Mission der GEL Church nicht geschwächt sondern

gestärkt wird und alle ihre Gemeinden, Synoden und Anchals den Auftrag Jesu Christi als ihre ureigene Aufgabe erkennen wie auch praktizieren.

Dabei mitzuhelfen wird der Goßner Mission wichtigstes Anliegen und herzliche Freude sein.

Berlin, Goßnerhaus Anfang Juli 1964

Entwurf

Die Goßnerkirche Indiens und die Goßnersche Missionsgesellschaft in Deutschland.

Zur Frage der etwa notwendigen Beendigung ihres unmittelbaren Verhältnisses

Aus dem Dienst der Goßnerschen Missionsgesellschaft ist seit Mitte des 19. Jahrhunderts in Indien die "Evangelisch-lutherische Goßnerkirche von Chota Nagpur und Assam" erwachsen. Gottes Gnade hat die Aussaat des Evangeliums durch viele Boten gesegnet. In großer Dankbarkeit gegen den Herrn der Kirche und der Welt ist das zu bezeugen.

Die "junge" indische Bruderkirche hat am 10. Juli 1919 bereits ihre formelle Autonomie erlangt. Gleichwohl hat die Goßner Mission auch nach diesem Zeitpunkt im Rahmen ihrer Möglichkeiten die Goßnerkirche durch Menschen und Geldmittel gestärkt. Auf ihre Bitte hin ist das durch Jahrzehnte geschehen, wenn auch durch beide Weltkriege und deren Folgewirkungen weder kontinuierlich noch so stark, wie die Goßner Mission selbst es gewünscht hätte.

Es ist nunmehr ins Auge zu fassen, daß zu einem bestimmten Zeitpunkt das unmittelbare Verhältnis sein Ende findet. Denn es ist normal und natürlich, daß eine Tochter eines Tages unabhängig von ihren Eltern im Leben steht und ihre Aufgaben erfüllt. Nur in besonders gelagerten Ausnahmefällen (Krankheit des Kindes oder Lebensuntüchtigkeit) bleibt es bei einer permanenten direkten Verantwortung der Eltern für das Kind und seiner Unterstützung.

Die Goßnerkirche Indiens mit ca. 230 000 Gliedern bietet kaum solchen Ausnahmefall. Sie hat das volle Evangelium empfangen, hat Gemeinden, Pastoren und Lehrer. Sie besitzt eine Ordnung für die Leitung und Verantwortung in ihrer Mitte. Stätten der Ausbildung für ihre zukünftigen Diener sind vorhanden. Bei allen Schwächen und Mängeln, die leicht aufzuzeigen sind, hat sie alle Gnadengaben des Dreieinigen Gottes empfangen. Die Verantwortung, in voller Selbständigkeit von ihrer Mutter ihren Weg zu gehen, sollte ihr deshalb zugebilligt bzw. nicht in Frage gestellt werden.

Hierdurch wird der Vorschlag gemacht, mit dem 31. Dezember 1973 das unmittelbare Verhältnis Goßnerkirche/Goßner Mission zu beenden. Die noch gesetzte Frist von fast 10 Jahren sollte dazu dienen, planmäßig in besonders enger Zusammenarbeit Mängeln und Schwächen der Goßnerkirche abzuheben; danach aber das Vertrauen zu haben, daß sie ohne die spezielle Hilfe ihrer "Mutter" in Deutschland - nicht ohne brüderliche Unterstützung aus der Ökumene, wenn sie deren bedarf - gänzlich in eigener Verantwortung ihr Zeugnis und ihren Dienst in der Welt, d.h. in dem großen Volk Indiens ausrichten wird.

1.

Die missionstheologische Situation ruft nach einem solchen Entschluß.

- a) Unzählige sind die Stimmen aus afrikanischen und asiatischen Kirchen, daß ihr Wachstum gehindert werde, wenn nicht wirklich die "Eltern".... die Missionsgesellschaften ihren "Kindern" die volle Autonomie, besser die Christonomie zubilligen, dementsprechende Entscheidungen fällen und sie "freigeben". Es sollten diese nicht getroffen werden nach der Formel "kein Platz für Weiße". Hoffentlich werden grundsätzlich und praktisch stets "Weiße" in den Kirchen Asiens und Afrikas als brüderliche ökumenische Mitarbeiter willkommen sein, wie in den deutschen Kirchen "braune" und "schwarze" Christen - grundsätzlich und tatsächlich! - zum Dienst aufgefordert werden sollten. Aber das müßte auf ökumenischer Basis geschehen; das direkte Verhältnis zwischen Missionsgesellschaft und überseeischer Kirche sollte abgelöst werden, wenn nach geistlich begründetem Urteil der Zeitpunkt dafür gekommen ist.

Welche unter den deutschen Missionsgesellschaften wäre mehr als die Goßner Mission zu einem solchen missions- und kirchengeschichtlich wie auch ökumenisch bedeutsamen Schritt berufen!? Hat sie doch als erste schon 1919 "ihr Missionsfeld" freigegeben und dadurch jenen Prozeß miteingeleitet, der unter der Bezeichnung "Entstehung der jungen Kirchen" in Asien und Afrika kirchengeschichtlichen Rang besitzt.

- b) Eben dies hat offenkundig auch die "Betheler Erklärung" der

Synode der EKD 1963 mehr ahnungsweise als klar vor Augen gehabt, als sie in ihrem Grundsatz-Dokument von möglichen Wandlungen im Verhältnis von Kirche, Missionsgesellschaften und überseeischen Kirchen sprach. Sie hat gemeint, daß die jetzige Unterstützung der jungen Kirchen durch Missionsgesellschaften nicht unbefristet andauern werde. "Bis auf weiteres", "vorläufig" - so lauten die schwebenden Formulierungen - seien die Gesellschaften Träger und Instrumente des Missionswillens der ganzen Kirche (Mission und Diakonie in ökumenischer Verantwortung, Luth_{er}-Verlag Witten S. 9).

- c) Die "Missionsgeschichte" in der hier zur Erwägung stehenden Frage zu Rate zu ziehen, um für die heutige Entscheidung aus ihr zu lernen, mag begreiflicher Skepsis begegnen, weil sehr leicht und rasch die Einrede erfolgen kann, daß aus ihrer Fülle und der Mannigfaltigkeit der Aspekte nur das herausgegriffen werde, was zur Stützung der vorgetragenen These dient.

Immerhin stimmt es nachdenklich, daß Paulus als der anerkanntermaßen größte Missionar im Dienst Jesu Christi längstens 1 1/2 Jahre an einem Ort - und zwar in Korinth geweiht hat. Danach hat er die durch seine Verkündigung gewonnene Gemeinde der Führung des Hl. Geistes und dem Wort Gottes "überlassen" - gewiß, daß sie ohne seine persönliche Anwesenheit in Christus wachsen würde. Hirtenbriefe sind geschrieben und Visitationen sind erfolgt, aber durch lange Jahrzehnte sind Missionare nicht geblieben.

- d) Und wie ist das Römische Weltreich in seinen verschiedenen europäischen, asiatischen und afrikanischen Provinzen missioniert und mit dem Evangelium durchdrungen worden? Von einer Missions-Strategie mit finanziellen Investitionen und personellen Bereitstellungen hören wir wenig oder nichts. Die unbekannten Christen haben das Licht der Frohbotschaft ausgebreitet und sie von Land zu Land getragen.

Das stimmt sehr nachdenklich. Diese Erfahrungen sollten nicht ohne Einfluß auf unsere heutigen Entschlüsse und Entscheidungen in der Missionsarbeit bleiben! Müßten wir vielleicht schneller eilen "von Volk zu Volk, von Land zu Land"?

Bei scharfer Analyse enthüllt sich der heutige Dienst der Goßner Mission an der Goßnerkirche als eine besondere Form "Zwischenkirchlicher Hilfe". So gewiß aller Dienst der Christen in der Welt unter dem Gebot und der Verheißung der Sendung geschieht, ist die Goßnersche Missionsgesellschaft zur Pionier-Mission in Indien nicht mehr in der Lage, so wie die Entwicklung verlaufen ist. Die Regierung der Republik Indien gibt Theologen aus Deutschland in der Regel kein Visum, d.h. keine Arbeits- und Aufenthaltsgenehmigung mehr. Der Begriff "Zwischenkirchliche Hilfe" - ökumenisch seit 1945 weltbekannt, seit es in Genf eine Abteilung für Zwischenkirchliche Hilfe beim Ökumenischen Rat gibt - ist in Deutschland nicht gleichermaßen durchgedrungen. Er meint aber inhaltlich die Stärkung schwacher Bruderkirchen in der ganzen Breite ihrer Aufgaben durch andere, die personell und finanziell kräftiger und deshalb zu solcher Hilfe in der Lage sind. Das hat die deutsche Christenheit nach 1945 in eineinhalb Jahrzehnten reichlich erlebt, als nicht Missionare zu ihr als autonomer Kirche aber viele brüderliche Helfer kamen.

So empfängt die Goßnerkirche besonders durch die Goßner Mission mannigfache brüderliche Hilfe in ihrer Schwäche. Ihre Missionare werden weithin finanziell getragen. Ihre Diakonie findet durch Hilfe aus Deutschland Aufbau in der Einrichtung von Pflanzstätten und Modellen des Dienstes an der sich wandelnden Gesellschaft. Stipendien werden gewährt für den Nachwuchs im kirchlichen Dienst, Literaturhilfe geschieht, die theologische Arbeit wird befruchtet durch einen von der Goßner Mission gestellten Dozenten. Eine Verkehrshilfe für leitende Amtsträger der Kirche ist in den nächsten Jahren erbeten. Im Jahr 1964 wird ein Rüstzeitenheim der Goßnerkirche gebaut werden und seine Arbeit beginnen; wiederum durch eine Starthilfe aus Deutschland. Der Fünfjahresplan soll der Goßnerkirche in großer Breite bei Bauten von Kirchen, Gemeindezentren und Internaten etc. helfen. Ihre vorbildhafte und erzieherische Bedeutung findet alle diese Hilfe zugleich darin, daß heute 20 - 25 Mitarbeiter(innen) aus Deutschland in der Goßnerkirche mitwirken und deutlich machen, daß sie - eingeladen von ihr - an schwach entwickelten Punkten des Lebens der Goßnerkirche dieses stärken können und sollen.

Es ist ohne weiteres möglich und vielleicht sogar nötig, in der Spanne der nächsten 10 Jahre noch weitere Punkte zu bezeichnen, an denen personelle und finanzielle Hilfe erfolgen sollte.

Aber unbefristet seitens der Goßner Mission sollte sie nicht geschehen, so gewiß in dieser letzten Periode die Hilfe besonders planmäßig und vorausschauend bedacht werden sollte.

3.

Denn eine "Zwischenkirchliche Hilfe" ohne Determinierung hat eine tiefe Gefahr in sich. Sie droht die so unterstützte Kirche teilweise oder weitgehend von ihrer Verantwortung zu entbinden. Die "Urenkel" der Missionsväter werden, ob sie wollen oder nicht, in entscheidende Schlüsselpositionen gedrängt und haben dann eine zu große Last zu tragen. Die Entschlossenheit, auch finanziell wirklich autonom zu werden, leidet Schaden, weil man im entscheidenden Moment und im Katastrophenfall immer wieder auf die spezielle Hilfe der alten Mission hofft - ja direkt darauf rechnet - und unordentlichem Wesen oder mangelnden Anstrengungen die Schärfe der Konsequenzen genommen wird, die man heilsamer Weise selbst tragen sollte. Die unbefristete Hilfe der Missionsgesellschaft ist die Rückzugsbasis, auf der man der ärgsten Gefahr immer wieder entgeht.

Lähmung der eigenen Initiative, Ausweichen vor der vollen Verantwortung und Schein-Autonomie sind die gefährlichen Folgen der Tatsache, wenn sich die zur jungen Schwesterkirche gewordene Tochterkirche für dauernd auf die Hilfe ihrer "Mutter" verläßt und einrichtet.

Ihre Befristung hingegen ist heilsamer Stachel und Ansporn, alle eigenen Gaben und Kräfte zu entwickeln, um -- gewiß arm und schrittweise und nicht ohne Fehler und Nöte und Schwierigkeiten -- als Kirche Jesu Christi in diesem Teil der Welt den Auftrag des Herrn zu erfüllen.

Sie ist auch für die Mitarbeiter(innen) aus der Christenheit Deutschlands eine Bewahrung vor dem glaubenlosen Denken und skeptischen Reden, die junge asiatische Kirche werde ihre Dinge ja doch

nie ohne ihr Dabeisein und Steuern und Helfen selbst zu leisten vermögen.

Nein, auch von diesem Aspekt gesehen, muß vor einer unbefristeten Fortsetzung der Hilfe für die Goßnerkirche durch "ihre" - ihr scheinbar für immer verpflichtete - Goßner Mission gewarnt werden. Die Beendigung des unmittelbaren Verhältnisses von einem bestimmten Zeitpunkt ab sollte als heilsame Notwendigkeit erkannt werden!

4.

Noch von einem anderen Punkt her als heilsam! Auf die Goßner Mission könnte zu Beginn der siebziger Jahre ein neuer Ruf zur Pionier Mission in einem anderen Teil der Welt warten. Es gilt, darum zu beten und zu prüfen, ob er erfolgt und daß er gehört wird. Die Abteilungen für Weltmission des Lutherischen Weltbundes und des Ökumenischen Rats sollten eingeschaltet und um solche Prüfung gebeten werden. "Die Kirchen sind nicht ernstlich genug darauf bedacht, sich eiligst in jene Gebiete zu begeben, wo die Tür für das Evangelium weit offen ist, denn zwischenkirchliche Beziehungen sind kein Ersatz für Weltmission" (Bischof Newbiggin in "Stimmen aus der Ökumene", Berlin 1963 S. 177).

Möglicherweise könnten Sendboten der Goßner Mission in Deutschland und der Goßnerkirche in Indien gemeinsam einen solchen Ruf auf ein neues Arbeitsfeld hören und befolgen. Das wäre recht eigentlich eine Krönung der Zusammenarbeit von mehr als einem Jahrhundert, wenn in unserer ökumenisch bestimmten Zeit braune und weiße Christusbotsen zusammen zu Menschen gingen, die das Evangelium bisher nicht gehört haben.

Wird Hoffnung und Entschlossenheit in dieser Weise ausgerichtet, dann enthüllt sich die zunächst als negativ erscheinende Kernthese dieses Memorandums als zukunftssträchtig und verheißungsvoll, weil das Wort Jesu vom "Neuen Wein in Neuen Schläuchen" lebendig und wirklich wird und ein gewichtiger Schritt vorwärts erfolgt.

Und noch von einer letzten Seite her kann die vielleicht als beunruhigend empfundene dringliche Empfehlung dieser Blätter Milderung erfahren: Die "Evangelisch-lutherische Goßnerkirche von Chota Nagpur und Assam" ist heute schon ökumenisch vielfältig und fest verbunden. Sie ist Mitgliedskirche des Lutherischen Weltbundes und über die "Förderung der lutherischen Kirchen Indiens" auch im "Ökumenischen Rat der Kirchen" Mitglied. Selbstverständlich trägt sie das "National Christian Council of Churches in India" mit und ist in dieser Eigenschaft mit Sitz und Stimme auch beteiligt an dem großen regionalen Zusammenschluß, der "Ost-asiatischen Christlichen Konferenz". Welch eine vielfältige hilfreiche Verklammerung und Verbindung!

Werden darum nach 1973 besondere Schwächen und Nöte in der Goßnerkirche offenbar und bedrohlich, dann gibt es viele Möglichkeiten - auch ohne die Goßner Mission in Berlin, deren Auftrag dann beendet ist - brüderliche und stärkende Hilfe zu erbitten und zu empfangen. Es kann also jenem Termin ohne Sorge entgegenge-
sehen werden. Im übrigen hat dieser Prozeß der Wandlung schon begonnen, indem z.B. der Lutherische Weltbund der Goßnerkirche seit Jahren regelmäßig bestimmte Hilfen angedeihen läßt. Die zukünftige Phase hat sich also schon über die jetzt noch bestehende hilfreiche Verbindung Goßner Mission/Goßnerkirche geschoben, und das nicht ohne Grund, weil es derfinneren, wachstümlich bestimmten Entwicklung entspricht.

Von der Goßner Mission noch vor und bis 1973 auf Einladung aus Ranchi entsandten Mitarbeiter(innen) der Goßnerkirche kann und sollte ab 1974 ohne Erschwerung irgendwelcher Art von ökumenischen Stellen die Möglichkeit gegeben werden, auf Wunsch ihren Dienst fortzusetzen. Aber diese Frage gehört schon in die Übergangs-Regelungen, sollte freilich als wichtigstes Problem bereits in diesem grundsätzlichen Memorandum angesprochen worden sein.

Wir sind überzeugt, mit diesem Vorschlag sowohl der Goßnerkirche als auch der Goßner Mission einen wenn auch einschneidenden so doch heilsamen Schritt zu empfehlen, damit wir miteinander wachsen an dem, der das Haupt ist, Christus.

Anhang

Vordringliche Aufgaben in der Goßnerkirche im kommenden Jahrzehnt

Im Zusammenhang mit dem vorstehenden Memorandum ist es zweifellos wichtig, kurz die vordringlichen Aufgaben zu bezeichnen, in denen die Goßnerkirche besonders intensive Hilfe von außen erfahren sollte, soweit man die Möglichkeiten des kommenden Jahrzehnts nüchtern ins Auge fassen kann.

1. Im Theologischen College in Ranchi wie in dem Pracharak-Seminar in Govindpur sollte die Ausbildung verbessert und vertieft werden.

Auf die Zusammensetzung der Lehrkörper werden wir nur bedingt Einfluß ausüben können, aber eine Voraussetzung unter anderen dafür ist gewiß auch die Aufrechterhaltung ausreichender Stipendien durch die Goßner Mission, die den Studierenden eine von äußeren Sorgen freie Ausbildungszeit gewährt.

2. Die finanzielle Kraft der Goßnerkirche ist zu stärken und durch geistlichen Einfluß wie organisatorische Maßnahmen zu heben! Ein kundiger Berater und Helfer ist für diese Aufgabe zu entsenden! Die Zurüstung von verlässlichen Menschen mit administrativen Fähigkeiten aus der Goßnerkirche würde zu seinen vornehmlichsten Obliegenheiten gehören.

3. Die Nutzung der großen Ländereien und church compounds (vgl. Goßner Mission 4, 1964) zum Wohl der Kirche ist möglich und dringend geboten. An diesem Punkt darf vollends keine Zeit verloren werden. Hiermit ist auch das Gelingen des "Fünfjahresplans" verbunden, der zweckmäßiger Weise auf das kommende Jahrzehnt ausgedehnt werden sollte, zumal seine Verwirklichung in langsameren Schritten erfolgt, als es erhofft wurde.

4. Auf dem Schul-Sektor springt die Notwendigkeit der Errichtung von Hostels für College-Studenten ins Auge: Gumla, Khunti, Simdega und Ranchi sind dafür die wichtigsten Plätze. Junge Christen unter den Studierenden sollten in einer Glaubens- und Lebensgemeinschaft zusammengefaßt werden, damit sie dem Sog hinduistischer Gleichschaltung und geistiger Überfremdung zu widerstehen vermögen.

Fünf wirklich christliche Oberschulen - unabhängig vom Geld und Einfluß des Staates - sollten geschaffen werden. Es wären die

Nachwuchsstätten der Führungsschicht der Goßnerkirche.

5. In den Diakonischen Zentren (TTC Fudi, Blindenheim Govindpur, ATC Khuntitoli, Hospital Karimati) sollte sehr planmäßig und bewußt die Heranziehung indischer Leitungskräfte erfolgen, daß nach 10 Jahren die Hauptverantwortung ihnen übertragen werden kann. Eine regelmäßige Sammlung der "Akademikerschaft" der Goßnerkirche und teilweise Rückgewinnung für den Dienst in ihrer Kirche ist deshalb ein Gebot der Stunde.

6. In der Frauen- und Jugendarbeit sind fruchtbare Ansätze vorhanden. Sie bedürfen der Verlebendigung und Verbreiterung.

7. Gemeindeblatt und Schrifttum der Goßnerkirche weisen nach Qualität und Quantität einen niedrigen Stand auf. Hier ist von verschiedener Seite her zu stärken und zu stützen, zu ermutigen und praktisch zu helfen; nicht zuletzt dadurch, daß die Printing Press voll leistungsfähig wird, verbunden mit Verlag und einer Christlichen Buchhandlung.

8. Die Industrialisierung von Chota Nagpur wird unaufhaltsam voranschreiten. Auf die zeitgemäße seelsorgerliche und diakonische Antwort für die sich wandelnde Gesellschaft sind die Goßner-Gemeinden planmäßig vorzubereiten und geeignete Kräfte dafür zu rüsten.

9. Die notwendige Erneuerung des Gottesdienstes und Hilfe für die Entwicklung einer Liturgie, in der Glaube, Lob und Bitte einer indischen evangelischen Kirche leben und atmen kann, sollte von gemeinsamer Arbeit innerhalb der "Federation of Lutheran Churches of India" erwartet werden, an der sich die Goßnerkirche ernstlich beteiligt. Hier ist von unserer Seite nur sehr begrenzt Hilfe möglich.

10. Die Mission der Goßnerkirche an ihrer nichtchristlichen Umwelt darf im kommenden Jahrzehnt nicht schwächer, sondern nur stärker werden. Von dem Maß der Hingabe an diesem Grundauftrag jeder christlichen Kirche wird Lebenskraft und stete Erneuerung in allen Gemeinden und Gliedern der Goßnerkirche abhängen.

Diese 10 Punkte enthalten nicht nur die wichtigsten Elemente eines Hilfsprogramms für die Goßnerkirche seitens "ihrer Eltern" und Bruderkirchen - so gewiß sie es auch sind.

Sie bezeichnen zugleich die Aufgaben, an denen die Goßnerkirche selbst ihre ganze Kraft einsetzen sollte.

Goßnerhaus Berlin, 28.5.1964

A. Ex. a. Herrn T. N. d.

Herrn Kirchenrechtsr. Dr. jur. Kandeler
Pastor Klimkeit
Pfarrer Otto
Pastor Seeberg

Betr.: Kommission des Kuratoriums für Schulfragen der Goßnerkirche


Wir waren uns einig darüber in der letzten Kuratoriumssitzung, daß die Schulprobleme der Goßnerkirche brennend sind und einige Grundsatzüberlegungen erforderlich machen. Obwohl das genauer und konkreter in Indien selbst geschehen müßte, sollten wir seitens des Kuratoriums der Goßner Mission - das war unsere Überzeugung - das Unsere dazu beitragen, daß eine Klärung geschieht. Aus dem Abstand ist es auf der anderen Seite vielleicht auch eher möglich, an die Probleme heranzugehen. Es war jedenfalls erfreulich, daß das Kuratorium so interessiert an dieser ganzen Frage war, daß es die Arbeit einer besonderen Kommission begrüßte und dementsprechend Beschluß faßte.

Wenn es nicht eine zu große Zumutung an Sie ist, 2 Tage hintereinander Goßnerdienst zu tun, möchte ich vorschlagen, daß Sie am Vortag der nächsten Sitzung des Kuratoriums, also am 7.7.1964, nachmittags 15.00 Uhr, hier im Goßnerhaus zu Ihrer ersten Beratung zusammentreten. Das gibt auch Bruder Klimkeit die Möglichkeit mitteilzunehmen, woran uns sehr gelegen wäre.

Ich wäre dankbar, wenn Sie Bruder Seeberg, der nach angelsächsischem Brauch als secretary dieser Kommission dienen würde, Ihr Einverständnis zu dem vorgeschlagenen Termin wissen lassen würden, so daß Ihre Beratungen aufgenommen werden können.

Mit herzlichem Dank für Ihre Mitarbeit
in dieser wichtigen Sache

bin ich
Ihr



Herren P. Dohrmann
Dr. Ruh
Pfr. Symanowski/Krockert
P. Gohlke
P. Seeberg

Gosnerhaus, 20.5.1964

Liebe Brüder!

Alle zurück von Beienrode, sind wir gewiß herzlich dankbar für die gemeinsamen Tage des Austausches über vielerlei Fragen unseres Dienstes.

Unter den Problemen der Indien-Arbeit beschäftigte uns am längsten das Grundsatz-Memorandum. Ich war recht froh über die intensive Diskussion am letzten Morgen und schicke es Ihnen, wie Sie baten, damit Sie es vor der Kuratoriumssitzung noch einmal gründlich durchgehen können. Wenn Sie mir bis zum 20. Juni spätestens ein schriftliches Wort über Ihre wichtigsten Gesichtspunkte zur Beurteilung des Memorandums mitteilen können, damit ich es für die Vorlage am 8. Juli noch berücksichtigen kann, wäre ich Ihnen sehr dankbar.

Mit herzlichen Grüßen
Ihr

Anlage



Tagesordnung

8. April 1964

- | | |
|--|----------------|
| 1. Biblische Besinnung | Dr. Rieger |
| 2. Reisebericht | Dr. Berg |
| 3. Genehmigung der Arbeitsverträge M. Gründler,
M. Koch und A. Bruns; sowie weitere Personal-
fragen | Berg / Seeberg |
| 4. Beschluß über den Neubau eines landwirtschaft-
lichen und medizinischen Zentrums in Karimati | Berg |
| 5. Dienstanweisung für Dozent P. Kloss - Ranchi | Berg |
| 6. Zur Finanzlage | Berg |
| 7. Anfrage des Kirchenrates der Christuskirche in
Leer / Ostfriesland | Seeberg |
| 8. Verschiedenes | Berg / Seeberg |

Bergs
Leitgedanken für den Bericht Dr. ~~Bages~~ vor dem
Kuratorium der Goßner Mission am 8.4.1964

I. Die Goßnerkirche

1. Der Streit der Stämme ist im Abklingen; lokale Nachwehen!
2. Die neue Kirchenleitung seit 1. November 1963 arbeitet brüderlich zusammen
3. Das geistliche Leben der Kirche bedarf der Stärkung
 - a) Pastoralkolleg 1964/Synode 1965
 - b) Das Theologische College
 - c) Die Mission der Kirche; diese ist fast überall Diaspora
 - d) Gharbandu
 - e) Liturgie/Gesang
4. Die Finanzlage ist wenig erfreulich, Finanz-Reorganisation tut not
5. Property Board; Besorgnis um den Fünfjahresplan
6. Die Diakonie tritt ins Bewußtsein
7. Die Schulprobleme und Erziehungsaufgaben sind brennend
8. Das ökumenische Bewußtsein ist lebendig
9. Liebe und Vertrauen zur Goßner Mission und deutschen Mutterkirche sind groß

II. Die deutschen Mitarbeiter(innen)

1. Leider noch kein Senior für die angewachsene Zahl!
2. Der Konflikt in Fudi
3. Die Mitarbeiter-Konferenz in Amgaon
4. Die Einweihungen in Ranchi, Fudi und Khuntitoli
5. Das Amgaon-Problem
6. Änderung der "terms of reference" von der Goßnerkirche gewünscht
7. Verkehrs- und Wohnungsproblem
8. Pastor Dr. Peusch nur noch bis 31. März 1965 in Rourkela

III. Beschlüsse zu Personalfragen (vgl. Vorlagen zu Punkt 2 der Tagesordnung!)

IV. Amgaon/Karimati - die Hospitalarbeit - (vgl. Vorlage zu Punkt 3 der Tagesordnung)

V. (wenn Zeit!!) Allgemeine Eindrücke in Indien

1. Die Unsicherheit in der politischen Führung
2. Das Flüchtlingsproblem
3. Die Korruption
4. Die unaufhaltsame Industrialisierung schiebt sich über ur-alte Lebensgewohnheiten
5. Reaktionäre Tendenzen des Hinduismus

Beschluß-Entwurf 1

Betr.: Hospital-Arbeit der Evangelisch-lutherischen Goßnerkirche
von Chota Nagpur und Assam

Das Kuratorium hat aus schriftlichen und mündlichen Berichten des
Missionsdirektors

1. die schmerzliche Kenntnis erhalten, daß das vor ca. 10 Jahren
errichtete Hospital Amgaon/Orissa in absehbarer Zeit aufhören
muß zu arbeiten, weil die indische Regierung in den siebziger
Jahren dort einen großen Staudamm zur Gewinnung von Elektri-
zität zu errichten beschlossen hat;
2. die erfreulich Mitteilung bekommen, daß die Leitung der
Goßnerkirche auf jeden Fall eine ärztlich-diakonische Arbeit
erhalten wissen möchte und deshalb schon jetzt durch Be-
schluß vom 15. Februar 1964 den church compound von Karimati/
Orissa für den Neuaufbau eines Krankenhauses zur Verfügung
gestellt hat, in Erwartung personeller und finanzieller Mit-
hilfe der Goßner Mission;
3. Bericht von den Anfang März mit der Regierung des Staates
Orissa in Bhuwaneshwar geführten Verhandlungen entgegen-
genommen, wonach von staatlicher Seite alle Förderung für
das Projekt eines Hospital-Neubaus zu erwarten ist.

Das Kuratorium beschließt deshalb,

- a) den ärztlichen Dienst in Amgaon fortzusetzen, solange es
möglich ist. Das ist um der Menschen willen aus ca. 1500 Dör-
fern in diesem Gebiet erforderlich und entspricht auch dem
klar zum Ausdruck gebrachten Wunsch der Regierung von Orissa.
- b) den Aufbau eines Krankenhauses in Karimati vorzubereiten und
damit möglichst im Herbst 1965 anzufangen.

Die Missionsleitung wird gebeten, alle notwendigen Planungen
finanzieller und personeller Art zu beginnen! Im Oktober erwartet
das Kuratorium Bericht über den Stand der Vorarbeiten.

Die Freundeskreise der Goßner Mission und die ihr verbundenen Kirchen werden herzlich gebeten die Last zu ermessen, die für einige Jahre durch die Verantwortung für zwei Hospitalarbeiten entsteht, und sie bereitwillig mitzutragen.

Von unserer Goßnerkirche erwarten wir, daß sie diejenigen Glieder aus ihrer Mitte, die im ärztlichen und pflegerischen Dienst ausgebildet sind, zur Mitarbeit in Amgaon und Karimati aufruft, damit - gewiß unter Mithilfe der Goßner Mission in Deutschland - beide Krankenhäuser immer mehr Stätten heilenden Handelns und pflegerischen Dienstes der indischen Kirche und damit ein unveräußerlicher Teil ihres christlichen Gesamtzeugnisses werden.

Dem Leiter des Hospitals Amgaon Dr. Rohwedder und allen deutschen und indischen Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern gilt im Blick auf die Periode mannigfacher Umstellungen und verantwortlicher Überlegungen besonderes Gedenken und die herzliche Fürbitte des Kuratoriums.

/Bg.

Beschluß-Entwurf 1
zum Tagesordnungspunkt "Personalfragen"

Das Kuratorium bestätigt die Übereinkunft zwischen Herrn Missionsdirektor Dr. Berg und Herrn Ingenieur Thiel, daß letzterer bereits im Jahre 1964 seinen Heimaturlaub antritt.

Es dankt dem Direktor des TTC Fudi von ganzem Herzen für den Aufbau der Lehrwerkstätte der Goßnerkirche in mehrjähriger, mühevoller Arbeit mit ihren mannigfaltigen sachlichen und personellen Schwierigkeiten. Möchte die Stätte des Dienstes, die in Fudi errichtet ist, zum Segen der Goßnerkirche und zur Ehre Gottes ihre Arbeit verrichten dürfen! Der Aktion BROT FÜR DIE WELT gebührt für ihre Förderung dieses bedeutsamen Unternehmens besonderer Dank.

Für die Zeit der Abwesenheit Ingenieur Thiels als des Direktors des TTC bestätigt das Kuratorium die Bestellung von Dipl.Ing. Klaus Schwark als Stellvertreter durch den Missionsdirektor mit Wirkung vom 15.5.1964.

Das Kuratorium freut sich, Bruder Thiel auf seiner nächsten Sitzung am 8. Juli 1964 persönlich zu sehen und über seine Arbeit hören zu können.

/Bg.

Beschluß-Entwurf 2
zum Tagesordnungspunkt "Personalfragen"

Betr.: Schwester Hedwig Schmidt/Govindpur

Das Kuratorium hat mit herzlichem Dank von dem Fortgang des Aufbaus der Blinden-Arbeit in Verbindung mit der Tabita-Schule Kenntnis genommen und gibt seiner Freude darüber Ausdruck, daß mit dem Beginn des Jahres 1965 nach den erforderlichen Baumaßnahmen der Anfang der praktischen Arbeit zu erwarten ist.

Es bittet Fräulein Schmidt, zumal ihre Wiederaussendung erst Ende 1962 erfolgte, auf jeden Fall noch während des Jahres 1965 in Indien zu verbleiben, auch wenn sie sich für Ranchi anstatt Govindpur als Wohnsitz entschließt, womit das Kuratorium durchaus einverstanden ist. Die erbetene Pensionierung sollte noch zurückgestellt werden, weil auch von Ranchi aus wichtige Mithilfe in der Frauenarbeit, Dienste literarischer Art und auch Beratung bei der Entwicklung der Blindenarbeit in Govindpur in hohem Maße möglich und erwünscht sind.

Das Kuratorium weiß sich bei diesem Beschluß in grundsätzlichem Einvernehmen mit dem Präsidenten der Goßnerkirche, Rev.Dr.Bage.

Es bittet Herrn Pfarrer Kloss, Schwester Hedwig Schmidt bei den einzelnen Schritten ihres Dienstes in Verfolg dieses Beschlusses beratend zur Seite zu stehen.

/Bg.

Beschluß-Entwurf 3

zum Tagesordnungspunkt "Personalfragen"

Betr.: Ehepaar Bruns/Ostfriesland

Das Kuratorium hat mit herzlicher Freude die Bereitschaft des Ehepaares Bruns vernommen, sich für den Dienst in der Goßnerkirche zur Verfügung zu stellen.

Es sieht vor, die Aussendung nach Erteilung der erforderlichen Visa, worauf begründete Hoffnung besteht, noch im Jahr 1964 vorzunehmen.

Herr Bruns soll den Aufbau einer landwirtschaftlichen Zweigstelle des ATC Khuntitoli in Karimati/Orissa in die Hand nehmen und wird deshalb Herrn Dr. Junghans in den Einzelheiten seines Dienstes zugewiesen.

Die Fragen des Termins der Aussendung, eines England-Aufenthalts, der Gehaltsregelung und des Vertragsabschlusses insgesamt wird die Missionsleitung zu regeln haben.

Das Kuratorium begleitet den Dienst des Ehepaares Bruns in Fürbitte und mit den herzlichsten Segenswünschen.

/Bg.

B r u n s , Albrecht Fokke

geb. 17. März 1936 in Ammersum Kr. Leer

Landwirt, nach abgelegtem Ingenieur-Examen beim Meliorations-
verband (Entwässerung) in Aurich angestellt

B r u n s , Imke geb. Addicks

geb. 21. Mai 1936 in Oldenburg i. Oldenburg

Volksschullehrerin

Beschluß-Entwurf 4

zum Tagesordnungspunkt "Personlafragen"

Betr.: Schwester Marianne Koch/Berlin

Das Kuratorium ist herzlich erfreut, daß Schwester Marianne Koch/Berlin nach abgeschlossener Ausbildung in Großbritannien als Krankenschwester und Hebamme zum Dienst in der Goßnerkirche zur Verfügung steht.

Es dankt der Leitung des Elisabeth Diakonissenhauses dafür, daß es diese wertvolle Kraft für den Missionsdienst zugerüstet hat.

Da zu erwarten ist, daß das erforderliche Visum erteilt werden wird, wird die Missionsleitung gebeten, die Aussendung im Herbst 1964 vorzusehen, nachdem die erforderlichen Vertragsregelungen getroffen sind.

Schwester Marianne wird dem Leiter des Hospitals Amgaon, Herrn Dr. Rohwedder, für ihren Dienst zugewiesen. Er hat im Einvernehmen mit dem Missionsdirektor über die Absolvierung der Sprachschule und den Beginn ihres praktischen Dienstes zu entscheiden.

Das Kuratorium begleitet Schwester Marianne Koch in Fürbitte und mit den herzlichsten Segenswünschen.

Das Kuratorium ist herzlich erfreut, daß Schwester Marianne Koch/Berlin nach abgeschlossener Ausbildung in Großbritannien als Krankenschwester und Hebamme zum Dienst in der Goßnerkirche zur Verfügung steht.

/Bg.

Es dankt der Leitung des Elisabeth Diakonissenhauses dafür, daß es diese wertvolle Kraft für den Missionsdienst zugerüstet hat.

Da zu erwarten ist, daß das erforderliche Visum erteilt werden wird, wird die Missionsleitung gebeten, die Aussendung im Herbst 1964 vorzusehen, nachdem die erforderlichen Vertragsregelungen getroffen sind.

1964 vorzulegen, nachdem die erforderlichen Vertragsregelungen ge-
troffen sind.
Beschreibung - Antwort 4

Schwester Marianne wird dem Leiter des Hospitals angeschlossen, Herr
Dr. Rohwedder, für ihren Dienst zugewiesen. Er hat im Binnver-
nehmen mit dem Missionsdirektor über die Absolvierung der Sprach-
schule und den Beginn ihres praktischen Dienstes zu entscheiden.

Koch, Marianne
Das Kuratorium beglückwünscht Schwester Marianne Koch in Würdigung und
mit den herzlichsten Segenswünschen.
11.1.1937

Das Kuratorium hat den Abschluss (Herbst 1954) der Ausbildung
Berlin nach abgeschlossener Ausbildung der männlichen Lehrer
1.10.1954 Beginn der Ausbildung der weiblichen Lehrer
1.4.1957 Beginn der Ausbildung als Krankenpflegerin
im Elisabeth-Diakonissen- und Krankenhaus mit Ab-
schluss im März 1959

Es dankt der Leitung des Elisabeth-Diakonissenhauses dafür, dass
es diese wertvolle Kraft für den Missionsdienst zugeworfen hat.

November 1962 englisches Krankenpflege-Examen im "German-
Hospital" in London, das das erforderliche Visum erteilt werden
wird, wird die Ausbildung der Hebammen im Herbst
1963 englische Hebammenausbildung (Teil 2 u. 1) abgeschlossen
Januar 1964 Abschluss der Ausbildung
1964 vorzulegen, nachdem die erforderlichen Vertragsregelungen ge-
troffen sind.
Beschreibung - Antwort 4

Schwester Marianne wird dem Leiter des Hospitals angeschlossen, Herr
Dr. Rohwedder, für ihren Dienst zugewiesen. Er hat im Binnver-
nehmen mit dem Missionsdirektor über die Absolvierung der Sprach-
schule und den Beginn ihres praktischen Dienstes zu entscheiden.

Das Kuratorium beglückwünscht Schwester Marianne Koch in Würdigung und
mit den herzlichsten Segenswünschen.

Das Kuratorium hat den Abschluss (Herbst 1954) der Ausbildung
Berlin nach abgeschlossener Ausbildung der männlichen Lehrer
Krankenpflegerin und Hebamme am Dienst in der Gossner-Kirche zur
Verfügen steht.
1.10.1954 Beginn der Ausbildung der weiblichen Lehrer
1.4.1957 Beginn der Ausbildung als Krankenpflegerin
im Elisabeth-Diakonissen- und Krankenhaus mit Ab-
schluss im März 1959

Es dankt der Leitung des Elisabeth-Diakonissenhauses dafür, dass
es diese wertvolle Kraft für den Missionsdienst zugeworfen hat.

Da zu erwarten ist, dass das erforderliche Visum erteilt werden
wird, wird die Ausbildung der Hebammen im Herbst
1963 englische Hebammenausbildung (Teil 2 u. 1) abgeschlossen
Januar 1964 Abschluss der Ausbildung
1964 vorzulegen, nachdem die erforderlichen Vertragsregelungen ge-
troffen sind.
Beschreibung - Antwort 4

Finanzübersicht per 31.3.1964

<u>I. Einnahmen</u>	<u>Soll</u>	<u>Ist</u>
1. Gaben und Kollekten	288.000	59.951,73
2. Mieten	23.800	6.063,79
3. Buchhandlung	8.000	3.500,00
4. Küche	29.200	5.899,10
5. Zuschüsse		
a) Bayern	30.000	
b) Berlin	125.000	31.250,00
c) Hannover	165.000	30.000,00
d) Hessen	50.000	50.000,00
e) Lippe	10.000	
f) Westfalen	200.000	100.000,00
		<hr/> 284.664,62 <hr/>

II. Ausgaben

A	1a) Mission u. Literat.	45.000	21.750,30
	b) C.M.P.	25.000	25.000,00
	c) Motorisierung	20.000	-
	d) Stipendien	30.000	-
	1e) Fünfjahresplan	200.000	54.828,50
	2. Angaon	50.000	14.464,07
	3. Fudi	75.000	34.964,87
	4. Khuntitoli	60.000	28.839,06
	5. Ranchi	11.000	5.781,72
	6. Govindpur	17.000	6.446,11
	7. Inder 1. Deutschland	37.500	9.087,80
	8. Indien-Reisen	17.500	4.438,86
	9. Dienstwohnungen Indien	20.000	7.750,00
	10. Reserve	6.000	-
B	1. Fehlbetrag	6.500	ca. 13.500,00
	2. Personal	92.000	23.612,44
	3. Ruhegehälter	17.000	5.772,03
	4. Gossnerhaus lfd.	34.500	12.393,41
	5. Reparaturen	15.000	6.837,61
	6. Küche	29.200	8.753,35
	7. Werbung	42.000	9.915,80
	8. Reisekosten	11.000	751,30
	9. Porto, Telefon	8.000	2.820,00
	10. Bürobedarf	4.500	1.140,97
	11. Kraftwagen	7.000	416,99
	12. Beiträge	7.000	-
	13. Kuratorium	3.500	-
	14. Bibliothek	2.000	389,95
	15. Disposition/Repr.	2.500	66,25
	16. Reserve	2.800	-
			<hr/> 299.721,39 <hr/>

Mehrausgaben:

15.056,77

Finanzübersicht per 31.3.64

Teil II Fonds

I.	BROT FÜR DIE WELT	
	1. Amgaon	60.000,00
	2. Fudi	28.890,66
	3. Printing Press	8.037,81
	4. Purulia	2.000,00
	5. Khuntitoli	-
II.	Pensionsfonds	10.000,00
III.	Gosner-Ost-Fonds	15.627,06
IV.	Sonderfonds f. Amgaon	22.300,00
		<hr/>
		146.855,53
	abzüglich der Mehrausgaben	<hr/>
		15.056,77
		<hr/>
	Geldbestand per 31.3.64	131.798,76
		<hr/>

Herkunft der Spenden, Freundesgaben u. Gemeindekollekten 1963

1. Bayern	28.215,89 DM
2. Berlin	45.267,47 "
3. Hannover	57.178,53 "
4. Hessen	7.754,76 "
5. Lippe	15.009,38 "
6. Rheinland	7.314,46 "
7. Westfalen	57.272,32 "
8. Württemberg	18.812,18 "

Gossnersche Missionsgesellschaft

Postscheckkonto: Berlin West 520 50
Bankkonto: Berliner Bank, Dep.-K. 4
1 Berlin 41
Konto-Nr. 7480

1 Berlin 41 (Friedenau), am 20.3.1964
Handjerystraße 19/20
Telefon: 830161

An die
Mitglieder des Kuratoriums der Goßner Mission

Sehr geehrte Herren, liebe Brüder!

Ich habe die Freude, Sie im Auftrag von Bruder Berg endgültig einzuladen zu unserer Kuratoriumssitzung am 8. April 1964, die um 10.00 Uhr vormittags beginnen soll und sich vermutlich bis auf die späten Abendstunden erstrecken wird.

Für die Tagesordnung liegen bis jetzt folgende Punkte vor:

1. Biblische Besinnung
2. Reisebericht von Missionsdirektor Dr. Berg
3. Beschluß über den Neubau eines landwirtschaftlichen und medizinischen Zentrums in Karimati
4. Genehmigung der Arbeitsverträge mit Fräulein Marlies Gr ü n d l e r und Herrn Albrecht B r u n s
5. Beschluß über eine Dienstanweisung für Pfarrer Kloss
6. Endgültiger Beschluß über finanzielle Regelungen während der Dienstzeit der deutschen Mitarbeiter in der Goßner-kirche
7. Anfrage des Kirchenrates der Christuskirche in Leer/Ostfriesland
8. Beschluß über eine Vereinbarung mit dem Evangelischen Konsistorium in Berlin betreffend Zusatzversorgung der hauptamtlichen nichtbeamteten Mitarbeiter der Goßner Mission
9. Prüfungsbericht über den Jahresabschluß 1963
10. Sonstiges

Ich darf die Brüder, die sich bisher noch nicht angemeldet haben, bitten, das Versäumte baldmöglichst nachzuholen.

Mit brüderlichen Grüßen

Ihr

Matth. Seubert

Entwurf einer Dienstanweisung für Pfarrer Kloss
anlässlich seiner Wiederaussendung nach Indien
im April 1964

zum Beschluß für die Sitzung des
Kuratoriums am 8.4.1964

Nach den Erfahrungen, die Pfarrer Kloss während seiner ersten fünfjährigen Dienstperiode in Indien selber gewonnen hat sowie auf Grund der Eindrücke, die das Kuratorium und die Missionsleitung von seiner Mitarbeit in der Goßnerkirche, deren Möglichkeiten und Notwendigkeiten empfang, möchten wir hiermit die Direktiven aussprechen, die für Herrn Pfarrer Kloss im Blick auf seine zweite Arbeitsperiode in Ranchi wichtig zu sein scheinen:

1. Die Hauptaufgabe für Herrn Pfarrer Kloss ist zweifellos die Mitarbeit als Dozent im Theologischen College in Ranchi. Es ist dankenswert, daß die Goßnerkirche weiterhin den Dienst eines Theologen aus der deutschen Heimatkirche herzlich wünscht und ihn begrüßt. Für diese Aufgabe ist auch das Visum von Pfarrer Kloss gewährt worden.

Wir halten es aber für richtig, daß die Zahl der Unterrichtsstunden das Maximum von 15 pro Woche nicht übersteigt, damit unser Mitarbeiter für andere Aufgaben genügend Zeit behält. Wir müssen es der Goßnerkirche und insbesondere dem Kollegium und seinem Leiter am Theologischen College in Ranchi überlassen, welche Fächer Pfarrer Kloss zu unterrichten gebeten wird.

2. Das Kuratorium erteilt Pfarrer Kloss den Sonderauftrag, bis 1967 eine ausführliche Geschichte der Evangelisch-lutherischen Goßnerkirche von Chotag Nagpur und Assam von ihren Anfängen bis zur Gegenwart im Manuskript fertigzustellen.

3. Wir halten es für wichtig und freuen uns darüber, daß eine Kommission des National Christian Council of India, die sich mit der Übertragung wichtiger kirchengeschichtlicher Namen und Begriffe ins Hindi beschäftigt, auf die Mitarbeit von Pfarrer Kloss Wert legt und ihm bestimmte Aufgaben übertragen hat. Diesen Dienst an der gesamten Christenheit in Indien, der an den Voraussetzungen für die Bemühung um wissenschaftliche Theologie arbeitet, sollte

Pfarrer Kloss nach Kräften wahrnehmen.

4. Mehr als bisher müssen wir erwarten, daß Pfarrer Kloss regelmäßige Berichte über die Gesamtsituation der Kirche an die Missionsleitung in Berlin übersendet und in der "Goßner Mission" häufiger durch instruktive Artikel zu Wort kommt und dadurch die Teilnahme an der aktuellen Entwicklung der Goßnerkirche in der Heimat stärkt. Wir halten uns vor Augen, daß durch die teilweise außerordentlichen Ereignisse in der Goßnerkirche während der vergangenen Jahre und auch die zeitweilig unterrichtliche Belastung Pfarrer Kloss nicht die Möglichkeit gegeben war, diese Aufgabe so wahrzunehmen, wie es nötig gewesen wäre.

5. Als zur Zeit einziger Theologe, den die Goßner Mission unserer jungen Bruderkirche zur Verfügung stellen kann, hat er ständigen Kontakt insbesondere mit der Leitung der Goßnerkirche und ihrem KSS sowie auch den Boards der Kirche zu pflegen und über neuere Entwicklungen die Heimatleitung zu unterrichten.

6. Eine besondere Bedeutung hat seine Mitarbeit im Joint Mission Board, deren weitere tatkräftige Wahrnehmung in besonders unterstrichener Weise von ihm erbeten wird. Die Abrechnung über die von der Goßner Mission dem JMB zur Verfügung gestellten Mittel obliegen ihm.

7. Wenn irgend möglich, sollte Pfarrer Kloss in regelmäßigen Abständen Verkündigungsdienst in Gemeinden der Goßnerkirche wahrnehmen, um unmittelbare Verbindung zum Leben der Gemeinden zu behalten.

8. Von allen sonstigen finanziellen Aufgaben (Verwaltung der früheren Missionskasse) wird Herr Pfarrer Kloss in Zukunft entbunden, weil offenkundig ein solcher Auftrag den ihm verliehenen Gaben nicht gemäß ist.

Die Goßner Mission sieht in ihrem Haushaltplan ab 1964 einen besonderen Etat für laufende Ausgaben in Ranchi vor, die durch die dienstlichen Erfordernisse von Herrn Pfarrer Kloss notwendig sind. Bei der Auszahlung wird vorausgesetzt, daß vierteljährlich kurzgefaßte Arbeitsberichte an die Missionsleitung gegeben werden.

Am Schluß des Kalenderjahres ist eine Aufstellung der Gesamtausgaben einzureichen.

9. Sollten die deutschen Mitarbeiter in Indien Pfarrer Kloss bitten, als Sprecher gemeinsamer Anliegen gegenüber der Missionsleitung und für die Einberufung ihrer jährlichen Konferenzen zu fungieren, so ist die Missionsleitung in der Heimat gern damit einverstanden, wenn er diesen Dienst erfüllt, zumal es ihm als Theologen obliegt, pastoral-seelsorgerliche Aufgaben an den deutschen Mitarbeiter(n)innen in der Goßnerkirche wahrzunehmen und um die gemeinsame Ausrichtung des Dienstes mitbesorgt zu sein.

Wir wünschen Herrn Pfarrer Kloss, der zu unserer Freude für den Zeitraum der nächsten 6 Jahre von der Leitung seiner Kirche in Hessen und Nassau wiederum für den Dienst in Indien freigestellt ist, von Herzen Gottes Segen für die Erfüllung der ihm obliegenden Aufgaben.

Berlin-Friedenau, den 8. April 1964

Gossnersche Missionsgesellschaft

Postscheckkonto: Berlin West 520 50
Bankkonto: Berliner Bank, Dep.-K. 4
1 Berlin 41
Konto-Nr. 7480

1 Berlin 41 (Friedenau), am 27.2.1964
Handjerystraße 19/20
Telefon: 830161
P.Sbg/Wo.

An die
Mitglieder des Kuratoriums der Goßner-Mission

Liebe Brüder!

Zeitig möchte ich Sie erinnern an den Termin der nächsten Kuratoriumssitzung der Goßner-Mission am 8.4.1964 - 10.00 Uhr. Damit wir für Ihr äußeres Wohl sorgen können, wären wir dankbar, wenn Sie die anliegende Karte ausgefüllt zurücksenden würden. Die Tageordnung wird Ihnen noch~~z~~ mitgeteilt werden.

In der Anlage finden Sie eine vorläufige Antwort seitens der Missionsleitung auf den Brief, den der Kirchenrat der Ev.-luth. Christuskirchengemeinde in Leer Ihnen zugesandt hat.

Mit brüderlichem Gruß

Ihr

Karlheinz Seifert

Anlagen

27.2.1964

Gossnersche Missionsgesellschaft

Postschekkonto: Berlin West 520 50
Bankkonto: Berliner Bank, Dep.-K. 4
1 Berlin 41
Konto-Nr. 7480

1 Berlin 41 (Friedenau), P. Sbg/Wo.

Handjerystraße 19/20
Telefon: 830161

An den
Kirchenrat der Ev.-luth. Christus-
kirchengemeinde
2950 L e e r
v. Bodelschwinghstr. 2

Liebe Brüder!

Ihr Schreiben vom 21. Februar 1964 an die Mitglieder des Kuratoriums und die Mitarbeiter der Goßner-Mission haben wir erhalten. Wir stellen mit Dankbarkeit fest, daß unsere Freunde in Ostfriesland - wie schon oft bewiesen - Anteil nehmen an unserer Arbeit.

Als Vertreter von Missionsdirektor Dr. Berg in der Missionsleitung darf ich Ihnen von seiten des Goßnerhauses in Berlin folgendes sagen: Gott hat eine Spaltung der Evangelisch-Lutherischen Goßnerkirche nicht zugelassen, und wir preisen ihn dafür, daß er die Brüder dort wieder zusammengeführt hat und sie willens sind, den Einen Herrn in der Einen Kirche zu bekennen.

Wir verstehen nicht, daß Sie, liebe Brüder, ähnliche Spannungen in der Heimatarbeit der Goßner-Mission entdecken zu müssen glauben. Sowohl die Mitglieder des Kuratoriums als auch alle Mitarbeiter der Goßner-Mission sind willens, in Einmütigkeit und Verantwortungsbereitschaft den besonderen Dienst zu tun, den Gott ihnen aufgetragen hat. Daß dieser Dienst im Gehorsam zu Jesus Christus einmütig aber nicht uniform getan wird, begrüßen wir im Goßnerhaus; auch, daß einige Mitarbeiter der Goßner-Mission Kontakte zur kirchlichen Bruderschaft und zur Prager Friedenskonferenz unterhalten.

Zu Ihren 3 speziellen Fragen stellen wir fest, daß die beiden Beurteilungen, die Sie wünschen, vom Kuratorium auf seiner nächsten Sitzung gegeben werden müßten.

Zu Ihrer ersten Frage können wir aus dem Goßnerhaus Ihnen eine klare Antwort geben: Das Spendenaufkommen aus den Gemeinden und Landeskirchen, das für die Goßner-Mission (Indienarbeit) in Berlin eingeht, wird ausschließlich für diesen Zweck verwandt. Die Einzelheiten sind dem Wirtschaftsplan der Goßner-Mission für 1964 in allen Details zu entnehmen. Unser Kuratoriumsmitglied, Herr Landes-superintendent Siefken, wird gern bereit sein, Ihnen Einsicht zu geben in diesen Wirtschaftsplan.

Mit freundlichen Grüßen

Martin Seeberg

(Pastor Martin Seeberg)
Missionsinspektor

Gossnersche Missionsgesellschaft

Postscheckkonto: Berlin West 520 50
Bankkonto: Berliner Bank, Dep.-K. 4
1 Berlin 41
Konto-Nr. 7480

1 Berlin 41 (Friedenau), am

Handjerystraße 19/20
Telefon: 8301 61

30.1.1964
Wo.

Dr. Christian Berg

z.Zt. Rourkela, 22. Januar 1964

An die Mitglieder des Kuratoriums der Goßner-Mission

Liebe und verehrte Brüder!

Nachdem in wenigen Tagen Ende dieses Monats "Halbzeit" unseres Besuches hier in der Goßnerkirche sein wird, drängt es mich, Ihnen ein Lebenszeichen zu geben und ein wenig - mehr kann es wirklich angesichts der Überfülle des Erlebten nicht sein - von dem zu berichten, was der Inhalt unseres Reisens und Tuns, Besuchens und Besprechens bisher gewesen ist.

Die Notwendigkeit des Kommens (das ist mir schon jetzt über allem Zweifel klar) ist unbedingt zu bejahen. Ich selber werde in so kaum erwartetem Maße Kenntnisse und Erfahrungen sammeln, die dem Dienst zugute kommen, und mich oft fragen lassen, wie ich vorher die Aufgaben überhaupt recht erfüllen konnte. Und für unsere Mitarbeiter(innen) hier wie die leitenden Brüder der "Evangelisch-lutherischen Goßnerkirche von Chota Nagpur und Assam" ist es ebenfalls und ganz offenkundig eine tiefe Befriedigung, von dem Abgesandten des Kuratoriums in den Bedingtheiten und Schwierigkeiten ihrer Arbeit direkt gesehen zu werden und sich darüber mit ihm intensiv austauschen zu können.

Ausdrücklich möchte ich Ihnen auch hier dafür danken, daß Sie es für notwendig erachteten, mir meine Frau zur Begleitung mitzugeben. Sie kann mir fast täglich viel abnehmen, hat die Zeit gefunden, mit den Frauen ausführlich ihre Aufgabe und Situation zu erörtern (bis hin zu seelsorgerlichen Gesprächen) und ist für mich fast unentbehrliche Kontrolle bei Beobachtungen und menschlichen Begegnungen. Unsere Sorgen, wie sie die Anstrengungen des Reisens gesundheitlich bestehen würde, sind bisher fast völlig beschämt worden: Sie hat nur vor 14 Tagen für 72 Stunden das Krankenhaus hier in Rourkela aufsuchen müssen, und es geht ihr wieder wohl.

I.

Die erste Phase unseres Besuches ist abgeschlossen, sie endete mit der Mitarbeiterkonferenz vom 17. - 20. Januar in Amgaon und hatte die ausführlichen Besuche in Fudi, Khuntitoli und Amgaon zum Inhalt, unter Einschluß von Kurzbesuchen in Ranchi, Govindpur, Purlia und Rourkela; so freilich, daß der Besuch einer ganzen Reihe von Gemeinden miteingeschlossen war. Für die alten Kenner der Goßnerkirche will ich gern die Namen nennen: Burjon, Singhani, Hazaribagh, Lohardaga, Gumla, Govindpur, Takarma, Koronjo, Birmi-

trapur, Karimati, Purnapani, Jainpur, Khuntitoli Synode, Purma-
pani bei Amgaon. Diese Besuche waren eigentlich alle durch die
große, fast überschwengliche Freude großer Gemeinden gekennzeich-
net, dem Boten des Kuratoriums und dem Erben vieler Generationen
von Missionaren ihre Liebe und Dankbarkeit auf alle nur erdenk-
liche Weise bezeugen zu dürfen. Selbst bei großer Skepsis gegen-
über dem indischen Höflichkeits-Protokoll blieben die Empfänger
bewegend und die Gespräche beim Mahl sowie im Anschluß an die Fest-
lichkeiten unterstrichen nur den Gesamteindruck. Von Fudi, Amgaon
und Khuntitoli ist so oft oder wird noch in unserem "Missionsblatt"
die Rede sein, daß ich auf die Beschreibung des äußeren Eindrucks
dieser in besonderer Weise "unserer" Stationen verzichten kann.
Es stimmt dankbar zu sehen, was hier von unseren Brüdern und
Schwestern aufgebaut ist, mit welcher Hingabe gearbeitet und wie
die Vielfalt der Schwierigkeiten zu meistern versucht wird. Doch
hiervon ausführlich zu reden - mit einer Reihe von Empfehlungen -
wird ja meine Aufgabe am 8. April im Kuratorium sein.

Darum nur folgende Bemerkungen heute:

In Fudi war es angesichts der schwierigen menschlichen Situation
offenkundig geraten, Bruder Thiels Bitte um Heimaturlaub ab April
dieses Jahres nach vierjährigem Dienst draußen sogleich anzuneh-
men und ihr zuzustimmen. Das brachte Entlastung der Situation,
die uns in langen Gesprächen und Verhandlungen nicht gering be-
lastete. Wir werden also unser Ehepaar Thiel ab Mai bei uns in
Deutschland und in der Sitzung des Kuratoriums am 8. Juli unter
uns haben.

In Khuntitoli ist Ehepaar Junghans wieder voll in der Arbeit. Ich
habe gestaunt, welche Vielfalt von Problemen Farm, Oberschule und
Landwirtschaftsschule aufgeben, selbst wenn unser Mitarbeiter
nicht darüber hinaus an so vielen Problemen des Dienstes in Chota
Nagpur insgesamt noch lebendigen und aktiven Anteil nähme!

Die warme Atmosphäre von Amgaon hat uns 10 Tage umschlossen. Hier
lag sachlich das schwerste Problem unserer Reise (vgl. Anlage zur
Vororientierung!). Bruder Dr. Rohwedder steht mit Liebe, Kenntnis
und großem Geschick in der Arbeit! Wir dürfen froh sein, diesen
Mitarbeiter in der Leitung unseres Hospitals zu wissen.

Auf der Konferenz fehlte nur das Ehepaar Tomforde-Khuntitoli wegen
Hochzeitsurlaubs. Wir waren zu ernstem Gespräch und zugleich sehr
fröhlich beieinander. Die Tauf-Feier für Jürgen Rohwedder und das
abschließende Abendmahl waren Höhepunkte. Ich hielt dreimal Bibel-
arbeit über 3 Gleichnisse Jesu, einen längeren Vortrag über die
Goßner-Arbeit insgesamt, Arbeitsberichte der Leiter der Stationen
mit Aussprache, ein Vortrag Dr. Bages mit interessanter Diskussion
sowie eine Geschäfts-Sitzung über besondere Fragen der Mitarbeiter
vervollständigten das Programm. Die Verkehrs-Probleme (An- und Ab-
reise) und die der äußeren Versorgung wurden vorbildlich gelöst.
So war das Zusammensein erfreulich, harmonisch und stärkend. Ich
war nach den Tagen außerordentlicher Anspannung freilich recht
erschöpft; aber das darf ja so sein.

II.

Die zweite Phase unseres Besuches verspricht wohl noch größere
Anspannung als die erste. Ich nenne aus dem Programm, wie es vor-
gesehen ist, die Hauptpunkte:

- a) Besuch der Missionsgebiete der Kirche
- b) Besuch des Anchals Assam, wenn die am 22.12. beantragte Sonderlizenz gewährt wird
- c) 4 Vorlesungen auf dem Pastoralkolleg ab Mitte Februar
- d) Einweihungen der neuen Printing Press (14.2.), des TTC Fudk (16.2.) und des ATC Khuntitoli (23.2.)
- e) Verhandlungen mit der Kirchenleitung (KSS) über sämtliche laufenden Arbeitsprobleme
- f) Verhandlung mit dem Chief Minister und Government Orissa in Cuttack über Zukunft Amgaons Anfang März.

Jeder Brief, liebe Brüder, ist vielfältigem täglichem "Angelaufenwerden" (2.Kor. 12) abgerungen; so haben Sie, bitte, Verständnis für die Skizzenhaftigkeit dieses Zwischenberichts und sehen Sie es mir bitte nach, daß Sie nicht persönlich von uns Briefe oder Grüße erhalten. Es wäre eine Überforderung. Ich bin gewiß, daß Sie diese Bitte recht aufnehmen. Nur Bruder Seeberg hat ein Recht darauf, laufend zu erfahren, was wir treiben und womit wir umgetrieben werden, zumal es sich laufend auch um einzelne Entscheidungen im Rahmen unseres Goßner-Budgets handelt. Zu meiner Freude bekomme ich eigentlich nur gute und beruhigende Nachrichten aus dem Goßnerhaus in Friedenau.

Indem ich Sie sehr herzlich grüße und auch für den Rest dieser an Verantwortung reichen Reise um Ihr brüderliches, fürbittendes Gedenken bitte sowie Ihren Dienst der Treue Gottes befehle, bin ich - zugleich im Namen meiner Frau -

Ihr Ihnen verbundener
(gez.) Christian Berg

f.d.R.

J. L. Wolff
Sekretärin

Anlage

Vororientierung für das Kuratorium (vertraulich)
betr. Amgaon/Karimati

Am 15. Februar wird der Kirchenleitung der "Evangelisch-lutherischen Goßnerkirche von Chota Nagpur und Assam" folgender bedeutsame Beschluß-Antrag vorliegen:

"Das KSS wolle beschließen, daß der Church Compound Karimati im Anchal Orissa (32 Äcker) insgesamt und für immer ~~dem~~ medical work der Goßnerkirche zur Verfügung gestellt werde."

Was steht hinter diesem knappen aber weittragenden Antrag? Was bedeutet er?

I. a.) Die Regierung des Staates Orissa in Verbindung mit der Zentral-Regierung der Republik Indien hat beschlossen, durch Stauung des Brahmani-Flusses ein großes, neues Kraftstrom-Reservoir zu gewinnen. Die Veröffentlichung der detaillierten Pläne ist in absehbarer Zeit zu erwarten.

b.) Das Hospital der Goßnerkirche in Amgaon wird überflutet werden; es wird sogar auf der tiefsten Stelle des großen entstehenden Stau-Sees liegen. Sein Dienst wird also, nachdem es am 18. Januar 1955 eröffnet wurde, schmerzlicher Weise ein Ende finden. Der Zeitpunkt ist noch ungewiß.

c.) Ein offizielles Schreiben an den Superintendenten des Hospitals, Dr. med. Rohwedder, ersucht ihn, von jedem weiteren Ausbau Abstand zu nehmen, weil die oben dargestellten Pläne feststehen.

Die durch eine Zusatz-Spende von BROT FÜR DIE WELT ermöglichte und beabsichtigte Errichtung des abschließenden Hospital-Traktes konnte im letzten Augenblick gestoppt werden. Bauholz und 200.000 Ziegel, die schon besorgt waren, müssen wieder verkauft werden.

II. d) Die Goßnerkirche bittet herzlich und dringend darum, ihr zu helfen, daß sie auch in Zukunft ein Hospital als Pflanzstätte weiblicher Diakonie und zum Dienst an Kranken in einem Gebiet erhält, das medizinisch unzureichend oder gar nicht versorgt ist.

e) Sie bekundet ihren festen Willen, dafür die Voraussetzungen zu schaffen, daß Amgaon nach seinem Ende ein Nachfolge-Institut findet, indem sie schon jetzt wertvollen und geeigneten Grund und Boden dafür zur Verfügung stellt, dessen landwirtschaftlichen Ertrag sie also als Einnahme ihrem Property-Board entzieht. Sie bringt das erste Opfer.

f) Sie ist sich freilich bewußt, damit an ihre Freunde die Bitte auszusprechen, zum Aufbau des neuen Hospitals einen Betrag von 300.000.- bis 400.000,- DM zu mobilisieren. Dies kann nur eine erste grobe Schätzung sein. Es steht noch nicht fest, welche Kompensation der Staat Orissa für das im Stausee untergehende Hospital Amgaon zahlen wird. Auch danach richtet sich - wenn auch nicht allein - die nötige Summe für das neue Hospital Karimati.

III. Warum Karimati?

g) Karimati liegt noch gerade im Staat Orissa. Wenn der Staat Kompensation für Amgaon zahlen soll und wird, wird er zweifellos darauf bestehen, daß das Nachfolge-Hospital wieder in Orissa entsteht.

h) Dies ist auch kirchlich wünschenswert, daß eins der großen Institute der Kirche im Anchal Orissa steht.

i) Das Hospital Karimati wird eine Meile von der Station der fertig gestellten, noch 1964 eröffneten Eisenbahn-Linie Rourkela - Govindpur - Hatia liegen. Die schweren Verkehrsprobleme Amgaons erfahren einen radikalen Wandel nach der positiven Seite.

Die Bezugsstadt unseres zukünftigen Hospitals bleibt Rourkela. Amgaon lag 100 km südlich, Karimati liegt genau 50 km nördlich Rourkela. Ca. 70% der Straße Rourkela-Karimati sind schon asphaltiert. Das neue Hospital ist also um 150 km dem Zentrum der Kirche nähergerückt.

k) In der Karimati-Synode begegnen sich Mundas, Uraos und Karias. Es ist also eine klassische Goßner-Gemeinde. Gesprochen wird Hindi und Orya. Das Hospital läge nicht am Rande, sondern im Zentrum der Goßnerkirche (in Zukunft 1 1/2 Stunde bis Govindpur bzw. Ranchi). Auf dem Compound sind Pastor und Pracharak. Das Problem der geistlichen Versorgung des Hospitals ist leichter geworden.

l) 4 Meilen von Karimati ist Industrie-Gemeinde im Werden (Purnapani). Somit ist Blockdevelopment-Gründung mit positiven Einflüssen (Besserung der Verkehrsverhältnisse) zu erwarten.

m) Ärztliche Versorgung dort droben bisher nicht! In Purnapani government-dispensary so etwa wie in Barkot bei Amgaon. Gewinnung von Schwesternschülerinnen und Hospital-Personal weit günstiger in Karimati zu erwarten.

n) Das Klima in Karimati ist weit besser als im feucht-heißen Amgaon.

- - -

Etwas anderes kommt darüber hinaus noch dazu:

o) Karimati soll nach Koronjo und mit Kinkel/Karamti branch, also Außenstation des ATC Khuntitoli werden. Hier wäre Ehepaar Bruns zu stationieren.

p) Nach Abzug von Wald, Hospital-Bebauungsgelände etc. bleiben ca. 12 Äcker landwirtschaftlichen Nutzlandes, Zupachtung oder -kauf angrenzenden Landes wahrscheinlich möglich. Futterbau und Rinder- wie auch Hühnerhaltung nach Dr. Junghans möglich und empfehlenswert.

qu) Aufbau-Beginn der landwirtschaftlichen branch: möglichst Herbst 1964, frühester Beginn des Hospitalbaus: Herbst 1965.

IV. Verhandlungen mit der Regierung von Orissa

r) Diese sollen Ende Februar/Anfang März in Phubaneskwar erfolgen. Sie sind sehr entscheidend. Dr. Bage, Dr. Junghans, Dr. Rohwedder, Dr. Berg werden gemeinsam diese Verhandlungen führen. Es geht um die grundsätzliche Zustimmung der Orissa-Regierung mit den Konsequenzen der Hilfe in einer Reihe von Einzelfragen (nicht zuletzt Gewährung der notwendigen Visa: Marianne Koch, Rupprecht, Bruns). Darüber erfolgt näherer Bericht nach den Verhandlungen.

V. Probleme

s) Es gibt deren noch genug, weitere werden gewiß noch auftreten. Die ersten Untersuchungen von Dr. Junghans über Baupreise, Absatzmöglichkeiten von Milch und Eiern etc. etc. brachten interessante, aber nicht entmutigende Ergebnisse. Für die Finanzierung des Ganzen werden sorgfältige Pläne aufzustellen sein.

t) Aber entscheidend: Eine diskutable Alternative für einen anderen Platz in Nachfolge von Amgaon als Karimati ist bisher nicht aufgetaucht.

Es ist eben unschätzbar, daß wir dort auf eigenem, uns schon gehörigem und weiträumigem Gelände planen können; und zwar ohne Zeitdruck, weil die Überflutung noch einige Jahre dauern wird.

u) Ein Hauptproblem wird sein, daß wir schätzungsweise zwischen 1966 und 1968 einige Jahre haben werden, wo in Amgaon noch und in Karimati schon ärztliche Arbeit zu tun sein wird. Die personellen Fragen in dieser Übergangszeit werden nicht leicht zu lösen sein.

Abschließend bitte ich nochmals, diese Orientierung vertraulich zu behandeln, bis wir - durch ergänzende Nachrichten und auf Grund unseres Meinungsaustausches am 8.4.1964 - eine offizielle Beschlussfassung des Kuratoriums vollzogen haben. Eine entsprechende Vorlage werde ich Ihnen rechtzeitig zuleiten.

Christian Berg

An die
Mitglieder des Kuratoriums der Goßner-Mission

Liebe Brüder!

Ich freue mich, Ihnen noch vor meiner Abreise das von unserem bewährten Schriftführer, Herrn Pfarrer Otto, rasch angefertigte Protokoll unserer inhaltsreichen Sitzung übersenden zu können, in dessen Kürze sich gleichwohl die Fülle dessen widerspiegelt, was wir zu erörtern und zu ordnen hatten.

Ein Teil der Anlagen ergibt sich von selbst, weil sie die Beschlüsse enthalten, die wir gefaßt haben. Einige sind zu Ihrer Orientierung beigelegt. Wenn Sie in Versuchung stehen, über die Fülle des "Papiers" zu seufzen, so verstehen Sie die Übersendung aus unserer Bemühung, Sie soweit wie möglich über die Arbeit zu unterrichten.

Vorsorglich unterstreiche ich nochmals den Termin der nächsten Kuratoriumssitzung: 8.4.1964 - 10.00 Uhr - im Goßnerhaus zu Berlin.

Möchte Gott uns nach den langen Monaten der Zwischenzeit wieder gesund und so vollständig wie nur möglich zusammenführen.

Bruder Seeberg wird Mitte März nächsten Jahres nochmals an unsere Zusammenkunft erinnern und Ihnen die Tagesordnung übersenden.

In der Gewißheit, daß ich mich auf meiner bevorstehenden Reise von Ihrem Gedenken begleitet weiß und mit herzlichen Segenswünschen, insbesondere für das Weihnachtsfest in wenigen Wochen und den Übergang ins neue Jahr 1964,

bin ich
Ihr Ihnen verbundener

Christian Jerg.

Anlagen

1. Wirtschaftsplan 1964
2. Regelungen für die Mitarbeiter
(in erster Lesung angenommen)
3. Beschluß wegen Fudi
4. Liste der Mitglieder des Kuratoriums
5. Planung der Themen der nächsten Verteilblätter
6. Rundbrief aus dem Goßnerhaus nach Indien z.Kts.
7. Aufsatz von Pfr. Symanowski in "Die Evangelische Welt"

Kuratorium 13.11.63

zugesagt:

Sup. D. Brandt (priv.)

Sup. Schaaf (12.-14.11.)

P. Dohrmann (13./14.11.) }
F. Weissinger (dto.?) }
Pfr. Otto (entf.)

Pfr. Symanowski (~~11.11.-16.11.~~)

Lasup. Siefken (12. - 14. 11.)

P. Borutta (12.-14.11.)

Pfr. Fielitz (priv.)

Pfr. Dr. Heß (12.-13.11.) }

P. Gohlke (12.11.-13.11.) }

Augustat

Dr. Hoerle (13. - 14. 11.)

Linnemann

Jay.

Schwerk

Kloss

Szelkowski

abgesagt:

Präses D. Scharf

Sup. Dr. Rieger

~~P. Dr. Hoerle~~

P. Klimkeit

~~P. Dr. Hess~~

OKR Hess

Präs. Lic. Stosch

P. Dr. Bethge

P. Linnemann

D. Kuert

Lohmann

31.10.1963

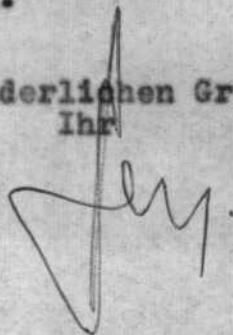
Herrn Präses D. Scharf
Herrn Kirchenrechtsrat Dr. Kandeler
Herrn Pastor Seeberg
Herrn Finanzreferent Salkowski

In der Anlage übersende ich den Entwurf des Haushaltsplan der
Goßner-Mission 1964, den der Verwaltungsausschuß des Kuratoriums
am Dienstag, den 5. November - nachmittags 15.00 Uhr, beraten wird.

Ich hoffe sehr, daß wir ihn als Vorlage für die Sitzung des Kura-
toriums am 13. November zu verabschieden vermögen, damit die
Goßner-Mission im kommenden Jahr nach eher klaren finanziellen
Richtschnur ihre Arbeit tun kann.

Mit brüderlichen Grüßen
Ihr

Anlage

A handwritten signature in dark ink, appearing to be 'J. S.', is written over the printed name 'Ihr'.

Betr.: Haushalt der Goßner-Mission 1964

Hiermit legt die Goßner-Mission - und zwar beschränkt auf ihren Dienst, der für die Goßnerkirche in Indien notwendig erscheint - ihren Haushaltplan 1964 allen, die er angeht, vor. Einigen kirchlichen Stellen wird er noch mit besonderem Schreiben übersandt werden.

Der Haushalt ist um etwas mehr als 14 % höher in den Einnahmen und Ausgaben, als der vor knapp Jahresfrist vorgelegte Wirtschaftsplan 1963; wir meinen, daß zwingende Ausgaben für Indien und in der Heimat das nötig machten, was wir nachzuprüfen bitten. Auf der anderen Seite glauben wir, daß er maßvoll und bescheiden ist, wenn man sich vor Augen hält, daß die seit 1919 autonome Goßnerkirche Indiens die drittgrößte, aus deutscher evangelischer Missionsarbeit erwachsene überseeische Kirche ist, die durch eigene Missionstätigkeit ständig wächst.

Grundsätzliche Erwägungen zu dem Haushaltplan, den eine evangelische Missionsgesellschaft vorlegt, sind vor Jahresfrist ausgesprochen worden; wir wollen sie diesmal nicht wiederholen. Die Erläuterungen zu den einzelnen Positionen werden, wie wir hoffen, als ausreichend angesehen. Auf Wunsch können sie detailliert werden.

Es muß uns freilich bedrücken, daß in einer Zeit, da in der Christenheit Deutschlands Geld in nicht geringem Maße zur Verfügung steht; in einem Jahr, wo die Evangelische Kirche in Deutschland durch ihre oberste Vertretung (Synode in Bethel im März 1963) die unmittelbare Verantwortung für die Weltmission für sich und ihre Gliedkirchen verkündet sowie durch entsprechende Beschlüsse unterstrichen hat, so daß die historischen Missionsgesellschaften sich fortan als Instrumente und Träger des Missionswillens der ganzen Kirche verstehen sollen- daß in dem zu Ende gehenden Jahr 1963 die Erwartungen seitens einiger Kirchen und des Freundeskreises nicht erfüllt wurden. Die Goßnerkirche Indiens wird auf die Hilfe für ihren Fünfjahresplan (Erneuerung ihrer Kirchen, Schulen und Pfarrhäuser) zum großen Teil nicht hoffen können; mehr als 100.000 DM wurden uns trotz unserer Bitte nicht anvertraut.

Wir können nur die Hoffnung aussprechen, daß es möglich sein wird, im Jahr 1964 das geistliche Wachstum einer armen Kirche in Asien so zu fördern, daß ihr Zeugnis und Dienst als ein helles Licht zu scheinen vermag in einem großen Volk und Subkontinent, der doppelt soviel

Menschen zählt als ganz Afrika. Sollten die EKD bzw. die VELKD oder aber einige ihrer Gliedkirchen den Wunsch haben, den z.Zt. noch unerläßlichen Dienst an der Goßnerkirche durch ihre Organe unmittelbar zu tun, so hält sich die Goßner-Mission für solche Erwägungen offen.

Das Missionsblatt aus dem Goßnerhaus in Berlin, welches laufend über die Arbeit im einzelnen orientiert, kann auf Wunsch jederzeit kostenlos übersandt werden. Für den, der diesen Haushaltplan prüft, ist die Kenntnis eigentlich unerläßlich, damit das nachfolgende Zahlenwerk konkret wird und sich vielfältig mit Leben füllt.

Für das Kuratorium

(Präses D. Scharf, Vorsitzender)

Für die Missionsleitung

(Kirchenrat Dr. Berg)

Entwurf

Haushaltsplan der Gossner-Mission 1964

Kapitel I Erhoffte Einnahmen

- 1.) Spenden, Freundesgaben und Gemeinde-Kollekten DM 300.000,--

Erläuterung:

Vor 5 Jahren lag diese wichtigste Position des finanziellen Rückgrats jeder Missionsgesellschaft noch unter 200.000,- DM. Grund dafür ist die Tatsache, daß wichtige Heimatgebiete der Gossner-Mission im Osten Deutschlands lagen. Sie sind geschwunden. Die Höhe von 300.000,- DM ist zwar auch 1962 und 1963 nicht erreicht worden. Es muß das Bestreben der Missionsleitung sein, dies Ziel zu erreichen.

- 2.) Mieteinnahmen DM 24.000,--

Erläuterung:

Im 4stöckigen Gossnerhaus befinden sich neben den Büroräumen der Gossner-Mission eine kirchliche Dienststelle, das Studentenheim, die Buchhandlungen und Wohnungen von Mitarbeiter(n)innen des Werkes. Ihnen allen wird (z.T. unter Abzug von Gehalt) die ortsübliche Miete berechnet; daher dieser Einnahme-Posten, durch den die Kosten für das Gossnerhaus auf eine zumutbare Höhe gesenkt werden (vgl. Kap.II, B,5).

- 3.) Abgabe der Gossner-Buchhandlung DM 8.000,--

Erläuterung:

Diese im Eigentum der Gossner-Mission befindliche, aber auf kommerzieller Basis unter Aufsicht eines Mitglieds des Kuratoriums arbeitende und für unseren gesamten Dienst nicht unwichtige Einrichtung ist vertraglich verpflichtet, 50% ihres jährlichen Ertrags unserer Arbeit zur Verfügung zu stellen. Es darf gegenüber 1963 eine leichte Erhöhung erwartet werden. Deshalb der obige Ansatz!

- 4.) Küchen-Einnahmen DM 8.000,--

Erläuterung:

Mitarbeiter der Gossner-Mission und im Gossnerhaus Wohnende und Arbeitende nehmen gern den Mittagstisch gegen Entgelt in Anspruch. Daher dieser Ansatz!

Übertrag DM 340.000,--

Die Verpflegungskosten der indischen Studenten im Heim sind hierbei nicht miteinbezogen, da sie ja durch die Gewährung eines Stipendiums von der Gossner-Mission aufgebracht werden (vgl. Kap. II, A,7).

5.) Zuschüsse, die von Gliedkirchen der EKD über deren Organ für Weltmission erbeten werden:

a) Evangelisch-lutherische Landeskirche in Bayern	30.000,--	
b) Evangelische Kirche von Berlin-Brandenburg (Sie trägt außerdem das Gehalt des Missionsdirektors)	95.000,--	
c) Evangelisch-lutherische Landeskirche Hannover (Sie trägt außerdem das Gehalt des Missionsinspektors)	165.000,--	
d) Evangelisch-lutherische Kirche von Hessen-Nassau (Sie trägt außerdem das Gehalt des Dozenten in Ranchi, Pfarrer Kloss)	50.000,--	
e) Lippische Landeskirche	10.000,--	
f) Evangelische Landeskirche von Westfalen	200.000,--	DM 550.000,-
		DM 890.000,-

Erläuterung:

- ad a) Die Ev.-lutherische Landeskirche Bayern hat 1963 eine kleinere Unterstützung für die Gossner-Mission gewährt, aber für 1964 von sich weg auf die neugebildete "Arbeitsgemeinschaft für Weltmission" als Ausgleichsstelle für überregionale Missionsgesellschaften verwiesen; hoffentlich nicht vergeblich.
- ad b) Im Regional-Gebiet von West-Berlin ist im Jahre 1963 ein "Beirat für Weltmission" durch Synode und Kirchenleitung gebildet worden. In seinem Vorschlag an die Kirche von Berlin-Brandenburg für die Unterstützung der verschiedenen in Berlin beheimateten Missionen ist die genannte Summe enthalten.
- ad d) Eine entsprechende Bitte ist an die Evangelische Kirche von Hessen-Nassau gerichtet worden.

- ad c) Ein entsprechendes Gesuch an eine Kirche, die der Gossner-Mission seit alters besonders verbunden ist, wird, so hoffen wir, als zumutbar und erfüllbar angesehen werden.
- ad e) Auch die Lippische Landeskirche ist unserer Arbeit, besonders durch die Gemeinden ihrer Lutherischen Klasse, seit langem treu verbunden. Wir hoffen deshalb keine Fehlbitte zu tun, wenn wir an sie herantreten werden.
- ad f) Die Kirche von Westfalen ist gegenüber der Aufgabe der Weltmission beispielhaft vorangegangen. Ihre Verpflichtungen gegenüber der Rheinischen und Bethel-Mission sind beträchtlich. Gleichwohl erkennt sie zu unserer Freude auch diejenigen an, die durch den Dienst der Gossner-Mission bestehen. So erhoffen wir wieder, wie schon in den letzten beiden Jahren, Verständnis für eine entsprechende Bitte.

Bemerkungen zum Gesamten der Einnahmen bzw. des Haushalts ~~maximal~~
Wie 1963 sind besondere Einnahmen, die für spezielle Aufgaben der Gossnerkirche bestimmt sind und etwa von BROT FÜR DIE WEIT (in kleinerem Umfang) gewährt werden, nicht veranschlagt. Der Haushalt ist nicht irgendwie künstlich durch einmalig durchlaufende Posten aufgeschwemmt. Die Arbeitskraft im Büro der Gossner-Mission wird allerdings durch solche Aufgaben spürbar in Anspruch genommen. Die besondere Situation in Indien hat im Jahre 1963 zu der Absprache mit der Arbeitsgemeinschaft DIENTE IN ÜBERSEE geführt, daß diese die finanziellen Fragen der von ihr der Gossnerkirche zur Verfügung gestellten Mitarbeiter von Stuttgart aus regelt. Dadurch ist das Büro der Gossner-Mission weitgehend entlastet. Die Gossnerkirche (durch die Hilfe der Gossner-Mission) hat aber für diese Mitarbeiter die ärztliche Versorgung und Gestaltung der Wohnung vertraglich übernommen.

Wie schon zum Haushalt 1963 bemerkt, arbeitet das Gossnerhaus in Mainz-Kastel und die Gossner-Mission in Ost-Berlin finanziell selbständig. Beide Stellen haben eigene Aufsichtsorgane; finanzielle Verwicklung besteht nicht. Soweit der Indiendienst der Gossner-Mission gedulde Anforderungen stellt, werden sie allein vom Gossnerhaus in Berlin wahrgenommen.

Kapitel II

A. Indien-Dienst

insgesamt DM 618.000,--

1. Direkte Hilfen für die "Evangelisch-lutherische Gossnerkirche von Chotanagpur und Assam" (ca. 230.000 Glieder)

a) Missions- und Literatur-Arbeit der Kirche	45.000	
b) Zentrales Rüstzeitenheim der Kirche	25.000	
c) Motorisierung eines der 4 Adhyakshe	20.000	
d) 65 Stipendien f. Studierende der Aus- bildungsstätten der Goßnerkirche	30.000	
e) Fünfjahresplan	<u>200.000</u>	DM 320.000

Erläuterung:

Diese 1. Position im Indienst stellt die wichtigste Aufgabe dar; bei a) handelt es sich um einen Teil der Kosten für die fast 300 Missionskräfte, die die Goßnerkirche selbst unterhält; sowie die Unterstützung der literarischen Organe sowohl für die Gemeinden wie für die Mitarbeiter der Kirche. Bei b) soll die Möglichkeit geschaffen werden, eine bisher fehlende Rüststätte der Kirche - wahrhaftig bescheiden aber ausreichend - zu schaffen. Der Intensivierung des geistlich-visitatorischen Dienstes, einer der 4 "Indessuperintendenten" soll c) dienen, eine dringende Aufgabe! Die Lernenden bzw. Studierenden im Theologischen College in Ranchi, in der Katechisten-Anstalt in Govindpur und der Tabita-Schule ebendort (Gemeindehelferinnen) betrifft der Punkt d. Endlich bedarf (e) der Fünfjahresplan der kräftigeren Fortsetzung, wofür das Kuratorium der Goßner-Mission eben jetzt Ende 1963 Dipl.Ing. Schwerk-Berlin nach Ranchi entsendet.

2. Hospital Amgaon	DM	50.000
3. Technische Lehrwerkstätte in Fudi	DM	75.000
4. Landwirtschaftliche Lehrfarm Khuntitoli	DM	60.000

Gemeinsame Erläuterung:

Diese "Missionsstation^{en} des 20. Jahrhunderts" mit ihrer diakonisch-sozialen Zielsetzung sind erstmalig gebeten worden, ihre Haushalte für 1964 - gegliedert in die Personalausgaben für die deutschen Mitarbeiter und die speziellen Aufwendungen - vorzulegen. Die Missionsleitung hat sie sorgfältig geprüft und der Verwaltungsausschuß des Kuratoriums in sie Einblick genommen. Nachdem in Fudi im Dezember 1963 und in Khuntitoli im Februar 1964 die Einweihung der großen Arbeitsstätten erfolgen soll,

Übertrag

DM 505.000

war die planvolle und finanziell geordnete Ausrichtung des Dienstes nach den Jahren des Aufbaus voller Improvisation erforderlich und möglich. - Das Dschungel-Hospital 100 km südlich Rourkela dient jährlich ca. 25.000 Kranken und tut mit relativ bescheidenen Mitteln einen bedeutsamen Dienst.

Einzelheiten über die Arbeit an den drei Stätten finden sich laufend im Blatt der Gossner-Mission; es darf gewiß in diesem Zusammenhang darauf verwiesen werden.

5. Ranchi

11.000,--

Erläuterung:

Hier handelt es sich um den Sachetat von Dozent Pfarrer H. Kloss - sein Gehalt wird von Hessen-Nassau getragen. Er ist wichtiger Verbindungsmann zwischen Gossnerkirche und Gossner-Mission in Berlin. Kosten für den Dienstwagen, kleine Bibliothek, Gästebetreuung und 2 Löhne für Inder sind die Hauptposten hier.

6. Govindpur (Blindenschule)

17.000,--

Erläuterung:

Dem bescheidenen Etat von Missionslehrerin Hedwig Schmidt konnte das Kuratorium im Blick auf den begonnenen Aufbau der Blindenschule ohne Zögern zustimmen.

7. Inder in Deutschland

35.000,--

Erläuterung:

Hier handelt es sich um 9 Stipendien à 300,- DM für Studierende aus der Gossnerkirche in Berlin. Über diese zugleich wichtige und schwierige Aufgabe wäre viel zu sagen. Mit unvermeidlichen Nebenausgaben (Büchergeld, Hochschulgebühren, Reisegeld für Ferien) ergibt sich die Notwendigkeit des obigen finanziellen Ansatzes.

8. Indien-Reisen + Erstausrüstungen (je 1.000 DM für jede ausreisende Person)

15.000,--

Erläuterung:

Diese Emission ist nötig für Aussendungen, Heimkehrer auf Urlaub, etwa nötige Visitationsreisen, kommende oder zurückkehrende Studenten, Besucher auch aus Indien in Deutschland. Es ist zu hoffen, daß der Ansatz ausreicht

Übertrag DM 583.000,--

Für ausreisende Kräfte im Dienst der Mission werden jeweils 1.000,- DM gewährt.

9. Reparaturen - und Wohnungsausstattungs fonds für die Geschwister in Indien

20.000,--

Erläuterung:

Die Gehälter (Heimatgehalt = Überseegehalt seit 1. Januar 1963) werden ohne Wohnungsgeld ausbezahlt. Die Beträge werden in den Fonds gesammelt, der der Instandhaltung der Dienstwohnungen dient. Ebenso werden hieraus die Beträge entnommen, die die Erstmöbelierung der neu Ausreisenden für die von ihnen zu beziehenden Wohnungen in bescheidenem Rahmen ermöglichen.

10. Reserve für Unvorhergesehenes

15.000,--

Erläuterung:

Nach den Erfahrungen des Jahres 1963 angesichts einer rasch gewachsenen Mitarbeiterschar in Indien ist diese Position absolut notwendig und sogar niedrig bemessen. Bei einem Dienst über mehr als 10.000 km unter völlig anderen Bedingungen ergibt sich naturgemäß "Unvorhergesehenes".

DM 618.000,--

Diese Indienaufgaben stellen etwa 70% des Dienstes dar. Das erscheint als gesunde Relation zu den Aufwendungen in der Heimat.

Anlage 1: Namen und Stationen der Mitarbeiter(innen) in Indien

Kapitel II, 8

B. Aufgaben und Verpflichtungen in der Heimat

DM 7.500,--

1. Fehlbetrag 1963

DM 7.500,--

Erläuterung:

Er kann z.Zt. Anfang November nur geschätzt werden. Er dürfte etwa diese Höhe erreichen. Nur diese Höhe, weil durch Mindereinnahmen und unvermeidliche

Übertrag DM 7.500,--

	Übertrag	DM	7.500,--
<p>Mehrausgaben vor allen Mehrausgaben vor allem der Fünfjahresplan der Goßnerkirche weit unter dem Ansatz bedacht wurde und die Starhilfe für ihren Pensionsfonds nicht gewährt werden konnte.</p>			
2.	<u>Personalausgaben einschließlich Soziallasten</u>	"	92.000,--
	<u>Erläuterung:</u>		
	Vgl. dazu die Anlage 2, wo Namen und Beträge im einzelnen aufgeführt sind. Der Ansatz ist höher als 1963, da die Gehälter der Hausschwester im Goßnerhaus nebst 2 Hilfskräften zweckmäßigerweise in diese Position einbezogen wurde.		
3.	<u>Ruhegehaltsverpflichtungen</u> (vgl. dazu die zu 2 erwähnte Anlage)	"	17.000,--
4.	<u>Goßnerhaus</u>		34.500,--
	<u>Erläuterung:</u>		
	Hausmeister (5.500); Heizung (11.000); Gas, Wasser, Licht, Kraft (4.000), Müllabfuhr und Reinigungsmittel (1.000), Hypotheken-Tilgung u. Zinsen (11.850); Grundsteuern (275,-) etc. Alles unvermeidliche Ausgaben!		
5.	<u>Reparaturen und Anschaffungen</u>	"	15.000,--
	<u>Erläuterung:</u>		
	Die dringende Erneuerung der beiden vierstöckigen Treppenaufgänge erfordert 2/3 des Ansatzes; für Anschaffungen ist ein Drittel der Summe vorgesehen.		
6.	<u>Kosten für Küche</u>	"	13.500,--
	<u>Erläuterung:</u>		
	Ihnen steht ein Einnahmeposten gegenüber (Kap. I,4). Er reicht nicht völlig aus, um die Aufwendungen zu decken.		
7.	<u>Verbungs-Maßnahmen bzw. publizistische Aufgaben</u>	"	42.500,--
	<u>Erläuterung:</u>		
	Sechs Nummern des Goßnerblattes bei 20.000 Auflage samt Versandkosten; Dankkarten; Bilder-Dienst etc. machen diese gegenüber 1963 geringfügig erhöhte Position unerlässlich.		
	Übertrag	DM	222.000,--

	Übertrag	DM 222.000,-
8. <u>Reisekosten</u>	"	11.000,-
<u>Erläuterung:</u> Der Ansatz von 1963 kann fest übernommen werden auf Grund der Erfahrungen. Die Reisstrecke vom Goßnerhaus in Berlin nach Westdeutschland zum Vortragsdienst ist weiter als bei einer Missionsgesellschaft (z.B. Hermannsburg oder Neuendettelsau), die ihren Dienst vor allem in einer Landeskirche versieht.		
9. <u>Porti und Telefon</u>	"	8.000,-
<u>Erläuterung:</u> Der Ansatz 1963 braucht nicht überschritten, er kann beibehalten werden.		
10. <u>Bürobedarf</u>	"	4.500,-
<u>Erläuterung:</u> Hier kann der Voranschlag gegenüber 1963 um 10 % gesenkt werden		
11. <u>Kraftwagen</u>	"	7.000,-
<u>Erläuterung:</u> Beide theologischen Mitarbeiter des Werks fahren je einen PKw selbst. Der Ansatz 1963 hat sich als zutreffend erwiesen und kann für 1964 wiederholt werden.		
12. <u>Beiträge</u>	"	7.000,-
<u>Erläuterung:</u> Hier handelt es sich wie 1963 um die Summen für den Missionsrat und Genf.		
13. <u>Kuratorium</u>	"	3.500,-
<u>Erläuterung:</u> In der Regel 4 Sitzungen im Jahr erfordern für Erstattung von Reisekosten (Flug) der westdeutschen Mitglieder, ihre Unterbringung und Beköstigung erfahrungsgemäß diesen Betrag.		
	Übertrag	DM 263.000,-

Übertrag DM 263.000,--

14. Bibliothek, Zeitschriften etc.

2.000,--

Erläuterung:

Hier besteht a.T. Nachholbedarf! Der Ansatz darf nicht ganz minimal sein.

15. Dispositionsfonds der Leitung (zugleich Sozialfonds)

2.500,--

Erläuterung:

GMste, Repräsentation, Härtefälle bei Mitarbeitern etc. machen erfahrungsgemäß diese Position notwendig.

16. Insgemein bzw. Reserve

" 4.500,--

Erläuterung:

Der Ansatz kann niedriger sein als in Kap. B I, 10. Aber auch in der Heimat geschieht "Unvorhergesehenes" bzw. Unvorhersehbares mit finanziellen Konsequenzen für die Gossner-Mission.

insgesamt DM 272.000,--

Zusammenstellung

Kapitel I, 1 - 5	Erhoffte Einnahmen	DM 890.000,--
Kapitel II, A u.B.	Zu erwartende Ausgaben	DM 890.000,--
(618.000 Indien + 272.000 Heimat)		

Nachtrag

Es darf hier vielleicht eine immer wieder diskutierte und unterschiedlich beantwortete Frage kurz zur Sprache gebracht werden, ob eine der Mission gewährte Zuwendung allgemein oder für bestimmte Zwecke erfolgen solle.

Kirchen wie die von Bayern, Berlin, Lippe und Westfalen haben uns die Unterstützung allgemein gewährt; offenbar in der zutreffenden Erkenntnis, daß der Wirtschaftsplan unteilbar und in sich ein Ganzes sei. Die Hannoversche Landeskirche hat ihre finanzielle Bewilligung auf bestimmte, ihr wichtige Aufgaben des Indien-Dienstes gestellt. Hessen erwartet für 1964 offenbar einen Antrag für speziell zu begründende Aufgaben, vor allem wiederum im Kapitel "Indien-Dienst".

Man kann die letztgenannten Kirchen verstehen, wenn sie vor der kirchlichen oder gar weiteren Öffentlichkeit die Notwendigkeit überzeugend darlegen möchten, daß die Aufgabe der Weltmission heute zwingend auch den Einsatz von Kirchensteuermitteln erforderlich mache. Die Designierung ihrer Hilfe hat also dies bestimmte Ziel der Erziehung der Gemeinden.

Das gleiche Bild bei den Tausenden von Einzelgaben im Laufe eines Jahres! Der Mehrzahl, die ihr Opfer allgemein "der Gossner-Mission" anvertraut, steht eine Minderheit gegenüber, die ihre Gabe für eine ihr besonders wichtig gewordene Teilaufgabe im Rahmen des gesamten Dienstes bestimmt. An ihr wird den Betreffenden konkret und leibhaftig

- im Vollsinn des letztgenannten Wortes, weil sie diesen oder jenem Mitarbeiter aus Indien vielleicht einmal zugehört haben - die Aufgabe lebendig und bis in ihr Portemonnaie hinein wirksam.

Leitende Kirchenstellen sollten klar vor Augen haben, daß die in der Heimat anfallenden Ausgaben - unzutreffenderweise unter dem Begriff "Verwaltungskosten" subsumiert - die unerläßliche Voraussetzung des in Übersee geschehenden Dienstes sind.

Wenn man schon zwischen den "freien Gaben" und den "Steuermitteln der Kirche" in ihrem geistlichen Gewicht für die Arbeit der Mission einen Rangunterschied macht - das wäre durchaus verständlich - dann sollten letztere gern und mit vollem Bewußtsein für die Aufgaben in der Heimat, jene "Verwaltungskosten" als Deckung dienen dürfen; eben, damit die freien Gaben bis hin zu den Groschen der Kindergottesdienste nach Übersee hinausgehen können.

Am besten, wir ließen vor uns selber sowie in Gesorächen und Vorträgen eine Spaltung der Geldmittel nach Herkunft und Zielsetzung nicht zu

Anlage 1

Die deutschen Mitarbeiter(innen) der Goßnerkirche in Indien

I. Von der Goßner-Mission entsandt Personenzahl

1. Dr. med. Rohwedder u. Frau sowie 2 Kinder in <u>Amgaon</u>	4
2. Schwester Ilse Martin	1
3. " Ursula v. Lingen	1
4. " Maria Schatz	1
5. Ingenieur Thiel u. Frau in <u>Fudi</u>	2
6. Dr. Junghans u. Frau in Khuntitoli	2
7. Missionslehrerin i.R. A. Diller (noch in freier Mitarbeit)	1
8. Pfarrer Kloss u. Frau in <u>Ranchi</u>	2
9. Dipl.Ing. Schwerk u. Frau sowie 3 Kinder (Ausreise Herbst 1963)	5
10. Missionslehrerin Hedwig Schmidt in <u>Govindpur</u>	1

II. Von der Arbeitsgemeinschaft DIENSTE IN ÜBERSEE im Einvernehmen mit der Goßner-Mission der Goßnerkirche zur Verfügung gestellt

11. Ehepaar Rupprecht in <u>Amgaon</u> (Ausreise Herbst 1963)	2
12. Ehepaar Ingenieur Kelber in <u>Fudi</u>	2
13. Architekt Götze	1
14. Ehepaar Adomeit m. Sohn	3
15. Landwirtschaftsflherer Tomforde m. Frau in <u>Khuntitoli</u>	2
16. Herr Rech in <u>Purulia</u>	1
17. Druckmeister Wittenhuber in <u>Ranchi</u>	1

32 Personen,
davon 6
Kinder

Anlage 2

Personalkosten einschl. Sozialgebühren

Stamann	DM 14.586,66
Salkowski	" 12.017,52
Wolff	" 10.145,28
Brunner	" 8.290,92
Wetzel	" 9.734,64
Klincksieck	" 6.966,05
1. Reinemachefrau	" 5.966,64
2. Reinemachefrau	" 5.966,64
Lokies	" 7.307,48
Dr. Berg (Wohnungsmiete)	" 4.990,80
Seeborg (Wohnungsmiete)	" 4.430,40
	<hr/>
	DM 90.403,03
	=====
+ neue Kraft	" 1.200,00
	<hr/>
	DM 91.603,03
	=====

Pensionäre pp. 1964

Schwester Auguste Fritz	DM 5.274,00
Missionslehrerin i.R. Ami Diller	" 4.063,08
Pfarrer i.R. W. Radsieck	" 2.991,00
Frau Erika Schulze	" 3.600,00
Fräulein Maria Nottrott	" 900,00
Frau Beckmann	" 600,00
Fräulein Dora Wüste	" 300,00
	<hr/>
	DM 17.728,08
	=====

Gossnersche Missionsgesellschaft

Postscheckkonto: Berlin West 520 50
Bankkonto: Berliner Bank, Dep.-K. 4
1 Berlin 41
Konto-Nr. 7480

1 Berlin 41 (Friedenau), am 28.10.1963
Handjerystraße 19/20
Telefon: 830161

3.0.11.13/11

An die
Mitglieder des Kuratoriums der Goßner-Mission

Betr.: Kuratoriumssitzung am 13. November 1963
10 - 18 Uhr in Berlin

Liebe und verehrte Brüder !

Der von uns auf der letzten Sitzung festgesetzte Tag der nächsten Zusammenkunft nähert sich rasch, und es ist unsere Aufgabe hier im Goßnerhaus, Ihnen die Tagesordnung vorzuschlagen sowie Sie nochmals an den Termin zu erinnern. Wir denken an folgende Verhandlungspunkte:

- 4/ Kuhn - Kuhn 11/11*
6/ Papst - Indien
1. Zuwahlen zum Kuratorium (Berg) *Neuberg*
 2. Haushalt der Goßner-Mission 1964 (Berg)
 3. Lehrwerkstätte Fudi (Seeberg) *[Kehren!]*
 4. Abschluß eines neuen Vertrages mit Dr. Junghans (Berg)
 5. Verschiedenes (Berg / Seeberg)

Insbesondere gibt uns der zweite Punkt die Möglichkeit und Gelegenheit, die gesamte Arbeit der Goßner-Mission zu überprüfen. Der Verwaltungsausschuß des Kuratoriums wird am 5. November den von der Missionsleitung arbeiteten Entwurf durcharbeiten und dem Plenum seine Empfehlungen unterbreiten.

Nachdem Ihnen bereits vor der letzten Sitzung der Bericht von Herrn Ing. Frischknecht / Nettur in Südindien über das Technical Training Centre Fudi zugesandt worden war, erlauben wir uns, Ihnen zur Vorbereitung auf die Verhandlungen zu diesem Punkt einen Beschlussentwurf beizufügen.

Auf beiliegender Postkarte bitten wir, möglichst umgehend Ihre Zu- oder Absage mitteilen zu wollen sowie etwaige Quartierswünsche.

Im ganzen Goßnerhaus freut man sich herzlich auf Ihr Kommen. Mit freundlichen Grüßen, auch im Namen von Bruder Seeberg,

bin ich Ihr

Berg

2 Anlagen

Handwerkerschule Fudi

Mit herzlichem Dank hat das Kuratorium den Bericht von Herrn Frischknecht, den dieser am 9.7.63 über das Projekt Fudi angefertigt hat, zur Kenntnis genommen; desgleichen auch die von Herrn Thiel dazu eingegangene Stellungnahme.

Der Verteilungsausschuß von BROT FÜR DIE VELT hat am 2.7.63 die Nachbewilligung für Fudi in Höhe bis zu 225.000 DM mit der Auflage versehen, daß eine technische Überprüfung des Projektes durch einen noch zu bildenden unabhängigen Expertenausschuß erfolgt.

Nach Mitteilung von BROT FÜR DIE VELT - 12.9.63 Tgb.-Nr. II -80/59- "könnte man den Bericht des Herrn Frischknecht als eine solche (Expertise) ansehen." Leider sei dieser Bericht keineswegs restlos oder überwiegend positiv.

Das Kuratorium kommt nach gründlichem Studium der vorliegenden Unterlagen zu folgenden Feststellungen:

I

1. Der Bericht von Herrn Frischknecht befasst sich überwiegend mit den zukünftigen Möglichkeiten von Fudi hinsichtlich der Lehrlingsausbildung, weniger mit der seit 1961 geleisteten Aufbauarbeit.
2. Die Erstellung der Gebäude und die technische Einrichtung werden positiv beurteilt, höchstens mit der Einschränkung, daß die Ausrüstung der Metallklasse nur für die Ausbildung von Schlossern ausreichend ist, nicht aber für eine größere Zahl von Lehrlingen in anderen Metallberufen.
An der Investition der zur Verfügung gestellten Mittel ist also im großen und ganzen keine Kritik zu üben.
3. Für den jetzt anlaufenden Lehrbetrieb bestehen nach dem Bericht von Herrn Frischknecht einige Unklarheiten, und zwar hier für die Metallklasse, nicht aber für die Holz- und für die Bau-Klasse, denen er gute Möglichkeiten einräumt.
 - a) Die Metallklasse muß sich für eine Berufsgattung entscheiden, weil die Regierung eine genaue Stärke der Berufsklassen vorgeschrieben hat. Die amtliche Anerkennung der Ausbildung in Metallklassen mit gemischten Berufsgattungen ist unsicher.

- b) Die Frage, ob die L e h r l i n g e in erster Linie für Großbetriebe oder Mittelbetriebe oder selbständige Kleinunternehmen herangebildet werden sollen, muß geklärt werden.

4. Der in der Stellungnahme von Herrn Thiel zu dem Frischknecht-Bericht mit Nachdruck betonte Versuch, n e u e W e g e für die Lehrlingsausbildung in Indien aufzuzeigen, wird vom Kuratorium lebhaft begrüßt und ausdrücklich gutgeheißen.

Diese neuen Wege bedeuten eine organische Verbindung zwischen theoretischer Ausbildung und Produktion und damit

- a) eine umfassendere und praktischere Grundausbildung der Lehrlinge, daß sie Einblick bekommen in die gegenwärtige Marktlage;
- b) eine erfreuliche Ausfüllung der gähnenden Lücken im Bedarf der Goßner-Kirche auf dem Bau- und Einrichtungssektor, ebenso aber auch im Bedarf der öffentlichen Hand (etwa Schulbauten, Schulmöbel);
- c) eine Übereinstimmung mit der Grundkonzeption von "Brot für die Welt", indem die Lehrwerkstätte Fudi den Willen und die Möglichkeit aufzeigt, die laufenden Kosten des Instituts in absehbarer Zeit aus eigenen Mitteln zu tragen.

II.

Das Kuratorium beschliesst für die zukünftige Arbeit der Lehrwerkstätte in Fudi folgende Richtlinien für den verantwortlichen Leiter:

- 1. In der Metallklasse sollte keine Spezialausbildung erfolgen.
In Übereinstimmung mit den Anordnungen der Regierung ist eine Ausbildung als Schlosser (fitter) zu gewährleisten mit einer Klassenstärke von 16 Lehrlingen.
- 2. Als Endziel soll bestimmt werden, daß die Lehrlinge aller Berufsklassen nach ihrer vorgeschriebenen Ausbildungszeit von 18 Monaten entweder als Industriearbeiter im erlernten Fach weiterarbeiten; oder in einem größeren Werk in Ranchi sich einer Spezialausbildung unterziehen; oder in die Dörfer zurückgehen als Kleingewerbetreibende.
- 3. Der sechsmonatige Vorbereitungskurs, dessen Einrichtung durch das TTC der Frischknecht-Bericht in Frage stellt, soll für die erste Abteilung durchgeführt werden, um nach Ablauf dieser Zeit aufgrund der gemachten Erfahrungen über Wert oder Unwert zu entscheiden.
- 4. Es ist darauf sorgfältig zu achten, daß die Ausbildung auf jeden Fall den Vorrang erhält vor der Produktion.

5. Angesichts der Tatsache, daß DIENSTE IN ÜBERSEE die Zahl ihrer an einem Ort arbeitenden Kräfte limitiert hat, und angesichts der Notwendigkeit, indische Brüder mehr und mehr in die Verantwortung hineinwachsen zu lassen, sollte der deutsche Mitarbeiterstab in Fudi nicht vergrößert werden.

Durch die Herren Götz, Kelber und Adomeit ist der Unterricht in den drei Klassen sichergestellt, während der Leiter für die Konstruktionsabteilung, für die allgemeine und kaufmännische Verwaltung frei wäre.

Von Mai 1965 bis Oktober 1965 muß es möglich sein, den Vorbereitungskurs des zweiten Lehrgangs neben dem ordentlichen Unterricht des ersten Lehrgangs mit den vorhandenen Kräften durchzuführen.

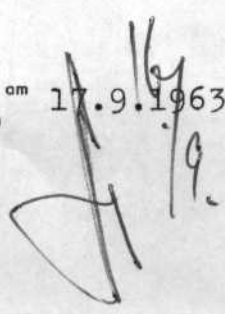
Von August 1966 bis April 1967 werden je drei Klassen des zweiten Lehrgangs und des beginnenden dritten Lehrgangs, zusammen also sechs Klassen unterrichtet. Bis dahin darf erwartet werden, daß indische co-teacher angelernt und eingesetzt sind.

Die Zahl der sonstigen festangestellten indischen Mitarbeiter - besonders innerhalb des production-budget - sollte in verantwortlicher Selbstkritik von Zeit zu Zeit überprüft und den faktischen Notwendigkeiten angepasst werden.

Gossnersche Missionsgesellschaft

Postscheckkonto: Berlin West 520 50
Bankkonto: Berliner Bank, Dep.-K. 4
Berlin-Friedenau,
Konto-Nr. 7480

Berlin-Friedenau, am 17.9.1963
Handjerystroße 19/20
Telefon: 83 01 61



An die
Mitglieder des Kuratoriums der Goßner-Mission

Liebe Brüder!

Mit diesen Zeilen habe ich Ihnen zwei Schriftstücke zu übersenden:

1. das Protokoll der letzten Sitzung am 6. September 1963. Wir waren dankbar für den harmonischen und ertragreichen Verlauf, aber etwas bestürzt über die geringe Teilnahme der Mitglieder, zumal diese Sitzung durch den Besuch des kommenden Präsidenten der Goßnerkirche und unseres Mitarbeiters Dr. Junghans nach dreijähriger Abwesenheit ihr besonderes Gewicht hatte. Wir haben uns natürlich einige Gedanken machen müssen über die Entwicklung im Kuratorium selbst, da schon die vorhergehenden Sitzungen auch einen unterschiedlichen Besuch aufzuweisen hatten.
2. den Arbeits- und Finanzbericht von Dr. Junghans über den Aufbau in Khuntitoli, den ich Ihrer besonderen Aufmerksamkeit und Ihrem Studium empfehle, nicht nur, weil er außerordentlich interessant und lehrreich ist und uns finanziell in besonderer Weise engagiert, sondern auch deutlich macht, welche nicht geringe Verantwortung wir mit der Errichtung der Farm übernommen und zu tragen haben.

Endlich weise ich schon heute auf den nächsten Termin der Sitzung des Kuratoriums am 13. November 1963 hin. Die Tagesordnung verbunden mit der Bitte um Ihre Anmeldung werde ich rechtzeitig vorher versenden.

Sie werden gewiß gern von dem Beschluß Kenntnis genommen haben, daß wir um der Kontinuität unserer gemeinsamen Arbeit willen vom kommenden Jahr 1964 ab festgelegt haben, an jedem zweiten Mittwoch in den ersten Quartalsmonaten Januar (8.1.), April (8.4.), Juli (8.7.) und Oktober (14.10.) zu tagen.

Mit herzlichen Grüßen aus dem Goßnerhaus
bin ich

Ihr Ihnen verbundener

Christian Ferg.

2 Anlagen

21. August 1963
P.Sbg/Wo.

Herrn
Pfarrer Kloss
Pfarrer Dr. Heß
Pfarrer Klinik
G. Feder

Liebe Herren und Brüder!

In der letzten Kuratoriumssitzung wurde ein begrüßenswerter Beschluß gefaßt, an den ich Sie hiermit freundlich erinnere. In der Aussprache damals ging es vor allem um die dringend notwendige Ausbildung der Theologen der Gossnerkirche und um die äußere Umgestaltung des Theologischen Colleges. Sie wurde mit mir beauftragt, eine Analyse über die Ausbildung sowie Vorschläge für ihre Verbesserung und Vertiefung zu erarbeiten.

Auf Grund dieses Beschlusses lade ich Sie ein zu der dazu notwendigen Besprechung am 6.9., 9.00 Uhr im Gossnerhaus.

Mit herzlichem Gruß!

Ihr

Hanni Schrey

22. August 1963

Dr.Bg/Wo.

Herren
Pastor R. Dohmann
Dr. Kandeler
Diakon Weissinger

Liebe Brüder!

Das Kuratorium hatte uns gebeten, vor der nächsten Sitzung die verschiedenen Angelegenheiten von Dr. Junghans gemeinsam durchzuberaten, um als kleine Kommission das Plenum zu entlasten. Darf ich deshalb bitten, daß wir am Vormittag des 6.9., 9.30 Uhr, zusammentreten, um die verschiedenen Fragen zu beraten.

Möglicherweise bzw. hoffentlich steht uns Bruder Junghans zur Verfügung, dessen Kommen nach Deutschland Ende August vorgesehen ist. Sie wissen wahrscheinlich von der schmerzlichen Wendung, daß er Anfang Juli ins deutsche Krankenhaus Lourkela mit einer septischen Angina eingeliefert worden ist, Herz- und Kreislauf in Mitleidenschaft gezogen sind und der Arzt sofortigen Heimaturlaub angeordnet hat.

Über die weitere Mitarbeit in der Gosner-Mission hat Bruder Junghans schon einige Gedanken geäußert, aber am besten hören wir ihn selbst und bekommen hoffentlich Klarheit über die verschiedenen Möglichkeiten und seine Zukunft im Dienst unserer Arbeit.

Mit brüderlichen Grüßen bin ich

Ihr



An die
Mitglieder des Kuratoriums der Goßner-Mission

Liebe Brüder!

Rechtzeitig vor unserer Sitzung am Freitag, den 6. September, 15.00 Uhr im Goßnerhaus zu Berlin-Friedenau, wie wir beim Auseinandergehen das letzte Mal beschlossen, möchte ich Ihnen den Vorschlag einer Tagesordnung machen.

1. Vorstellung neuer Mitarbeiter in der Goßnerkirche
(Rech/Purulia, Rupprecht/Amgaon)
sowie Pfarrerehepaar Dr. Ruh/Basel in Berlin
2. Verschiedenes
3. Vizepräsident Dr. Bage/Indien: Die Hauptaufgaben der Goßnerkirche heute
4. Dr. Junghans/Khuntitoli: Drei Jahre Aufbau der Lehrfarm in Khuntitoli (Aufgaben, Probleme, Möglichkeiten)

Die Punkte 3 und 4 sind, wenn sich die zu erwartende lebendige Diskussion an die Berichte beider Brüder anschließt, eigentlich unbegrenzt. Wir sollten deshalb vorsehen, wie schon das letzte Mal, nach der Abendbrot-Pause unsere Beratungen bis gegen 22.00 Uhr fortzusetzen.

Die Formulierung ad 3 und 4 mußte ohne Fühlungnahme mit beiden Freunden geschehen; Dr. Bage erwarten wir erst zum Wochenende jetzt von Ost-Berlin im Goßnerhaus; Dr. Junghans hat sein Kommen nach Deutschland für Ende August angesagt.

Ich setzte in der Hoffnung auf Ihr Einverständnis die weniger Zeit beanspruchenden Verhandlungsgegenstände an den Anfang, damit notwendig zu regelnde Dinge nicht unter den Tisch fallen durch die Beschäftigung mit den großen Fragen (3 u. 4).

/ Als Anlage ist einmal der Bericht über das Technical Training Centre in Fudi durch Herrn Frischknecht/Nettur beigelegt. Durch Beschluß unserer Sitzung am 5.3.1963 war ein solcher erbeten worden und ist nun zu unserer Freude erstattet. Ich empfehle ihn Ihrer aufmerksamen Durchsicht, weil er uns die Größe des Auftrags in Fudi deutlich macht. Wir mögen ihn, dies wäre mein Vorschlag, evtl. unter Punkt 2 der Tagesordnung erörtern.

// Der 4. Rundbrief an unsere Brüder und Schwestern in Indien ist ebenfalls zu Ihrer Kenntnis beigelegt. Er wird Sie gewiß interessieren, weil er einiges darüber sagt, wie ich meinerseits nach einjährigem hauptamtlichen Dienst in der Goßner-Arbeit unsere Situation beurteile.

Da wir seit Einrichtung des Studentenheims zur Zeit leider so gut wie keine Gasträume im Goßnerhaus besitzen, um kurzfristig oder nicht angemeldete Besucher und Freunde ohne weiteres unterbringen zu können; der Übernachtungsraum in Berlin ebenfalls zeitweise sehr beschränkt ist; und endlich unsere Küche sich einrichten möchte - - wären wir sehr dankbar, wenn Sie die beigelegte Karte baldigst nach Empfang dieses Schreibens zurücksenden würden.

Wir freuen uns auf einen jeden von Ihnen, und unsere Arbeit hat unsere gemeinsame Beratung dringend nötig.

Mit brüderlichen Grüßen
Ihr

Christian Jerg.



Berlin, Goßnerhaus
1. August 1963

4. Rundbrief

An die
deutschen Mitarbeiter und Mitarbeiterinnen
in der Evangelischen Goßnerkirche Indiens

Liebe Schwestern und Brüder!

Wiederum soll Sie alle ein gemeinsamer Gruß aus dem Heimathaus erreichen, damit auch alle die, mit denen die direkte Korrespondenz aus völlig natürlichen Gründen relativ beschränkt ist, wenn eben nichts Besonderes vorliegt, durchaus das Bewußtsein haben, daß Ihrer aller - jedes einzelnen draußen in Indien! - herzlich und stetig von uns gedacht wird.

Vor Jahresfrist durfte ich selber meinen Dienst in der Goßner-Mission antreten; zum Ende des Monats August 1962 wurde Bruder Seeburg aus seiner Landeskirche in Hannover entlassen, um für die Goßner-Arbeit freigestellt zu sein. Es erweist sich je länger desto mehr, daß mit diesem doppelten Wechsel in unserem Werk eine gewichtige und einschneidende Cäsar für die ganze Arbeit erfolgt ist, die immer stärker in Erscheinung tritt; besonders, soweit sie dem Indien-Dienst gilt. Denn in West und Ost unseres Vaterlandes haben unsere Brüder in gleicher Weise, wenn auch dort unter ständig neuen Anforderungen, ihre Arbeit fortsetzen können. Wir beide haben in dem alten und gesegneten, zuletzt durch Vater Lokies in mehr als 3 1/2 Jahrzehnten bewährten Dienst unsere ersten Erfahrungen sammeln können; wir haben zugleich er-messen, wie er unter den Wandlungen unserer Zeit in Kirche und Welt zugleich neu getan werden will.

Lassen Sie mich einige Beobachtungen und Bemerkungen dazu niederschreiben, die mehr oder weniger für uns alle des Nachdenkens wert sein mögen:

1.) Es ist mir immer klarer in den vergangenen 12 Monaten geworden, was für eine kleine und bescheidene Arbeit im Grunde genommen unsere Goßner-Mission tut. Im Heimatdienst spielen wir überall in den Kirchen, wo wir zu Hause sind, offenkundig die "zweite Geige". In Bayern und Hannover, in Berlin, Lippe und Westfalen sind große Missionsgesellschaften wie die von Neuen-dettelsau und Hermannsburg, Berlin und Barmen (Rheinische Mission) sehr viel stärker und tiefer verwurzelt. Auf einer Konferenz wurde jüngst von der Goßner-Mission - sehr bezeichnend! - als dem "unregelmäßigen Verbum" gesprochen. Wir gehören eigentlich überall ins hintere Glied; um nicht zu sagen, daß wir nicht selten als störend empfunden werden.

Wie begrenzt der - vielfach noch zeitlich befristete - Dienst von Ihnen, den 20 - 25 Helfern in der Goßnerkirche ist, das kann niemand verborgen sein. Sie kommen und gehen; die ca. 225.000 Christen in den Gemeinden unserer Bruderkirche von Assam bis Orissa und Madhya Pradesh sind die durch Gottes Güte und Bewahrung

Bleibenden, in wie engem Rahmen und wie verborgen sich ihr Leben und ihre Existenz in ihrer Zerstreuung über einen riesigen Raum und in aller Bruchstückhaftigkeit auch gestalten mag.

So sind wir als Goßner-Mission vor der Welt und auch der Kirche wahrhaftig und gewiß nicht groß und bedeutsam. Wir sollten auch keine törichten Anstrengungen machen, als solche zu erscheinen.

Am stärksten bewegt die Öffentlichkeit der Dienst, der von Kastel und Ost-Berlin aus getan wird. In oft leidenschaftlichem Für und Wider leuchtet für viele pionierhafter Geist und christliches Glaubenswagnis unter den Gegebenheiten unserer Zeit aus dem heraus, was in der Goßner-Arbeit dort in Angriff genommen wird. Die Ereignisse in Wolfsburg haben das u.a. deutlich gemacht.

Gerade aber, wenn dies gilt, daß wir unser Werk in einem kleinen und begrenzten Rahmen tun, gilt Gebot und Verheißung unseres Herrn, daß von den Haushaltern Treue erwartet wird und daß ER sich mit seinem Segen dazu bekennen will.

2.) Die außerordentlich hohen und bedeutsamen Hilfen von "Brot für die Welt" und "Dienste in Übersee" für die Goßnerkirche, die uns ja allen vor Augen stehen, werden mit diesem Jahr ihren Höhepunkt erreicht bzw. überschritten haben. Zwei Dankes-Briefe von Präsident Lakra, die in den nächsten beiden Nummern der "Biene" zum Abdruck kommen werden, bringen das klar zum Ausdruck. Es ist dadurch ein wichtiger und gewichtiger Einsatz für unsere junge Bruderkirche möglich gewesen, den die Goßner-Mission allein nie hätte leisten können, so unentbehrlich ihr Rat und ihre Hilfe in allen Phasen der erfolgten Unterstützung gewesen ist. Die Goßner-Mission, das ist deutlich geworden, hat nicht mehr das Monopol der Hilfe für die Goßnerkirche; es teilt diese mit anderen, heute in Erscheinung getretenen ökumenisch arbeitenden Verbänden, zu denen über das hinaus, was vor allem von uns aus Deutschland getan werden kann, besonders seit Jahr und Tag der "Lutherische Weltbund" kommt, der sich seiner jungen Mitgliedskirche in Indien stetig und getreulich annimmt. Davon empfängt jetzt sicherlich Bruder Seeberg auf der Sitzung der Commission für Weltmission des Lutherischen Welthundes in Stavanger (Norwegen) einen lebendigen Eindruck.

3.) Im Jahre 1962/63 ist durch die Synode von Bethel und das, was vorbereitend für sie getan wurde, ans Licht getreten, daß in der deutschen Christenheit ein Wandel im Verhältnis von Mission und Kirche eingesetzt hat. Das ist kein kurzer sondern ein längerer Prozeß, der begonnen hat. Damit "reite ich kein Steckenpferd" und spreche ich auch nicht von einem "persönlichen Lieblingsthema"; so hat es jüngst jemand gemeint, als er darauf hinwies, daß in unserer "Biene" von diesen Dingen mehr die Rede gewesen sei als in sonstigen Missionsblättern und - Veröffentlichungen.

Wenn das wahr sein mag, so einfach deshalb, weil wir in unserer täglichen Arbeit im Goßnerhaus ständig auf diese Fragen und Probleme stoßen und das offen aussprechen. Vieles, was Sie und wir tun und tun können, ist einfach nur deshalb möglich, weil der Wandel, von dem ich oben sprach, in vollem Umfang eingesetzt hat, wenn er auch noch manche Phasen durchlaufen wird. Mehr möchte ich und brauche ich heute gewiß nicht hierzu sagen.

4.) Daß sich gleichwohl unser "kleines Werk" in voller Bewegung befindet, das wird Ihnen deutlich sein, wenn Sie die Rubrik der "Biene" - Mission drinnen und draußen - aufmerksam verfolgen, was ja gewiß geschieht. Was da der "großen Goßner-Familie" mitzuteilen ist, soll gewiß nicht unter uns wiederholt werden.

Aber mit Dank möchte ich doch aussprechen, daß mehr Ausreisen seit Jahresfrist möglich waren (Rohwedders, Götz, Kelbers, Schmidt noch 1962; dann ab 1963 Tomforde, Adomeits, Mittenhuber; hoffentlich noch Rech, Rupprechts und Schwerks in diesem Jahr), als daß Heimreisen nötig waren; auch, daß Gottes Güte und Freundlichkeit uns alle, die wir "draußen und drinnen" in der Arbeit stehen, vor schweren Ereignissen und Gefahren gnädig bewahrt hat, wiewohl "unser äußerlicher Mensch von Tag zu Tag verzehrt wird". Das erste ist gewiß nicht selbstverständlich, und zu dem zweiten sollen wir ja als Jünger(innen) des Herrn unser volles Ja, fern aller Traurigkeit des natürlichen Menschen sagen.

5.) Ein "kleines Werk" hat zweierlei an sich, auf das ich uns alle gewiß noch hinweisen darf.

- a) Die Anforderungen an den einzelnen, der in ihm mitarbeitet, stehen im umgekehrten Verhältnis zu seiner Ausdehnung: Sie sind größer. So sind Sie alle draußen bis an die Grenze der Kraft mit Aufgaben und Verantwortung belastet. Seien Sie gewiß, daß das aber auch von denen gilt, die hier in der Heimat ihren Dienst verrichten. (Wenn auch nicht unter der Härte des Klimas, wie Sie draußen). Indem das von uns insgesamt zu sagen ist, welche Verantwortung immer dem einzelnen gegeben ist, lassen Sie uns einander helfen, sie mit Freuden und nicht mit Seufzen zu tragen. Für die Tiefe der Verzagttheit, ihr immer wieder nicht gerecht zu werden und vieles nicht oder falsch getan zu haben, ist nur bei Einem Hilfe und Rat, Trost und Vergebung. Aber gerade, weil ER, unser Herr, nicht will, daß wir von der Verantwortung erdrückt werden und verzagen, lassen Sie uns gegenseitig Beistand leisten! Es ist Gott selber, der durch Brüder und Schwestern neben und mit uns Seine Hilfe wahr machen will.
- b) Große Werke können leichter Erschütterungen ertragen; auch, wenn der eine oder andere ausfällt oder seinen Platz aus irgendwelchen Gründen nur unvollkommen ausfüllt. "Kleine Werke", wie unsere Goßner-Mission, sind verletzlicher. In ihnen wird sehr viel schneller spürbar, wenn ein Glied ausfällt oder aus anderem Geist handelt, als es die Gemeinschaft bietet, in der es einen schwer ersetzbaren Platz ausfüllt. Es ist da wirklich wie bei einer Familie. Sie wird stärker erschüttert durch ein äußerlich oder innerlich krankes Glied als sonstige größere Gruppen und Verbände. In dem Maße, wie das jedem von uns deutlich ist, werden wir ernstlich Sorge darum tragen, unser "kleines Werk" kräftig und den Aufgaben gewachsen zu erhalten. Wir werden uns bemühen, daß es in unserer Person keine Verletzungen erfährt.

Das Wiedersehen mit den Familien Dr. Gründler und Pfarrer Kloss war uns eine herzliche Freude, und es gab viel auszutauschen und zu besprechen.

Leider ist unsere jüngere Kraft, Frau Brunner, für mehrere Wochen erkrankt. Indem wir ihre volle Gesundheit erhoffen, erbitten wir Ihr Verständnis, wenn Sie nicht so pünktlich und rasch Antwort erhalten, wie wir es gern möchten.

Nach der ersten Niederschrift dieses Briefes erreichte uns die besorgliche Nachricht von der nicht leichten Erkrankung von Bruder Dr. Junghans. Es ist noch zu früh, von schmerzlichen Konsequenzen zu sprechen, die unserem Mitarbeiter und der Goßner-Mission durch das ärztliche Attest aus dem Krankenhaus in Rourkela möglicherweise aufgenötigt werden. Darüber wird zu sprechen sein, wenn Ehepaar Junghans Anfang September zum Heimaturlaub nach Deutschland gekommen sein wird. Aber wir wollen alle herzlich seiner gedenken, auch Herrn Tomfordes als seines Vertreters in Khuntitoli, daß er die rasch gewachsene Arbeit dort für einige Monate allein zu bewältigen vermag.

Und nun grüße ich Sie alle herzlich aus dem Goßnerhaus von uns allen, besonders von Bruder Seeberg, in der Hoffnung, Sie noch vor Jahresende alle wiederzusehen,

als Ihr

Christian Jerg.

z.Zt. Höchenschwand (Schwarzwald), Ende Juli 1963

Anlässlich meiner Berichterstattung über eine technische Schule in Durgapur für den Weltkirchenrat in Genf befand ich mich am 20. Juni in Calcutta. Ich benutzte die Gelegenheit, um dem Wunsche von Herrn Pfr. Berg, einen Bericht über das Technical Training Centre in Phudi von dritter Seite zu erhalten, stattzugeben, und fuhr per Bahn nach Ranchi, von wo ich mich nach Phudi begab, dort die Lehrwerkstätte besichtigte und mich mit dem Leiter der Lehrwerkstätte, Herrn W. Thiel, und einigen seiner Angestellten unterhielt. Am nächsten Tag sprach ich in Begleitung von Herrn Thiel, eingeführt durch den Direktor der Schwesterfirma in Durgapur, Herrn Lahiri, bei Heavy Engineering Corporation vor und informierte mich über den Stand der Pläne betreffend Berufsausbildung in diesem bedeutendsten Werk der metallbearbeitenden Industrie im Raume Ranchis. Am Abend des 21. Juni brachte mich Herr Thiel wieder auf die Bahn Richtung Calcutta.

Allgemeine Entwicklungen:

Ranchi liegt am westlichen Rande eines Gebietes, das von Indern gerne als die Ruhr Indiens bezeichnet wird. In diesem Gebiet von etwa 200 x 250 km befinden sich die bedeutendsten Kohlengruben und 80% von Indiens Schwerindustrie. In diesem Industriezentrum arbeiten 4 der 5 Stahlwerke. Auch das 6. Stahlwerk (Bokaro) ist in diesem Gebiet geplant. Dadurch, dass in diesem Gebiet Stahl produziert wird, werden natürlich solche Industrien angezogen, die dieses Rohmaterial in Menge benötigen, vor allem Schwerindustrie, wie z.B. Heavy Engineering Corporation, die in ihrem Hauptsitz Ranchi ein Werk erstellt zur Herstellung von schwersten Werkzeugmaschinen und Hebezeugen. Die Fabrik in Ranchi wird nach etwa 3 - 5 Jahren mehr als 20'000 Arbeiter und Angestellte zählen. Z.Zt. befinden sich 300 Russen und 200 Tschechen auf dem Platz. Ein Schwesterbetrieb der Heavy Engineering befindet sich in Durgapur in dem Maschinen für die Kohlenindustrie sowohl als auch Maschinen zur Zementfabrikation hergestellt werden. Diese Grossbetriebe ändern das Gesicht der Landschaft und den Charakter der Bevölkerung. Wo gestern Felder oder Dschungel und Oedland waren, bestehen heute Bauplätze und werden morgen Fabriken und Städte stehen, in denen Tausende, ja Hunderttausende Arbeit und Verdienst finden werden. Es ist klar, dass bei der Aufstellung von solch gewaltigen Unternehmungen (hauptsächlich als Staatsbetriebe), nicht nur die nötigen Gebäude und Maschinen gekauft und errichtet werden müssen, sondern auch Massnahmen getroffen werden, um die riesige Zahl von Facharbeitern auszubilden. Um wiederum das Beispiel der Heavy Engineering herauszugreifen: diese Firma hat, wie mir der Leiter der Personalabteilung gestand, zu spät das Problem der Ausbildung von Facharbeitern erkannt und in Angriff genommen. Delegationen von dieser Firma durchreisen heute ganz Indien, um die besten Lehrlinge der bestehenden Lehrwerkstätten anzuwerben. Die Lehrlinge, die auf der Stufe der Facharbeiter meistens 18 Monate Training in einem Industrial Training Institute (I.T.I.) hinter sich haben, werden in der eigenen Lehrwerkstätte und im jetzt langsam anlaufenden Betrieb für weitere 18 Monate ausgebildet. Herr Generalmajor Habibulla liess durchblicken, dass er vor dem praktisch unlösbaren Problem stehe, innert 3 Jahren ca. 2500 Facharbeiter zu finden. Z.Zt. sind die Verantwortlichen hauptsächlich besorgt um die Anzahl der Arbeiter, die als Schlosser oder Dreher oder Maschinenarbeiter passieren können, also um die Quantität. Aber ich habe meine eigenen Bedenken, dass, sobald die Fabrikation rollen sollte, es offensichtlich werden wird,

dass ein sogenannter Schlosser noch nicht die nötigen Fachkenntnisse für die Herstellung von schwersten Maschinen haben wird. Dann werden die Leute erkennen, dass die Qualität des Facharbeiters von entscheidender Bedeutung ist, und dass die beste Ausbildungsstätte das eigene Werk ist.

Entwicklung auf dem Gebiet der Lehrlingsausbildung

Die Lehrlingsausbildung in Indien war bis heute im Gegensatz zu Europa auf die Ausbildung innerhalb sog. Industrial Training Institutes (I.T.I.) beschränkt. I.T.U.s wurden von der Regierung in grosser Zahl aufgestellt. Es befanden sich 1959 im Staate Bihar 15 I.T.I.s mit 3747 Lehrplätzen und im Staate West Bengal 12 I.T.I.s mit total 3638 Lehrplätzen. Die Zahl der I.T.I.s und die Zahl der Lehrplätze wurden seither wesentlich vergrössert. Die Lehrlinge werden in folgenden Berufsgattungen ausgebildet:

Gruppe A: Maschinensechner, Bausechner, Geometer, Elektrotechniker, Radiomechaniker, Kühlenanlagenmechaniker, Werkzeugmacher, Gesenk-schlosser.

Für diese Gruppe ist die Mindestanforderung "Matriculation passed" (Secondary School Leaving Certificate S.S.L.C. passed).

Gruppe B: Schleifer, Dreher, Maschinisten (Fräser, Hobler), Schlosser, Schweisser, Motorenmechaniker, Elektromonteurs und Reparaturschlosser. Die Mindestanforderung für diese Gruppe ist Besuch der Sekundarschule (erfolgreicher Abschluss nicht obligatorisch).

Gruppe C: Rohrschlosser, Former, Blecharbeiter, Modellschreiner, Schmied, Zimmermann, Maler und Dekorateur.

Die Anforderungen für diese Berufe sind VIII. Klasse.

Die Ausbildungsdauer für alle Berufe ist 18 Monate in einer Lehrwerkstätte und 6 Monate Gesellenseit in einer Fabrik, worauf die Lehrlinge ein Zeugnis erhalten, das sog. National Trade Certificate. Im allgemeinen kann gesagt werden, dass die Ausbildung in den bestehenden I.T.I.s verhältnismässig schlecht ist, was auf einen Mangel an gutem Fachpersonal als Lehrkräfte zurückzuführen ist, sowie auch auf die Unterstellung dieser Institute unter das Arbeitsamt anstatt unter das Industrie-Amt.

Als nächste Stufe der Ausbildung auf technischem Gebiet bestehen sogenannte Polytechnics, die in 3 Jahreskursen Engineers ausbilden. Der Kurs besteht aus Theorieunterricht und Werkstattunterricht zu etwa gleichen Teilen. Der Kurs zielt darauf ab, Supervisors auszubilden. Aufnahmebedingung ist Matriculation oder Junior Technical School passed in 1st class. Auch von diesem Kurs kann gesagt werden, dass er die Anforderungen der Industrie nicht erfüllt.

Die Industrie wurde wohl aufgefordert, Lehrlinge auszubilden, aber wenige Industrien haben der Aufforderung Folge geleistet. Erst Ende 1961 wurde ein neues Gesetz ins Leben gerufen, das die Ausbildung der Lehrlinge in der Industrie obligatorisch macht. Die Ausführungsbestimmungen wurden in der Zwischenzeit ausgearbeitet und das Gesetz, das unter dem Namen "Apprentice Act 1961" bekannt ist, wird jetzt eingeführt. Da dieser Apprentice Act eine grundlegende Änderung der Situation auf dem Facharbeiter-Markt zur Folge hat, möchte ich das Gesetz kurz skizzieren. Das Gesetz hat sehr grosse Ähnlichkeit mit solchen Gesetzen in der Schweiz oder Deutschland. Firmen, die Facharbeiter beschäftigen, sind verpflichtet, Lehrlinge auszubilden und zwar im Verhältnis 1 : 7 zur Anzahl der angestellten Facharbeiter einer bestimmten Berufsgruppe. Wenn ein Betrieb 70 Dreher beschäftigt wird verlangt, dass jederzeit mindestens 10 Dreher-Lehrlinge ausgebildet werden. Die Dauer der Lehrzeit schwankt zwischen 3 und 4 Jahren von Beruf zu Beruf, beträgt aber im allgemeinen 3 Jahre. Nach Ablauf dieser Frist werden Lehrabschlussprüfungen von Seiten der Regierung durchgeführt und ein staatliches Zeugnis ausgehändigt.

Firmen, die mehr als 500 Arbeiter beschäftigen werden angehalten, ihre verkeigenen Lehrwerkstätten zu stellen, in denen die jungen Leute eine Grundausbildung erhalten. Anschliessend daran werden die Lehrlinge im Werk weiter ausgebildet, bis sie nach im ganzen 3 oder 4 Jahren Lehrzeit (je nach Beruf) die offizielle Lehrabschlussprüfung absolvieren können. Ein Grossbetrieb wird also alle 3 Jahre seine Facharbeiterschaft um 14 % vermehren.

Ein Mittel- oder Kleinbetrieb mit weniger als 500 Arbeitern ist angehalten, die Anzahl Lehrlinge zu deren Ausbildung er verpflichtet ist im Verhältnis 1 : 7 zu den beschäftigten Facharbeitern von den amtlich anerkannten Lehrwerkstätten zu rekrutieren, und sie während einer Zeit von 1½ Jahren weiter auszubilden, so dass die Lehrlinge nach einer gesamten Lehrzeit von 3 Jahren zur Lehrabschlussprüfung erscheinen können. Ein Mittelbetrieb wird also alle 1½ Jahre seine Facharbeiterschaft um 14% vermehren.

Die Auswirkungen des neuen Lehrlingengesetzes: Die Arbeiterschaft der neuen Betriebe ist durchwegs jung, so dass der Abgang altershalber in den nächsten 20 Jahren gering ist. Auch der Abgang durch freiwilligen Arbeitsortwechsel dürfte noch lange Zeit gering bleiben, weil die Leute die Sicherheit der Betriebe nicht gerne aufgeben. Folglich braucht eine Firma nur neue Facharbeiter um den Abgang durch Beförderungen und Unvorhergesehenes zu decken. Das Resultat des Apprentice Act wird also sein, dass die bestehenden Betriebe ausgelernete Lehrlinge auf den Arbeitsmarkt abgeben werden, weil sie mehr Fachleute produzieren als sie selber benötigen. Diese Facharbeiter können von neuen Betrieben aufgenommen werden, falls die industrielle Entwicklung im jetzigen Ausmass weiterschreitet.

Lehrwerkstätte Phudi

Das Areal der Lehrwerkstätte Phudi umfasst ca. 6 - 7 ha und ist etwa 28 km südlich von Ranchi gelegen. Das gegen Osten leicht abfallende Gelände wurde überbaut mit einem Empfangsgebäude (dient jetzt als Büro), einem Bürogebäude (bald fertig erstellt), einem Postgebäude (dient jetzt als Gasthaus), 2 Schlafgebäuden für Lehrlinge, einem Waschhaus, einem Küchen- und Essgebäude, 5 Häuser für Angestellte und 3 Werkstattgebäuden, etwa 12 x 20 m, sowie eine offene Halle für die Bauarbeiten. Die Wasserversorgung scheint gut zu sein, das Wasser wird bezogen aus einer Zisterne. Durch das Areal führt eine Hochspannungsleitung. Die Elektrizität wird über einen Transformator in die Gebäude der Lehrwerkstätte geliefert. Eine Schwierigkeit besteht zur Zeit darin, dass der Postdienst schlecht funktioniert und Telegraf und Telefon nicht in der Nähe sind. Doch dürfte dieser jetzt unbefriedigende Zustand aufhören, sobald die Postverwaltung ein offizielles Postbüro in dem neuen Gebäude auf dem Areal eröffnen wird. Herr Thiel scheint zuversichtlich, dass dies bald geschehen wird. Die Gebäude, die in aufgelockerter Art und Weise über das Gelände verstreut liegen, beeindrucken durch ihre moderne Bauweise und die Verwendung von vorgefabrizierten Einheiten wie Fensterrahmen und Binder aus Profileisen. Die Gebäude für die Werkstätten sind zweckmässig, ebenso die Wohnhäuser. Die Aufenthaltsräume für die Lehrlinge sind eher etwas knapp und spartanisch.

Kurse: Es werden 3 Kurse geplant:

1. Metallklasse für Schmiede, Einrichter (fitter), Schweisser, Dreher, Schleifer.
2. Holzklasse für Möbelschreiner, Modell- und Formenbauer, Holzeinleger (Kunsthandwerker).
3. Bauklasse für Maurer, Zimmerleute, Elektriker, Rohrleger und Zeichner.

Es scheint eine Unklarheit zu herrschen betreffend Berufsgattungen. Die Abschlussurkunden, die nach 18 Monaten abgegeben werden können unter dem National Technical Council betreffend je eine der obgenannten Berufsgattungen. Es kann also in der Metallklasse ein Lehrling entweder ein Schweisser oder ein Dreher sein, aber nicht beides zusammen. Die von der Regierung vorgeschriebene Stärke von Berufsklassen ist: Schmiede 16, Einrichter 16, Schweisser 8, Dreher 12, Schleifer 12, Modell- und Formenschreiner 16, Zimmerer 16, Elektriker 16, Rohrleger 16, Zeichner 16. (Es ist mir nicht bekannt, dass für Maurer und Kunsthandwerker ein staatlicher Lehrplan vorliegt). Die Ausrüstung der Lehrwerkstätte gestattet höchstens die Ausbildung von Schlossern sowie 1 oder 2 Lehrlingen jeder der genannten Berufsgattungen, wobei unsicher ist, die Anerkennung der Regierung für Klassen von 1 oder 2 Lehrlingen zu erhalten. Eine Erschwerung wird fernerhin auch der Umstand sein, dass der vorgeschriebene Lehrplan für Schlosser z.B. verschieden ist von demjenigen für Dreher und dieser wiederum verschieden von demjenigen für Schmiede, was den theoretischen Unterricht sehr schwierig machen dürfte. Die vorgeschriebenen Anforderungen für den Antritt der Lehre sind ebenfalls verschieden von Berufsgattung zu Berufsgattung. Wie Herr Thiel beschreibt, werden sich die Lehrlinge aus wenig entwickelten Bevölkerungsschichten rekrutieren. Die Verständigung mit den Lehrlingen dürfte deshalb erschwert sein, weil diese einerseits nicht englisch verstehen, und die deutschen Instruktoren nicht ihren eigenen Dialekt sprechen. Die Frage ist noch nicht geklärt, in welcher Sprache der Unterricht erfolgen soll. Bei den Regierungsprüfungen wird auf die theoretische Prüfung ungefähr ein Drittel des Prüfungsgewichtes gelegt und sie werden meines Wissens entweder in Hindi oder Englisch durchgeführt.

Es scheint ebenfalls einige Unklarheit zu herrschen in Bezug auf die Ziele der Lehrwerkstatt. Dazu ist folgendes zu sagen:

Ziele / Zweck / Möglichkeiten

A. Metallabteilung

- 1) Mit einem Beitrag zur Entwicklung Indiens kann kaum argumentiert werden in einer Gegend, in der die indische Regierung hunderte von Millionen für industrielle Projekte ausgibt und hunderte von ausländischen Experten am Aufbau der Industrien mithelfen.
- 2) Wenn der Zweck der Lehrwerkstätte der sein soll, den jungen Leuten der Kirche zu einer Anstellung in den Grossindustrien zu verhelfen, dann sollte man sich auf die Mangelberufe wie Dreher und Fräser beschränken. Man muss sich aber vor Augen halten, dass jetzt während der Aufbauperiode die Nachfrage viel grösser ist als sie in 5 Jahren sein wird. Die Erwartung, dass der industrielle Aufbau in gleichem Masse fortschreite, ist kaum eine realistische, denn die finanziellen Reserven des indischen Staates sind beschränkt und die Riesenunternehmungen werden (nach Meinung eines kaufmännischen Direktors einer Grossfirma jener Gegend) für die nächsten 10 Jahre riesige Verluste machen und vor 1980 keine Gewinne. Dazu muss gesagt werden, dass die Grossfirmen ihre eigenen Ausbildungszentren haben werden, die den verkeigerten Bedarf an Facharbeitern decken.
- 3) Es kann gehofft werden, dass die Lehrlinge in den Kleinunternehmungen unterkommen, die um die Grossunternehmungen herum entstehen. Sie werden sich in diesem Falle behaupten müssen:
 - a) gegen den erfahrenen Fachmann aus "alten" Industriegebieten (Calcutta), denn solche Kleinunternehmungen sind meist Zweigunternehmungen von Calcutta Firmen, die es vorziehen, erfahrene Leute aus den eigenen Reihen für den neuen Betrieb zu rekrutieren.

- b) Gegenüber dem Facharbeiter, der eine Zeit in der Grossfirma, für die der Kleinbetrieb arbeitet, gearbeitet hat und für den Kleinunternehmer von besonderem Nutzen ist, weil er die Atmosphäre und die Normen des Grossbetriebes kennt.
 - c) Gegenüber dem Lehrling aus der Regierungslehrwerkstätte (I.T.I.)
4. Als eigener Unternehmer (selbständig Erwerbender) auf dem Gebiet des Maschinenbaus wird der ehemalige Lehrling des Technical Training Centres gegen die Konkurrenz der Firmen mit mehr Finanzkraft und Erfahrung ankämpfen müssen.

Als mögliche Alternative, den jungen Leuten den Weg zur Industrie zu erleichtern, wäre zu untersuchen, auf welche Weise der junge Mann vorbereitet werden kann (vor dem 16. Lebensjahr), um ihm eine bessere Chance zu verschaffen, zu den bestehenden Lehrorten zugelassen zu werden. Denn eine grosse Anzahl Lehrplätze werden in einigen Jahren bestehen, zu denen die bestqualifizierten zugelassen werden. Es wäre zu untersuchen, ob durch geeignete Schulen (Multipurpose High School oder Junior Technical School) dieser Zweck erreicht würde.

B. Holzabteilung

Am aussichtsreichsten scheint mir die Abteilung Holzklasse (Möbeltischler), denn die neuen Städte, die um die Riesenbetriebe jener Gegend entstehen, werden wohl von grossen Baufirmen erstellt, aber seine Bewohner werden, dank ihren regelmässigen und verhältnismässig guten Einkommen, Bedarf für Konsumgüter aller Art haben, vor allem für Möbel. Ich kann mir gut vorstellen, dass es möglich ist, dass eine Möbelindustrie gestartet werden könnte vom Technical Training Centre oder von Lehrlingen nach der Lehre. (Unweit meines Wohnortes besteht eine Möbelfabrik, die moderne Möbel fabriziert und sie in den Grossstädten des Südens gut verkaufen kann). Die Verhältnisse von Rhudi relativ zum Holzmarkt habe ich nicht untersucht und kann deshalb nicht sagen ob die Transportkosten die Möbel wesentlich verteuern würden.

C. Bauklasse

Ich kenne die Verhältnisse auf diesem Gebiet nicht. Es werden heute Städte erstellt in modernem Baustil, auch unter Verwendung von Eisenbeton und vorgefertigten Elementen, woraus zu schliessen ist, dass Bauarbeiter vorhanden sind. Solche grossen Bauprojekte werden nur von grossen Baufirmen unternommen. Da die geplanten Industriestädte aber auch Leute anziehen wie Händler, Handwerker und Aerzte, werden auch Bauten ausserhalb der Planung erstellt werden, die kleineren Bauunternehmern eine Chance geben. Aber auch hier ist zu sagen, dass es Kleinunternehmen in Indien unverhältnismässig schwer haben, weil Zement und Eisen nur auf behördliche Bewilligungen hin erhältlich sind.

Zusammenfassend möchte ich bemerken, dass klar definiert werden sollte, welchen jungen Leuten durch die Lehrwerkstätte geholfen werden soll: Aus welchen Schichten der Bevölkerung rekrutieren sie sich? Ist es möglich, sie in qualifizierte Metallarbeiterberufe einzugliedern? Mit welcher Vorbildung kann gerechnet werden? Auf Grund dieser Angaben muss ein Ziel festgelegt werden:

1. ob es das Endziel ist, die Leute in bestehenden Grossindustrien unterzubringen. In diesem Falle wäre eine vorbereitende Schule, z.B. Multi Purpose High School oder Junior Technical School, zu empfehlen.
2. Ob es zweckmässig erscheint, die Leute auf einen Dienst in Mittel- oder Kleinbetrieben vorzubereiten. In diesem Fall wäre die I.T.I.-Stufe richtig, aber man wird sich auf einige Berufe spezialisieren und genau nach Regierungsprogramm arbeiten müssen.

Die Festimmung der Berufe wird davon abhängen, welche bildungssässigen Voraussetzungen die jungen Leute mitbringen, siehe Seite 2.

In weitemer möchte ich bemerken, dass der 6-monatige Vorbereitungslehre günstig ist, da durch die deutsche Anleitung eine verhältnismässig hohe Stufe erreicht werden kann in den vorgeschriebenen 18 Monaten.

In Bezug auf die Holz- und Bauklasse bin ich nicht genügend informiert, habe aber den Eindruck, dass auf diesem Gebiet gute Aussichten für die Lehrlinge bestünden.

An die Mitglieder des Kuratoriums

Liebe und verehrte Brüder!

Anliegend übersende ich Ihnen das Protokoll der Sitzung unseres Kuratoriums am 11.6.1963 im Goßnerhaus zu Berlin. Wir haben an diesem Tag eine Reihe wichtiger Beschlüsse für unsere Arbeit gefaßt. Besonders die Brüder, die am Kommen verhindert waren, werden gewiß mit besonderer Aufmerksamkeit die Niederschrift zur Kenntnis nehmen, um voll im Zusammenhang der Entwicklung unserer Arbeit zu bleiben.

Gleichzeitig darf ich schon heute darauf hinweisen, daß die nächste Sitzung für den 6. September anberaumt wurde und herzlich darum bitten, sich diesen Tag so fest wie möglich vorzumerken und ihn, soweit er nicht in die Zeit des Jahresurlaubs fällt, von anderen Verpflichtungen freizuhalten.

Diese Sitzung wird ihre besondere Bedeutung dadurch erhalten, daß wir gewiß hoffen dürfen, Vizepräsident Dr. Bage von unserer Goßner-Kirche in unserer Mitte zu haben.

Vor etwa 8 Jahren kehrte er, nachdem er unser Stipendiat war, nach Indien zurück; und es wird uns allen bekannt sein, daß er im Herbst Kirchenpräsident Lakra im Amt des Pramukh Adhyaksh nachfolgt. So wäre es schon wichtig und bedeutungsvoll, wenn anläßlich seiner Anwesenheit in Deutschland im Anschluß an die Vollversammlung des LWB in Helsinki das Kuratorium ihn so vollzählig wie möglich willkommen heißen würde und ein lebendiger Austausch über die wichtigsten Aufgaben der Goßner-Kirche mit ihm stattfinden könnte.

Ebenso bitte ich darum, daß sich die beiden in der letzten Sitzung des Kuratoriums gewählten Kommissionen darauf vorbereiten, daß wir am Vormittag des 6.9. ab 9.30 Uhr in beiden Ausschüssen die aufgegebenen Beratungen halten.

Eine genaue Tagesordnung wird spätestens 14 Tage vor der Sitzung noch übersandt werden.

Mit brüderlichen Grüßen von allen Mitarbeitern im Goßnerhaus und herzlichen Segenswünschen für einen erholsamen Urlaub, soweit er in die nächsten Wochen fällt, bin ich

Ihr Ihnen verbundener

Christian Jey.

4.6.1963

An die Mitglieder des Kuratoriums

Betr.: Teilnahme Pfarrer Symanowskis an der Sitzung der Commission of World Mission - Department for Evangelism in Mexico-City im Dezember 1963
Seinen Beitrag zu dieser Konferenz auf Bitten von Bischof D. Newbigin, Genf

In der letzten Sitzung am 5.3.1963 hatten wir den Beschluß gefaßt, Pfarrer Symanowski zu ersuchen, die Einladung nach Mexico-City im Dezember d.Js. auf Grund der Berufung der "Division for Mission and Evangelism" des Ökumenischen Rats der Kirchen Folge zu leisten.

Bischof Newbigin hat gleichzeitig unseren Mitarbeiter in Mainz-Kastel gebeten, ein Konferenz-Dokument beizusteuern unter dem Thema "The witness of Christians to Men in the Secular World". Pfarrer Symanowski hat mich gebeten, dieses nunmehr fertiggestellte "paper" den Mitgliedern des Kuratoriums zugänglich zu machen, damit sie unterrichtet sind, in welcher Weise seine Mitarbeit an dieser wichtigen Konferenz der Missionsabteilung des Ökumenischen Rats gefordert ist und erfolgt.

Es ist auch gleichzeitig ein wesentlicher und substanzieller Nachtrag zu den Fragen, die uns im Zusammenhang mit dem "Stern"-Artikel über die Arbeit von Pfarrer Symanowski beschäftigt haben. Dies Dokument zeigt uns, wie wichtig die Ökumene den theologischen Beitrag unseres Gossnerhauses in Mainz-Kastel erachtet.

Dr. Christian Fey.

Anlage

The witness of Christians to Men in the Secular World

(Der Dienst der Christen gegenüber Menschen in der säkularen Welt)

- (1) "Dienst ist ein Teil der Anbetung Gottes und bezeugt seine Liebe zu uns und allen Menschen" (Bericht der Sektion Dienst bei der Vollversammlung des Oekumenischen Rates der Kirchen in Neu-Delhi 1961 § 3). Gerade dem säkularen Menschen gegenüber wird das Zeugnis von der Liebe Gottes die Gestalt des Dienstes haben müssen. Er ist Zeichen dafür, was Jesus für die Welt tat und zugleich Bericht davon, wie er seine Herrschaft ohne Zwang in hingebender Liebe ausübt. "Wie der Vater ihn sandte, so sendet er uns, daß wir uns in seinem Dienst aufopfern" (epd). Gott sendet uns in die Welt, d.h. heute in die säkulare Welt.
- (2) "Säkular" heißt: Der Mensch trifft seine Entscheidungen auf dem Gebiet des Denkens und Handelns in eigener Verantwortung: Er beansprucht und beweist die Möglichkeit, die Welt nach innerweltlichen Gesichtspunkten zu ordnen. Er lehnt die Bevormundung durch ein höheres Wesen ab, das in den Religionen verschieden genannt und beschrieben wird.
Diese Entwicklung ist vom Christentum mitausgelöst worden und muß auch weiter vom Christentum bejaht werden. Denn hier wird ein weiterer Schritt zur Übernahme von Verantwortung für die Gestaltung der Welt und das Zusammenleben der Menschen getan. Damit wird dem Auftrag Gottes entsprochen, der die Menschen in die Verantwortung ruft und nicht will, daß sie die Verantwortung für den Gang der Geschichte auf religiöse Mächte abschieben.
- (3) Hier soll untersucht werden,
wie das Zeugnis in der Gestalt des Dienstes durch die zerstreuten Christen in den gesellschaftlichen Strukturen erfolgen kann;
welche Bedeutung die versammelte Gemeinde für das Zeugnis ihrer zerstreuten Glieder in der säkularen Welt hat;
wo der Dienst des Theologen in der versammelten wie in der zerstreuten Gemeinde einzusetzen hat.

Der Dienst der Christen in den Strukturen der Gesellschaft.

- (4) Der Christ ist Glied seiner Gemeinde und gleichzeitig Glied der säkularen Welt. Eine bewußt erzeugte I d e n t i f i k a t i o n mit dieser säkularen Welt ist weder nötig noch möglich, denn er ist als Staatsbürger, als in seinem Beruf Tätiger, als Mitglied einer Organisation, ja als Vater, Mutter, Kind ein Mensch seiner Zeit und seiner Welt. Christ kann er nicht abgesehen von diesem seinem jeweiligen Status sein. Im Gegenteil: er muß sich ständig fragen, ob er in diesem Status tatsächlich Christ sein kann und wie er es ist. Deshalb wird ihm die Art seiner Tätigkeit nicht gleichgültig sein können. Seine Berufswahl wird nicht nur von der Frage nach Geld und Aufstiegschancen bestimmt sein, sondern von der Frage, ob er in dieser Arbeit die Möglichkeit sieht, als Diener Jesu Christi anderen Menschen zu dienen. Davon wird er auch abhängig machen müssen, in welchen Organisationen seiner Gesellschaft er ein Engagement eingeht oder ein solches verweigert. Ist ihm eine Wahl nicht möglich, und das ist heute sehr oft der Fall, so wird er versuchen, auch unter schwierigsten Umständen diesen Dienst zu tun. Wird er dabei behindert oder wird sein Dienst gar vereitelt, so wird er dies nicht als Dispens von solchem Dienst, sondern als Leiden mit Christus verstehen. Das bedeutet, daß es im Grunde genommen für Christen überhaupt keine Situation gibt, in der ihr Dienst in der Nachfolge Christi verhindert werden könnte. Denn wie das Leiden und Sterben ihres Herrn Kennzeichen seines rückhaltlosen Dienstes an der Welt waren, so sind auch für die Christen Leiden und

Sterben Kennzeichen ihres Dienstes an der Welt.

- (5) Der Dienst der Christen in der heutigen Welt erstreckt sich nicht nur auf die individuelle Liebe zum Nächsten. Er wird heute in den Verbänden und Organisationen wirksam werden müssen, durch die die Richtung unserer Gesellschaftsentwicklung bestimmt wird. Als Beispiele solchen christlichen Dienstes in ihnen könnten genannt werden:

die Organisationen zur Veränderung offen und in Bewegung halten;
bei ihren Funktionären stehen und sie vor Menschenverachtung und Manipulierung der Menschen bewahren, weil Jesus sich eher selbst verachten ließ, als daß er einen anderen verachtet hätte;
überholte Tabus auflösen, auch unbequeme Fragen anpacken, das Beharren auf dem status quo und seine - vielleicht noch religiöse - Rechtfertigung als Sünde entlarven, die uns im Alten festhalten will;
statt dessen mit der Möglichkeit eines neuen Anfangs rechnen und dazu helfen, daß Stabilisationskerne einer neuen gesellschaftlichen Wirklichkeit entstehen;
keine letzte Feindschaft zwischen Menschen, ihren Gruppen und Organisationen akzeptieren, Mauern und Zäune zwischen Rassen, Völkern, Religionen und Ideologien abbauen, weil Jesus Christus sein Leben daran gesetzt hat, die Zäune der Feindschaft, die uns auch von Gott trennen, einzureissen (Eph. 2, 14).

- (6) Das Engagement in den Organisationen bedeutet oft, daß der Christ an einem Gruppeninteresse teilnimmt, das in Konkurrenz mit anderen Gruppen steht. Er wird deshalb auf der einen Seite dafür sorgen, daß das Interesse seiner Gruppe niemals als letztes Ziel für alle ausgegeben werden darf; er wird es nur soweit vertreten können, als darüber der Bruder in der anderen Gruppe nicht geschädigt oder übervorteilt wird; er wird verhindern, daß seine Gruppe totalitäre Züge annimmt. Zu der dazu notwendigen kritischen Distanz soll ihm die Kirche als versammelte Gemeinde helfen.

Auf der anderen Seite ist der Christ froh, wenn er in einer gesellschaftlichen Gruppe mitarbeiten kann, die nur partielle Ziele verfolgt und nicht totale Ziele für den Menschen ideologisch proklamiert.

Es gehört zur Demut der Christen, sich mit solchen partiellen Aufgaben zu begnügen und von der Zusammenarbeit der verschiedenen Gruppen und Organisationen in unserer Gesellschaft einen für alle Menschen gangbaren Weg zu erwarten.

Selbstverständlich wird er alle Bemühungen zum Zusammenschluß der Völker auf Weltebene fördern, wenn diese auf den gemeinsamen Frieden gerichtet sind.

Der Christ ist wie ein Jagdhund, der die Nase auf der Erde den Spuren seines Herrn nachschnuppert, um ihm zu folgen und ihn in der säkularen Welt an der Arbeit zu entdecken.

- (7) Solcher Dienst ist zugleich Zeugnis von der Freiheit, die Gott seinen Kindern schenkt. Wo auch immer in der Welt Tendenzen für solchen Dienst zu spüren sind, macht der Christ mit. Er weiß, daß Jesus Christus Herr der Welt ist und auf tausendfache Weise in ihr mit den verschiedensten Menschen arbeitet. Denn wo Verantwortung für andere Menschen getragen wird, wo Menschen einander lieben, Lasten für andere tragen, auch Enttäuschungen an Menschen zu tragen und an ihnen zu leiden bereit sind, da ist Jesus Christus bereits am Werk. Wo immer wir so sein Wirken in den säkularen Unternehmungen der Menschen entdecken, sind wir zur Mitwirkung aufgerufen.

- (8) In dem Dienst der Christen an einzelnen Menschen und in der Übernahme von Verantwortung in gesellschaftlichen Organisationen wird ihnen auch, wenn die Situation es ermöglicht oder fordert, das Zeugnis von Christus mit dem Wort geschenkt werden. Aber sie besitzen dafür keine Klischees und keinen festen Vokabelschatz. Ja, sie sollen gar kein vorgeformtes Zeugnis in die säkulare Situation einbringen. Denn es ist ihnen verheißen, daß sie gegenüber solch einer Situation den Namen ihres Herrn in angemessener Weise bekennen werden.

Die Bedeutung der versammelten Gemeinde für den Dienst der Christen in der säkularen Welt.

- (9) Mehr und mehr setzt sich im ökumenischen Gespräch die Einsicht durch, daß das Tun der versammelten Gemeinde auf das Leben und das Zeugnis ihrer Glieder in der Welt bezogen sein muß. Indem die Gemeinde sich versammelt, wandert sie nicht aus der säkularen Welt aus. Es ist keine andere Wirklichkeit, die sie als versammelte Gemeinde umfängt, und kein anderes Thema, das sie hier bewegt, als die dienstbare Herrschaft Jesu Christi in der säkularen Welt; dessen ist die versammelte, wie die zerstreute Gemeinde dienender Zeuge.
- Als Gegensatz zu dem Dienst der in der säkularen Welt zerstreut lebenden und arbeitenden Glieder verstehen wir unter "versammelte Gemeinde" nicht nur Gottesdienst, Gruppen und Kreise, sondern alle kirchlichen Institutionen, Ämter, Organe und Werke, die die versammelte Gemeinde sich geschaffen hat.
- (10) Der G o t t e s d i e n s t ist Anbetung, Bitte und Fürbitte und - als Hören und Reden unter dem biblischen Wort - ein Gespräch der Zeugen miteinander und mit den biblischen Zeugen. Das Thema dieses Gesprächs wird nicht einfach durch tradierte kirchliche Normen bestimmt, sondern wird aus dem Erleben und den Erfahrungen der Zeugen in der Welt mitgebracht. Es ist also nicht die Aufgabe des Gottesdienstes, das biblische Wort zu lesen und zu klären ohne Bezug zur Wirklichkeit des Lebens, sondern hier soll die Wirklichkeit des Lebens geklärt werden durch Bezug auf das biblische Wort. So erfolgt im Gottesdienst und in den Gruppenversammlungen die Zurüstung der Glieder für den Dienst in der säkularen Welt. Wie könnte - um nur eine Folgerung zu nennen - die gottesdienstliche Sprache eine andere sein als die, die dem Zeugendienst in einer säkularen Welt angemessen ist? (Vergl. 1. Kor. 14, 6-19). Was die Christen mit ihrem Herrn in der Welt erleben, drängt sie, zusammenzukommen, miteinander darüber zu reden, gemeinsam dafür zu danken, sich im Gebet und im Gespräch mit den biblischen Zeugen neue Weisung, neue Hoffnung und neuen Mut geben zu lassen.
- (11) Sooft die Gemeinde sich versammelt, wandert sie zwar nicht aus der säkularen Welt aus, aber sie tritt doch in D i s t a n z zu allen Bindungen, die die Welt kennzeichnen (Gal. 3, 28). Sie kann freilich nicht als eine Art societas perfecta in dieser Distanz verharren; sie muß sich immer wieder in die säkulare Welt zerstreuen. In der Zerstreuung kann der einzelne Christ nicht anders Zeuge sein als innerhalb dieser Bindungen - als Arbeiter oder Unternehmer, als Christ in der östlichen oder westlichen Gesellschaft, und wo es seine Verantwortung gebietet und sein Gewissen zuläßt, im freiwilligen Engagement innerhalb der gesellschaftlichen und politischen Aktions- und Interessengruppierungen, denen immer ein Partikular-Charakter anhaftet. Der christliche Zeuge muß sich nicht erst identifizieren, denn er ist schon immer Glied der säkularen Gesellschaft. Die versammelte Gemeinde dagegen mitsamt ihrer Organisation, ihrer Verwaltung und Leitung, kann und darf sich nie und nirgends

identifizieren. Sie kann sich nirgends binden, sie darf sich nie als "Kirche des Staates", Kirche dieses oder jenes Volkes, Kirche des Abendlandes, Kirche der Weissen oder der Schwarzen oder Kirche der Werktätigen fühlen und formieren und gegen ihresgleichen abschirmen. Geschichte und Tradition belasten viele Kirchen mit Bindungen dieser Art; sie sind überfällig. Christen können und dürfen die Tatsache, daß staatliche oder gesellschaftliche Institutionen einer Religion oder Konfession besondere Vorrechte einräumen, weder für sich noch für andere akzeptieren. Eine solche Garantie für ihren Zeugendienst macht sie unglaublich. Christen werden vielmehr an der Seite derer stehen, die sich für Religions- und Meinungsfreiheit in ihrem Lande einsetzen, und durch ihren Dienst in den Strukturen der säkularen Welt darum ringen, daß Menschen aller Überzeugungen, auch den Atheisten, die Freiheit, ihrer Überzeugung gemäß zu leben, zugebilligt wird.

442) Dagegen kann und darf sich die versammelte Gemeinde in der säkularen Welt für ihre eigene Ordnung weltlicher Strukturformen bedienen. Auch in der Kirche wird organisiert und verwaltet werden müssen. Sie hat keine besondere, "heilige" unveränderliche Ordnung, die sie auf traditionelle Form und veraltete Praxis verpflichtet.

Aber sie hat dabei die säkulare Welt nicht einfach nachzuahmen. Denn wie die zerstreute Gemeinde Zeuge ihres Herrn und damit "Salz der Erde" ist, so ist auch die versammelte Gemeinde mit allem, was sich an Gemeinschaftsformen, an Organisation, Verwaltung und Leitung um ihre gottesdienstliche Versammlung herum bildet, Zeuge ihres Herrn und damit "Stadt auf dem Berge". Sie hat gerade hier eine überaus wichtige Aufgabe. Die säkulare Gesellschaft, in der sie lebt, lernt heute begreifen, daß die wichtigsten Entscheidungen für das menschliche Zusammenleben nicht mehr bei Einzelnen fallen, sondern nur noch das Ergebnis gemeinsamer Anstrengungen sein können. Die Gesellschaft ringt an den verschiedensten Stellen und unter verschiedenen Voraussetzungen, im nationalen wie im internationalen Leben darum, ihre geschichtliche Aufgabe zu erfüllen: den Schritt vom Ich zum Wir zu finden und dabei in der Gemeinschaft die Person zu achten. Die Christliche Gemeinde als Versammlung ist von jeher darauf angelegt. Sie kann der säkularen Gesellschaft diese Aufgabe nicht abnehmen, aber sie kann ihr exemplarischen Dienst leisten. Ihre Gemeinschafts- und Organisationsformen sind ein hervorragendes Exerzierfeld, um miteinander zu lernen, wie man zusammenkommt und miteinander redet, wie man sich zusammen freuen und miteinander feiern kann, wie Alt und Jung, Männer und Frauen, Schwarze und Weisse, Arme und Reiche miteinander umgehen und Gemeinschaft pflegen können; wie man Brücken schlägt und Mißverständnisse überwindet, wie der Einzelne sich einordnet und seine Würde doch gewahrt wird; wie man organisiert und verwaltet, ohne unlebendig und unmenschlich zu werden; wie man leitet und sich leiten läßt, ohne unbrüderlich zu sein und der Attraktivität von Macht und Subalternität zu verfallen.

Die kirchliche Praxis ist oft anders. Man bedient sich der weltlichen Strukturformen menschlicher Beziehungen, weil es "leider nicht anders geht", und übernimmt dabei alle Fehlentwicklungen unbesehen, die sich in der säkularen Welt schon länger eingenistet haben. Es ist ein schlimmes Zeichen, wenn z.B. in den kirchlichen Administrationen in Deutschland alle Senkrechtbeziehungen (des Anordnens und Ausführens) gut und dagegen alle waagerechten Kooperationsformen (der kollegialen Zusammenarbeit, des Teams, der kollektiven Initiative ohne Impuls "von oben") schlecht oder garnicht funktionieren (vergl. Matth. 25,25 ff. Jesus über Herrschen und Dienen). Es ist auch ein schlechtes Zeichen, wenn

viele Kirchen in ihrer Einstellung zur Frau nahezu ein Jahrhundert hinter der säkularen Gesellschaft herhinken. In der Gestaltung der mitmenschlichen Beziehungen und Gemeinschaftsformen soll die Kirche nicht nur, sondern muß "fortschrittlich" sein; sie darf sich immer ein Stück weiter wagen und immer etwas mehr riskieren als die säkulare Gesellschaft! Im Vollzug ihres Zeugnisses ist sie der Welt diesen exemplarischen Dienst schuldig.

- (13) An einer Stelle hat sich diese Einsicht in die Verpflichtung zu exemplarischer Fortschrittlichkeit schon früher durchgesetzt, nämlich auf dem Gebiet der caritativen Fürsorge. Für Arme, Kranke, Hilflöse und für Kinder haben Christen und christliche Kirchen Initiativen entwickelt, Einrichtungen geschaffen und organisieren gelernt, als in der säkularen Gesellschaft das Bewußtsein für Gemeinschaftsverantwortung noch lange nicht weit genug entwickelt war. Mit Krankenhäusern, Heimen, Kindergärten und Schwesternverbänden haben christliche Gemeinschaften Modelle für gesellschaftliche Aufgaben errichtet. An vielen Stellen hat dieser Dienst in exemplarischen Modellen seine Früchte getragen: Die Gesellschaft hat ihre Aufgabe erkannt und in mannigfachen staatlichen, kommunalen oder freien Einrichtungen auf sich genommen. Es treten allerdings immer wieder Nöte auf, die von den vorhandenen institutionellen Wohlfahrts-einrichtungen nicht erfaßt werden können, etwa die psychologischen Nöte des alleinstehenden alten Menschen. Hier sind die Glieder der Gemeinde nach wie vor zu persönlichem Einsatz aufgerufen.

Wo aber die Gesellschaft sich einer sozialen Aufgabe angenommen hat, kann die christliche Gemeinde sich neuen Aufgaben zuwenden. Neu-Delhi hat erneut hervorgehoben, daß die soziale Diakonie der Christenheit heute nicht mehr überall in erster Linie die Form caritativer Fürsorge zu haben braucht. Wo die Gesellschaft sich der Kranken und Hilflösen anzunehmen gelernt hat, können und sollen Christen ihren Dienst in den s ä k u l a r e n sozialen Einrichtungen tun wie auch an anderen Stellen in der Welt; es müssen keine neuen christlichen Krankenhäuser gebaut werden. Aber andere Modelle werden nötig, um neue Impulse zu geben. Darum ist es eine gute und sinnvolle Sache, wenn in Ländern raschen sozialen Umbruchs aus der Initiative christlicher Gemeinschaften Musterfarmen und Lehrlingswerkstätten entstehen. Aber auch das sind Modelle, die eines Tages überflüssig werden mögen, wenn sie ihre Aufgabe als Initialzündung erfüllt haben. Denn der Sinn aller kirchlichen diakonischen Einrichtungen ist es nicht, der weltlichen eine christliche Societas gegenzustellen, in der die Christen unter sich sind und sich deshalb wohlfühlen (dadurch würden die Christen der Welt entzogen!), sondern der säkularen Gesellschaft zu helfen, ihren Weg zu einer menschlicheren Ordnung der Beziehungen zu finden.

Einsatzstellen für den Dienst des Theologen.

- (14) Für den "Theologen" gibt es in der Ökumene verschiedene Definitionen. Wir sprechen h i e r von Theologie im Sinne der akademisch-wissenschaftlichen Bildung, die für das gemeindliche Leben vieler europäischer und amerikanischer Kirchen eine erhebliche Bedeutung hat, weil die meisten ihrer vollberuflichen Amtsträger ein akademisch-theologisches Studium hinter sich haben.
- (15) In der Regel führt der Beruf den akademischen Theologen in ein kirchliches Amt. Damit steht er in der Mitte der versammelten Gemeinde. Seine Arbeit geschieht oft ohne Rücksicht auf die tatsächlichen Erfahrungen und Existenzprobleme des säkularen Menschen. Es ist deshalb notwendig, daß schon die akademisch-theologische Ausbildung die sozial-ökonomische Determiniertheit des Lebens, die Leiblichkeit (Materialität) und die Autonomie des

Säkularen ernstnimmt, das sie die Fülle des säkularen Lebens lieben und aus dem weiten Horizont der Herrschaft Christi begreifen lehrt. Dabei wird der Theologe darauf achten, daß er im Gespräch mit der säkularen Welt nicht die kritische Distanz zu ihr verliert und die ihm aufgetragene Botschaft nicht fremden, vergänglichen Kriterien unterwirft.

(16) Das Zeugnis an den Menschen in der säkularen Welt erfordert nicht nur den Dienst der in ihr zerstreut lebenden Laien. Es erfordert auch die unmittelbare Begegnung von Theologen mit der Gesellschaft. Das kann auf verschiedene Weise geschehen:

- a) Dem Theologen im Gemeindepfarramt sollte Gelegenheit gegeben werden, in zeitlicher Begrenzung teilzunehmen an säkularen Entscheidungen in Wirtschaft, Politik, Kultur und Wissenschaft.
- b) Wo das gesamte kirchliche und gemeindliche Leben allein auf der Aktivität und der Initiative von Berufstheologen liegt, sollte der Monolog des Pfarrers abgelöst werden durch den Dialog mit den Laien, damit die säkulare Erfahrung in der Gemeinde zur Sprache kommt. Nur unter dieser Bedingung kann aus der Hörerschaft des Pfarrers die Dienstgruppe der Zeugen Jesu Christi in der säkularen Welt werden.
- c) In zunehmendem Masse sollten andere Theologen vom parochialen Dienst freigestellt und zu einer übergemeindlichen Arbeit berufen werden, damit das Gespräch mit den Organisationen und Verbänden besser wahrgenommen werden kann.
- d) Es gibt heute auch eine wachsende Zahl von Theologen, die ihren beruflichen Standort mitten in der Gesellschaft der Gegenwart wählen und als Arbeiter oder Angestellte, als Parlamentarier oder Journalisten usw. in konkreter Erfahrung und Verantwortung am säkularen Leben teilnehmen. Meist beklagen die betroffenen Kirchen eine solche Entscheidung ganz zu Unrecht. Auch hier geschieht theologischer Dienst für die Kirche. Formen der Beauftragung und Formen der Zusammenarbeit müssen gefunden werden, die die Erfahrungen und Einsichten solcher Theologen für das Leben der Gemeinde fruchtbar machen.

Theologen in übergemeindlichen Diensten und Theologen in einem säkularen Beruf sollen - aufmerksamer und geduldiger als die Theologen im Gemeindepfarramt und im akademischen Lehramt es können - auf die Realitäten achten. Sie sollen stellvertretend für die im gemeindlichen Dienst gebundenen Theologen begreifen lernen, welche Möglichkeiten und Gefahren, welche Formen des Leidens, der Hoffnung, der Anteilnahme, der Hilfe, der Entfremdung, der Zerstörung, der Versöhnung und der Heilung die Menschen der säkularen Welt in Atem und in Bewegung halten, welche Veränderungen im Gange, welche notwendig und welche bedrohlich sind. Sie sollen für uns entdecken, welche theologische Relevanz ganz konkrete gesellschaftliche Tatsachen und Vorgänge haben, die nur im Miterleben, Mitberaten und Mitentscheiden begreiflich werden: Das Leistungsgesetz der Industriegesellschaft, die diffizilen Vorgänge zwischen Macht, Recht und Ordnung im Pluralismus der Interessengruppen und Einflußkräfte, die Strukturen- und Funktionsveränderungen des Eigentums, das Positive und das Negative in der Anonymisierung und Versachlichung bestimmter menschlicher Beziehungen, die neuen Formen von Autorität und Unterordnung.

Mit solchen Erfahrungen können sie den Kirchen über den oberflächlichen Kulturpessimismus mancher theologischer oder vermeintlich theologischer Strömungen hinweghelfen. Sie werden für die Kirchen entdecken, was es in der säkularen Welt "an Wahrem, an Ehrbarem, Richtigem, Sauberem, Liebenswertem, Rechtgesagtem, an Tugend, an Lob" gibt, und sie werden uns helfen, "dem nachzudenken" (Phil. 4, 8). Sie werden für uns prüfen müssen, "Was der Wille Gottes sei, das Gute und Wohlgefällige und Vollkommene" (Röm. 12, 2).

Wenn Theologen erleben, wieviel Einsatz, Selbstlosigkeit, Verzicht, Liebe, Bereitschaft zur Verantwortung und zur Hilfe für den Mitmenschen es auch in den Strukturen und innerhalb der 'funktionalen' Beziehungen der modernen säkularisierten Gesellschaft gibt, dann wird ihnen auch die diakonische Bedeutung ihres Dienstes aufgehen. Es gibt in der säkularen Welt Einzelne und Gruppen in sozialer Verantwortung, die das Gespräch und die Zusammenarbeit mit Theologen schätzen, weil auch ihnen daran liegt, daß der größere Horizont und die tiefere Dimension ihrer Probleme und Entscheidungen herausgefunden wird. Dazu kann der Theologe in säkularer Verantwortung einen entscheidenden Beitrag leisten.

- (17) Das Zeugnis, daß Jesus Christus auferstanden und der Herr der Welt ist, muß den säkularen Menschen unserer Zeit in der Gestalt des hingebenden Dienstes an ihnen begegnen. Das geschieht, wenn Christen in ihrer Arbeit und in ihrem gesellschaftlichen Engagement mit der Realität der neuen Welt mitten in der alten rechnen. Wenn sie nur in den Schemata des Alten denken, reden und handeln, wird ihnen kein Mensch die Botschaft von der Auferstehung glauben. Gewiß werden sie vielen Menschen als Phantasten, Illusionisten und Narren erscheinen, wenn sie im Vertrauen auf die Überlegenheit der Vergebung, der Brüderlichkeit und des Friedens handeln. Sie wissen aber, daß diese neue Welt Gottes seit Ostern eine Realität und nicht nur eine Hoffnung ist. Deshalb sind sie auch bereit, sich auslachen und vielleicht auch aus der Gemeinschaft der Menschen hinauswerfen zu lassen. Das K r e u z stellt sich ein, wo mit der Realität der A u f e r s t e h u n g heute mitten unter uns gerechnet wird: Beide gehören zusammen.

Mainz-Kastel am Rhein, Deutschland
Horst Krockert, Horst Symanowski
unter Mitarbeit der Teilnehmer
am 7. Kurs des "Seminars für kirchlichen Dienst in der Industrie"

An die
Deutschen Mitarbeiter (innen) der Evangelischen Goßnerkirche in Indien

Mitglieder des Kuratoriums zur Kenntnis

Liebe Brüder und Schwestern !

Mit diesem Schreiben aus dem Goßnerhaus in Berlin-Friedenau möchten wir die einer Ordnung bedürftige Frage der Zusendung von Büchern und Zeitschriften zu regeln versuchen. Wir beide, die wir noch nicht lange im Dienst stehen, haben den Eindruck, daß das aus mehreren Gründen dringend geboten ist.

Einmal möchte Ihr Heimathaus auch seinerseits weiterhin etwas dafür tun und weiß sich darin verpflichtet, daß Sie mit dem geistlichen, geistigen und politischen Leben in Deutschland auf literarischem Wege in Verbindung bleiben.

Dann sollte eine gewisse gleichmäßige Berücksichtigung von Ihnen allen draußen erfolgen.

Endlich gebieten auch finanzielle Überlegungen eine einheitliche Behandlung dieser für unseren Haushalt und Ihren Dienst nicht unwichtigen Frage.

Möglichst ab 1. Juli 1963 möchten wir in dieser Sache folgendermaßen vorgehen:

- 1) Jede "Station" (Amgaon, Fudi, Govindpur, Khuntitoli, Ranchi - nach Rückkehr von Bruder Kloss im Frühjahr 1964 -) soll regelmäßig zugesandt erhalten:
 - a) die Wochenausgabe einer Zeitung ("Die Zeit", "Die Welt", "Sonntagsblatt", "Christ und Welt", oder dgl.)
 - b) eine christlich-kirchliche Monats-Zeitschrift ("Furche", "Radius", "Evang. Digest" oder dgl.)
 - c) ein für Ihren Dienst wichtiges (mediz., techn. pädag., landwirtschaftl., theolog.) Fachorgan

Die Auswahl, welches der drei unter a - c genannten Blätter Sie zu erhalten wünschen, sollte die Leitung jeder Station sobald wie möglich, spätestens jedoch bis Mitte Juni, nach Beratung im Kreis der Mitarbeiter (innen) nach Friedenau mitteilen.

- 2) Mit den Bezugs- und Versandkosten müssen wir die im Goßner-"Wirtschaftsplan" vorgesehenen Etats der einzelnen Stationen belasten. Wir haben grundsätzlich keine Mittel außerhalb dieser vom Kuratorium festgesetzten Leitlinie unseres Haushalts. Ein Blick auf die letzte Seite der Biene (2/1963) zeigt Ihnen vielmehr, daß wir große Mühe haben werden, die erwarteten Einnahmen wirklich zu erhalten, damit die Ausgabe-Verpflichtungen gedeckt werden können.
- 3) Ihnen für den Dienst unentbehrliche Bücher oder Zeitschriften-Nummern können natürlich angefordert und gesandt werden; aber ebenfalls unter Absetzung der Kosten von der nächsten Ihnen zu überweisenden Zuschuß-Rate für Ihre Station.
- 4) Die Höhe der Portokosten gestattet nur für 1a) eine Zusendung per Luftpost; die unter 1b) und 1c) genannten Zeitschriften müssen durch Schiffspost gehen; sie können es u.Es. auch, weil sie weniger schnell veralten.
- 5) Alle bisherigen Regelungen und Absprachen entfallen zum 30. Juni 63 mit diesem Schreiben, soweit die Goßner-Mission für Zusendungen aufzukommen hatte.
Bitte erneuern Sie ausdrücklich ab 1. Juli auf persönliche Kosten den Bezug des einen oder anderen Organs, wenn Sie es unbedingt weiterzubeziehen wünschen !
- 6) Wir halten uns vor Augen, daß diese u.E. unerläßliche allgemeine Regelung bei einigen von Ihnen schmerzliches Bedauern oder auch Kritik auslösen wird. Wir erhoffen gleichwohl Ihr Verständnis, weil nun einmal unsere Mittel begrenzt sind. Es gibt immerhin die Möglichkeit,
 - a) daß Ihnen Angehörige oder Freunde persönlich eine Zeitschrift zuschicken, womöglich, nachdem sie in der Heimat gelesen wurde,
 - b) daß Sie durch die sehr viel wirksamere Bitte, wenn sie von Indien aus, als von der Heimatleitung aus erfolgt, von dieser oder jener Redaktion einen Freibezug gewährt erhalten.

- 7) Wichtig ist, daß auf den Stationen mit einer Reihe von Mitarbeiter(n) innen jemand dafür verantwortlich gemacht wird, daß die zu Ihnen kommenden Zeitschriften regelmäßig und ohne zu langen Verzug von Hand zu Hand gegeben werden. Das ist ein Appell an die Disziplin eines jeden einzelnen von Ihnen.
- 8) Sollte nach gemeinsamer Übereinkunft auf einer Station der Wunsch bestehen, den Bezug eines Blattes zu wechseln, bitten wir es so rechtzeitig mitzuteilen, daß die Änderung zum 1. Januar oder 1. Juli vorgenommen werden kann.

In der Hoffnung, hiermit in einer schwierigen Angelegenheit eine einsichtige, wenn auch gewiß nicht allseits befriedigende, aber von der Situation gebotene Regelung getroffen zu haben, sind wir

mit brüderlichen Grüßen und Wünschen

Ihre

Christen J. H. S. 1. 1. 1917

An alle Kuratoriumsmitglieder

Liebe Brüder!

Anliegend wird das Protokoll der inhaltsreichen Sitzung vom 5.3.1963 zu Ihrer Kenntnis beigelegt. Etwaige Einwendungen und Ergänzungswünsche sind zu Beginn der nächsten Sitzung oder vorher schriftlich vorzubringen.

Folgende Anlagen sind dem Protokoll als zugehörig zu betrachten:

Für alle Mitglieder

- 1.) Die Stellungnahme Pfarrer Symanowskis zu dem Stern-Artikel, die das Kuratorium für den 5.3. erbeten hatte und die aus unerklärlichen postalischen Gründen im Unterschied zu einem persönlichen Brief Symanowskis an das Kuratorium, der vorgelesen wurde, nicht rechtzeitig eintraf.
Es handelt sich um einen Brief an P. Wilken/Hamburg, den unser Mitarbeiter bittet, auch als Antwort auf die im Kuratorium erhobenen Fragen entgegennehmen zu wollen.
- 2.) Die statistischen Zahlen der Goßner-Kirche per Ende 1961, die Missionsinspektor Seeberg nicht ohne Mühe auf seiner Reise erhoben hat und die eine Ergänzung seines dem Kuratorium erstatteten Berichts darstellen.

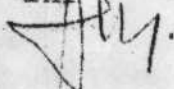
Für die am 5. März in Berlin nicht anwesenden Mitglieder

- 3.) Der Plan der Geschäftsverteilung im Goßnerhaus, die mit dem Eintritt von Bruder Seeberg in die Arbeit erforderlich wurde.
- 4.) als Ergänzung zu dem Finanzbericht eine Aufstellung über die Herkunft der freien Gaben aus einzelnen Gliedkirchen der EKD für die Goßner-Mission im Jahr 1962.
- 5.) Ihr Interesse vorausgesetzt, ist auch der 4. Rundbrief an unsere Mitarbeiter(innen) in Indien beigelegt.

Vorsorglich sei nochmals auf den 11. Juni als Termin der nächsten Kuratoriumssitzung hingewiesen. Wenn irgend möglich, liebe Brüder, stellen Sie diesen Tag der Goßner-Mission zur Verfügung und merken Sie ihn sich fest vor, indem Sie ihn von sonstigen Verpflichtungen freihalten. Um des inneren Zusammenhalts willen vermissen wir einen jeden von Ihnen schmerzlich.

In der Verbundenheit unseres Dienstauftrags
bin ich mit brüderlichen Grüßen

Ihr



An die Brüder

Borutta,	Logabirum
Dohrmann,	Wolfsburg
Fielitz,	Nürnberg
Gohlke,	Dünne i. W.
Krockert,	Kastel
Seeberg,	Berlin
Symanowski,	Kastel
Weissinger,	Kastel

Liebe Brüder !

Nachdem ich nun im Sommer d.J. ein Jahr hauptamtlich im Dienst der Gossnerarbeit sein werde, empfinde ich sehr lebendig die Notwendigkeit, daß wir, die wir haupt- oder nebenamtlich in besonderer Weise Träger des gesamten vielfältigen Dienstes sind, uns einmal an einem ruhigen Ort für einige Tage über den Auftrag, unter dem wir stehen, sowohl grundsätzlich wie auch konkret aussprechen und uns dafür die notwendige Zeit nehmen. So haben sich im letzten Jahr auch soviel personelle Änderungen und sachliche Wandlungen ergeben, daß es wirklich an der Zeit ist, uns einmal für eine kurze Zeit in Klausur zu begeben und diese Dinge gemeinsam zu besprechen.

Zu meiner Freude ist mein Gedanke von verschiedenen Brüdern, besonders auch von Bruder Symanowski, als dem am längsten in der Gossnerarbeit stehenden, in völliger Zustimmung aufgenommen worden.

Nach Vorklärung von Zeit und Ort unseres Zusammenseins lade ich deshalb vom 13. - 16. 4. 1963 nach Beienrode ins "Haus der helfenden Hände" ein. Es wäre wirklich schön, wenn alle angeschriebenen Brüder sich freimachen würden.

Für unser Zusammensein habe ich folgende Gedanken:

1. Beginn Montag, den 13. Mai, mit gemeinsamem Kaffee, 16 Uhr
2. Bibelarbeit - ich denke, daß nicht ein einzelner um eine besondere Einführung gebeten wird, sondern daß wir jeweils morgens uns für 1 Stunde um die Tageslese sammeln.
3. Besprechungspunkte. Wir sollten uns an keine feste Tagesordnung binden, sondern in verschiedener Ausführlichkeit und Freiheit etwa folgende Themen behandeln - wobei auch die Reihenfolge unserer gemeinsamen Übereinkunft vorbehalten sein mag!
 - a) Die wichtigsten Indienaufgaben
 - b) Gossner Heimarbeit
 - c) die Auswirkung der EKD Synode für die Missionsarbeit
 - d) Bericht von der USA-Reise von Bruder Symanowski
 - e) Die Arbeit in Mainz-Kastel
 - f) Die Aufgaben von Gossner-Ost
 - g) Uns betreffende ökumenische Ereignisse

Vielleicht werden sich noch andere Fragen ergeben, soweit sie nicht in die angegebenen Besprechungspunkte mit einbezogen werden können.

Die Wahl des Ortes legte sich dadurch nahe, daß am 12. Mai Bruder Seeberg und ich anlässlich der Einführung von Ersterem in Aurich in Ostfriesland und auf dem Weg zurück sind; daß andererseits die Brüder von Mainz teilweise gern an der Sitzung des Kuratoriums von Gossner-Ost am 16.5. in Berlin teilnehmen möchten. So haben wir die Anreise für Bruder Borutta und Bruder Gohlke ein wenig erleichtert. Für Bruder Fielitz, wenn er hoffentlich teilnehmen kann, ist das Kommen nach Beienrode wohl etwas erschwerter.

Ich hoffe sehr, daß wir alle nach den Tagen in Beienrode sagen werden: "Es war gut, daß wir zusammen waren."

In der Hoffnung auf ein gesundes Wiedersehen in Beienrode und mit herzlichen Segenswünschen für Sie alle persönlich und die Arbeit der kommenden Wochen

bin ich Ihr Ihnen verbundener

Christian F.

P.S.

Bis zum 20.4. sollte eine Nachricht hier im Gossnerhaus vorliegen für den Fall, daß Sie abzusagen gezwungen sind.

An alle Kuratoriumsmitglieder

Betr.: Sitzung des Kuratoriums am 5. März 1963

Sehr verehrte und liebe Brüder!

Der Verwaltungsausschuß des Kuratoriums hat am 4. Januar 1963 den Wirtschaftsplan der Goßner-Mission für 1963 beschlossen. In der Anlage ist er zu Ihrer Kenntnis beigelegt. Wir konnten nicht bis Anfang März warten, bis das Kuratorium in seiner Vollsitzung die finanzielle Leitlinie unserer Arbeit für das begonnene Jahr beschlossen hätte. Deswegen hat Ihnen zunächst das kleinere Arbeitsgremium diese Aufgabe abgenommen. Es war natürlich in dem kleineren Kreis der Brüder auch sehr viel intensiver möglich, die einzelnen Aspekte des ganzen Plans zu diskutieren.

Das heißt aber durchaus nicht, daß nicht das Gesamtkuratorium zu diesem Plan seinerseits Stellung nehmen sollte. Nur wird es sich wahrscheinlich zweckmäßigerweise nicht mit jeder Einzelheit beschäftigen, sondern die Gesamtlinien der Arbeit von finanziellen Gesichtspunkten zu diskutieren wünschen.

Ich möchte Ihnen jedenfalls folgende Tagesordnung vorschlagen, wobei die ersten beiden Punkte in gewiß verschiedenerweise ihr besonderes Gewicht haben und uns jeweils ausführlich beschäftigen werden; vor allem wenn wir daran denken dürfen, daß wir von den Brüdern Weissinger und Seeberg je einen Reisebericht erhalten.

ad 1) Finanzfragen

- a) Wirtschafts-Plan 1963
- b) Jahresabschluß 1962 und Entlastung

ad 2) Indienberichte (Weissinger/Seeberg)

ad 3) Stipendienordnung

ad 4) Verschiedenes

Es ist gut möglich, daß bis zum 5.3. noch der eine oder andere wichtige Tagesordnungspunkt dazukommt; aber wir sind ja keine Sklaven unserer Ordnungen, sondern können dann gut noch zusätzlich Punkte aufnehmen und erörtern.

Mit nochmaligen herzlichen Segenswünschen zum begonnenen neuen Jahr und vielen Grüßen aus dem Goßnerhaus hier in Berlin bin ich

Ihr
Ihnen verbundener

Christian Aug.

PS. Bitte nicht vergessen:

- a) rechtzeitige An- oder Abmeldung
- b) etwaige Quartierwünsche

- c) ob Möglichkeit zum Besuch von Goßner-Ost, damit wir dorthin Bescheid geben können

Gossnersche Missionsgesellschaft

Postcheckkonto: Berlin West 520 50
Bankkonto: Berliner Bank, Dep.-K. 4
Berlin-Friedenau,
Konto-Nr. 74 80

Berlin-Friedenau, am 7.1.1963

Handjerystraße 19/20
Telefon: 83 01 61

An die Mitglieder des Kuratoriums der Goßner-Mission
An die Kirchenleitungen und Gremien für Weltmission
der der Goßner-Mission verbundenen Kirchen

Betr.: Wirtschafts-Plan 1963

Hiermit legt die Goßner-Mission nach Beschlußfassung durch den Verwaltungsausschuß des Kuratoriums am 4. Januar 1963 ihren Wirtschafts-Plan vor. Das leitende Gremium unserer Arbeit hat es gewünscht, daß das Zahlenwerk und die Erläuterungen besonders ausführlich, durchsichtig und klar dargelegt werden möchten, damit die Gremien und Persönlichkeiten in einzelnen Landeskirchen wie alle, die mit diesem Etat zu arbeiten oder ihn zu prüfen haben, die Spannweite und den Auftrag der Goßner-Mission ohne große Mühe, wenn auch unter Vertiefung in die Fragen im einzelnen erkennen können.

Eine freie christliche Dienst-Gemeinschaft, wie es eine Missionsgesellschaft ist, kann - so wahr sie entscheidend von der Liebe, dem Opfer und der Treue vieler für die Erfüllung ihres Auftrags getragen wird - nicht einfach von "Einnahmen" sondern muß von finanziellen "Erwartungen" sprechen - gerade auch im nächsten Wirtschafts-Plan. Denn sie lebt aus Glauben und handelt im Glauben.

Ernster liegt es bei den "Ausgaben", die weithin "Verpflichtungen" sind, deren Verbindlichkeit schwer betroffen wird, wenn der Glaube schwach und die Liebe matt sowie das Opfer dürftig wird.

Es mag als Dilemma angesehen werden, wenn in dieser Situation für das entstehende große Defizit die Hilfe aus Mitteln befreundeter Landeskirchen in festen Zahlen erbeten wird. Wir bitten herzlich und dringend, uns nicht ohne Not in unseren nach sorgfältigen Erwägungen ausgesprochenen "Erwartungen" zu enttäuschen. Wir meinen, die Kirchen nicht über Gebühr in Anspruch genommen zu haben, und wissen wohl, daß sie auf dem Gebiet der Weltmission wahrhaftig nicht nur gegenüber der Goßner-Mission Erwartungen zu erfüllen haben.

Mehr aber als das Dilemma unserer Situation empfinden wir die Bedeutung der gegenwärtigen Stunde, wenn der Dienst der Goßner-Mission vom freien Opfer und den Beiträgen von Kirchen ermöglicht wird. Wir halten diese Relation für gesund und auch angemessen angesichts der Lage und Verpflichtung der Weltchristenheit zur Weltmission "nach Neu Delhi", zu der sich die Gliedkirchen der EKD gerade in letzter Zeit durch Erklärungen und Beschlüsse in erfreulicher Klarheit mannigfach bekannt haben.

Zugleich danken wir von Herzen allen, die uns im vergangenen Jahr durchgeholfen haben.

Für das Kuratorium
gez. Präses D. Scharf
Vorsitzender

Für die Missionsleitung
gez. Dr. Berg
Kircharat

F. d. R.
J. K. Wolff
Sekretärin

Wirtschaftsplan der Goßner-Mission 1963

Kap. I. Einnahmen bzw. Erwartungen

1. Spenden, Einzelgaben und Kollekten

330.000 DM

Erläuterung: Nachdem noch im Jahr 1958 das Opfer-Aufkommen pro Jahr bis ca. 180.000 DM lag; und in den letzten beiden Jahren nahezu 300.000 DM erreicht wurden, wagen wir 1963 eine weitere Steigerung zu erhoffen und setzen deshalb 10% mehr an. Vergessen werden darf nicht bei Vergleich mit früheren Zeiten, daß aus dem Gebiet Tilsit/Königsberg bis Erfurt/Magdeburg keine Gaben für den Indienst der Goßner-Mission mehr zu erwarten sind. Neben Ostfriesland und Westfalen lagen dort lebendige Heimatgebiete für uns.

2. Mieteinnahmen und Küchenerträge

28.000 DM

Erläuterung: Durch diesen Einnahme-Posten werden die Ausgaben im und für das Goßnerhaus teilweise ausgeglichen.

3. Abgabe der Goßner-Buchhandlung

7.500 DM

Erläuterung: Es ist erfreulich, daß Jahr für Jahr aus unserer Buchhandlung ein kleiner Gewinn anfällt, der gegenüber 1961 etwas erhöht angesetzt ist - für 1962 ist er noch ungewiß.

4. Erträge und Zinsen aus Vermögen - da nicht vorhanden, leider Fehlanzeige

5. Erhoffte Beiträge der der Goßner-Mission sich - mehr oder weniger - verpflichtet wissenden Landeskirchen

a) Evang.-lutherische Landeskirche in Bayern	30.000 DM	
b) Evang.Kirche von Berlin-Brandenburg (+ Gehalt des Missionsdirektors)	50.000 DM	
c) Evang.-lutherische Landeskirche Hannovers (+ Gehalt des Missionsinspektors)	125.000 DM	
d) Evang.Landeskirche von Hessen-Nassau	20.000 DM	
e) Lippische Landeskirche	12.000 DM	
f) Evang.Landeskirche von Westfalen	175.000 DM	412.000 DM
Erwartungen bzw. Einnahmen insgesamt:	777.500 DM	=====

Erläuterung: Ohne die Zuwendungen von Landeskirchen ist die Arbeit der Goßner-Mission überhaupt nicht mehr wirklich durchzuführen. Wir dürfen auf solche Einnahmen rechnen, da die Kirchen ihre Verantwortung zur Mission unzweideutig bekundet haben. Sie haben auch ausgesprochen, daß vorläufig auf die Missionsgesellschaften - als Instrumente ihres Missionswillens - nicht verzichtet werden könne. Die Ansätze entsprechen in etwa der Verwurzelung der Goßner-Mission in den einzelnen Gliedkirchen.

Im einzelnen:

- ad a) Aus Bayern erhält die Goßner-Mission etwa 30.000 DM an Gaben; darf nicht die gleiche Summe von der Kirche erwartet werden, aus der der Gründer der Mission stammt?
- ad b) In Berlin steht das Goßnerhaus. Berlin war in seinen letzten Jahrzehnten die Wirkungsstätte Vater Goßners. Nach Berlin blickt und schreibt die Goßner-Kirche Indiens als dem Sitz des Kuratoriums. So erscheint die Erwartung des veranschlagten Betrages - trotz der besonderen Lage der Stadt und ihrer Kirche - angemessen. Die Kirche trägt im übrigen bereits das Gehalt des Missionsdirektors + Altersversorgung.
- ad c) Hannover und Westfalen müssen - nach dem 2. Weltkrieg - als die u. f) etwa gleichstärksten Heimatgebiete Goßners gelten; daher die Ansätze! Hannover hat dankenswerterweise den Missions-Inspektor gestellt und trägt ihn gehaltlich samt Altersversorgung.
- ad d) In Hessen-Nassau steht das 2. Goßnerhaus. Die Kirche trägt dankenswerterweise die beiden dort arbeitenden Theologen. Übernahme sie den jetzt in Ranchi arbeitenden Theologen und das Stipendium eines indischen Studenten, wäre sie den Erwartungen nachgekommen - obwohl sie historisch nicht als Heimatgebiet der Goßner-Mission angesprochen werden kann.
- ad e) In der Lippischen Landeskirche - besonders den Gemeinden ihrer lutherischen Klasse - lebt sehr viel Liebe und Treue zur Goßner-Mission. Deshalb ist die Erwartung dieses Ansatzes sicherlich nicht vergeblich.

Bemerkungen zum Gesamten der Einnahmen:

- a) Besondere Gaben für die Arbeit - aus "Brot für die Welt"; für die Tabita-Schule; für die Flüchtlings- und Hungersnot, z.B. wie sie 1962 erfreulicherweise der Goßner-Mission anvertraut wurden - sind bewußt nicht etatisiert, weil sie einmalig waren.

Es muß aber veranschlagt werden, daß sie von der Beantragung über die Verwendung bis zur Berichterstattung den Mitarbeiterstab im Goßnerhaus Berlin in starkem Maße zusätzlich mitbelasten.

- b) Ebenfalls nicht etatisiert sondern als durchlaufende Posten und anvertraute Gelder behandelt sind die Hilfen für die Arbeit, die die "Arbeitsgemeinschaft für DIENSTE IN ÜBERSEE" - Stuttgart uns erweist.

Es handelt sich um die Gehälter bzw. Mitbeteiligung bei Architekt Götze, Ingenieur Kelber, Dr.med. Rohwedder, Landwirtschaftslehrer Tomforde - insgesamt 1963 ca. 45.000 DM. Wenn Visa gewährt werden, sind dankenswerterweise noch weitere Hilfen für mehr notwendige Mitarbeiter von dieser Seite zu erwarten.

Kap. II. Ausgaben bzw. Verpflichtungen

A. Heimat-Arbeit

- a) Fehlbetrag aus Abschluß der Rechnung
1962

10.388 DM

Erläuterung: Der - freilich noch nicht geprüfte - Jahresabschluß für 1962 weist ein vorläufiges Defizit in genannter Höhe aus. Er ist deshalb in den Wirtschaftsplan 1963 vorzutragen. Eine wesentliche Änderung ist nicht zu erwarten.

- b) Personalkosten einschließlich sozialer Lasten:

47.714 DM

Erläuterung: Die Namen der Mitarbeiter(innen) sowie ihre Gehälter sind auf besonderem Blatt aufgestellt (S.9)

- c) Ruhegehalts-Verpflichtungen:

25.772 DM

Erläuterung: wie zu b)

- d) Studentenheim- und Küchenkosten:

40.000 DM

Erläuterung: Die Ausgaben für Studentenheim und Küche setzen sich zusammen aus

Gehälter u. Löhne f.

Hausschwester M. Stamann/Frau Dedai/Frau Baumgart
12.822,60 + 100,- Weihn.Geld + 1.395,25 Soziale Lasten

7.400,00 + 100,-	dto.	+	840,00	"
5.060,00 + 100,-	dto.	+	660,00	"
= 25.282,00 + 300,-			+ 2.885,00	

= 28.467,00 DM

Sachkosten wie Lebensmittel,
Mieten, Kohlen usw.

= 11.533,00 "

insgesamt: 40.000,00 DM

- e) Verwaltung des Goßnerhauses, Hypothekenlasten und div. Abgaben:

33.000 DM

Erläuterung: Die Ausgaben der Hauskosten ergeben sich aus:

Löhne f.

Hennig 600,00 + 100,00 Weihn.Geld -.- Soz.Lasten

Dreissing 4.413,00 + 80,00	dto.	+	484,50	"
= 5.013,00 180,00			484,50	

= 5.677,50 DM

Sachkosten wie

Kohlen 10.000,00

Gas, Wasser, Licht 4.322,50

u. Kraft

Müllabfuhr u. Strassenkosten 900,00

Grundsteuern 275,00

Hypotheken-Tilgung

u. -Zinsen 11.825,00

= 27.322,50 "

= 33.000,00 DM

Übertrag: 156.874 DM

Übertrag: 156.874 DM
40.000 DM

f) Werbung:

Erläuterung: Die "Biene" erscheint in 18.000 Exemplaren 6 x im Jahr und kostet je nach Umfang (16, 20 oder 24 Seiten) ca. 5.000 DM pro Nummer. Samt zweimaligem Kinderbrief ist sie das einzige Werbemittel der Arbeit. Spenden-Dankkarten, Karthotekbedürfnisse, das Bild-Archiv gehören des weiteren hierher. Der Kostenansatz ist eher zu niedrig als zu hoch vorgenommen.

g) Reisekosten:

10.500 DM

Erläuterung: Der Betrag erscheint relativ hoch; es ist aber zu bedenken, daß die Vorträge und Dienstverpflichtungen der Goßner-Mission von Berlin nach Ostfriesland bis Bayern reichen, also vermehrte Reisekosten verursachen. Indien-Reisen sind hier nicht miteinbegriffen.

h) Porti u. Telefon:

8.000 DM

Erläuterung: auch hier ist der Erfahrungssatz der vergangenen Jahre veranschlagt.

i) Geschäftsbedürfnisse: wie zu h)

5.000 DM

k) Kraftwagen:

7.000 DM

Erläuterung: Hier sind die Erneuerung eines abgängigen Volkswagens sowie die Betriebskosten und Versicherungen veranschlagt.

l) Anschaffungen (Ergänzungen):

12.000 DM

Erläuterung: Im Goßnerhaus, seiner Küche und besonders dem Studentenheim sowie auch im Büro sind Anschaffungen dringlich. Auch an Mobiliar, wenn D. Lokies ausgezogen sein wird im Frühjahr. Auch hier kommt der Ansatz kaum den Erfordernissen nach und ist in bescheidenen Grenzen gehalten.

m) Beiträge:

7.000 DM

Erläuterung: Für den "Deutschen Evangelischen Missionsrat", die "Kommission für Weltmission des Lutherischen Weltbundes - Genf"; sowie die Abgabe für die "Berliner Mission".

Übertrag: 246.374 DM

Übertrag: 246.374 DM
5.790 DM

n) Sonstiges:

Erläuterung: Kleiner Dispositionsfonds der Leitung; Zeitschriften; Bücherei; "Repräsentation", Festgaben etc. Im übrigen ist hier die Reserve, falls bei anderen Positionen Überschreitungen unvermeidlich werden.

II A insgesamt 252,164 DM
=====

B. Indien-Dienst

1) Amgaon

a) Gehälter	46.000 DM	
b) Lepra+Tbc-Fonds	4.000 DM	
c) Unvorhergeseh.	5.000 DM	55.000 DM

Erläuterung: Die Gehälter betreffen Dr. Rohwedder, Schwester Ilse Martin, Schwester Ursula v. Lingen, Schwester Maria Schatz, Fräulein Marlies Gründler sowie die Vergütung Dr. Gründler.

Besondere Mittel sind dringend notwendig für die Behandlung von Lepra- und Tbc-Kranken. Mit unvorhergesehenen Anforderungen muß gerechnet werden. Besonders anzuerkennen ist, daß durch die Behandlungen der Kranken das Hospital Einnahmen erzielt, die ihm ermöglichen, die Gehälter indischer Mitarbeiter, Unterhalt des VW-Krankenwagens, Reisekosten etc. selbst zu bestreiten.

Notwendige Bau-Ausgaben 1963 (Errichtung des letzten Flügels des Hospitals) müssen aus besonderen Mitteln gedeckt werden (Wahrscheinlich durch Nachtrags-Anforderung an BROT FÜR DIE WELT).

2) Khuntitoli (Agricultural Centre)

a) Gehalt Dr. Junghans	15.387 DM	
b) Erwarteter Fehlbetrag d. Farm	16.000 DM	
c) Gehälter von 2 indischen Mitarbeitern	5.000 DM	
d) Unvorhergesehenes	2.500 DM	38.887 DM

Erläuterung: Der Fehlbetrag des sehr angewachsenen Etats der Lehrfarm war im Spätsommer so erwartet. Der Ausfall der Ernte (Dürre in Bihar, Teuerung durch Kriegsverhältnisse) macht eine kleine Reserve unerlässlich.

Der im Januar ausreisende Mitarbeiter Tomförde wird gehaltlich von "Dienste in Übersee" getragen und ist deshalb nicht mitaufgeführt.

Übertrag: 93.887 DM

Übetrag: 93.887 DM

Die indischen Mitarbeiter haben die Aufgabe, unter Aufsicht der Lehrfarm stehende Ländereien außerhalb von Khuntitoli zu betreuen.

3) Fudi (Technical Training Centre)

a) Gehalt Ingenieur Thiel	18.449 DM	
b) 45 Internatsgebühren ab 1.7.63 à 40.- DM monatl.	10.800 DM	
c) Gehälter indischer Mitarbeiter	24.000 DM	
d) Unvorhergesehenes	4.000 DM	57.249 DM

Erläuterung: Die Gehälter von Architekt Götz und Ingenieur Kelber werden von "Dienste in Übersee" getragen und sind deshalb nicht mitaufgeführt.

Die Aufnahme des Lehrbetriebes für 1963 kann in Fudi erhofft werden. Für je 15 Schüler in 3 Klassen sind vorsorglich monatliche Zuschüsse à 50 Rps = 40,- DM ab Mitte 1963 eingesetzt.

Die Gehälter für die indischen Mitarbeiter sind nicht in der großen Kapital-Investition von BROT FÜR DIE WELT zugunsten von TTC Fudi mitenthalten.

Auch hier ist ein Posten für unvorhergesehene Anforderungen notwendig.

4) Ranchi

a) Gehälter (Pastor Kloss u. Missionslehrerin Schmidt)	26.000 DM	
b) Beitrag z. Joint Mission Board u. Sonstiges	34.000 DM	
c) Unvorhergesehenes	5.000 DM	65.000 DM

Erläuterung: Die Position b) umfaßt den Zuschuß für die Missionsarbeit der Kirche und verschiedene sonstige Ausgaben, die auf Grund eines jährlichen Etats von Herrn P. Kloss erforderlich werden. Wegen des von H. Schmidt neu aufzunehmenden Dienstes ist vorsorglich auch hier eine Reserve vorzusehen.

Übertrag: 216.136 DM

Übertrag: 216,136 DM
200.000 DM

5) Fünfjahrplan der Goßner-Kirche

Erläuterung: Der Plan läuft von 1963-1967 in Höhe von insgesamt 1,5 Mill. Wir stehen im 1. Jahr. Im Jahr 1962 hat die Goßner-Mission bereits 100.000 DM aufbringen können, die im Januar 1963 an die Goßner-Kirche gesandt werden, um den Anfang der umfassenden Aufbau-Arbeit zu ermöglichen. Ein Fünftel des Gesamtplans sollte bis Ende 1963 aufgebracht werden, deshalb die oben eingesetzte Summe. Ab 1964 müssen jährlich 300.000 DM vorgesehen werden.

6) Pensionsfonds der Goßner-Kirche

40.000 DM

Erläuterung: Das fast völlige Fehlen einer Altersversorgung der Pfarrer u. kirchlichen Mitarbeiter der indischen Kirche ist eine große Not. Wir sollten eine wirksame Starthilfe geben unter der Voraussetzung, daß klare Bestimmungen über den Pensionsfonds aufgestellt werden u. die Kirche ihre Diener dazu veranlaßt, die zumutbaren Einzahlungen zu machen.

7) Inder in Deutschland (Studentenwohnheim)

a) 9 Stipendien à 3.000 DM	27.000 DM	
b) Gehalt des Heiminspektors		
Feder	7.200 "	
c) Sonstiges	8.000 "	42.200 DM

Erläuterung: Das Stipendium ist vom Kuratorium auf 3.000 DM für das Jahr festgesetzt; es befinden sich am 1. Jan. - nuar 1963 9 Inder im Heim. Der Abschluß des Studiums im laufenden Jahr ist bei keinem zu erwarten.

Es entstehen aber Nebenausgaben (Büchergeld, Hochschulgebühren, Urlaubshilfen etc.), für die die Position c) anzusetzen ist.

8) Indien-Reisen

12.000 DM

Erläuterung: Für die Ausreisen neuer Mitarbeiter; für heimkehrende Urlauber sowie für unvorhergesehene notwendige Reisen ist nach der Erfahrung dieser Durchschnitts-Betrag zu veranschlagen.

Übertrag: 510.336 DM

Übertrag: 510.336 DM
9) Reparaturen-Fonds für Dienstwohnungen
der Mitarbeiter(innen) in Indien 15.000 DM

Erläuterung: Unsere Mitarbeiter(innen) haben in
Indien Dienstwohnungen. Deshalb er-
halten sie kein Wohnungsgeld aus-
gezahlt. Für größere Reparaturen in
diesen z.T. älteren Wohnungen muß
auf begründete Anforderung ein
Fonds zur Verfügung stehen

II B insgesamt 525.336 DM
=====

Zusammenstellung

Einnahmen bzw. Erwartungen (Kap. I, S. 1 - 2) + 777.500 DM

Ausgaben (Kap. II, S. 3 - 8) A 252.164 DM
B 525.336 " - 777.500 DM

Anlage zu Kap. II, 1 b

Namen	<u>Gehälter</u>	<u>Büro</u>		
	Brutto- Gehalt DM	Weihn. Gabe DM	Soziale Lasten Arbeitgb.Ant. DM	
1. Salkowski	10.832,64	100,00	794,92	
2. Klincksieck	5.931,72	100,00	583,66	
3. Wetzel	8.507,32	100,00	905,40	
4. Wolff	8.511,08	80,00	1.154,52	
5. Kunze	7.972,20	80,00	860,72	
	41.754,00	460,00	4.300,00	
6. Lokies	1.200,00	-	-	(Honorar bis Früh- jahr 1963)
	42.954,00	460,00	4.300,00	= 47.714,00 DM =====

Anlage zu Kap. II, 1 c

Namen	<u>Ruhegelder</u>			
	Brutto- Gehalt DM	Weihn. Gabe DM		
1. Radsick	7.328,88	100,00		
2. Diller	7.221,00	100,00		
3. Fritz	5.280,00	100,00		
4. Verschiedene Unterstützun- gen	5.640,00	-		
	25.470,00	300,00	= 25.770,00 DM =====	

Drei Anhänge zum Wirtschafts-Plan 1963 der Goßner-Mission

In dem ausführlichen Etat 1962, den mein verehrter Amtsvorgänger, Kirchenrat D. Lokies, vorgelegt hatte, war mit Recht von der Kapazität der Goßner-Arbeit gesprochen worden und auch ein Blick auf das Goßner-Werk Ost (Anhang I), das in Mainz-Kastel (II) und die Goßner-Kirche in Indien (III) von finanziellen Erfordernissen her geworfen worden. Das soll auch in diesem Jahr geschehen.

Es braucht allerdings nur kurz und allgemein zu erfolgen, da andere Gremien für den Etat in den genannten drei Arbeits-Gebieten der Goßner-Mission die Verantwortung tragen.

Anhang I: Goßner-Ost

Unter der Leitung von Pastor Schottstädt sind dort 16 hauptamtliche und ebenso viel nebenamtliche Kräfte tätig. Ein eigenes Kuratorium unter Vorsitz von Generalsuperintendent D. Jacob (Stellvertreter ist Pfarrer Mickley - Berlin) steht der Arbeit vor. Ein Etat von ca. 200.000 DMO ist der ungefähre finanzielle Ausdruck des Arbeits-Volumens.

Die Entscheidungen über die Gestaltung der Arbeit und die Aufbringung der Mittel liegt völlig bei den Brüdern drüben. Die beiden Goßnerhäuser in Berlin und Kastel bemühen sich allerdings um mancherlei Hilfen innerer und äußerer Art - besonders durch mögliche Besuche. Zwei ökumenische Hilfs-Fonds aus der Schweiz (10.000,-) und aus USA (12.000,-) sind von uns beantragt und empfangen worden für Goßner-Ost. Sie werden außerhalb des Etats Goßner - Berlin als designierte Spenden geführt.

Für den Fraternal Worker aus USA (Dr. Cox als Nachfolger von Pastor Starbuck) trägt der Berliner Etat nur die Wohnungsmiete; im übrigen wird er gehalten von der Bruderkirche in USA für die Arbeit im Osten getragen.

Anhang II: Goßner-West

Für die Arbeit in Mainz-Kastel insgesamt ist das Kuratorium der Goßner-Mission, das in der Regel in Berlin tagt, verantwortlich. Die Fragen der leitenden Mitarbeiter, auch Grundstücks-Angelegenheiten pflegt es zu entscheiden.

Jedoch hat es unter der Leitung von Oberkirchenrat D. Hess - Darmstadt als Vorsitzenden einen besonderen Beirat für das Goßnerhaus West bestellt - dem übrigens auch 2 Brüder aus Berlin angehören - welcher insbesondere die finanziellen Fragen und die Haushalt-Probleme so gut wie selbständig regelt. Ein Etat von ca. 325.000,- DM in Einnahme und Ausgabe wird nicht ohne Schwierigkeiten zum Ausgleich gebracht.

Eine Darstellung der Arbeit von finanziellen Gesichtspunkten her ist jedenfalls im Rahmen dieses Wirtschafts-Planes ebenfalls nicht erforderlich. Anhangsweise aber bedurfte der Dienst dort der Erwähnung.

Anhang III: Die Goßner-Kirche in Indien

Die Finanz-Hoheit und finanzielle Selbstverantwortung ist ein Kernstück der 1919 vor bald 44 Jahren errungenen Autonomie unserer indischen Bruderkirche. Ihre ca. 250.000 Glieder in Gemeinden und Bezirken bestreiten ihre bescheidenen Ausgaben von ca. 600.000 DM selbst. Der Etat der Kirchenleitung erfährt seit Jahren - ohne direkte Mitwirkung der Goßner-Mission - eine Unterstützung von 50.- 60.000 DM durch die "Commission für Weltmission des

Lutherischen Weltbundes.

Aus dem Etat der Goßner-Mission/Indien-Arbeit wird ersichtlich, wo und wie wir die Goßner-Kirche stärken können und müssen, ohne ihre finanzielle Selbstverantwortung anzutasten oder zu unterhöhlen.

Zwei aktuelle Fragen verdienen aber noch einen kurzen Hinweis:

a) Es wäre dringend erwünscht, wenn die Unterstützung, die der "Lutherische Weltbund" jährlich gewährt, durch Beiträge ausgeglichen bzw. gedeckt würde, die die deutschen Mitgliedskirchen von LWF ihrer Commission für Weltmission gewähren.

b) Der Plan des Aufbaus eines eigenen College in Ranchi liegt dem Präsidenten der Goßner-Kirche und vielen mit ihm sehr am Herzen. Das Kuratorium der Goßner-Mission hat diesen Plan am 9.7.1962 wohlwollend begrüßt und Förderung nach Vorlage klarer Pläne zugesagt, aber keinen Zweifel darüber gelassen, daß es Mittel der Goßner-Mission dafür nicht einsetzen könne und solche aus den befreundeten Landeskirchen nicht erbitten werde.

+

Ein seltsames Gebilde, diese Goßner-Mission im vielfarbigen Bild des deutschen Protestantismus und der evangelischen Weltmission, wie man sogar am Wirtschafts-Plan erkennen könne? Vielleicht! Nicht mehr zu merkwürdig dann, wenn das Verständnis für die Aktualität des Rufes erwacht ist: Mission drinnen und draußen!

An alle Kuratoriumsmitglieder

Sehr verehrte und liebe Brüder!

Anl.1 In der Anlage übersenden wir aus dem Goßnerhaus das Protokoll der letzten Sitzung vom 13. November 1962, dem die beschlossene Gehaltsregelung beigelegt ist.

Anl.2 Des weiteren ist eine Ordnung beigelegt, die für die Stipendiaten aus der Goßner-Kirche erforderlich geworden ist. Der Herr Vorsitzende hat ihr bereits seine Zustimmung gegeben, da wir unmittelbar vor der Ankunft von 4 weiteren Studenten aus der Goßner-Kirche stehen. Es ist beabsichtigt, diese Frage auch auf die Tagesordnung der nächsten Sitzung zu setzen, damit wir die Ordnung nochmals beraten können und bei schwerwiegenden Änderungsvorschlägen aus dem Kuratorium eine zweite und verbesserte Ordnung ergehen lassen können.

Im übrigen werden Sie herzlich erfreut sein zu hören, daß Herr Dr. Rohwedder und Schwester Maria Schatz von ihrer guten Ankunft am 18.11. in Amgaon bereits berichtet haben. Wir hoffen ebenfalls auf gute Ankunft der zweiten Reisegruppe, die kurz vor Weihnachten in Ranchi einzutreffen gedenkt.

Nochmals hier vorsorglich der Termin der nächsten Sitzung des Kuratoriums, für die die Tagesordnung noch später übersandt wird:

Dienstag, den 5. März 1963 - 15.00 Uhr

Mit den herzlichsten Segenswünschen für Sie und die Ihren in der bevorstehenden Festzeit bin ich, zugleich mit herzlichen Grüßen von Bruder D. Lokies,

Ihr

Ihnen verbundener

Christian Jerg.

Anlagen

Gossnersche Missionsgesellschaft

Postscheckkonto: Berlin West 520 50
Bankkonto: Berliner Bank, Dep.-K. 4
Berlin-Friedenau,
Konto-Nr. 74 80

3. Dezember 1962

Berlin-Friedenau, am
Handjerystraße 19/20
Telefon: 83 01 61

An alle Kuratoriumsmitglieder

Sehr verehrte und liebe Brüder!

Beiliegend zu Ihrer Kenntnis mein 3. Rundbrief an unsere Brüder und Schwestern in Indien, weil er sich u.a. nochmals mit der Frage der Gehaltserhöhung befaßt.

Ein wenig erschrecke ich Sie davor, Ihnen so viel Papier aus dem Goßnerhaus zur Lektüre zuzumuten, aber es könnte Ihnen ja doch, so dachte ich, von Wert sein, aus dem Brief zu erkennen, in welcher Weise hier unsere Mitarbeiter(innen) angesprochen werden.

Durch die angewachsene Zahl derer, die draußen sind, schien es mir notwendig zu sein, in 2 bis 3 monatlichen Abständen zu allen gemeinsam zu sprechen.

Lassen Sie mich freundlichst anlässlich der nächsten Kuratoriumssitzung wissen, ob Ihnen die Kenntnisnahme solcher Briefe zu viel Belastung bedeutet oder ob Sie auch in Zukunft gern in sie Einsicht empfangen möchten.

Brüderlich verbunden

Ihr

Christian J. J.

Anlage

Gossnersche Missionsgesellschaft

Postscheckkonto: Berlin West 520 50
Bankkonto: Berliner Bank, Dep.-K. 4
Berlin-Friedenau,
Konto-Nr. 7480

Berlin-Friedenau, am
Handjerystraße 19/20
Telefon: 830161

2. Oktober 62

An die

Mitglieder des Kuratoriums !

Liebe und verehrte Brüder !

Hiermit lade ich im Einverständnis mit den beiden Vorsitzenden
des Kuratoriums zur nächsten Sitzung

am Dienstag, den 13. November d.J., 15 Uhr

ins Goßnerhaus Berlin-Friedenau ein. Ich hoffe, daß wir nach der
langen Sommerpause uns möglichst vollständig versammeln können.
Der Tag ist auch so gewählt, daß Gelegenheit besteht, am Vortag der
Sitzung bzw. am Vormittag oder aber am darauffolgenden Mittwoch,
den 14. November, unsere Brüder drüben im anderen Teil der Stadt zu
besuchen. Hoffentlich können einige von Ihnen sich dafür freimachen.

Als Tagesordnung für die Sitzung ist vorgesehen:

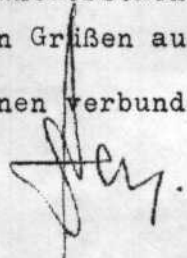
- 1./ Ausreisen
- 2./ Berichte über die Heimatarbeit
- 3./ Indienfragen
- 4./ Gehaltsregelung
- 5./ Verschiedenes

Ich hoffe, daß damit Gelegenheit gegeben ist, über alle Fragen der
laufenden Arbeit zu sprechen und erforderlichenfalls die notwendigen
Beschlüsse zu fassen. Gegebenenfalls gehen Ihnen Vorlagen für die
Sitzung noch rechtzeitig zu.

/ In der Anlage ist das Protokoll unserer letzten Sitzung vom 9. Juli
zu Ihrer Kenntnis beigelegt.

In der Hoffnung auf ein gutes Wiedersehen am 13. November
bin ich mit herzlichen Grüßen aus dem Goßnerhaus

Ihr Ihnen verbundener



Anlage

Gossnersche Missionsgesellschaft

Postscheckkonto: Berlin West 520 50
Bankkonto: Berliner Bank, Dep.-K. 4
Berlin-Friedenau,
Konto-Nr. 74 80

Berlin-Friedenau, am **2. Oktober 1962**

Handjerystraße 19/20
Telefon: 83 01 61

Dr.Bg./Su.

Liebe Brüder !

Die in Berlin ansässigen Mitglieder des Kuratoriums sollten in besonderer Weise daran Anteil nehmen, daß im Laufe des Monats **O k t o b e r** zwei Aussendungsfeiern stattfinden :

- 1./ Am Sonntag, dem 14.Oktober, 17 Uhr, wird in der Matthäuskirche in Steglitz Schwester Hedwig S c h m i d t für ihren neuen Dienst in der Gossner-Kirche in Indien ausgesandt werden.

Die Predigt hält Bruder D.Lokies;

die Aussendung wird entweder Herr OKR Dr.Förster oder Herr Pfarrer Friedrich im Auftrage der Kirche von Berlin-Brandenburg vollziehen.

- 2./ Am Sonntag, den 21.Oktober, 9,45 h

findet im Rahmen des Gottesdienstes in der Jesus Christus-Kirche in Berlin-Dahlem die Aussendung von

Herrn und Frau Dr.W. R o h w e d d e r zum Dienst im Hospital Amgaon statt.

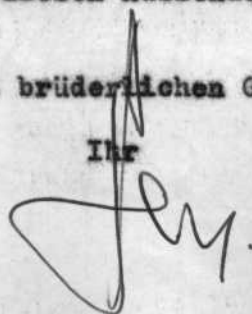
Es ist vorgesehen, daß diese Aussendung Herr Superintendent Hildebrand-Schlachtensee vornimmt.

Am Abend des 21.Oktober, 19,30 Uhr ist ein Zusammensein im engeren Kreis mit den Genannten in Aussicht genommen, wobei wir sie auch in persönlicher Weise verabschieden möchten.

Es wäre schön, wenn möglichst Viele von Ihnen sich für diese Feiern freimachen könnten; auf jeden Fall bitten wir sehr um Ihr Gedenken und Ihre innere Anteilnahme an diesen Aussendungen.

Mit brüderlichen Grüßen

Ihr



Gossnersche Missionsgesellschaft

Postcheckkonto: Berlin West 520 50
Bankkonto: Berliner Bank, Dep.-K. 4
Berlin-Friedenau,
Konto-Nr. 74 80

Berlin-Friedenau, am 16. August 62
Handjerystraße 19/20
Telefon: 830161

An die

1. Mitglieder des Kuratoriums der Gossnerschen Missionsgesellschaft
 2. Missionskammern (bzw. verwandte Gremien) der Gossner- Arbeit
verbundenen Gliedkirchen der EKD
-

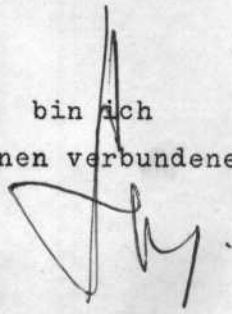
Sehr verehrte Herren, liebe Brüder !

- / In der Anlage darf ich mir erlauben, Ihnen ein Memorandum über die Situation der "Evang.-Luth.Gossner-Kirche in Chotanagpur und Assam" zu übersenden. Es enthält teilweise bekannte Tatsachen, dient aber als Ganzes vielleicht dazu, die Notwendigkeit sehr viel weitergehender Hilfe, als sie bisher geschah, aufs ernsthafteste und ohne zu lange Verzögerung ins Auge zu fassen.

Sehen Sie es, bitte, nicht in erster Linie von dem Bedürfnis des neu in die Arbeit getretenen Leiters der Gossner-Mission an, die Notwendigkeiten der Hilfe vor sich selbst und anderen Brüdern in leitenden Ämtern gegenüber klar zu formulieren. Verstehen Sie es vielmehr von unserer Verantwortung für eine um ihre Existenz ringende, zum Zeugnis verpflichtete junge asiatische Bruderkirche, deren organisches, geistliches Wachstum uns wirklich nicht gleichgültig sein kann.

In der Hoffnung auf eine baldige mündliche Beratung über
dies Dokument

bin ich
Ihr Ihnen verbundener



Anlage.

(2) Missionskammern:

Berlin-Brandenburg
Bayern
Hannover
Hessen-Nassau
Lippe
Westfalen

Sup.Dr.Rieger, Evang.Konsistorium z.K.
OKR Horn, München - Pfr.Fielitz, Nürnberg
OLdKR Bunnemann, Luth.Kirchenamt Hannover-Herrenhausen z.K.
OKR D.Heß (f.Miss.Kammer u.Kirchenltg.)
Dr.Brandt, Salzuflen
OKR Schmidt, Sup.Lohmann, Pfr.Friedrich Jung.

DEMR Hbgy,
Birkhof Dr. Meyer - Litzke
P. Dr. Florin, Genf

Die Goßner-Kirche Indiens als Aufgabe für die Christen in Deutschland

Dies Memorandum, bei Übernahme der Leitung der Goßner-Mission verfaßt, möchte nüchtern und ungeschminkt darlegen, welche Verpflichtung die Existenz der Goßner-Kirche in Indien und ihre Probleme uns in Deutschland auferlegen.

Dr. Berg

Die nachfolgenden Ausführungen werden dem Leser eine nicht geringe Last auf die Seele legen. Sie haben die Pflicht, unzweideutig klarzulegen, daß eine aus deutscher evangelischer Arbeit erwachsene junge asiatische Schwesterkirche dringend darauf angewiesen ist - wenn uns wirklich der Lauf des Evangeliums in den großen außereuropäischen Kontinenten Herzensanliegen und Gewissenspflicht ist - in den nächsten Jahren besondere personelle und finanzielle Hilfe zu erhalten; und das bei allem taktvollen und brüderlichen Respekt vor ihrer (seit 43 Jahren) bestehenden Autonomie, die zu verletzten uferlose Konflikte heraufbeschwören und nationale Empfindlichkeiten ohne Ende wecken würde.

1. Die Goßner-Kirche im Zentrum der Industrialisierung Indiens

Anstrengungen und krisenhafte Schritte der Republik Indien um ihre politische Stabilität (im Schatten eines drohenden Konfliktes mit China) und ihre wirtschaftliche Weiterentwicklung (in Ansehung des Wachstums der Bevölkerung des Landes um jährlich 8-10 Millionen) müssen als bekannt vorausgesetzt werden. Soviel im einzelnen dazu zu sagen wäre, es findet jedenfalls im Bereich der Goßner-Kirche all das rasche Reaktion und Widerhall. Hier, im Staate Bihar und im Norden Orissas, ist das zukünftige Industriegebiet Indiens. Hier sind Erz und Kohle und Glimmer in unerwartetem Reichtum entdeckt worden. Hier liegen die Stahlwerke Rourkela (deutsch), Durgapur (britisch) und Bhilai (russisch). Hier entsteht das "Remscheid-Solingen" Indiens in der Stadt Hatia, die - wie etwa StalinStadt an der Oder - als Stätte der aufzubauenden stahlverarbeitenden Industrie von Hunderten östlicher Techniker direkt im Goßner-Gebiet erwächst. Die gesamte Struktur des Lebens verändert sich rapide: Aus der Steinzeit geht es unmittelbar in die Stahlzeit.

Es ist nur eine, aber gewiß bedeutsame Antwort, daß die Goßner-Kirche in Phudi eine technische Lehrwerkstätte und in Khutitoli eine landwirtschaftliche Musterfarm errichtet. Hier tun deutsche Kräfte wichtigsten Dienst, weil ersichtlich wird, daß die junge christliche Kirche die neue Generation darauf rüsten muß, die hereingebrochene Wandlung zu bestehen. Im ersteren Fall hat BROT FÜR DIE WELT 0,65 Mill., im anderen Falle 0,55 Mill. DM zur Verfügung gestellt. Ohne diese namhafte Ausstattung wäre die Goßner-Mission zu diesem Dienst nicht in der Lage gewesen. Dazu kommen noch personelle Kräfte aus Deutschland, die seitens DIENSTE IN ÜBERSEE in beiden wichtigen Zentren tätig werden bzw. schon sind. Hält man sich dazu vor Augen, daß seit zehn Jahren das Dschangel-Hospital in Amgaon im Aufbau ist - ebenfalls jetzt von BROT FÜR DIE WELT unterstützt, weil in einer von Krankheitselend besonderen Ausmaßes beherrschten Region - dann ist zu erkennen, daß auf dem diakonischen und sozialen Sektor der Goßner-Kirche die im Rahmen des Möglichen realisierbare Hilfe aus Deutschland zuteil wird. Das aber ruft nach parallelen Anstrengungen auf den anderen Gebieten kirchlichen Dienstes.

2. Die missionarische Aufgabe der Goßner-Kirche ist unermeßlich

Jawohl, die Kirche selbst ist Trägerin der Missionsaufgabe inmitten ihrer nichtchristlichen Umgebung. Sie bejaht sie und praktiziert sie. Ihre Mitgliederzahl wächst stetig. Die Kirche hat Organe für die Missionsarbeit gebildet.

Hier kann die Goßner-Mission aus Deutschland nur indirekt helfen.

Schon die Verweigerung der Vison für theologische und missionarische Kräfte ist hier die entscheidende Hinderung. Das hat den geistlich heilsamen Zwang für unsere Bruderkirche zur Folge, ihre Autonomie in missionarischer Dimension wirklich auszuüben.

Zirka 90.000.- DM der freien Gaben der Goßner-Mission gehen jährlich zur Stärkung und Stützung des missionarischen Dienstes nach Indien. Diese Hilfe sollte möglichst verdoppelt werden. Aber das kann nur geschehen, wenn in den heimatlichen Verpflichtungen Entlastung erfolgt. Es wäre gut, wenn das geschähe, weil damit die missionarische Stoßkraft unserer indischen Bruderkirche segensreich erhöht wird. Daß die Missio sgaben um so lieber gegeben werden, je deutlicher wird, daß sie überwiegend nach draußen gelangen, ist eine bekannte Tatsache.

3. Erzieherische Fragen; Führungs-Nachwuchs der Goßner-Kirche

Wie sollten nicht auch an diesem Punkt die Probleme brennend sein angesichts der dramatischen Wandlungen? Sie sind es besonders in doppelter Hinsicht:

- a) Dem an und für sich ausgebauten, aus öffentlichen Mitteln unterstützten Schulwesen der Kirche - bei aller Dürftigkeit der Räume. der Lernmittel und auch des Mangels an qualifizierten Lehrkräften - fehlt die zusammenfassende Spitze in Gestalt eines christlichen Collegs. So ist die spätere potentielle Führungsschicht der Goßner-Kirche gezwungen, säkulare und heidnische Hochschulen oder katholische Institute zu besuchen. Es ist zu verstehen, daß unsere Bruderkirche den dringenden Wunsch hat, eine eigene Bildungsanstalt zu besitzen, die alle staatlichen Lizenzen erhält und durch ihre Qualität in der Lage wäre, ihre Jugend für leitende Berufe und Führungsausgaben zuzurüsten.

Hier zu helfen, ist noch nicht die Aufgabe von heute, aber bestimmt von morgen. Die Pläne in personeller und finanzieller Richtung werden aber in Angriff genommen. Daß dann nicht nur auf kirchliche Finanzhilfen zurückgegriffen werden müßte, kann erhofft werden.

- b) In der Zwischenzeit aber auch weiterhin ist es nötig, durch sorgfältige Stipendiengewährung an die befähigsten jungen Kräfte der Goßner-Kirche die Möglichkeit einer qualifizierten Ausbildung in Deutschland zu schaffen. Von daher der Aufbau eines indischen Studentenheims im Goßnerhaus zu Berlin! Das erhält zugleich das ^Band zwischen unseren Kirchen in Indien und Deutschland, wenn die später leitenden Persönlichkeiten drüben in unserer Mitte entscheidende Jahre ihres Wirkens verbracht haben und geistlichen Gewinn aus der Mutterkirche mit hinausnehmen.

Wichtige Einzelfragen bei dieser Aufgabe können im Rahmen dieses Memorandums außerhalb der Erörterung bleiben.

Jedenfalls, als eine aus der Urbevölkerung mit verschiedenen Adivasi-Stämmen erwachsene Kirche ist sie nicht reich an naturgegebener Intelligenz. Dazu war diese Menschengruppe zu lange Jahrhunderte gedrückt und ohne Bildungstradition. Soll sie ihren Platz als Faktor im Gesamt-leben Indiens mit ihrem Zeugnis und Sein immer mehr einnehmen, müssen die erzieherischen Bemühungen und muß die Heranbildung einer qualifizierten Führungsschicht vorrangig behandelt werden. Daß ausreichende Begabungen dafür vorhanden sind, ist in letzter Zeit deutlich geworden.

4. Offenkundige Nöte und Sorgen der Goßner-Kirche

Es soll jetzt nicht von den Problemen die Rede sein, die durch die Zusammensetzung ihrer Glieder aus verschiedenen Stämmen noch immer in zentrifugalen Tendenzen und Zwistigkeiten sichtbar werden. Hier kann nur eine geistliche brüderliche Hilfe wirksam werden, wie sie in vorbildlicher Geduld und Festigkeit Bischof Meyer-Lübeck und vor ihm Direktor Lokies-Berlin erwiesen haben. Es sind einige offen zu Tage liegende Nöte, die zu nennen sind:

- a) Die Armut der Kirche und Gemeinden hat Kirchen, Schulen und Pfarrhäuser weithin unbeschreiblich verwahrlosen lassen. Ihre durchgreifende Erneuerung ist nicht so sehr ein Gebot, das kirchlichem Perfektionismus und menschlicher Ordnungsliebe entspringt. Die Beseitigung der Schäden steht sowohl in Zusammenhang mit der missionarischen (Anziehungs-)Kraft; sie schließt auch die Gemeinden fester zusammen, vollends wenn sie selber Möglichkeit bekommen, Hand anzulegen. Deshalb die Bedeutung und Wichtigkeit des Fünfjahresplanes (vgl. Goßner "Biene" Nr. 3/1962 bzw. gesondert übersandt). Die Notwendigkeit der Hilfe mit der veranschlagten Summe von 1.5 Mill. DM in den nächsten 5 Jahren ab April 1962 ist hier absolut drängend.
- b) Die Goßner-Kirche hat keinen Pensionsfonds für ihre/Pastoren bzw. nur die Andeutung eines solchen. Wenn klare Regulationen geschaffen werden, wäre die Erstaussstattung mit ca. 50.000.- DM nicht nur vertretbar, sondern eine bedeutsame Hilfe.
Denn es ist ganz klar: Wenn eine Kirche ihre treuen Diener im Alter in bescheidener Weise sicherstellt, schrecken junge Menschen nicht davor zurück, in den Dienst dieser Kirche zu treten. Die Frage der Gewinnung eines ausreichenden Pfarrernachwuchses und die Ordnung der Altersversorgung hängen miteinander zusammen.
- c) Die Gehälter der Pfarrer und Katechisten sind jammervoll niedrig: 75 bis 90 Rupies für erstere, 25 - 35 für die letzteren, dabei nicht einmal pünktlich und regelmäßig gezahlt (1 Rupie = 0,80 DM). Es ist erstaunlich, wieviel diese Männer trotz solcher Bezahlung leisten, und es ist nicht verwunderlich, wenn sie wegen Nebenbeschäftigung (aus Existenznot, auch ihrer Familien) nicht intensiv im kirchlichen Dienst stehen.
Es wird nicht vorgeschlagen, in dieser bedrückenden Not von Deutschland aus zu helfen. Sie kann nur Anlaß sein, daß die Kirche selbst ihr Finanzwesen bestimmt. Bei unterstützendem Eingreifen würden wir neue Abhängigkeit schaffen, die Autonomie aushöhlen und den Willen lähmen, diese finanziellen Schwierigkeiten selber zu beheben. Eine wesentliche Steigerung dieser Gehälter von außen, so wünschenswert sie wäre und so bedrückend die Lage ist bei Vergleich mit der Situation deutscher Pfarrer, die wir doch nur im gleichen Auftrag Gottes stehen wie die indischen Brüder, würde die Kluft zur Armut der Gemeindeglieder tiefer werden lassen und die Solidarität mit ihnen in nicht wünschbarer... Weise zerbrechen.
- d) Der große Grundbesitz der Goßner-Kirche - ein Erbe der weitsichtigen früheren Missionarstätigkeit - ist gegenwärtig akut von neueren indischen Gesetzen durch Enteignung bedroht. Wenn also das Erbe erhalten werden soll, sind für sinnvolle und notwendige kirchliche Nutzung Mittel nötig, die die Kirche nicht hat. Die Lage an diesem Punkt - wieviel wäre dazu im einzelnen zu sagen! - ist zugleich bedrohlich und bedrückend.
- e) Die Ausrüstung der ^Gemeinden mit technischen Hilfsmitteln, der Stand und Umfang der Verbreitung christlicher Literatur - abgesehen von Bibel und Gesangbuch - ist natürlich denkbar gering. Wie viele Möglichkeiten und Notwendigkeiten auch hier!

130

5. Die Rolle der Goßnerschen Missionsgesellschaft im Blick auf die Lage der aus ihrem Dienst erwachsenen Kirche

Die Tochter ist erwachsen und weiß das. Sie lebt dürftig und unter bedrückenden Mängeln. Aber sie lebt und weiß vom Evangelium. Wenn jemand im Völkermeer Indiens das Zeugnis von Jesus Christus geben kann und soll, dann sie mit ihren anderen kleinen Schwesterkirchen.

Die Goßnersche Missionsgesellschaft als solche kann nach Lage der Dinge in erster Linie nur Interpretin der Nöte und Aufgaben unserer indischen Schwesterkirche sein. In bescheidenem Umfang kann und wird sie weiterhin helfen. Aus ihrer Erfahrung kann sie auch Beraterin und Mittlerin des Dienstes an ihr sein; und gewiß bleibt sie Ruferin zur Sendung des Herrn.

Die Verantwortung aber über Umfang und ausreichendes Maß an brüderlicher Unterstützung muß sie an andere abgeben. Seitdem sich die Kirchen in Neu Delhi zur Integration der Mission in die Kirche grundsätzlich, klar und praktisch bekannt haben auf Grund ihrer ökumenischen gemeinsamen Gliedschaft am Leib Christi, fällt ihnen auch konkrete Verantwortung zu. Ziel dieses Memorandums ist es jedenfalls, diese Verantwortung deutlich erkennbar zu machen. Es wäre nicht zu verwundern, vielmehr nur zu wünschen, wenn über die aus der Mission erwachsenen Kirchen in Indonesien und Neuguinea, Tanganyika und Abessinien, Togo und Südafrika usw. ähnliche Memoranden vorgelegt werden würden.

6. Zusammenfassung

Es wird nur der Klarheit und der Erkenntnis konkreter notwendiger Schritte dienen, wenn die Gliedkirchen der Evangelischen Kirche in Deutschland (West) - deren Finanzvolumen an Steuern und Opfern insgesamt man bekanntlich realistisch auf ca. 1 Milliarde schätzt - soweit sie enger oder loser, stärker oder schwächer der Goßner-Kirche Indiens verbunden sind, so deutlich wie nur möglich die Notwendigkeiten der Hilfe nach Priorität und Umfang erfahren: Die Organe für Äußere Mission (Missionskammern etc.) und die Kirchenleitungen selbst.

Der personelle Bedarf der Goßner-Kirche ist begrenzt und kann von der Missionsgesellschaft im wesentlichen gewonnen werden, indem andere Organe dankenswerter Weise einen nicht unwesentlichen Teil der Gehälter übernehmen (DIENSTE IN ÜBERSEE).

Die finanziellen Mittel sind bei einem ganz und gar nicht überhöhten Maßstab in folgender Weise jährlich notwendig:

- | | | |
|--|----|--------------|
| a) Verdoppelung der missionarischen Tätigkeit der Goßner-Kirche durch Entlastung der Goßnerschen Missionsgesellschaft von ihren Ausgaben für Administration und Personal in der Heimat | DM | 90.000.- |
| b) Ausbau, Vergrößerung und Unterhalt des Studentenwohnheims nebst Stipendien | DM | 125.000.- |
| c) Grundlage eines Pensionsfonds in der Goßner-Kirche <u>einmalig</u> | DM | 50.000.- |
| d) Fünfjahresplan der Goßner-Kirche | DM | 300.000.- |
| e) Beihilfe zum zu 90% von der Goßner-Kirche selbst bestrittenem kirchlichen Gesamt-Budget (bisher vom Lutherischen Weltbund gewährt) | DM | 50.000.- |
| f) Aufbau eines evang. Collegs in Ranchi | | noch ungewiß |
| g) Hilfe zum Aufbau der Frauen-, Jugend- und Literaturarbeit | DM | 15.000.- |

Wird Wille und Auffindung der Wege zur Erfüllung dieser ungewöhnlich erscheinenden, in Wirklichkeit bescheidenen Hilfen vorhanden sein? Die Goßner-Mission kann nur klar auf die Notwendigkeit hinweisen.

7. Sollte über den drängenden Darlegungen dieser Blätter die verständliche Befürchtung bestehen, daß das Steuer einseitig in Richtung "Steuermittel der Gliedkirchen der EKD" gestellt wird, so darf darauf verwiesen werden, daß jetzt gleichzeitig ein Weg bezeichnet wurde, wie die Erhöhung der freien Opfer der Gemeinden für die Arbeit der Weltmission erreicht werden könnte (Vgl. Memorandum "Das Wort in die Welt" vom 20.7.62 an die zuständigen Gremien und Persönlichkeiten).

Berlin, Anfang August 1962

gez. Dr. Chr. B e r g

f.d.R. *Ludau*
Sekretärin

Prüfungsberichte, Flab etc.

Berlin-Friedenau, den 16.7.1964

Finanz-Planung 1965

J.d.N. 149 3/12.

Voraussichtliche Verpflichtungen
für:

Erbetener Beitrag der
Hannoverschen Landeskirche:

a) Ausbildung von Missionaren	-	-
b) Besoldung und Versorgung der dtsch. Mitarbeiter in Indien	110.000,--	30.000,--
c) Ausreisen	25.000,--	10.000,--
d) Institute in Indien	165.000,--	60.000,--
e) Stipendiaten 1. in Deutschland	35.000,--	20.000,--
2. in Indien	30.000,--	10.000,--
f) Hilfe für die Gossnerkirche	295.000,--	60.000,--
	660.000,--	190.000,--
	=====	=====
		d.h. etwas weniger als 30 %

Heimatausgaben

I. Goßnerhaus

Ansatz 1964	34.500.- DM	Ausgaben bis 31.12.64	Ansatz 1965
Hausmeister	5.500.- DM	5.613.- DM	6.000 DM
Heizung	11.000.- DM	6.400.- DM	7.500 DM
Hypotheken, Tilgung, Zinsen	11.850.- DM	11.850.-DM	11.850 DM
Goßnersaal	---	2.000.-DM	3.000 DM
Gas, Wasser, Licht	4.000.-DM	4.450.-DM	4.600 DM
Mieten für Wohnung Bundesallee	---	3.378.-DM	1.000 DM
Grundsteuern	275.- DM	732.80 DM	750.DM
Versicherungen	4.485.-DM	1.185.-DM	1.200 DM
Müllabfuhr			
Schornsteinfeger	1.000.- DM	2.750.- DM	3.000 DM
Reinigungsmittel			
Garten	---	---	750 DM
	<hr/> 33.625.- DM	<hr/> 38.358.- DM	<hr/> 39.650.-DM
			rund 40.000.-DM =====

Erläuterungen zu I.

Ein Ansatz von 40.000.- DM sollte ausreichend sein, wenn auch innerhalb der in Frage stehenden Positionen eine z.T. beachtliche Verschiebung sichtbar geworden ist.

Hinzugekommen sind Ausgaben für :

1. Versicherungen

2. Goßner-Saal

3. Mieten für Wohnungen Bundesallee (und Schnackenburgstr. vom 1.1.-30.6.64)

4. Garten

zu 1. Versicherungsprämien erreichten die Höhe von 1.185.- DM, das Konto weist dagegen nur einen Saldo von 760.- DM aus, wobei zu berücksichtigen ist, daß von der Versicherungsgesellschaft 421.-DM als Schadenregulierung vergütet worden sind.

zu 2. Die Unkosten für den Goßnersaal waren bisher nicht besonders erfaßt. Das Konto weist jedoch für 1964 Ausgaben von ca. 2.000.-DM nach. Einen Betrag von 3.000.- DM sollte man auch für 1965 vor-

sorglich einplanen.

zu 3. Mieten für die Wohnung Bundesallee erscheinen, die monatlich 229.60 DM = jährlich 2.755,20 DM betragen. Die Einnahmen, Mieten von Ehepaar Bonkowsky, Fräulein Eva Gerull und Fräulein Mini Lakra erreichen nicht diese Höhe, da 52,60 DM als monatliche Differenz verbleiben = 625.- DM pro Jahr. Hinzukommen noch die anteiligen Kosten für Licht und Gas. Auch in Erscheinung tretende Reparaturkosten sollten berücksichtigt werden. Daher 1.000.- Ansatz.

zu 4. 750.- DM sollte man für den Garten vorsehen. Ausgaben in dieser Höhe könnten durchaus erreicht werden. (Dung, Torfmüll, Blumensamen, Tulpenzwiebeln usw.)

Bei den Heizungskosten, die mit 11.000.- DM für 1964 vorgesehen waren, kann der Ansatz erheblich vermindert werden, da im Höchstfalle nur 8.500.- DM pro Jahr erreicht werden.

Der Ansatz für Müllabfuhr und Reinigungsmittel von 1.000.- DM muß verdreifacht werden, da für Müllabfuhr allein 1.100.- DM, für Schornsteinfeger weitere 400.- DM und für Reinigungsmittel 1.250.- DM = zusammen 2.750.- DM ausgegeben worden sind.

Für 1965 müssen daher 3.000.- DM vorgesehen werden.

II. Reparaturen und Anschaffungen

Ansatz 1964	Ausgaben bis 31.12.64	Ansatz 1965
15.000.- DM	18.000.- DM	12.000.- DM

Mit Ausgaben in der bisherigen Höhe kann nicht gerechnet werden. 12.000.- DM sollten ausreichend sein, wobei der äußerste Maßstab angelegt worden ist.

III. Küche

Ansatz 1964 29.200.- DM

Ausgaben für	bis 6.11.64	noch erforderlich	Summe
a) Lebensmittel	17.355,38 DM	3.500.- DM	20.900.- DM
b) Personalkosten	5.715,62 DM	12200.- DM	6.900.- DM
Sozialbeiträge			
Arbeitgeber	759,27 DM	141,98 DM	900.- DM
Arbeitnehmer	625,28 DM	141,98 DM	770.- DM
c) Ersatz von Kleinmaterial, Nebenkosten	380.- DM	60.- DM	440.- DM
			29.910.- DM
			=====

<u>Ansatz 1965</u>	32.660.- DM	Lebensmittel	23.000.- DM
		Personalkosten	7.300.- DM
		Sozialbeiträge	
		Arbeitgeber	1.000.- DM
		Arbeitnehmer	860.- DM
		Ersatz von Kleinmaterial, Nebenkost.	500.- DM
			<u>32.660.- DM</u>

Erläuterungen

<u>Kücheneinnahmen 1964</u>	bis 9.11.64	gesamt Küchenausgaben ↘ bis 31.12.64	29.910.- DM
	18.101,05 DM	3.675.- DM	- 21.776.- DM
		Defizit/Differenz	8.134.- DM

Nach der Ausgabenübersicht ergibt sich, daß der Küchenbetrieb ein ausgesprochenes Zuschußgebiet ist. Die monatlichen Ausgaben stellen sich (bei 11 Monaten) auf DM 1.900.-

Siehe Jahresausgaben = 11 x 1.900.- DM = 20.900.- DM
die Jahreseinnahmen ergeben dagegen rd. 22.000.- DM ,
wobei allerdings die Personalkosten unberücksichtigt
geblieben sind. Das in Erscheinung tretende Defizit von
8.134.- DM kann zweifellos vermindert, wenn nicht ganz
vermieden werden.

Wenn auch nicht daran gedacht ist, aus dem Küchenbetrieb
einen Erlös zu erzielen, so können bei der relativ geringen
Beteiligung die Unkosten selbst bei einer Erhöhung des Prei-
ses für die Mahlzeiten nicht gedeckt werden. Das wäre nur mög-
lich, wenn ~~wenn~~ der Kreis der Teilnehmer wenigstens verdoppelt
werden könnte.

Es muß aus diesen Erwägungen vorgeschlagen werden, den Preis
der Mahlzeiten um -,25 DM auf 2.- DM zu erhöhen.

Die Auswirkung wäre folgende:

1. Mehreinnahmen durch Mitarbeiter der Gossner Mission und der Erziehungskammer pro Jahr		990.- DM
18 Teilnehmer à -,25 DM pro Tag =	4,50 DM	
	por Monat = 90.00 DM	
	pro Jahr = 990.- DM	
12 Studenten à -,60 DM pro Tag =	7,20 DM	
	pro Monat = 216.00 DM	
	pro Jahr = 2160.00 DM	
ab Mensa	= 660.00 DM	1.500.- DM
	Übertrag	2.490.- DM

Übertrag

2.490.- DM

Gutschrift für Küche
Anteil Goßner Mission

5 Teilnehmer pro Tag = 2,50 DM
pro Monat = 50,00 DM
pro Jahr = 550,00 DM

550.00DM

3.040.- DM

=====

Das nachgewiesene Defizit könnte also um den vorstehenden Betrag auf etwa 5.000.- DM herabgemindert werden.

Der neu festzusetzende Preis von 2.- DM pro Mahlzeit wäre bei der Qualität des Essens in jeder Weise vertretbar. Wenn mal noch dazu übergehen könnte mal in der Woche einen Eintopf auszugeben, würde der Haushalt der Küche weiter entlastet werden.

Bei einem Verbrauch von 1.900.- DM monatlich entfallen pro Tag (ohne Personalkosten) bisher etwa 65.- DM auf reine Lebensmittelkosten; kämen anteilige Personalkosten hinzu, würden sich die Tagesausgaben auf etwa 80.- DM stellen.

Dieser Tagessatz ist bei 12 Studenten in Vollverpflegung und 18 Teilnehmern am Mittagstisch nicht einmal hoch.

Der Zuschuß der Goßner Mission zum Mittagessen (pro Mahlzeit -,50 DM) würde sich bei 6 Teilnehmern pro Tag auf 3.- DM, pro Monat auf 60.- DM und pro Jahr auf 660.- DM stellen

Dieser Betrag sollte aus dem Dispositionsfonds zur Verfügung gestellt werden.

Da auch das Defizit von 5.000.- DM bereinigt werden muß, sollte überlegt werden, ob aus der vorsorglich eingeplanten Reserve nicht wenigstens anteilige Mittel bereitgestellt werden können.

IV. Werbung

Ansatz 1964	Ausgaben bis 16.11.64	Ausgaben bis 31.12.64	Ansatz 1965
42.500.- DM	35.900.- DM	43.000.- DM	43.000.- DM
noch bis 31.12.64			
Goßner Mission			
6.000.- DM			
Dankkarten 1.000 DM			

VI. Reisekosten (Inland)

11.000.- DM	6.368,24 DM	7.500.- DM	10.000.- DM
-------------	-------------	------------	-------------

VII. Porto/Telefon

9.000.- DM			
Porto	3.300.- DM	4.800.- DM	
Telefon	3.310.- DM	3.560.- DM	

VIII. Bürobedarf

Ansatz 1964	Ausgaben bis 16.11.64	Ausgaben bis 31.12.64	Ansatz 1965
4.500.- DM	3.310.- DM	3.750.- DM	4.000.- DM

IX. PKW

7.000.- DM	6.705.- DM	7.000.- DM	8.000.- DM
------------	------------	------------	------------

X. Beiträge

7.000.- DM	9.335.- DM	9.335.- DM	9.000.- DM
	davon 6.335.- DM noch für 1963		

XI. Kuratorium

3.500.- DM	4.884,65 DM	5.000.- DM	5.000.- DM
------------	-------------	------------	------------

Der bisherige Ansatz war nicht ausreichend. Sonderausgaben entstehen durch Revisions- und Abschlußarbeiten, für die allein etwa 1.000.- DM vorgesehen werden müssen.

XII. Bibliothek und Zeitschriften

2.000.- DM	845.- DM	900.- DM	1.000.- DM
------------	----------	----------	------------

XIII. Dispositionsfonds (zugleich Sozialfonds)

2.500.- DM	1.211.- DM	1.400.- DM	2.500.- DM
------------	------------	------------	------------

XIV. Reserve

2.800.- DM	-----	-----	6.000.- DM
------------	-------	-------	------------

obwohl 1964 aus diesem Fonds nichts bestritten worden ist, sollten für 1965 größere Mittel bereitgestellt werden. Was 1964 nicht eingetreten ist, kann 1965 durchaus eintreten.

Wird dieser Betrag nicht aufgebraucht oder überhaupt in Anspruch genommen, treten demzufolge weniger Gesamtkosten in Erscheinung. Aus dem Reservefonds können auch anderen Haushaltsstellen, soweit diese überschritten worden sind, Mittel zugeführt werden.

XV. Ruhegehälter

Ansatz 1964	Ausgaben bis Ende Nov. 64	Ausgaben bis 31.12.64	Ansatz 1965
17.000.- DM	11.240,15 DM 13.961,50 DM	11.780.- DM 15.365.- DM	
	25.201,65 DM	27.145.- DM	17 m,-
	Erstattungen	-9.315.- DM	
	Weihn. Geld	17.830.- DM + 415.- DM	
neu: für 1965 ab 1.2.65		18.245.- DM	
Frl. Hedwig Schmidt		8.500.- DM	
		26.745.- DM	
dazu 8% als Erhöhung für 1965		2.140.- DM	
		28.885.- DM	

Erläuterungen

Der Ansatz für 1964 hat den Anforderungen entsprochen, es hätte anstelle von 17.000.- DM eigentlich 17.700.- DM vorgesehen werden müssen. Genau verbraucht wurden bis zum 31.12.64

DM 18.245.- einschließlich 415.- DM für Weihnachtszuwendungen.

Für 1965 sind zwar ab 1.2.65 erscheint als neue Ausgabestelle das Ruhegehalt für Frl. Hedwig Schmidt.

Die Genannte hat zuletzt als Missionslehrerin ein Gehalt von 861,66 DM pro Monat erhalten. Als Wohnungsgeld wurden von ihr monatlich 166.- DM einbehalten, sodaß sich ihr Brutto-Gehalt auf DM 1.027,66

stellen würde.

Wenn man als Pensionsbezüge 75% von diesem Einkommen zu Grunde legt, muß man monatlich DM 765.- = jährlich 9.180.- DM für sie vorsehen.

Da Frl. Schmidt noch bis einschließlich Januar 1965 ihr reguläres Gehalt bezieht, sind für 1965 nur 8.500.- DM zusätzlich einzuplanen.

Es muß davon ausgegangen werden, daß neben den Gehältern auch und zwar vorrangig die Pensionen und Renten eine nicht beachtliche Erhöhung erfahren. (Siehe schwebende Verhandlungen der Gewerkschaften, die die alten Tarifverträge aufgekündigt haben).

N a m e n	vorgesehen 1964 DM	zahlbar per 31.12.64 DM	Sozial- beiträge DM	zusammen DM	verbleibender Rest od. Mehrbe- darf DM	für 1965 zu planen DM
Stamann	14.586,66	12.271,53	1.348,68	13.590,21	996,45	- -
Salkowski	12.017,52	8.557,17	670,70	9.227,87	2.789,65	- -
Wolff	10.145,28	9.215,53	960,79	10.176,32	31,04	10.990.-
Brunner	8.290,92	7.719,81	815,27	8.535,08	244,16	9.792.-
Wetzel	9.734,64	9.556,98	981,34	10.538,32	803,68	11.308.-
Klincksieck	6.966,05	7.361,57	803,60	8.165,17	1.199,12	4.500.-
Lokies	7.307,48	7.005,00	-----	7.005,00	302,48	7.858.-
Berg(Miete)	4.990,80	4.990,80	-----	4.990,80	-----	7.200.-
Seeberg(Miete)	4.430,40	4.430,40	-----	4.430,40	-----	4.990.-
Lenz		3.855,00	-----	3.855,00	3,855.-	4.430.-
Scholz		1.000,00	-----	1.000,00	1.000.-	16.620.-
Gerull	6.836,42	6.164,74	671,68	6.836,42	-----	- -
1.Reinemachefrau	2.500,00	2.250,00	250,00	2.500,00	-----	6.836.-
2.Reinemachefrau	2.596,86	1.000,00	100,00	1.100,00	1.496,86	2.500.-
neue Kraft	1.200,00	1.200,00	-----	1.200,00	-----	2.596.-
Weihn.Zuwendg.		1.475,00		1.475,00	1.475.-	1.800.-
	91.603,03	88.053,53	6.572,06	94.625,59	3.022,56	81.824.-
+ Weissinger		2.250,00		2.250,00	2.250.-	
	91.603,03	90.303,53	6.572,06	96.875,59	5.272,56	81.824.-
Frau Reuter						13.400.-
Frau X						5.550.-
						100.424.-
						7.830.-
						107.504.-
						9.000.-
						116.504.-
						112.500.-

7% Erhöhung

Weissinger für 1965

Erläuterungen:

Der Ansatz für 1964 war, wie sich ergeben hat, nicht ausreichend, er wird vielmehr per Jahresende um 5.272,06 DM überschritten.

Begründung:

Die Weihnachtszuwendungen von 1.500 DM waren nicht vorgesehen, ebenso nicht die Gehaltsanteile für Missionsinspektor Weissinger, die sich auf 2.250.- DM belaufen. Hinzu kommt noch die Vergütung an Frau Scholz von 1.000.- DM. Der noch verbleibende Rest von etwa 550.- DM ergibt sich aus der Differenz hinsichtlich der neu in Erscheinung tretenden Gehälter für Herrn Lenz und der Einsparung der Gehälter für Herrn Salkowski und Schwester Maria Stamann, die am 31.10. bzw. 30.11.64 vorzeitig ausgeschieden sind.

Bei einzelnen Gehaltsempfängern ist durch Nachzahlungen und Urlaubsvergütungen eine überplanmäßige Zahlung erfolgt, die aber durch Nichtinanspruchnahme von vorgesehenen Lohnkosten für Reinemachefrauen ausgeglichen werden konnte.

Um im Wirtschaftsplan 1965 einen einigermaßen sicheren Maßstab anlegen zu können, muß man von folgenden Voraussetzungen ausgehen:

1. Die von Herrn Salkowski ab 1.6.64 vollzogenen Gehaltserhöhungen von 3% stimmen in der Errechnung nicht ganz. Es ist dabei, wie ich inzwischen festgestellt habe, von einer überholten Besoldungstabelle ausgegangen, die für den einzelnen Mitarbeiter etwas nachteilig in der Auswirkung gewesen ist. Es handelt sich hierbei aber um keine namhaften Beträge.

Sofern man jedoch als Grundlage die Besoldungsordnung der Evang. Kirche Berlin-Brandenburg für die kirchlichen Mitarbeiter (Angestellte) anwendet, was bisher geschehen ist, erscheinen etwas veränderte Zahlen.

2. Man kann aber zunächst von einer Neuberechnung Abstand nehmen und abwarten, was die Verhandlungen der Gewerkschaft ÖTV, die jetzt schweben ergeben. Bisher liegen die Angebote der Arbeitgeber bereits bei einer 5% igen Aufbesserung der Gehälter und bei einer Weihnachtsbeihilfe von etwa 300.- DM. Ein zusätzliches 13. Monatsgehalt steht darüber hinaus noch zur Debatte. Da die Gewerkschaft 9% als Erhöhung der Gehälter gefordert hat, ist aller Wahrscheinlichkeit nach damit zu rechnen, daß vielleicht eine Verständigung auf der Basis von etwa 7% erfolgen wird.

Man muß also vorsorglich einen Zuschlag von 7% einplanen, auch wenn man dabei zu hoch gegriffen hat.

Die vorstehende Personalkosten-Übersicht ergibt Ausgaben für 1965 in Höhe von 100.474.- DM

wobei die Gehälter der Frau Reuter und einer weiteren Kraft bereits berücksichtigt sind, schlägt man auf diesen Betrag die vorerwähnten 7% mit

7.030.- DM

so ergeben sich insgesamt an Ausgaben

107.504.- DM

=====

Mit den Anteilen von Herrn Weissinger von

9.000.- DM

pro Jahr stellt sich unser Personaletat auf

116.504.- DM

=====

Gegenüberstellung

Wirtschaftsplan 1964	91.603.- DM	1964 mehr verausgabt	5.272.- DM
Wirtschaftsplan 1965	116.504.- DM	1965 demzufolge nur	
		mehr an Bedarf	19.629.- DM
Mehrbedarf	24.901.- DM	zusammen	24.901.- DM

Aufschlüsselung

Weissinger	9.000.- DM
7% Erhöhung	7.030.- DM
Weihn.Zuwendg.	2.000.- DM
Mehrgehälter	6.099.- DM
	24.129.- DM

Einsparung
Zuschuß Erz.
Kammer

- 4.500.- DM

19.629.- DM

=====

Zusammenstellung

II. H e i m a t

a) Personalkosten	116.504.- DM
b) Pensionen	28.885.- DM
c) Goßnerhaus	40.000,- DM
d) Reparaturen u. Anschaffungen	12.000.- DM
e) Küche	32.660.- DM
f) Werbung	43.000.- DM
g) Reisen(Inland)	10.000.- DM
h) Porto/Telefon	9.000.- DM
i) Bürobedarf	4.000.- DM
j) Pkw	8.000.- DM
k) Beiträge	9.000.- DM
l) Kuratorium	5.000.- DM
m) Bibliothek	1.000.- DM
n) Dispositionsfonds	2.500.- DM
o) Reserve	6.000.- DM

327 .549.- DM
=====

Ergänzungen zum Prüfungsbericht für die
Geschäftsführung.

- 1) Ein weiteres Hinausziehen der notwendigen übersichtlichen Buchführung bringt die Gefahr des "Festfahrens" mit sich, sodass bald mit dieser bereits durch mich vorbereiteten Kontoführung laut Wirtschaftsplan (Kontoplan vorhanden) begonnen werden muss.-
- 2) Ist es dringend erforderlich, beim Umfang der Finanzen mit Anweisungen zu arbeiten.- Nachdem ein sogenannter Geschäftsverteilungsplan aufgestellt worden ist, sollte festgelegt werden, wer und in welcher Höhe anweiseberechtigt ist, sodass Zahlungen, Ueberweisungen pp. nur noch laut Anweisungen erfolgen sollen.-
- 3) Soll bei dem Umfang der Finanzgebarung erwogen werden, ob nicht die Executive (Unterschriftsberechtigung bei Postscheck, und Banken pp.) jeweils 2 Berechtigte zeichnungsberechtigt sein sollen?
- 4) Da Herr SALKOWSKY im 59. Lebensjahr steht, sollte mit der Zeit an Nachwuchs gedacht werden, der ihm jetzt schon vielleicht als Hilfe zugeteilt werden könnte?
- 5) Es empfiehlt sich, der Küchenleiterin und Oberschwester einen ständigen Vorschuss von ca. 500.- DM. für ihre Einkäufe festzulegen.

F. Wilke
(Wilke)

Missionszahlungen und Zuwendungen 1962.

1962																																																																																																																																																																																																																																																																																																																																																																																																																																																																																																																																																																																																																																																																																																																																																																																																																																																																																																																																																																																																																																																																																																																																																																																																																																																																																																																																																																																																																					
------	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--

Wappstein Zählungen und Zuwendungen
1962.

[illegible]

Vermögens-Übersicht
per 1. Januar 1963

Aktiva

Anlagewerte:

a) Grundstück in Friedenau, Handjerystr. 19/20 (Feuer-Vers.Wert = 610.500,- DM) + Umbau	DM 452.000,- " 13.000,-	DM 465.000,-
b) Inventarien im Kirchsaal 300,- Büro-Einrich- tungen + Ma- schinen 6.800,- i. Wirtschafts- betrieb 22.700,-	DM 29.800,-	DM 29.800,-
c) Anlagen in Mainz-Kastel	DM 900.000,-	DM 900.000,-
d) Auto (1 PKW) 2.500,- - 800,-	DM 1.700,-	DM 1.700,- DM 1.396.500,-

Umlaufwerte:

Kassenbestand 6.016,60 Portokasse + 103.40	DM 6.120,-	DM 6.120,-
Postscheckguthaben:	DM. 14 601.53	DM. 14 601, ⁵³
Bankkonto Berliner Bank (4)	DM. 58 166.69	
dto. (6)	DM. 153.42	
dto.)7	DM. 6 455.07	DM. 64 775, ¹⁸
Bank f Hdl.&Ind.	DM. 786.49	DM. 786, ⁴⁹
Aufgewertete Wertpapiere	DM. 100.--	DM. 100.--
Darlehnskonto	DM. 5000.--	DM. 5 000.--
Beteiligung am Lettner Verlag	DM. 15 000.--	
+ 5 000.--	-.-	DM. 20 000. ²⁰
<u>somit ACTIVA mit DMark 1 525 883.²⁰</u>		

PASSIVA

1) Hypotheken a) WohnungsbauCreditAnstalt (GarioaMittel)	DM. 59207,48
dto. -Lastenausgleich-	" 35160.22
b) Sparkasse West-Berlin	" 52000.--
	= DM. 146 367.70
2) HypothekenGewinnabgaben (bis 1.2.1979)	16 300.--
3) Darlehn beim Hilfswerk, Hauptbr, Berlin	8 400.--
4) Schulden der Einrichtungen in Mainz	260 000.--
5) Fehlbetrag im Rechnungsjahr 1962	10 544.--
somit Passiva DMark	441 611.70

bitte wenden!

Ausgaben im Jahre 1961 und

in 1962.

	DMark		DMark.
I. für die Indien-Arbeit	376 238.65	+Rechnng abgrenzg	981 054.70
für Inder in Deutschland	7 767.36		13 515.23
für Sonder-Ausbildungen	1 490.29		-.--
für Heimat-Arbeiten	5 040.42		6 958.15
für Werbung: Druck der "Biene"	26 612.89		57 141.95
	DM. 46 7149.61		DM. 1148 670.03
für Gossner-"Ost" und andere	53276.96		5 681.01
	DMark 520426.57		DM. 1 154 351.04
II. für Ruhegehälter	21647.39	....	25 465.66
f. Personalkosten und			165 319.96
Soziale Lasten	76259.57	.....
f. Reisen	10477.52	.....	11 522.-65
f. Porti	6152.68	.....	8 827.--
f. Haus-Heim -und div. Kosten	47894.25	Div.	92 442.62
f. Rückgabe an H-W.	30000.--	Kraftwsg	3 445.40
f. Bürobedarf und sonstiges	30284.12	.....	36 343.77
	DM. 713140.10		DM. 1 497 718.10
dazu die Rechnungsabgrenzungen			
1962/1963 ...	-.--	.....	95544.--
	DMark 713 140.10		DMark 1 593 262.10

Einnahmen im Jahre 1961 und

in 1962.

I. Aus: Einzelgaben	116 874.11	.....	150 189.09
Kollekten	73 072.93	.....	112 070.70
Vereinen	22 050.--	.....	30 955.--
	DM. 211 997.04		DM. 293 214.79
II. Spenden und			
Zuweisungen			
a) Brot f. d. Welt	264 566.--	.....	540 900.--
b) Landeskr. Hannvr.	28 750.--	Landeskirchen	46 000.--
		D.i.Ue.-----	40 369.90
c) Diverse: Wolfsbg.			
Mainz, Wolfenbtl.			
usw,	60 127.79	...Div....	75 588.33
d) Morgenländ. Miss. V. 2	638.--	Designiert	77 260.74
e) Gesamtd. Min. Berl	52 366.--	Bau	30 000.--
III. Sonstige		Mittagessen	4 435.99
a) Mieteinnahmen	29 693.74	.....	22 642.89
b) Bazar	4 249.24	} zusammen	9 980.02
c) Gossner Jub. Feier	250.--		
im Durchlauf f. "Ost"			
u. and	49 014.48	.....	5 943.89
	DM. 705 642.29		DM. 1 529 743.91
aus Bankbeständen			
entnommen ...	7 497.81	.....	52 974.19
insgesamt	713 140.10 DM.		insgesamt 1 582 718.10
(Ohne DM. 50 000.-- Rückgabe an HW.)			

	Ist 1960	Soll 1961	Soll 1962
Übertrag:	1.343.848.94	2.048.320.--	2.464.960
II. <u>Zins- und Schuldendienst</u>			55
a) <u>Grund- und Oberschulen</u>			
1. <u>Charlottenburg</u>			
Garloa (43.000)	1.290.--	1.720.--	1.720
Kirche (180.000)			
Erweiterung 3%	5.400.--	5.400.--	5.400
2. <u>Frohnau</u>			
Um- und Neubau (15.000)			
Grundschule	675.--	1.350.--	1.350
Neubau Oberschule			
Senat (195.000) 3%	5.850.--		
Kirche (150.000) 6%	9.000.--		
(85.000) 5%	5.100.--		
(115.000) 5%	5.750.--		
WBK (190.500) 4,5%	8.572.50	15.735.--	34.272.50
3. <u>Neukölln</u>			
1. <u>Bauabschnitt</u>			
Pfandbriefanstalt			
(100.000) 7%	7.000.--		
Garloa (175.000) 8,5%	14.875.--		
Senat (125.000) 3%	3.750.--	14.562.50	25.625.--
2. <u>Bauabschnitt</u>			
Berl.St.-Syn.Vbd.			
(165.000) 5%	8.250.--		
dto. Tilgung 10%	16.500.--		
Senat (165.000) 3%	4.950.--		
Garloa (165.000) 8,5%	14.025.--	21.862.50	43.725.--
3. <u>Bauabschnitt</u>			
Kirche (200.000) 6%	12.000.--		
Senat (100.000) 3%	3.000.--	13.500.--	15.000.--
b) <u>Gymnasium</u>			
Berufsgenossenschaft			
(Zinsen- und Tilgung des			
Restkaufgeldes)	= 17.875.--		
Hilfswerk			
(400.000) 5+4%	= 36.000.--		
Senat f. Aula/Turnh.			
(75.000) 3%	= 2.250.--		
Kirche: Tilgung			
Restbaukosten	= 40.000.--	81.531.25	96.125.--
Übertrag	1.498.405.19	2.271.537.50	2.664.178
			79.

Ausgaben im Jahre 1961 und

in 1962.

	DMark		DMark.
I. für die Indien-Arbeit	376 238.65	+Rechnung abgrenzg	981 054.70
			90 000.--
für Inder in Deutschland	7 767.36		13 515.23
für Sonder-Ausbildungen	1 490.29		---
für Heimat-Arbeiten	5 040.42		6 958.15
für Werbung: Druck der "Biene"	26 612.89		57 141.95
	DM. 46 714.96		DM. 1148 670.03
für Gossner-"Ost" und andere	53 276.96		5 681.01
	DMark 520 426.57	DM.	1 154 351.04
II. für Ruhegehälter	21 647.39	....	25 465.66
f. Personalkosten und			165 319.96
Soziale Lasten	76 259.57	.....
f. Reisen	10 477.52	.....	11 522.65
f. Porti	6 152.68	.....	8 827.--
f. Haus-Heim -und div. Kosten	47 894.25	Div.	92 442.62
f. Rückgabe an H-W.	80 000.--	Kraftwg	3 445.40
f. Bürobedarf und sonstiges	30 284.12	.....	36 343.77
	DM. 713 140.10	DM.	1 497 718.10
dazu die Rechnungsabgrenzungen			
1962/1963	---	.....	95 544.--
	DMark 713 140.10	DMark	1 593 262.10

Einnahmen im Jahre 1961 und	in 1962.
I. Aus: Einzelgaben 116 874.11	..... 150 189.09
Kollekten 73 072.93	..... 112 070.70
Vereinen 22 050.--	..... 30 955.--
DM. 211 997.04	DM. 293 214.79
II. Spenden und Zuweisungen	
a) Brot f. d. Welt 264 566.--	..... 540 900.--
b) Landesk. Hannvr, 28 750.--	Landeskirchen 46 000.--
	D.i.Ue.---- 40 369.90
c) Diverse: Wolfsbg. Mainz, Wolfenbtl. usw, 60 127.79	...Div.... 75 588.33
d) Morgenländ. Miss. V. 2 638.--	Designiert 77 260.74
e) Gesamtd. Min. Berlin 52 366.--	Bau 30 000.--
III. Sonstige 29 693.74	Mittagessen 4 435.99
a) Mieteinnahmen	..... 22 642.89
b) Bazar	} zusammen 9 980.02
c) Gossner Jub. Feier 250.--	
im Durchlauf f. "Ost"	
u. and 49 014.48	..... 5 943.89
	DM. 1 529 743.91
DM. 705 642.29	
aus Bankbeständen entnommen ... 7 497.81	..... 52 984.19
insgesamt 713 140.10 DM.	insgesamt 1 582 718.10
(Ohne DM. 50 000.-- Rückgabe an HW.)	

Jahresrechnung 1962

<u>Einnahmen</u>		<u>Bemerkungen</u>
I. Einzelgaben	150.189,09 DM	Vorgesehen waren lt. Biene 300.000,-- DM
Kollekten	112.070,70 "	
u. Vereine	<u>30.955,-- "</u>	
	293.214,79 DM	
II. Von den Landeskirchen		Erhofft waren:
von Hannover für 1961	80.000,--DM	
von Hannover für 1962	116.000,--"	
" Bayern "	20.000,--"	
" Bln.Brdbg. "	10.000,--"	
" Bielefeld "	9.000,--"	180.000,- DM
" Lippe "	6.000,--"	
" Westfalen "	<u>175.000,--"</u>	416.000,- DM
III. Diverse Zuweisungen und Spenden	75.588,33DM	
IV. Spenden: a) Designiert	77.260,74DM	
b) BROT FÜR DIE WELT	540.900,- DM	150.000,- DM
c) DIENSTE IN ÜBERSEE	40.369,90DM	
V. Sonstige Einnahmen		
a) Goßner-Jubiläumsfeier u. Basar	9.980,02DM	
b) Buchhandlungsabgaben	9.624,- DM	
c) Bauzuschüsse	30.000,- DM	
d) Mieteinnahme	22.642,89DM	
e) Mittagessen	4.435,99DM	20.000,- DM
f) Rückerstattungen	3.783,36DM	<u>650.000,- DM</u>
g) im Durchlauf	<u>5.943,89DM</u>	
insgesamt	1.529.743,91 DM	
Aus den Bankkonten entnommen	<u>52.974,19 DM</u>	
	<u>1.582.718,10 DM</u>	

Jahresrechnung 1962

Ausgaben

Bemerkungen

I. Reguläre Indien-Aufgaben

1.) für Fudi	120.201,55 DM	
" Ranchi	81.545,12 DM	
" Khutitoli	469.814,96 DM	
" Amgaon	22.963,34 DM	
" Joint Mis- sion Board	36.918,80 DM	
" Fünfjahres- plan 1962	10.000,- DM	
" Goßner-Kir- che i. Indien	110.409,88 DM	
" Printing		
" Press	125.629,50 DM	
" Govindpur	3.571,55 DM	981.054,70 DM
2.) Rechnungsabgrenzung für 1962	90.000,- DM	90.000,- DM
(Restbetrag z. Fünfjahres- plan)		
3.) für Inder in Deutsch- land (Küche u. Heim, unten)	13.515,23 DM	363.350,- DM
4.) Werbung:		
a) Druckkosten "Biene"	57.141,95 DM	35.000,- DM
b) sonstige Werbungs- kosten	6.958,15 DM	6.000,- DM
	1.148.670,03 DM	404.350,- DM

II. für Heimat-Arbeit

a) Personalkosten u. Soziallasten	165.319,96 DM	110.000,- DM
b) Ruhegehälter	25.465,66 DM	
c) f. Kraftwagen	3.445,40 DM	7.500,- DM
d) allgem. Hausauf- wand	47.917,87 DM	45.000,- DM
Anschaffungen f. Heim u. Küche	20.240,- DM	
Küchenbedarf u. Ergänzungen	24.284,75 DM	
e) Reisekosten	11.522,65 DM	10.000,- DM
f) Porti u. Telefon	8.827,- DM	8.000,- DM
Übertrag:	307.023,29 DM	1.148.670,03 DM
		584.850,- DM

Übertrag: 307.023,29 DM		1.148.670,03 DM	584.850,-DM
II. für <u>Heimat-Arbeit</u>			
g) Geschäftsbedürfnisse u. Büro-Inventar	18.163,77 DM		5.150,-DM
h) Darlehen u. sonst. Aufwendungen	<u>18.180,- DM</u>	343.367,06 DM	60.000,-DM
i) im Durchlauf		5.681,01 DM	
		<u>1.497.718,10 DM</u>	<u>650.000,-DM</u>

III. Rechnungsabgrenzung 1962

a) Bauverpflichtungen	26.000,- DM		
b) Fondsverpflichtungen			
f. Tabita	25.000,-		
" Pensionsfonds	10.000,-		
" Goßner-Miss. Ost	9.550,-		
" Printing Press	16.300,-		
" Khutito-li, Ma-schinen-kauf	6.455,-		
" Amgaon	<u>2.239,-</u>	<u>69.544,- DM</u>	<u>= 95.544,- DM</u>
	Gesamtausgaben	1.593.262,10 DM	
	Gesamteinnahmen	<u>1.582.718,10 DM</u>	
	Fehlbetrag 1962	<u>10.544,- DM</u>	